

Leitlinien Kinder- und Jugendarbeit 2010

Neufassung

(als vierte Fortschreibung
der Leitlinien
für die Jugendarbeit
in Reutlingen
1996)

Amt für Schulen, Jugend und Sport

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort.....	7
I. Mitglieder des Arbeitskreises Leitlinien	9
II. Übersicht über die Umsetzung der Maßnahmen der Leitlinien Jugendarbeit 2006.....	11
III. Fachliche Grundlagen der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen.....	23
Einführung.....	23
1. Welchen Auftrag erfüllt die Jugendarbeit?.....	23
2. Welchen Prozess durchläuft die Fachplanung der Leitlinien?	27
3. Darstellung der Ergebnisse der Fachplanung	30
4. Priorisierung.....	31
1. Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen Herausforderungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit	32
Einführung	32
1.1 Lebenslagen Jugendlicher	33
1.1.1 Sozialisationsbereiche	35
a) Familie	35
b) Schule und Übergang Schule – Beruf.....	36
c) Gleichaltrigengruppe/Peers	42
1.1.2 Freizeit Jugendlicher	43
a) Allgemeiner Teil	43
b) Jugendkultur	44
c) Medien	45
d) Engagement/Ehrenamt	46
1.1.3 Risikobehaftete Bereiche.....	47
a) Alkohol	47
b) Straffälligkeit	48
1.1.4 Zukunftsorientierung.....	49
1.2 Herausforderungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit.....	50
1.2.1 Armut	51
1.2.2 Sozialisationsbereiche	52
a) Zum Sozialisationsfeld Familie	52
b) Zum Sozialisationsfeld Schule	52
c) Zum Sozialisationsfeld der Gleichaltrigengruppe/Peers	57
1.2.3 Individuelle Unterstützung und Beratung.....	59
1.3 Lebenslagen Kinder.....	60
a) Sozialisationsbereich Familie	60
b) Armut und ihre Auswirkungen	60
c) Sozialisationsbereich Schule.....	61
d) Freizeitverhalten	62

e)	Medien.....	62
f)	Verinselung, Ver- und Enthäuslichung	62
g)	Mädchen.....	63
h)	Jungen.....	64
i)	Gefährdung durch zunehmende Medikamentierung	64
j)	Gewalt	65
k)	Kindeswohl	65
1.4	Herausforderungen für die Arbeit mit Kindern	66
1.5	Teilnehmer/-innen an den Arbeitsgruppen Lebenslagen junger Menschen.....	68
2.	Querschnittsthemen der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen	69
	Einführung	69
2.1	Querschnittsthema geschlechtsbezogene Jugendarbeit	71
2.1.1	Rechtliche Grundlage	71
2.1.2	Allgemeine Grundlagen zum Thema geschlechtsbezogene Jugendarbeit.....	71
2.1.3	Die Umsetzung von geschlechtsbezogener Jugend- und Jugendsozialarbeit.....	72
2.1.3.1	Geschlechtsbezogene Koedukation	72
2.1.3.2	Mädchenarbeit	73
2.1.3.3	Jungenarbeit	74
2.1.4	Herausforderungen, weiter zu bearbeitende Themen, Empfehlungen	75
2.2	Querschnittsthema Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund	76
2.2.1	Allgemeines	76
2.2.2	Prämissen zur Integration.....	77
2.3	Querschnittsthema Jugendbeteiligung	79
2.3.1	Allgemeine Grundlagen	79
2.3.2	Standards	80
2.3.3	Umsetzung und Ansätze: Jugendbeteiligung bei Neuplanungen und Entwicklungen in der Jugend- und Jugendsozialarbeit und in der Kommune	80
2.3.4	Ein weiterführender Ansatz: Strukturelle Verankerung der Jugendbeteiligung bei kommunalen Neuplanungen und Entwicklungen	81
2.4	Querschnittsthema Inklusion – selbstverständliche Teilhabe Jugendlicher mit Unterstützungsbedarf/Behinderung am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.....	82
2.4.1	Gesetzliche Grundlagen	82
2.4.2	Lebenslagen Jugendlicher mit Behinderung	82
2.4.3	Voraussetzungen für eine inklusive Jugendarbeit	83
2.4.4	Konkrete Vorschläge, Anregungen und Forderungen	84
2.5	Querschnittsthema: Außerschulische Jugendbildung	85
2.5.1	Aspekte einer bildungsorientierten Jugendarbeit	85
2.5.2	Kategoriale Formen von Bildungsprozessen.....	87
2.5.3	Bildungsfaktoren.....	89
2.5.4	Prämissen zur außerschulischer Jugendbildung	90
2.5.5	Zentrale Bildungsinhalte der Jugendarbeit	91
2.6	Teilnehmer/-innen in den Arbeitsgruppen zu Querschnittsthemen:.....	92

3. Angebotsformen und Arbeitsansätze der Kinder- und Jugendarbeit ... 93

3.1 Offene Jugendarbeit	93
3.1.1 Einleitung	93
3.1.2 Grundsätze Offener Jugendarbeit	94
3.1.3 Rahmenvorgaben für die Offene Jugendarbeit in Reutlingen	96
3.1.4 Jugendhäuser	101
3.1.4.1 Die Offene Jugendarbeit in den Jugendhäusern	101
3.1.4.2 Aufsuchende Jugendarbeit der Jugendhäuser	103
- Arbeitsansatz und Funktion der Aufsuchenden Jugend-	
arbeit (AJA)	103
- Aktuelle Themen	104
- Ausblick	104
3.1.4.3 Einzelne Einrichtungen	105
- Jugendhaus Bastille	105
- Kinder- und Jugendhaus Orschel-Hagen	105
- Kinder- und Jugendhaus Hohbuch	106
- Jugendhaus Ariba	106
- Jugendcafé	107
3.1.5 Jugendtreffs	108
3.1.5.1 Die Offene Jugendarbeit der Jugendtreffs	108
3.1.5.2 Gemeinwesenorientierung/Aufsuchende Jugendarbeit	109
3.1.5.3 Die einzelnen Jugendtreffs	110
- Jugendtreff „Style“, Betzingen	110
- Jugendtreff „Beatbox“, Rommelsbach	110
- Jugendtreff „Conti“, Sondelfingen	111
- Jugendtreff „Chaos“, Gönningen	111
- Jugendtreff „MOEs“, Mittelstadt	112
- Jugendtreff „Westside“, Tübinger Vorstadt	112
- Offenes Jugendangebot, Ohmenhausen	113
- Jugendtreff im Wiesprojekt, pro juvena gGmbH	113
3.1.6 Pinnwand im Haus der Jugend	114
3.1.7 gÖrls e. V. – Mädchencafé	114
3.1.8 Aktivitätsspielplatz	115
3.1.9 Lighthouse e. V.	116
3.1.10 Begleitung der Jugendarbeit in den Stadtbezirken ohne hauptamt-	
liches Personal	117
3.2 Verbandliche Jugendarbeit Jugendgruppenarbeit, Vereine,	
Verbände und Initiativen	119
3.2.1 Stadtjugendring Reutlingen	121
3.2.2 Jugendliche im Ehrenamt	122
3.3 Jugendkulturarbeit	123
3.3.1 Kulturwerkstatt e. V.	124
3.3.2 Kulturschock „Zelle“	125
3.3.3 Jugend in Aktion e. V. (Jugendclub Hades)	126
3.4 Weitere Formen der Kinder- und Jugendarbeit: Veranstaltungen,	
Feste und Feiern	127
3.4.1 Veranstaltungsreihen	127
3.4.1.1 JugendArt	127
3.4.1.2 Regio.music.spot	128
3.4.1.3 Popbüro Neckar Alb	128
3.4.2 Einzelveranstaltungen	128
3.4.2.1 Der Kinder- und Jugendtag – Die Stadt spielt	128
3.4.2.2 Open Air Kino	129
3.4.2.3 Stadtteilstefest/-aktionen und stadtteilübergreifende Aktionen	129

3.5	Der Jugendgemeinderat Reutlingen (JGR).....	130
3.6	Ferienangebote	132
3.6.1	Kinder- und Jugendferienprogramm sun&action	132
3.6.2	Stadtranderholung Kinderspielstadt Burzelbach	133
3.6.3	Kindercircuswintercamp (KICIWICA).....	135
3.7	Mobile Jugendarbeit	136
3.7.1	Ziele der MJA	136
3.7.2	Zielgruppen.....	136
3.7.3	Pädagogische Grundsätze der MJA.....	136
3.7.4	Arbeitsformen	138
3.7.5	Arbeitsprinzipien	139
3.7.6	Die Umsetzung in den Einrichtungen	139
3.7.7	Die Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit in Reutlingen (Stand 2009).....	140
3.7.8	Ausblick	140
3.8	Schulsozialarbeit an Reutlinger Schulen in städtischer Trägerschaft, organisiert von Fördervereinen	141
3.8.1	Entwicklung und Stand	141
3.8.2	Durchführung und Organisation	142
3.8.3	Finanzierung.....	142
3.8.4	Weiterentwicklung des Arbeitsfelds.....	143
3.8.4.1	Fachliche Unterstützung der Trägervereine.....	143
3.8.4.2	Fachliche Begleitung der Schulsozialarbeit	144
3.8.4.3	Umsetzung der Richtlinien	144
3.8.4.4	Beteiligung der Fachebene	144
3.8.5	Strukturen der Schulsozialarbeit in Reutlingen.....	145
3.9	Teilnehmer/-innen in den Arbeitsgruppen zu den Angebotsformen und Arbeitsansätzen:.....	147
4.	Perspektiven	148
5.	Quellen.....	151
6.	Abkürzungsverzeichnis.....	153
IV.	Bedarfsrückmeldungen	155
V.	Der Maßnahmenkatalog – Maßnahmen, bisherige Kosten, Investitionskosten, zusätzliche Kosten –	181

Anhang

1. Detaillierte Bestandsaufnahme für die Kernstadt und die Stadtbezirke
2. Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen

Vorwort

Die vorliegenden „Leitlinien Kinder- und Jugendarbeit 2010“ lösen als Neufassung die „Leitlinien für die Jugendarbeit 1996 in Reutlingen“, samt ihrer drei Fortschreibungen aus den Jahren 2000, 2003 und 2006, ab und bilden so die aktuelle Grundlage der Förderung und der Gestaltung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit in Reutlingen.

Dazu wurden wieder im bewährten dezentralen Planungs- und Beteiligungsprozess in 18 Stadtteil- und Stadtbezirksarbeitskreisen die Veränderungen der Lebenslagen junger Menschen beschrieben und die daraus entstehenden Herausforderungen für die Kinder- und Jugendarbeit benannt. Zentrale Arbeitsgruppen fassten die beschriebenen Entwicklungen zusammen und würdigten sie im Kontext bundesweiter Jugendstudien.

Darüber hinaus wurden zur umfassenden Neuformulierung der Arbeitsgrundlage der Kinder- und Jugendarbeit als auch der Jugendsozialarbeit thematische Arbeitsgruppen gebildet, an denen sich ausgewiesene Fachkräfte mit herausragendem Engagement und hoher fachlicher Kompetenz beteiligt haben. Diese Arbeitsgruppen leisteten die Formulierung konkreter fachlicher Grundlagen für die verschiedenen Reutlinger Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Die Mitarbeit diente neben der gemeinsamen Erarbeitung der Inhalte auch zur Vermittlung der spezifischen Inhalte der städtischen Leitlinien und damit gleichzeitig der Qualifizierung der Fachkräfte.

Der zentrale Arbeitskreis Leitlinien Jugendarbeit diskutierte die Vorlagen und verabschiedete die einzelnen Beiträge in insgesamt 13 Sitzungen. Die Überprüfung der Umsetzung der geplanten Maßnahmen der dritten Fortschreibung aus dem Jahr 2006, weist erneut deutlich aus, dass die Stadt Reutlingen, allen voran der Gemeinderat, den Schwerpunkt der Jugendförderung und den Bildungsbereich auch außerhalb der Schule mit Nachdruck umsetzte. Trotz Haushaltskonsolidierung wurden die sechs an erster Stelle priorisierten, größeren Maßnahmen verwirklicht, insbesondere der neue Jugendtreff „Westside“ in der Tübinger Vorstadt. Damit ist das langfristige Ziel einer flächendeckenden infrastrukturellen Ausstattung der Stadt nahezu erreicht.

Die sich abzeichnenden Auswirkungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise beschäftigte den Arbeitskreis und die Arbeitsgruppen in doppelter Hinsicht: Auf der Ebene der fachlichen Reflexionen der sich verändernden Lebenslagen wurde sehr deutlich, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Übergang von der Schule in das Berufsleben im besonderen Maße und unmittelbar davon betroffen sind. Zunehmende materielle Armut und ein immer ungewisserer Einstieg in ein geregeltes Berufsleben erschüttern die Lebensplanungen der jungen Generation, auf die sie in unterschiedlichster Weise reagiert. Damit gewinnt die Begleitung junger Menschen, die Unterstützung ihrer sozialen und ethischen Entwicklung, weiter an Bedeutung und steht auch weiter in öffentlicher Verantwortung.

Den wachsenden Herausforderungen stehen auf der anderen Seite zunehmende Sparzwänge gegenüber, denen sich der Arbeitskreis ebenfalls gestellt hat: die Maßnahmeplanungen stehen daher unter der Überschrift „Bestandssicherung“, um sich weiterhin den neuen Herausforderungen in verantwortlichem Umfang stellen zu können. Lediglich die ursprünglich vom Gemeinderat im Doppelhaushalt 2009/10 aufgenommene Einrichtung eines Jugendtreffs in Ohmenhausen wurde zusätzlich erneut priorisiert. Den weiteren, ebenfalls aus fachlicher Sicht nicht nur sinnvollen, sondern notwendigen Ausbau der Jugendarbeit, allen voran der Angebote für Kinder, wurden lediglich als Perspektive benannt.

Ich bedanke mich bei allen an der Erstellung dieser Leitlinien Beteiligten, in den Stadtbezirken und Stadtteilen, im Arbeitskreis Leitlinien, den zahlreichen Arbeitsgruppen und in der Jugendabteilung des Amts für Schulen, Jugend und Sport.

Robert Hahn
Bürgermeister

I. Mitglieder des Arbeitskreises Leitlinien

Vorsitz: Robert Hahn, Bürgermeister

Lutz Adam	Stadtjugendring Reutlingen e. V.
Weronika Balik	Jugendgemeinderat
Bettina Cammerer	Schulsozialarbeit Jos-Weiß-Schule
Carmen Gramer	Stadt Reutlingen, Referat für Migrationsfragen
Bernd Dammann	Dekanatsjugendreferat BDKJ
Mona Döllinger	Jugendgemeinderat
Ina Flescher	Jugendgemeinderat
Regina Gradtke	RidaF, Schulsozialarbeit Laura-Schradin-Schule
Gerlinde Gröner	Stadt Reutlingen, Amt für öffentliche Ordnung
Joachim Haas	Stadt Reutlingen, Sozialamt
Martina Haas	ARS, Arbeitsgemeinschaft Reutlinger Sportvereine
Rosemarie Henes	Behindertenliga
Gerlinde Kohl	Kreisjugendamt Reutlingen
Karl-Heinz Krauß	Hilfe zur Selbsthilfe e. V.
Hans-Anton Maier	pro juvena gGmbH
Jana Mokali	Jugendmigrationsdienst
Birgit Neugebauer	AK „Flotte Lotte“
Carola Rieger	Geschäftsführende Schulleiterin der Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen der Stadt Reutlingen
Ulrich Schubert	Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport
Achim Wurst	Ev. Stadtjugendwerk
Uwe Weber	Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport Stiftung Jugendwerk Reutlingen

Folgende Mitglieder sind im Laufe des Jahres 2009 ausgeschieden:

Regina Groth-Kramer	Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule
Marc Kostorz	Jugendgemeinderat
Philipp Lamparter	Jugendgemeinderat
Ruben Neugebauer	Jugendgemeinderat

II. Übersicht über die Umsetzung der Maßnahmen der Leitlinien Jugendarbeit 2006

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Innenstadt/Zentrum Stadtteilübergreifende Angebote		
Aktivitätsspielplatz		
1. Aufstockung des laufenden städtischen Zuschusses um 7.800 € zum Ersatz einer Zivi Stelle.	7	Die Maßnahme wurde durch einen Haushaltsantrag modifiziert. Der Aktivitätsspielplatz beantragte die Erhöhung des Zuschusses von 1,5 auf 2,0 Personalstellen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.
2. Einmaliger Dachsanierungszuschuss für das Haupthaus in Höhe von 17.000 € (Eigenmittel des Vereins 16.000 €, Antrag „Jugend: Räume schaffen“ 25.000 €). Weitere Drittmittel sind vom Verein einzuwerben (5.000 €).	6	Zuschuss wurde gewährt, Dach und Elektroinstallation erneuert (vgl. GR-Drucksache Nr. 06/140/01).
Stadtjugendring		
1. Zuschuss zu einem Rollstuhllifter (Subsidiär zu Zuschüssen Dritter, z. B. Aktion Mensch etc.) für rollstuhlgerechte Zugänge im Haus der Jugend.	*	Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage nicht weiterverfolgt.
Evangelisches Stadtjugendwerk		
1. Koordinierungsunterstützung zwischen verbandlicher Jugendarbeit und schulischen Betreuungs- und Bildungsangeboten: Der Stadtjugendring prüft gemeinsam mit der Stadt, ob die Koordinierung vom Stadtjugendring übernommen werden kann. Dafür müsste er von anderen Aufgaben entlastet werden.	A/E	Koordinierungsaufgaben konnten vom Stadtjugendring nur in wenigen Einzelfällen übernommen werden. Eine Entlastung von anderen Aufgaben zugunsten einer zusätzlichen Koordinierungsunterstützung war nicht möglich.
Bedarfsmeldungen des Facharbeitskreises Flotte Lotte		
1. Einrichtung einer 0,5-Stelle für zusätzliche niederschwellige Beratungsangebote für Mädchen.	E	Soweit Mädchen mit den genannten Themen den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) aufsuchen, werden sie in ihren Fragen beraten. Aus Sicht des ASD wird derzeit ein weiterer Bedarf nicht wahrgenommen.
Kulturwerkstatt e. V.		
1. Absicherung der Arbeit der Musikwerkstatt: Personalkostenzuschuss für 0,5 Personalstellen (20.000 €). Im Übrigen wird der bisherige Betriebskostenzuschuss von 13.669 € weiter gewährt.	2	Zuschusserhöhung für die Stelle wurde 2008 bewilligt. Der bisherige Betriebskostenzuschuss wird weiter gewährt.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Hilfe zur Selbsthilfe e. V. Mobile Jugendarbeit 1. Aufstockung um 50 % zur Absicherung der Teambildungen (insgesamt dann 4,0 Stellen, Aufteilung der Kosten durch Beteiligung des Landkreises). Erhöhung um insgesamt 20.000 € (Erhöhung des städtischen Zuschusses anteilig um 10.000 €).	5	Der Zuschuss an die Mobile Jugendarbeit wurde im Februar 2008 um 7.000 € aufgestockt, so dass unter weiterer Beteiligung des Landkreises das Team der Mobilen Jugend gesichert werden konnte (vgl. GR-Drucksache Nr. 08/040/01).
Bedarfsmeldungen der Abteilung Jugend, Amt für Schulen, Jugend und Sport 1. Ausgleich der Personalkostensteigerungen der bestehenden Arbeitsverhältnisse bei den freien Trägern der Jugendarbeit. 2. Erhöhung des Verfügungstopfes „Förderung von Selbstverwaltungsinitiativen“ um 5.000 € auf 10.000 €. 3. Mädchenarbeit Weiterentwicklung der Standards für die Mädchenarbeit durch eine Bestandsaufnahme in Zusammenarbeit mit Flotte Lotte und JH/JT Frauen (2.500 €). 4. Jungenarbeit Bereitstellung von Ressourcen für eine Konzeptionsentwicklung und Betreuung von Einrichtungen = 10.000 € Personal- und 2.500 € Sachkosten. 5. Jugendbeteiligung Bereitstellung von Sachkosten für Projekte 1.300 € jährlich.	1 8 * * *	In den Haushaltsjahren 2007 und 2008 erhielten die Träger der freien Jugendhilfe einen pauschal erhöhten Zuschuss, um Personalkostensteigerungen aufzufangen. Wurde aufgrund der Haushaltslage nicht weiterverfolgt. Der bestehende Haushaltsansatz ermöglichte eine Unterstützung auf ausreichendem Niveau. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage nicht weiterverfolgt. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage nicht weiterverfolgt. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage nicht weiterverfolgt. Die Sachkosten für durchgeführte Teilnehmungsprojekte konnten anderweitig gedeckt werden.
Altstadt/Oststadt 1. Konzept für Kinder von 8 – 14 Jahren in Zusammenarbeit mit dem städtischen Sozialamt und dem Kreisjugendamt entwickeln. Eine passende Angebotsstruktur für die Innenstadt wird im Arbeitskreis erörtert. Da eine räumliche und zeitliche Differenzierung im Jugendcafé Innenstadt nicht möglich ist, könnten nur andere Einrichtungen durch konzeptionelle Veränderungen und personelle Ergänzungen für diese Zielgruppe ein entsprechendes Angebot aufbauen (Mosaik, Lighthouse etc.). Honorarmodell bzw. 0,5 Stellenanteile.	12	Alle Einrichtungen sind aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können. Darüber hinaus wird im Jahr 2010 ein Konzept „Angebote für Kinder im Alter von 8 – 14 Jahren“ entwickelt (Zusammenarbeit mit Sozialamt, Kreisjugendamt, Schulabteilung, Geschäftsführender Rektorin, Fördervereinen, Jugendverbänden und Jugendabteilung).

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
2. Treffmöglichkeiten für junge Menschen an öffentlichen Plätzen: Zusammen mit dem Amt für öffentliche Ordnung, dem Grünflächenamt und dem Amt für Schulen, Jugend und Sport wird ein Konzept von dezentralen „Plätzen der Jugend“ für das gesamte Stadtgebiet entwickelt und umgesetzt. 3. Übernachtungsmöglichkeiten (Notschlafstelle für junge Menschen). 4. Bitte an den Landkreis Reutlingen, die Jobbörse der Jugendagentur auch auf die Bedürfnisse von jungen Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen/Sozialhilfeempfänger anzupassen. Angebot an das Jugendamt einer gemeinsamen Arbeitsgruppe unter Beteiligung der Mobilen Jugendarbeit.	A/E E E	Siehe Kapitel III.1.: Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen – Plätze für die Jugend. Kriterien für ein Konzept wurden entwickelt: - Das Grünflächenamt unterstützt begleitete Gruppen bei der Suche. - Bei der Skateranlage und dem Bürgerpark sind Jugendbeteiligungsprojekte geplant. Die AWO und der Verein Hilfe zur Selbsthilfe haben ein Konzept erstellt und es in den AK Wohnungslose eingebracht. Als Ergebnis insgesamt wird nun voraussichtlich Anfang 2010 eine Wohnung für zwei junge Menschen im Alter von 18 – 25 Jahren eingerichtet, die von den beiden Verbänden eine begrenzte Zeit begleitet werden. Als Voraussetzung für den Beginn dieses Pilotprojekts sind noch verschiedene Fragen mit dem Sozialhilfeträger/der Sozialplanung zu klären. Das Vorhaben wurde aufgenommen und beim Administrator für das Jugendportal Jugendnetz in Auftrag gegeben. Der Arbeitskreis Jugendnetz wird nach der technischer Umsetzung Anfang 2010 eine erste Jobbörse auf dem Portal www.jugendnetz.de einsetzen. Geprüft wurde eine Kooperation mit der Agentur für Arbeit bei der Jobbörse. Eine Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit ist aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich.
Hohbuch/Schafstall 1. Aufstockung der Mitarbeiterressourcen im Jugendhaus Hohbuch um 50 % für den Bereich der Angebote für Kinder (10 – 14 Jahre). Diese Maßnahme ist nur im Rahmen der Erweiterung des Gesamtauftrags der Jugendarbeit und der Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Offene Angebote für Kinder umsetzbar. Der Mehrbedarf bei einer Erweiterung des Auftrags auf 4 Einrichtungen für Kinder und Jugendliche wird mit 2 Personalstellen veranschlagt. 2. Weiterfinanzierung des niederschweligen Sportangebots für 11- bis 13-Jährige und Erweiterung auf jüngere Kinder von 6 – 10 Jahren sinnvoll. Zuständigkeit und Zielrichtung im Arbeitskreis klären (mit Jugendamt). Derzeit kein Auftrag der Offenen Jugendarbeit, da keine Ressourcen dafür vorhanden.	13 11	Ein begrenztes Angebot für Kinder wurde mit bestehenden Mitarbeiterressourcen aufgebaut. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage zur weiteren Bearbeitung auf die Fortschreibung der Leitlinien 2010 verschoben. Die Einrichtung ist aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können Der Bedarf für das Sportangebot im Hohbuch besteht nach wie vor. Das Sportangebot ist durch eine Mischfinanzierung von Stadt und Landkreis Reutlingen bis März 2011 gesichert. Eine Erweiterung auf jüngere Kinder von 6 – 10 Jahren wurde nicht umgesetzt.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
3. Betreuungsangebote in Ferien Bestehende Angebote (sun & action, Burzelbach, AWO und Schafbuch) bekannter machen und nutzen. 4. Tagesbetreuung für Grundschüler/-innen: Erweiterung des Angebots durch den Förderverein der Schule (Ausbau der Ganztagsbetreuung). 5. Aufstockung um 50 % zur Absicherung der Teamkonstellationen der Mobilen Jugendarbeit Hohbuch (insgesamt 4,0 Stellen, Aufteilung durch den Träger unter Beteiligung des Landkreises).	E E 5	Die Stadt investierte in den letzten Jahren erheblich in den Ausbau der Ganztagsbetreuung an Schulen. Zum Teil werden Ferienangebote von den Fördervereinen an den Schulen organisiert. Ferienangebote sind nicht (nur) kommunale Aufgabe. Vorhandene Bedarfe sind gemeinsam von Stadt, Land und Wirtschaft zu decken. Der Förderverein bietet seit vielen Jahren „Hort an der Schule“ an. Dieses Angebot wird durch das Land finanziert. Derzeit nehmen ca. 12 Kinder an diesem Angebot teil. Durch die Einrichtung der Schule als Ganztagschule wird ein weiterer Ausbau der Hortbetreuung von Seiten des Schulträgers nicht in Betracht gezogen. Siehe oben Mobile Jugendarbeit.
Orschel-Hagen 1. Ausbau der Kinderbetreuung im Rahmen der Ganztagsbetreuung an der Schiller-Schule. 2. Passende Umsetzung der Angebote der Jugendberufshilfe und entsprechende Informationen für die betroffenen Jugendlichen. 3. Info-Veranstaltung zum Bereich Multimedia: Zielgruppe im Forum Orschel-Hagen klären (Eltern, Lehrer/-innen, Jugendliche) und Hinweis an Polizei/Kreisjugendamt; Zielgruppe auch hauptamtliche Pädagogen. 4. Aufstockung der Mitarbeiterressourcen im Jugendhaus Orschel-Hagen um 50 % für den Bereich der Angebote für Kinder. Diese Maßnahme ist nur im Rahmen der Erweiterung des Gesamtauftrags der Jugendarbeit und der Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Offene Angebote für Kinder umsetzbar. Der Mehrbedarf bei einer Erweiterung des Auftrags auf 4 Einrichtungen für Kinder und Jugendliche wird mit 2 Personalstellen veranschlagt.	H H H 13	Die Kinderbetreuungsangebote konnten im Rahmen der Jugendarbeit ausgebaut werden. An der Schillerschule ist die Entwicklung auf die Grundschule zu konzentrieren, da mit dem Schuljahr 2010/2011 die Hauptschule der Werkrealschule im Bildungszentrum Nord zugeordnet wird. Seitens der Arbeitsagentur besteht die Bereitschaft, Jugendliche zu betreuen und Angebote der Jugendberufshilfe passend umzusetzen. Die Mitarbeiter/-innen der Arbeitsagentur sind bereit, Nottermine zu vereinbaren. Die Veranstaltung fand 2007 statt. In die Planungen wurden die ortsansässigen Schulen, die Schiller-Schule und Gutenberg-Schule, und der Polizeiposten Orschel-Hagen mit einbezogen. Die Veranstaltung stieß auf geringes Interesse der Eltern und Lehrer/-innen. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage zur weiteren Bearbeitung auf die Fortschreibung der Leitlinien 2010 verschoben. Die Einrichtung ist aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Ringelbach 1. Treffpunkt für Jugendliche und junge Erwachsene am Stadtrand, überdacht und mit dem Auto erreichbar → Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Plätze für die Jugend“ siehe Altstadt/Oststadt. 2. Finanzielle Absicherung von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen/Sozialhilfeempfängern: - Nottermine, - Abschlagszahlungen in Notsituationen - Übernahme von Renovierungskosten und Kautionen 3. Betreuungs- und Freizeitangebote in den Schulferien: Prüfung im AK Ringelbach und Jugendhaus, bei den Fördervereinen und der Schule. Bestehende Angebote (sun & action, Burzelbach, AWO) bekannter machen. 4. Aufstockung der Mitarbeiterressourcen im Jugendhaus Ariba um 50 % für den Bereich der Angebote für Kinder. Diese Maßnahme ist nur im Rahmen der Erweiterung des Gesamtauftrags der Jugendarbeit und der Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Offene Angebote für Kinder umsetzbar. Der Mehrbedarf bei einer Erweiterung des Auftrags auf 4 Einrichtungen für Kinder und Jugendliche wird mit 2 Personalstellen veranschlagt.	A/E H E 13	Siehe Altstadt/Oststadt. Aktuell liegt im Stadtteil kein Bedarf vor. Das Sozialamt/Die Arbeitsagentur sieht keine Notwendigkeit zu Notterminen. Auf Notsituationen werde durch umgehende Terminvereinbarung und rasche Bearbeitung reagiert. Voraussetzung sei jedoch die nachgewiesene Hilfebedürftigkeit. Abschlagszahlen werden nicht in der Zuständigkeit des Sozialamts gesehen. Kautionen gehören bei einem notwendigen Umzug in eine angemessene Wohnung zu den Kosten der Unterkunft; die Möglichkeit eines Darlehens ist gegeben. Ebenfalls können die notwendigen Geschäftsanteile der GWG mit mind. 800 € pro Zimmer übernommen werden. Notwendige Renovierungskosten können einmalige Kosten der Unterkunft sein und können bei der Leistungsgewährung berücksichtigt werden (nach dem Subsidiaritätsprinzip). Der Förderverein der Spranger-Schule macht ein Ferienbetreuungsangebot. Dieses und weitere Angebote werden über den Arbeitskreis Ringelbach beworben. Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage zur weiteren Bearbeitung auf die Fortschreibung der Leitlinien 2010 verschoben. Die Einrichtung ist aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können.
Storlach/Voller Brunnen, Römerschanze: 1. Aufsuchende Jugendarbeit soll wieder auf den alten Stand gebracht werden (auf insgesamt 100 % – Adressat Landkreis und Stadt).	erl./E	Das Jugendamt hat Interesse an einer aktuellen Bestimmung der Bedarfe an aufsuchender Jugendarbeit durch die Stadtteiltrunde.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
2. Aufstockung der Mitarbeiterressourcen im Stadtteil um 50 % für den Bereich der Angebote für Kinder. Diese Maßnahme ist nur im Rahmen der Erweiterung des Gesamtauftrags der Jugendarbeit und der Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Offene Angebote für Kinder umsetzbar. Der Mehrbedarf bei einer Erweiterung des Auftrags auf 4 Einrichtungen für Kinder und Jugendliche wird mit 2 Personalstellen veranschlagt.	*	Die Maßnahme wurde aufgrund der Haushaltslage zur weiteren Bearbeitung auf die Fortschreibung der Leitlinien 2010 verschoben. Die Einrichtung ist aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können.
Tübinger Vorstadt: 1. Jugendtreff für 9- bis 14-/16-Jährige Grundsatzbeschluss soll im Gemeinderat 2006 gefasst werden. Investitionskosten: 300.000 € Umbau, Einrichtung: 20.000 €, abz. 180.000 € Zuschuss „Soziale Stadt“. Personal- und Sachkosten (2 x 0,5 Stellen): 53.100 € 2. Betreuung von Mädchen im Alter von 10 – 12 Jahren im Bürgerbüro und Räume für ältere Mädchen (ab 12 Jahre). 3. Aufsuchende Jugendarbeit an Cliquentreffpunkten: Kontaktaufnahme, Konfliktschlichtung, Überleitung in entsprechende Einrichtungen. 4. Absicherung der Stellen der Schulsozialarbeit an der Hermann-Kurz-Schule: Schulsozialarbeit wird an der Hermann-Kurz-Schule derzeit mit 1,0 Stellen bezuschusst. Eine weitergehende Unterstützung der Anbieter von Schulsozialarbeit als derzeit wird von der Schulabteilung generell geprüft.	3 3 3 E	Der Jugendtreff wurde unter Beteiligung junger Menschen geplant und gebaut. Im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ wurden Berufsqualifizierungsmaßnahmen angegliedert. Die Personalstellen wurden besetzt und der Jugendtreff im Mai 2009 eröffnet. (Vgl. GR-Drucksache Nr.: 07/043/02) Mit 1. erledigt. Mit 1. erledigt. Darüber hinaus wird zur Begleitung einer Clique das Bundesprojekt, 'Sozialpädagogische Arena' – Begleitung einer Gruppe Jugendlicher in der Tübinger Vorstadt in Kooperation mit dem Jugendcafé und der Mobilen Jugendarbeit durchgeführt. Im Zuge der Neueinrichtung von Werkrealschulen wird die Hermann-Kurz-Schule als eine von zwei Hauptschulen den Hauptschulzweig mit Ablauf des Schuljahrs 2011/2012 verlieren. Zusammen mit dem Kreisjugendamt und den betroffenen Schulen samt Fördervereinen werden 2010 Gespräche über die Zukunft und weitere Vorgehensweisen der Schulsozialarbeit stattfinden. Bis zum Ende des Projekts „Soziale Stadt“ (2012) ist vom Gemeinderat ein zusätzlicher Stellenanteil von 0,25 bewilligt.
Stadtbezirke		
Altenburg 1. Bessere Busverbindungen	H	RSV hält grundsätzlich die ÖPNV-Anschlüsse von und nach Altenburg für ausreichend attraktiv. Soweit die Wünsche konkretisiert werden, können sie zum nächsten Fahrplanwechsel bedacht werden.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
2. Bolzplatz 3. Jugendangebote dem Bezirksamt bekannter machen	H A	Im Stadtteil Altenburg besteht ein Bolzplatz auf dem Kinderspielplatz im Neubaugebiet Rheinstraße. Zudem wurde im Jahr 2004 am Spielplatz auf einem GWG-Grundstück ein weiterer Bolzplatz errichtet (für Kinder und Jugendliche im Neubaugebiet „Steigäcker“). Seit Ende 2007 kann der umgestaltete Festplatz bei den Tennisplätzen als Bolzplatz genutzt werden. In der Abteilung Jugend wird seit 2007 regelmäßig ein Newsletter für die Stadtteile ohne hauptamtliche Begleitung entwickelt.
Betzingen 1. Konzept des Aktionstags Be4kids überprüfen durch Arbeitskreis Jugendarbeit unter Einbeziehung der Räume des Jugendtreffs, im Hinblick auf Berufsperspektiven in Zusammenarbeit mit der IHK und der Trennung der Angebote von über und unter 16-Jährigen. 2. Thema „Alkohol“ in der Vereinskultur thematisieren → Empfehlung an SJR und Suchtbeauftragten des Landkreises, AK Sucht.	E E	Nach der erfolgreichen Premiere 2004 wurde der Aktionstag 2005, 2007 und 2009 beinahe unverändert wiederholt und wird auch in Zukunft im zweijährigen Rhythmus durchgeführt werden. Vom Verein wurde in Kooperation mit dem Jugendtreff und dem Förderverein der Schule im Jahr 2009 erstmals eine spezielle Veranstaltung für Jugendliche geplant und durchgeführt. Das HipHop-Konzert mit den bekannten Künstlern Tua und Kaas sowie Betzinger Nachwuchskünstlerinnen/Nachwuchskünstlern blieb mit etwa 50 Besucherinnen/Besuchern zwar hinter den Erwartungen zurück; eine Wiederholung in verbesserter Form wird weiter angestrebt. Der Handlungsbedarf wurde zwischen der Suchtbeauftragten des Landkreises und dem Fachbereich Jugend geklärt. Eine Broschüre für den Umgang mit riskantem Alkoholkonsum in der Vereinsjugendarbeit wurde angeschafft. Die Erfahrungen einer Veranstaltung im Rahmen des Modellprojekts „HaLT“ im Frühjahr 2010 in Münsingen sollen dann interessierten Sportvereinen im gesamten Landkreis Reutlingen angeboten werden. In Absprache mit der Polizeidirektion Reutlingen werden in der Abteilung Prävention für alle sonstigen Vereine Infoveranstaltungen mit dem Schwerpunkt „Alkohol“ angeboten.
Bronnweiler 1. Wohnblock mit vielen Migrantenfamilien (Zuweisungspolitik von Wohnräumen der GWG).	H	Die Belegung des Wohnblocks weist 20 deutsche und 4 ausländische Familien auf. Mit der Bezirksbürgermeisterin wurde abgesprochen, dass freiwerdende Wohnungen mit „guten“ Mietern belegt werden. Die Störungen durch Mieter vor einigen Jahren waren kurzfristig. Die Außendienstmitarbeiter/-innen kümmern sich intensiv um die Wohnanlage und die Einhaltung der Hausordnung und bislang sind keine weiteren Störungen bekannt.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Degerschlacht		
1. Weiterhin Kostenübernahme für Raummiete und Nebenkosten für Jugendraum → Klärung mit GMR.	A	Ist für den laufenden Doppelhaushalt geklärt. Danach soll eine Lösung gefunden werden, die nicht zulasten des Jugendclubs geht.
2. Unterstützung des Vereins: Konzept, Programm, Öffentlichkeitsarbeit.	E/erl.	Ansprechpersonen sind bekannt, der Verein ist zwischenzeitlich auch Mitglied im Stadtjugendring.
Gönningen		
1. Neue bauliche Lösung für den Jugendtreff in Gönningen (Maßnahmen der Gebäudeunterhaltung).	A/E	Die Restnutzungsdauer wird von GMR auf 2 – 4 Jahre geschätzt (Stand 2006). Entsprechend bemüht sich das Amt für den nächsten Doppelhaushalt um eine Lösung.
2. Verbesserter Informationsfluss über Fördermöglichkeiten von Jugendarbeit: Der Stadtjugendring und Abteilung Jugend geben geeignete Förderprogramme über die Bezirksgemeinde weiter.	A/E	Der Stadtjugendring hat in Absprache mit der Stadt Reutlingen einen Brief an Vereine in Reutlingen entworfen: Auf den Brief sind beim SJR keine Reaktionen aus Gönningen eingegangen.
3. Angebote für Mädchen in den Vereinen und in Kooperation mit dem Förderverein der Roßberg-Schule oder dem Jugendtreff.	E	Im Jugendtreff findet ein regelmäßiger Mädchentag statt.
4. Faltblatt mit allen Angeboten für Jugendliche in Gönningen erstellen: Jugendausschuss, ggf. mit Unterstützung des Amts für Schulen, Jugend und Sport.	A/E	Der Abteilung Jugend liegen keine Informationen darüber vor, ob das Faltblatt erstellt werden soll und wie ggf. eine Unterstützung aussehen könnte.
5. Jugendausschuss, Jugendarbeit insgesamt, Jugendtreff, Vereinsjugendarbeit kümmern sich um mehr „Events“.	E	Ein Jugendevent im Lokschuppen hat lt. Information der Abteilung Jugend stattgefunden.
Mittelstadt		
1. Treffpunkt für Jugendliche: Ggf. Ergänzung und Unterstützung durch Gesamtkonzept „Plätze der Jugend“ (siehe Altstadt/Oststadt), Platzpatenschaften weiterentwickeln.	A/E	Für die Offene Jugendarbeit in Mittelstadt wird derzeit auf der Grundlage einer Jugendstudie ein neues Gesamtkonzept erstellt. Dieses Gesamtkonzept wird auch die Frage nach Treffpunkten für Jugendliche mit einschließen (vgl. GR-Drucksache Nr.: 09/109/01).
2. Längere Öffnungszeiten des Jugendtreffs unter Einbindung von ehrenamtlichen Kräften.	A	Siehe Nr. 1.
3. Selbstverwaltungsstrukturen im Jugendtreff.	A	Siehe Nr. 1.
4. Mehr Austausch von Konfirmandinnen/Konfirmanden und Jugendtreff.	A	Siehe Nr. 1.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
5. Elterninformationsveranstaltungen, Präventionsveranstaltungen: Klärung des Bedarfs im Arbeitskreis und Hinweis an die Polizei/Kreisjugendamt.	E/H	Aus Sicht der Bezirkssozialarbeiterin des ASD besteht ein Bedarf an Präventionsveranstaltungen zum Thema Alkohol. Diese Veranstaltungen sollten sich direkt an Jugendliche und deren Eltern wenden. Vorstellbar wäre hier eine enge Zusammenarbeit z. B. der Drogenberatung mit dem Jugendtreff „Moe´s“. Die Fachberatung Jugend hat den Kontakt zur Drogenberatung Reutlingen für den Jugendtreff initiiert. Da nunmehr das Halt-Projekt bei der Drogenberatung koordiniert wird, ist sie ansprechbar für die Jugendtreffs. Im Rahmen der Angebotsklärung bezieht sie auch ggf. die Polizei mit ein. Umgesetzt wurde zudem das Medienpräventionsprojekt „Voddy kommt durch“ im Jugendtreff.
6. Gründung AK Jugendarbeit Mittelstadt.	E	Der AK Jugendarbeit in Mittelstadt besteht seit Ende 2006.
7. Standortsuche Jugendtreff 2007 Umzug 2008, Eröffnung März 2009 (Maßnahmen der Gebäudeunterhaltung).	A	Die Standortsuche ist abhängig vom Gesamtkonzept und konnte noch nicht abgeschlossen werden.
Oferdingen 1. Treffmöglichkeiten für Jugendliche schaffen.		Im Sommer 2008 konnte ein Abstellraum im EG des Bezirksamts renoviert werden. Die Inbetriebnahme erfolgte im Oktober 2008 (vgl. GR-Drucksache Nr. 07/091/01). Zudem konnte den Jugendlichen für den Sommer ein weiterer Platz zur Verfügung gestellt werden.
Ohmenhausen 1. Offene Jugendtreffangebote erweitern. Bis zur Eröffnung eines Jugendtreffs in eigenen Räumen weiterer 50%-Stellenanteil für pädagogische Fachkräfte. Personal- und Sachkosten: 22.000 € 2. Jugendraum muss gefunden werden (alte Schule, Container etc.), Investitionskosten werden entstehen. 3. Personal- und Sachkosten für eine weitere 0,5-Stelle zum Betrieb eines Jugendtreffs.	4 9 10	Die Personalkapazitäten wurden auf 50 % aufgestockt und weitere Sachkosten genehmigt. Ein Neubau kommt in der derzeitigen Haushalts-situation nicht in Betracht. Eine räumliche Lösung in einem der Schulgebäude ist anzustreben. Diese Maßnahme wird mit der Einrichtung eines Jugendtreffs realisiert.
Reicheneck Kein Bedarf gemeldet, keine Maßnahmen.		

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Rommelsbach		
1. Kinderchor des Sängerkranzes möchte zwei unentgeltliche Termine pro Jahr für die Turn- und Festhalle oder ggf. einen Zuschuss durch den Stadtjugendring.	E	Die kostenlose Überlassung der Turn- und Festhalle konnte organisiert werden unter der Bedingung, dass kein Eintritt und allenfalls eine Spende oder ein geringfügiger Unkostenbeitrag erhoben wird. Bezüglich des Zuschusses sieht der Stadtjugendring keinerlei Möglichkeiten.
2. Freiflächen zum Chillen (Grillstelle) → Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Plätze, für die Jugend“ siehe Altstadt/Oststadt.	A/E	Siehe Altstadt/Oststadt.
3. Kooperation Jugendtreff und Polizei für weitere Streetsoccer-Angebote im Mähder.	E	Werden 1 x im Jahr veranstaltet. Für weitere Angebote stehen keine Personalkapazitäten zur Verfügung.
4. Konfliktkultur an Schulen stärken.	E	Empfehlungen gingen an die Schulleitungen. BZN – Hauptschule: - bildet Schüler der Klasse 7 und 8 zu Streitschlichter/-innen aus - SSA macht Streitschlichtung, wenn Streitschlichter/-innen überfordert sind - Sportprofil der Schule stärkt Konfliktkultur - Soziales Kompetenztraining der SSA in Klasse 5 bis 9 - SSA bietet Mobbingprävention und -intervention an BZN – Gymnasium: - seit einigen Jahren Streitschlichter-Programm - Streitschlichter/-innen werden durch Lehrer unterstützt - Streitschlichter/-innen betreuen und trainieren die unteren Klassen in Bezug auf Regeln für ein soziales Miteinander BZN – Realschule: Erpressungen und Bedrohungen kein besonderes Problem, keine das normale Maß überschreitenden Fälle
5. Suche nach weiteren geeigneten Räumlichkeiten für Feste und Geburtstage über Jugendtreff hinaus.	A	Rückmeldung der Abteilung Jugend: Mit den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des Jugendtreffs wird der Bedarf konkretisiert und ggf. öffentliche Räume verfügbar gemacht. Hierbei sind keine Lösungen gefunden worden; der Jugendtreff steht in begrenztem Umfang weiter zur Verfügung.
6. Alle Jugendarbeitsanbieter/-innen sind aufgefordert, Vielfalt der Jugendarbeitsangebote zu erhalten.	E	Daueraufgabe aller Beteiligten.
7. Kostenfreie Nutzung des Spielmobils durch die Schulsozialarbeit.	E	Vom Förderverein zu entscheiden. Die Schulsozialarbeit hat keine Sachmittel von der Stadt (bis auf Grundzuschuss) zur Verfügung.

Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge	Umsetzung
Sickenhausen Kein Bedarf gemeldet, keine Maßnahmen.		
Sondelfingen 1. Öffentliche Plätze für Jugendliche zur Verfügung stellen und Jugendliche pädagogisch begleiten in der Nutzung der Plätze und in der Konfliktregelung mit Anliegern → Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Plätze für die Jugend“, siehe Altstadt/Oststadt Teilauftrag des Jugendtreffs.	A/E	Siehe Altstadt/Oststadt.
In der Aktualisierung zum Doppelhaushalt 2009/10 vom AK Leitlinien am 28.4.2008 neu aufgenommene und vom Gemeinderat beschlossene Maßnahmen		
1. Ausgleich der Personalkostensteigerungen der bestehenden Arbeitsverhältnisse bei den freien Trägern der Jugendarbeit.	1	HH-Jahr 2009: 26.000 € HH-Jahr 2010: 44.000 €
2. Pädagogische Fachkraftstelle Mobile Jugendarbeit. Aufstockung um 50 % zur Absicherung der Teamkonstellation.	2	Ab HH-Jahr 2009: 7.000 €
3. Aufwandsentschädigung Clearingstelle Rechtsberatung.	3	Ab HH-Jahr 2009: 7.000 €
4. Haushaltsantrag KuRT e.V. zur Absicherung eines Jugend-Festivals.	4	Ab HH-Jahr 2009: 3.000 €
5. Kulturwerkstatt e.V. Absicherung Medienwerkstatt (13.000 €).	8	Ab HH-Jahr 2009: 16.000 €

III. Fachliche Grundlagen der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen

Einführung

Mit den „Leitlinien für die Jugendarbeit in Reutlingen“ wurde 1996 erstmals eine mittelfristige Maßnahmenplanung für die Jugend- und Jugendsozialarbeit in Reutlingen vom Gemeinderat beschlossen. Diese Leitlinien wurden nach Gründung des Amts für Jugend und Sport mit der ersten Fortschreibung im Jahr 2000 zu einem Grundlagenwerk erweitert, welches seither im dreijährigen Rhythmus aktualisiert wurde. Die Fortschreibungen aus den Jahren 2003 und 2006 beschrieben dazu die Umsetzung der vorangegangenen Maßnahmenziele, die relevanten Veränderungen im Aufgabenfeld und ergänzten die fachlichen Grundlagen um bislang nicht beschriebene Aspekte.

Die vorliegenden Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit¹ in Reutlingen 2010 führen die bislang beschriebenen inhaltlichen Schwerpunkte systematisch zusammen und bringen sie auf den neuesten Stand. Sie ergänzen damit nicht mehr die früheren Leitlinien, sondern lösen dies ab und bilden einen eigenständigen, aktuellen fachlichen Rahmen für die Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit der Stadt Reutlingen.

1. Welchen Auftrag erfüllt die Jugendarbeit?

Die Stadt Reutlingen leitet, organisiert und unterstützt traditionell Angebote im Rahmen der Jugendhilfe, die ihre Rechtsgrundlage in den §§ 11 – 13 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII finden: Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und Teile der Jugendsozialarbeit. Diese gesetzlichen Grundlagen dienen der Förderung von jungen Menschen und bilden den bundeseinheitlichen Rahmen, der im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung auf Prävention, Integration und Partizipation, in ihrer Gesamtheit auf „Sozialisation“ abzielt.²

§ 11 SGB VIII (**Jugendarbeit**) stellt die freizeitpädagogische Förderung der Entwicklung junger Menschen³ ins Zentrum der Jugendarbeit. Dies soll dazu beitragen, dass diese ihren Interessen Geltung verschaffen können, sie entsprechende Räume für eine eigen- und mitverantwortliche Umsetzung finden und nutzen, sie gesellschaftliche Beachtung finden und dass eine soziale Mitverantwortung angeregt wird.⁴ Damit leistet Jugendarbeit neben Schule, Berufsbildung und Elternhaus spezifische Bildungsbeiträge und außerschulische Erziehung im Sozialisationsbereich. Über folgende Prinzipien, die auch aus § 11 SGB VIII ableitbar sind, definieren sich die Kernbereiche der Jugendarbeit: Freiwilligkeit der Teilnahme, Orientierung an den Interessen der jungen Menschen und Mitbestimmung und -gestaltung der Betroffenen. Zudem ist Jugendarbeit gekennzeichnet durch Offenheit für Veränderung und Weiterentwicklung sowie eine ausgeprägte Organisations- und Trägervielfalt.⁵

¹ *Anmerkung*“: Die „Leitlinien für die Jugendarbeit“ umfassten auch in den vergangenen Fortschreibungen die Altersspanne der 10- bis 21-Jährigen (z. T. der bis 27-Jährigen). Um die Bedarfe, Aufgaben und Angebote für diese Altersstufe der 10- bis 14-jährigen Kinder deutlicher sichtbar zu machen und auch weiter zu stärken, hat der AK Leitlinien auf Anregung den Titel in „**Leitlinien der Kinder- und Jugendarbeit**“ umbenannt.

Der gesetzliche Begriff der Jugendarbeit umfasst allerdings immer auch die Angebote für und mit Kindern. Dennoch haben wir im Textteil immer dort, wo auch explizit die über 10-Jährigen mit angesprochen werden, den Begriff entsprechend erweitert. Soweit allgemein das Arbeitsfeld genannt ist, wurde der Begriff Jugendarbeit belassen. Die gesetzlich mit dem Begriff „Heranwachsende“ und „junge Erwachsene“ benannten Altersstufen sind ebenfalls in den Ansätzen der Jugendarbeit mit einbezogen, auch wenn hier auf eine entsprechende begriffliche Erweiterung verzichtet wurde.

Auch in Verbindung mit spezifischen Ansätzen, etwa der Jugendsozialarbeit oder der Offenen Jugendarbeit beschreibt der Gesetzgeber immer auch die entsprechenden Leistungen gegenüber der Altersstufe der Kinder. Da diesbezüglich die Termini zu sperrig geraten, wurde hier auf die Ergänzungen verzichtet.

² *Anmerkung*: Während sich die Jugendarbeit in ihrer Gesamtheit an alle junge Menschen richtet, sind Zielgruppen der Jugendsozialarbeit junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind.

³ *Anmerkung*: „Junger Mensch“ wird in § 7 SGB VIII definiert: „wer noch nicht 27 Jahre alt ist“ (Sozialgesetzbuch, SGB VIII 2006, 1033).

⁴ Vgl. Sozialgesetzbuch, SGB VIII 2006, 1035.

⁵ Vgl. GERNERT 2001, 237-238.

Speziell für die Jugendarbeit wird in § 11 Absatz 2 Satz 1 SGB VIII erläutert, dass sie von „Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe“⁶ angeboten werden kann.

Mit dem § 12 SGB VIII (**Jugendverbandsarbeit**) ist eine besondere Form der Jugendarbeit beschrieben. Die eigenverantwortliche Tätigkeit von Jugendverbänden und Jugendgruppen soll unter Berücksichtigung des satzungsgemäßen Eigenlebens nach § 74 SGB VIII (Förderung der freien Jugendhilfe) gefördert werden. Die Sonderstellung hierbei ist, dass die Jugendverbände das besondere Recht haben, nach eigenen Zielen zu handeln und entsprechende Angebote danach auszurichten. Dies bedeutet, dass die Angebote nicht zwingend für alle Jugendlichen und nicht mit der sonst gebotenen weltanschaulichen Neutralität gestaltet werden müssen. Besonders die Eigenverantwortlichkeit, die Mitverantwortung der Mitglieder und die Kontinuität sind hervorzuheben.⁷

§ 13 SGB VIII (**Jugendsozialarbeit**) fordert, dass jungen Menschen zum Ausgleich ihrer sozialen Benachteiligungen oder individuellen Beeinträchtigungen die erforderlichen sozialpädagogischen Hilfen angeboten werden sollen. Hier werden besonders, in Abgrenzung zur Jugendarbeit, junge Menschen angesprochen, die sozial oder individuell beeinträchtigt oder von einer Beeinträchtigung bedroht sind. Vor allem in den Bereichen Schule, Beruf, Eingliederung in Arbeit und bei der sozialen Integration werden Förderungsschwerpunkte gesetzt.⁸ Dabei sollen Benachteiligungen vermieden oder abgebaut und insgesamt dazu beigetragen werden, dass positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien geschaffen werden (§ 1 SGB VIII).

In allen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe sind Kinder und Jugendliche nach § 8 SGB VIII je nach ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. Es ist darauf zu achten, dass jeweilige soziale und kulturelle Bedürfnisse beachtet und die verschiedenen geschlechtsspezifischen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden (§ 8 und 9 SGB VIII). Dies setzen die Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit in ihren Querschnittsthemen Partizipation, Geschlechterdifferenzierung, Integration, Inklusion und Außerschulische Jugendbildung um.

In der Ausgestaltung von Leistungen und Angeboten ist für die Jugendhilfe eine „Trägervielfalt“ gesetzlich vorgeschrieben, die den Wünschen und Vorstellungen junger Menschen gerecht werden soll. Deshalb gibt es in der Stadt Reutlingen zahlreiche unterschiedlichste Träger/-innen, die Jugendarbeit betreiben (s. u. Schaubild).

Örtlicher Träger der Jugendhilfe und damit auch der Jugend- und Jugendsozialarbeit der Stadt Reutlingen als kreisangehörige Gemeinde ist nach § 69 SGB VIII der Landkreis Reutlingen (Kreisjugendamt⁹). Diesem obliegt nach den §§ 79 und 80 SGB VIII als Gebietskörperschaft die Gesamtverantwortung für die Erfüllung aller Aufgaben der Jugendhilfe innerhalb des Landkreises und damit auch innerhalb der Stadt Reutlingen. Die Stadt Reutlingen gestaltet und fördert im Rahmen ihres kommunalen Selbstverwaltungs- und Selbstgestaltungsrechts nach § 69 (5) SGB VIII auf freiwilliger Basis Teile der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Dieses Engagement ist damit Teil der allgemeinen kommunalen Daseinsfürsorge. Die Stadt Reutlingen agiert als „andere Trägerin“ (§ 11 SGB VIII). Da kein Delegationsvertrag zwischen dem Landkreis und der Stadt geschlossen wurde, besteht darüber hinaus die Verpflichtung, sich bei der Planung und Durchführung der Aufgaben nach § 80 SGB VIII (Jugendhilfeplanung) in den wesentlichen Punkten mit dem örtlichen Träger, dem Landkreis Reutlingen, abzustimmen. Dieser muss seiner Gesamtverantwortung für die Jugendhilfe weiterhin nachkommen¹⁰. Durch einen ständigen Sitz des Jugendamts im Arbeitskreis Leitlinien ist gewährleistet, dass die Inhalte der Leitlinien weitergegeben werden.

⁶ Sozialgesetzbuch, SGB VIII 2006, 1035.

⁷ Vgl. WIESNER 1995, 143-146.

⁸ Vgl. WIESNER 1995, 148.

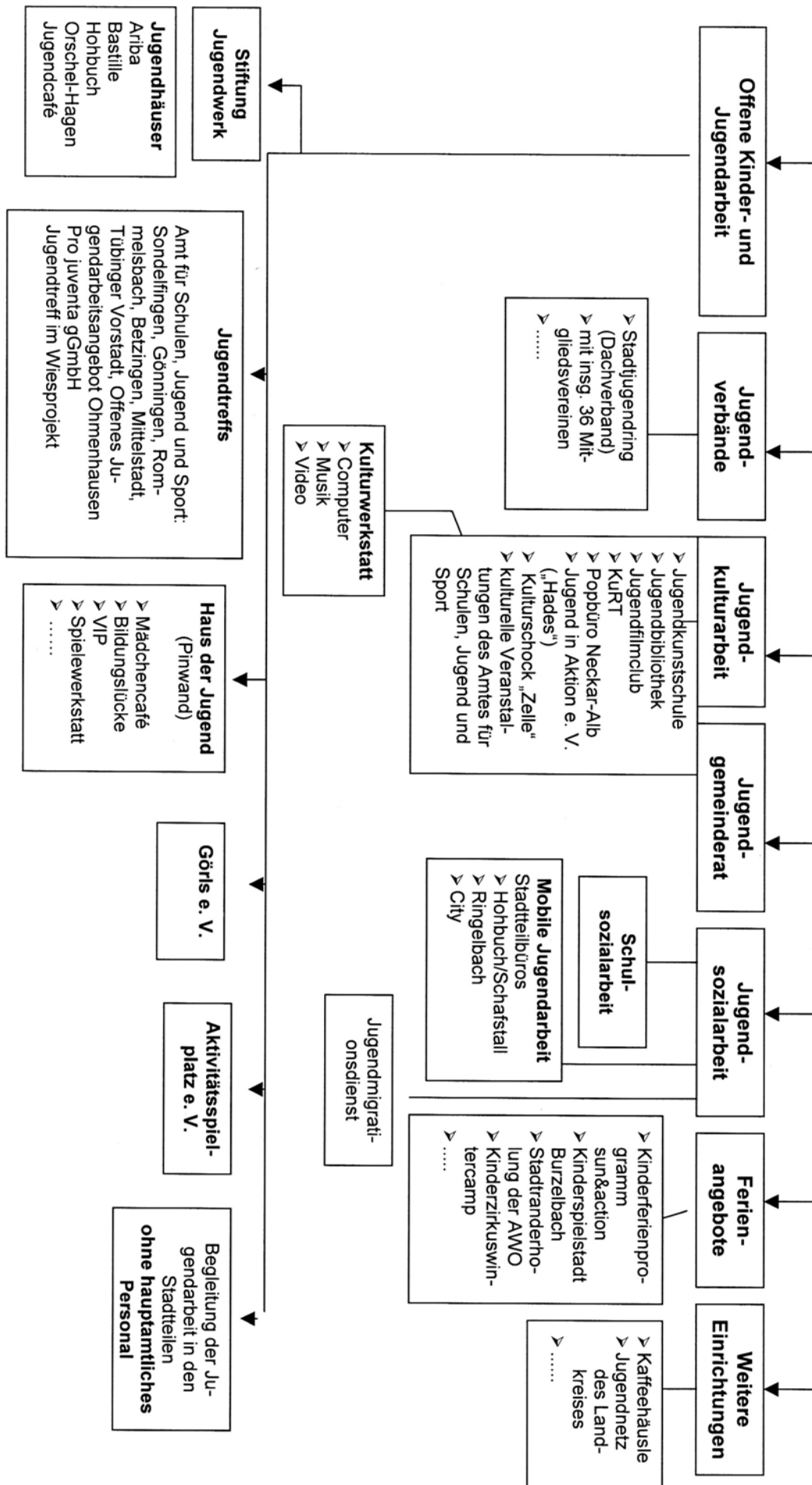
⁹ Das Kreisjugendamt gliedert sich in die Geschäftsteile „Jugendhilfeplanung“ (einschließlich Tagesbetreuung, Familienförderung, Jugend und individuelle Lernbegleitung), „Soziale Dienste“ (mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst, Adoptionswesen und der Jugendgerichtshilfe), „Budgetierung und Recht“ (Vormundschaften, Unterhalt etc.) und die „Erziehungsberatung“.

¹⁰ Vgl. LKJHG, 6-7.

Seit November 2009 ist Jugendarbeit auch in der EU als eigenständiges Arbeitsfeld anerkannt. In einem Konsultationsprozess wurden die Regierungen der Mitgliedstaaten, Träger, Organisationen, Verbände und Jugendliche beteiligt und eine eigene Strategie, die sich in Grundzügen einer Jugendpolitik in Europa bis 2018 widerspiegelt, festgelegt. Die inhaltlichen Ziele der Jugendstrategie zielten zum einen auf verstärkte Möglichkeiten und Chancengleichheit für alle jungen Menschen im Bildungswesen und Arbeitsmarkt und zum anderen auf die Förderung des gesellschaftlichen Engagements, der sozialen Eingliederung sowie der Solidarität aller jungen Menschen.¹¹

¹¹ Vgl. www.jugendpolitikineuropa.de (abgerufen am 18.12.2009)

Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen



2. Welchen Prozess durchläuft die Fachplanung der Leitlinien?

Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und Jugendsozialarbeit gehören nach §§ 79 und 80 SGB VIII zur Jugendhilfeplanung, die für den gesamten Landkreis durch den örtlichen Träger durchgeführt wird. Für eine effektive Jugendhilfeplanung sind möglichst differenzierte Informationen zur Beschreibung und Analyse der genauen Lebensverhältnisse und Lebenslagen nötig, da Angebote der Jugendarbeit so gestaltet werden müssen, dass sie den konkreten Lebensbedingungen ihrer Adressaten individuell und ganzheitlich entsprechen.

In der Stadt Reutlingen hat sich für den Bereich der Jugend- und Jugendsozialarbeit schon seit längerem, aber vor allem seit 1996, und dann mit der Gründung des Amts für Jugend und Sport im Jahr 2000 eine sehr professionelle Handhabung der Planung entwickelt. Im Jahr 1996 wurden erstmals vom Arbeitskreis (AK) Leitlinien die Leitlinien der Jugendarbeit der Stadt Reutlingen entwickelt, die seitdem fortgeschrieben werden. An deren Erstellung und Fortschreibungen wirken Vertreter/-innen aus verschiedensten Bereichen mit, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Mit dem AK Leitlinien verfügt die Stadt Reutlingen über ein leistungsfähiges Instrument der Bedarfsermittlung und Maßnahmenplanung. Durch die Einbeziehung der Stadtteilarbeitskreise und -runden wurden bei den Fortschreibungen der „Leitlinien für die Jugendarbeit“ dezentrale Strukturen geschaffen, die Bestandsaufnahmen und Bedarfsrückmeldungen – bezogen auf einzelne Sozialräume, Entwicklungen und Lebenslagen vor Ort – ermöglichen. Der Arbeitskreis Leitlinien Jugendarbeit bündelt diese und setzt sich außerdem mit grundlegenden Fragen der Jugendarbeit in Reutlingen auseinander. Die Stadt betreibt damit für den kleinteiligen Bereich mit den „Leitlinien für die Jugendarbeit“ Jugendhilfeplanung und kann Maßnahmen unter Beteiligung aller Akteurinnen/Akteure kontinuierlich und rasch realisieren.

Die Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit verstehen sich als örtlicher Beitrag zur Jugendhilfeplanung im Wirkungsbereich der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in der Stadt Reutlingen. Sie folgen daher in analoger Anwendung den Grundsätzen der Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII, nachdem im Rahmen der Planungsverantwortung u. a.

- der Bestand an Einrichtungen und Diensten festzustellen ist,
- der Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln ist,
- die Befriedigung des Bedarfs notwendiger Vorhaben rechtzeitig und ausreichend zu ermitteln ist,
- junge Menschen in gefährdeten Lebens- und Wohnbereichen besonders gefördert werden sollen,
- ein möglichst wirksames, vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen gewährleistet ist.

Die Zusammensetzung des Arbeitskreises Leitlinien ergibt sich ebenfalls aus einer sinnge-mäßen Anwendung des § 80 SGB VIII, nach dem die anerkannten Träger der freien Jugendhilfe in allen Phasen ihrer Planung frühzeitig zu beteiligen sind, und aus dem § 81, der eine Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen vorsieht, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen auswirkt (z. B. Schulen, Sozialamt, Amt für öffentliche Ordnung und Polizei).

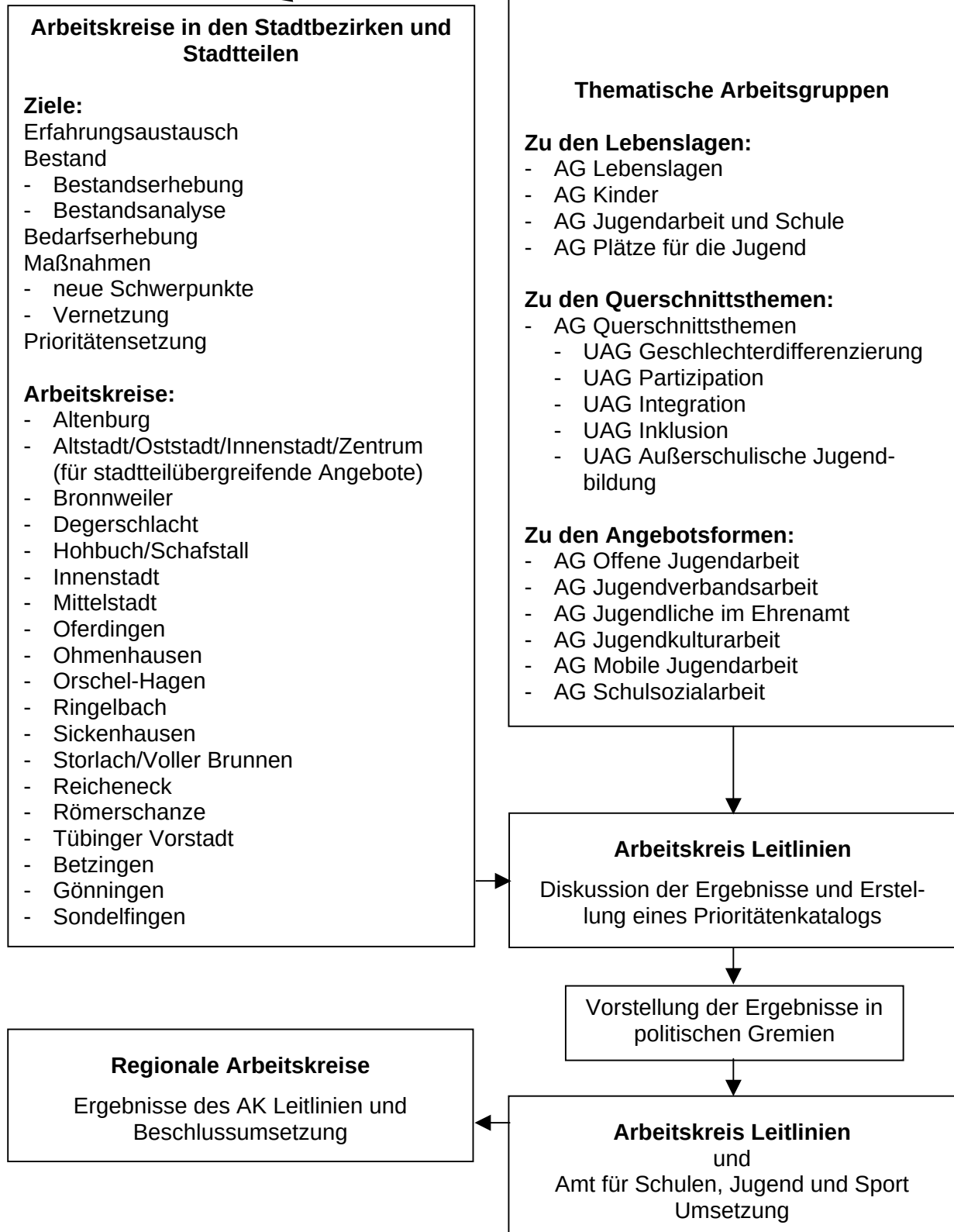
Nachdem mit den Leitlinien 2010, zehn Jahre nach der Gründung des Amts für Jugend und Sport, nicht nur eine Fortschreibung, sondern eine neue und umfassende Basis für die Jugend- und Jugendsozialarbeit in Reutlingen formuliert werden sollte, wurden für die einzelnen Themenbereiche jeweils Arbeitsgruppen gebildet, bei denen die Träger eingeladen waren, sich mit ihren Fachkräften unmittelbar an der Erarbeitung der konzeptionellen Ergebnisse zu beteiligen.

Dieser einmalige und aufwändige Prozess diente neben der gebotenen Beteiligung der freien Träger gleichzeitig als Vermittlung der städtischen Ziele zu den verschiedenen Akteuren der freien Jugendhilfe, als Beitrag der Vernetzung und Abstimmung der Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit in Reutlingen und als kollegialer Fachaustausch und damit insgesamt einer weiteren Qualifizierung der Angebote.

Auf der folgenden Grafik ist der Prozess abgebildet.

Planungsprozess der Leitlinien der Kinder- und Jugendarbeit

in der Stadt Reutlingen



3. Darstellung der Ergebnisse der Fachplanung

Das Feld der Jugend- und Jugendsozialarbeit weist nur sehr geringe strukturelle oder organisatorische Vorgaben seitens des Gesetzgebers auf. Die dezentrale Ausgestaltung, die Verortung in den bedingten Pflichtaufgabenbereich der örtlichen Träger der Jugendhilfe (kreisfreie Städte, Landkreise oder Delegationsgemeinden) und die historisch gewachsenen Aktivitäten der Städte und Gemeinden im Bereich der freiwilligen Leistungen auf der Grundlage der kommunalen Daseinsfürsorge begünstigten eine Vielfalt von örtlichen Jugend- und Jugendsozialarbeitsstrukturen, welche nur sehr schwer als Vergleich herangezogen werden können. Gleichzeitig verhinderten sie, zumindest für die Offene Jugendarbeit, regelmäßig eine Standardisierung des Arbeitsfelds. Da sich zudem die Zuschüsse Dritter, allen voran der Landkreise, in nicht unerheblichem Umfang unterscheiden, die Haushaltspläne der Kommunen in diesem Bereich nicht die gleiche Struktur aufweisen, bauen die Fachplanungen auf die Veränderungen des Arbeitsfelds und die zugrunde liegenden Bedarfslagen junger Menschen. Daraus leitet sich erneut die Gliederung dieser Leitlinien ab:

- Der erste Abschnitt des Fachteils beschreibt die Lebenslagen von Kindern und von Jugendlichen/Heranwachsenden, auf der Grundlage von einschlägigen Jugendstudien und -berichten. Diese Beschreibungen werden durch die Beobachtungen und Erkenntnisse der Jugendarbeiter/-innen und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen ergänzt, auf die „Reutlinger Verhältnisse“ heruntergebrochen und daraus jeweils Herausforderungen für die Jugend- und Kinderangebote formuliert.
- Den zweiten Abschnitt bilden wieder die sogenannten „Querschnittsthemen“, Diese beschreiben Themenstellungen, die für alle Angebotsformen und Arbeitsansätze relevant sind. Die ausgearbeiteten Prinzipien zur Geschlechterdifferenzierung, Integration von Migrantinnen/Migranten, der Jugendbeteiligung, Inklusion (Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen an den Regelangeboten der Jugend- und Jugendsozialarbeit, und – neu hinzugefügt – der außerschulischen Jugendbildung bilden für alle Einrichtungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit eine verbindliche Grundorientierung.
- Der dritte Abschnitt stellt die mit den Trägern abgestimmten Grundsätze der einzelnen aktuellen Angebotsformen und Arbeitsansätze der Reutlinger Kinder- und Jugendarbeit vor.
- Den Abschluss des dritten Kapitels bilden im Teil 4-6 die zusammengefassten Perspektiven für die fachliche Weiterentwicklung, ein Quellen- und ein Abkürzungsverzeichnis.
- Im vierten Kapitel werden die von den Trägern, den regionalen Arbeitskreisen und den Arbeitsgruppen zurückgemeldeten Bedarfe detailliert und vollständig dargestellt. Der Arbeitskreis Leitlinien entwickelte daraus in Abwägung und kritischer Würdigung aller Bedarfslagen einen fachbezogenen Maßnahmenkatalog, der in der Spalte der „Vorgeschlagenen Maßnahmen“ aufgeführt ist.
- Die einzelnen Maßnahmen wurden in Kategorien eingeteilt, die im fünften Kapitel über eine Rangfolge der Umsetzungsbemühungen in eine Priorisierung mündeten.
- Anhänge sind
 - die Bestandsaufnahmen der Stadtteile und -bezirke und die Zusammenfassungen der jeweils zurückgemeldeten Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen vor Ort,
 - die Neuauflage der Darstellung der Träger der OJA sowie der einzelnen Angebote mit Kontaktadressen.

4. Priorisierung

Trotz der globalen Finanzkrise und den notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen des städtischen Haushalts bestätigte der Arbeitskreis Leitlinien die Notwendigkeit der Fortschreibung der Fachplanungen auf der Grundlage sich verändernder Lebenslagen junger Menschen. Als notwendige Basis für eine konstruktive fachliche Diskussion wurde dabei die Sicherung der Existenz der bestehenden Angebote und Förderstrukturen unterstellt. Nur auf dieser Grundlage und mit der Struktur der themenbezogenen Arbeitsgruppen konnte es gelingen eine Nachjustierung der Jugend- und Jugendsozialarbeit entlang der neuen oder veränderten Bedarfslagen an die Freizeit- und Sozialpädagogik vorzunehmen.

Mit der Frage der Priorisierung neuer Maßnahmen trat die notwendige Existenzsicherung der Jugendarbeit wieder in den Vordergrund. Der Umfang einer notwendigen Existenzsicherung war Gegenstand konfliktgeladener und kontroverser Diskussionen. Der Arbeitskreis Leitlinien einigte sich im Ergebnis auf die von der Verwaltung vorbereiteten Kategorien, die als oberstes Ziel den Erhalt der bisherigen Förderstrukturen zum Gegenstand hat. Vor allen weiteren bestandssichernden Maßnahmen steht damit der Erhalt der bisherigen Förderbeträge der Stadt Reutlingen im Mittelpunkt dieser Leitlinien.

Der Ausgleich zwingender tarifbedingter Personalkostensteigerungen, Sachkostensteigerungen, Bestandsicherung durch Gewährung von Zuschüssen für notwendige Ersatzbeschaffungen und der Ausgleich von Mehraufwendungen durch veränderte Bedarfslagen zur Sicherung des bisherigen Leistungsumfangs bilden die weiteren (Unter-)Kategorien der Bestandsicherung als Grundlage einer Priorisierung.

Durchbrochen wurde diese kategoriale Reihung mit zwei Maßnahmen, die bereits in den Haushaltsberatungen vom Gemeinderat beschlossen wurden. Neue Maßnahmen und Schwerpunkte bilden demgegenüber die nachrangigen Kategorien.

Mit der Frage einer realistischen Umsetzungsplanung der Bestandsicherung und neuer Maßnahmen und ggf. einer damit verbundenen Priorisierung stellte sich der Arbeitskreis danach erneut einer heiklen Aufgabe, wollte er sich nicht dem Vorwurf der Ignoranz gegenüber den notwendigen Konsolidierungen des städtischen Haushalts aussetzen. Er entschloss sich hier, ein deutliches fachliches Signal zu setzen und erneut auf die bestehenden und seit längerem bekannten Lücken in der Jugendarbeit aufmerksam zu machen.

Ein jugendarbeitspolitisches Signal setzte er noch damit, dass – jenseits einer Reihung durch die beschlossenen Kategorien – eine Erhöhung der Förderung der Jugendverbandsarbeit (von deren Vertretern eingebracht) im Arbeitskreis mehrheitlich mit erhöhter Priorität beschlossen wurde.

Da eine vollständige Umsetzung der vorgeschlagenen neuen Maßnahmen völlig utopisch erschien, wurden lediglich die ersten sieben Vorhaben fachlich bewertet und gereiht.

1. Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen Herausforderungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit

Einführung

Seit einigen Jahren individualisieren und pluralisieren sich die Lebensentwürfe der Gesellschaft zunehmend. Die Individualisierung drückt sich im Brüchigwerden traditioneller Wertehaltungen, Lebensformen und vorgegebener Lebens- und Berufswege aus. Die Pluralisierung beschreibt die Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten zu materiellen und sozialen Ressourcen. Damit eröffnen sich zum einen eine steigende Freiheit bei der Gestaltung des eigenen Lebens und viele Chancen zur Selbstentfaltung und Gestaltungsmöglichkeiten, zum anderen nehmen aber auch Risiken, Ungewissheit, Widersprüchlichkeit und Überforderung zu. Beide gesellschaftlichen Entwicklungen betreffen im besonderen Ausmaß das Jugendalter, das gekennzeichnet ist zum Beispiel durch immanente Übergänge in der Schule, den Übergang von Schule zu Ausbildung und Beruf und die Ablösung von der Wohngemeinschaft sowohl im Beziehungsgeflecht zu den Eltern als auch räumlich durch die Trennung von der Herkunftsfamilie. Diese „Sozialisation“ in die Erwachsenenwelt hinein ist gleichzeitig eine subjektiv biographische Lebensphase mit den Herausforderungen einer inneren Entwicklung und Bildung und ein sozialer Prozess sowohl der Einbindung in Beziehungen des unmittelbaren Umfelds als auch gesellschaftlicher Verortung. Dazu kommt, dass sich die Jugendphase von ihrem zeitlich fixierten Schonraum immer mehr entgrenzt und der/die „typische Erwachsene“ mit langfristigen Bindungen, beruflicher Stabilität und Häuslichkeit selbst im Alter bis 40 Jahren immer seltener aufzufinden ist. Damit verschwinden die Grenzen zwischen Jugendalter und Erwachsensein immer mehr. Für Heranwachsende lassen sich die rasanten Entwicklungen mit dem Schlagwort einer „riskanten Freiheit“ zusammenfassen. „Alles ist erlaubt oder doch nicht?!“ Neben den Freiheiten und der Selbstentfaltung in der Jugendphase ist Orientierung im Sinne einer Entscheidungsgrundlage notwendig bei der Auswahl verschiedener, zur Verfügung stehender Optionen. In einer Gesellschaft, in der die Zugangsvoraussetzungen zu Bildung und Kultur, die Chancen für einen gelingenden Übergang in das Berufsleben, materieller Reichtum etc. ungleich verteilt sind, bedarf es zur Identifizierung individueller und realistischer Chancen und Optionen junger Menschen einer differenzierten Betrachtung der unterschiedlichen Lebenslagen. Zudem sind aufgrund der verschiedenen biografischen Stadien die Interessen von Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich. Der Annäherung an die unterschiedlichen Lebenswelten und der Grundlage einer differenzierten Betrachtung liegen zwar einerseits nach wie vor die klassischen Schichtmodelle zugrunde; darüber hinaus orientieren sie sich an den Eigenorientierungen und Zuordnungen junger Menschen in verschiedene Jugendmilieus.¹²

Die Lebenslagen Jugendlicher und Kinder wurden im Arbeitskreis Leitlinien, in den Stadtteilarbeitskreisen und von den Fachkräften der Jugend- und Jugendsozialarbeit mehrheitlich mit dem Fokus auf Problemlagen und Risiken junger Menschen beschrieben. Dies entspricht dem besonderen Fokus und Auftrag des Arbeitsfelds, denjenigen jungen Menschen ein niederschwelliges freizeit- und sozialpädagogisches Angebot zu unterbreiten, denen andere Zugänge zur gesellschaftlichen Teilhabe verschlossen sind oder sie diese aus anderen Gründen nicht nutzen.

Im Folgenden werden zunächst die Lebenslagen Jugendlicher und im Anschluss die sich daraus ergebenden Herausforderungen an die Jugendarbeit beschrieben. Gleiches gilt für die Lebenslagen der Kinder, die danach folgen.

¹² *Anmerkung:* Das Heidelberger Institut Sinus-Sociovision (Hrsg.: Bund der Dt. katholischen Jugend & Misereor) untersuchte in einer Jugendstudie die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in drei Altersgruppen (9 – 13 Jahre, 14 – 19 Jahre, 20 – 27 Jahre) auf der Basis der Sinus-Milieu-Studie. Diese Ergebnisse fließen in den folgenden Text ein. Es unterscheiden sich bei Jugendlichen (14 – 19 Jahre) folgende Milieus: traditionelle, konsum-materialistische, bürgerliche, postmaterielle, hedonistische, Performer- sowie experimentalistische Jugendliche. Orientiert hat man sich bei der Einordnung einerseits an den sozialen Lagen (hohe Bildung – Gymnasien, mittlere Bildung – Realschulen, geringe Bildung – Hauptschulen) sowie andererseits an den Grundorientierungen (traditionelle Werte, Modernisierung, Neuorientierung) und der altersspezifischen Orientierung (Ein-Ordnung, Geltung, Anderssein, adaptive Navigation, Selbst-Exploration).

1.1 Lebenslagen Jugendlicher¹³

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise hat die jungen Menschen längst erreicht. Nicht nur die emotionale Sorge um einen gelingenden Einstieg in das Berufsleben, sondern auch deren materielle Auswirkungen sind für Jugendliche und junge Erwachsene unmittelbar spürbar. Waren Jugendliche mit einfachen Bildungsabschlüssen bislang schon von den Armutsrisiken unserer Gesellschaft durch die Übergänge von Schule in die Ausbildung bzw. ins Berufsleben in besonderem Maße betroffen, so trifft sie nun die sich weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich bei den Themen Stellenabbau und eigenständige soziale Sicherung.

Den Lebenslagen Jugendlicher liegt zunächst die Frage nach Armut¹⁴ und Armutsrisiken zugrunde, vor allem, da Kinder und Jugendliche ihre sozialen und kulturellen Fähigkeiten in Abhängigkeit der ökonomischen Lage des Elternhauses entwickeln. Insgesamt leben 14,4 % der gesamtdeutschen Bevölkerung in Armut (Baden-Württemberg: 10,2 %) ¹⁵. Besonders von Armut bedroht sind Erwerbslose (42,7 %) und Alleinerziehende (31,8 %) ¹⁶. Bei der Differenzierung nach Altersgruppen unterliegen Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren dem höchsten Einkommensarmutsrisiko (15 % aller Jugendlichen). Je älter Jugendliche werden, desto häufiger sind sie von Armut betroffen ¹⁷. Die Armutsrisiken junger Menschen beziehen sich dabei sowohl auf ihre Herkunftsfamilien als auch auf die Ablösungs- und Verselbstständigungsprozesse. Bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit arbeitslosen Eltern (bis zu 72 % Armutsrisiko), bei Alleinerziehenden (40 % Armutsrisiko) sowie bei Familien mit nicht-deutschem Haushaltsvorstand (30 % Armutsrisiko) steigen die Armutsrisikoquoten an. ¹⁸

Für Jugendliche in Ausbildung und für Berufsanfänger/-innen ist das Risiko eines Arbeitsplatzverlustes und damit des Armutsrisikos besonders hoch, da nach der Ausbildung die Arbeitsverträge auslaufen oder sie bei anstehenden Stellenreduzierungen bei den Sozialplänen in der Regel am Anfang stehen. Ungelernte junge Menschen, die bislang als Leiharbeiter/-innen zur Verfügung standen, erleben derzeit eine geradezu dramatische Freisetzung. Oft muss hier Grundsicherung für Arbeitslose (SGB II) beantragt werden, da aufgrund der kurzen Beschäftigungsdauer kein Anspruch auf Arbeitslosengeld erworben werden konnte. So sind von den unter 25-jährigen Erwerbsfähigen bundesweit rund 10 % nach Hartz IV hilfebedürftig ¹⁹. Nachdem die Anzahl der Ferienjobs an manchen Orten im Vergleich zum Vorjahr um 75 % gesunken ist, spüren bereits auch Schüler/-innen und Studentinnen/Studenten die Auswirkungen der Wirtschaftskrise.

Die Folgen der Armut für Kinder und Jugendliche begrenzen sich nicht auf materielle Notlagen, sondern äußern sich durch einen im Vergleich schlechteren Gesundheitszustand und häufigere psychische Probleme ²⁰. Zudem sind sie vermehrt Unfallverletzungen ausgesetzt und nehmen weniger an Gemeinschaftsaktivitäten wie beispielsweise Sport, Kino oder Diskothek teil. Dennoch haben auch diese Jugendlichen eine, wenn auch verminderte, Chance,

¹³ *Anmerkung:* Nach § 7 SGB VIII sind „Jugendliche“ zwischen 14 und unter 18 Jahre, „junge Volljährige“ zwischen 18 und unter 27 Jahre alt. Im folgenden Kontext schließt die Bezeichnung „Jugendliche/-r“ beide Altersgruppen ein und legt den Schwerpunkt auf die Altersgruppe von 14 bis 21 Jahren.

¹⁴ *Anmerkung:* In der EU gilt als „arm“, wer über derart geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügt, dass eine Lebensweise nicht möglich ist, die im jeweiligen Mitgliedsland als Minimum noch hinnehmbar wäre.

Materielle Armut wird durch die Armutsrisikoquote ausgedrückt: Anteil der Bevölkerung, deren bedarfsgewichtiges Nettoeinkommen pro Kopf (Nettoäquivalenzeinkommen) weniger als 60 % des statistischen Mittelwertes (Median) in der jeweiligen Gesellschaft beträgt.

¹⁵ Caritas und IfaS 2009, 3.

¹⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt zit. n. Schwäbisches Tagblatt, Armutsrisiko im Land vergleichsweise gering, Südwestumschau 16.12.2009

¹⁷ Vgl. BMFSFJ 2008, 9; 13; 41; 183.

Anmerkung: Beispielsweise in alleinerziehenden Haushalten, in denen der Unterhaltsvorschuss des Jugendamts nur bis zum 12. Lebensjahr bezahlt wird.

Vgl. BMFSFJ 2008 a), 8.

¹⁸ Vgl. BMFSFJ 2008, 41, 61, 183.

Vgl. BMFSFJ 2008 a), 10-18.

¹⁹ *Anmerkung:* 925.103 junge Menschen unter 25 Jahre bei rund 9,3 Mio 15- bis 25-Jährigen in der BRDeutschland. Q.: BfA *Juni 2009

²⁰ Vgl. Dt. Jugendinstitut 3/2009, 8.

erfolgreich mit der belastenden Lebenssituation umzugehen und unbeschadet ihre persönliche Entwicklung zu durchlaufen.²¹

Aus den befragten Einrichtungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit der Stadt Reutlingen wurde Folgendes zurückgemeldet: Niedrige Einkommen bzw. die Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) reichen oft nicht aus, um Kinder und Jugendliche so zu fördern, dass sie Chancen haben, im Erwachsenenalter dem Armutsrisiko zu entkommen. Dies führt auch zur Erkenntnis der Mobilen Jugendarbeit Reutlingen, dass Armut bei jungen Menschen nicht nur an deren finanziellen Status, sondern auch an ihrem Bildungsniveau gemessen werden muss. Es gibt allerdings Jugendliche, deren Eltern über finanzielle Mittel verfügen, diese jedoch nicht in die Bildung ihrer Kinder investieren.

Ein anderer Zusammenhang ist zwischen Armut und Ernährungsgewohnheiten bei jungen Menschen zu beobachten. Schlechte Ernährung ist hinsichtlich verschiedenster körperlicher Erfordernisse im Schul- und Ausbildungsalltag ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Zudem konnte in der Mobilen Jugendarbeit beobachtet werden, dass das originäre Grundbedürfnis „Essen“ bei Kindern und Jugendlichen nicht befriedigt ist: Zunehmend mehr Kinder und Jugendliche kommen hungrig zu den Angeboten und sind dann auf der Suche nach etwas Essbarem.

Häufig steht der Risikofaktor Gesundheit in gegenseitiger Abhängigkeit zum Verhältnis der Armut. Ein chronisch oder vorübergehend schlechter Gesundheitszustand erhöht das Armutsrisiko deutlich und umgekehrt. Zwischen den eingeschränkten Möglichkeiten einkommensarmer Menschen, Gesundheitsvorsorge und -pflege zu betreiben sowie sich gesund zu ernähren, gibt es einen deutlichen Zusammenhang. Bei jungen Volljährigen aus ärmeren Milieus zeigt sich dies beispielsweise darin, dass die bereits vor einigen Jahren eingeführte Praxisgebühr dazu führt, dass notwendige Arztbesuche nicht vereinbart werden oder die Regelungen der Zuzahlungen bei Zahnersatzleistungen einen Zahnersatz verzögern oder verhindern.

Als weiteres Thema, welches als präsent von Fachkräften der Jugend- und Jugendsozialarbeit zurückgemeldet wird, ist der Bereich Körper und Sexualität. Für Jugendliche sind zu Beginn und während der Pubertät die hormonellen und körperlichen Veränderungen nicht einfach zu bewältigen. Körpererfahrung und -erleben werden dabei zum Bezugspunkt des sich Wohl- oder Unwohlfühls und prägen den Alltag zwischen den Geschlechtern. Schönheitsideale und das Interesse, etwas aus sich zu machen, gewinnen an Bedeutung. Die Muster der Körperwahrnehmung und des Umgangs mit dem Körper unterscheiden sich je nach Geschlecht, sozialer Lage und kulturellem Hintergrund.

Bezüglich des Alters hat bereits jede/-r zehnte deutsche Jugendliche mit 14 Jahren intime sexuelle Erfahrungen gemacht, Mädchen dabei etwas häufiger als Jungen. Im Alter bis (17 Jahre steigt dieser Erfahrungsanteil deutlich an. Jungen mit Migrationshintergrund haben in der gleichen Altersspanne häufiger als Mädchen sexuelle Erfahrungen. Zudem lässt sich feststellen, dass Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus in einem früheren Alter erste sexuelle Erfahrungen als Gleichaltrige mit hohem Bildungsniveau machen und dass Mädchen insgesamt häufiger und gründlicher auf Verhütung achten.²²

In der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit wird beobachtet, dass Körperbilder zunehmend wichtig werden. Identität und das Gefühl, für andere attraktiv zu sein, wird zunehmend aus der äußeren Erscheinung gezogen. Das Bild des Körpers und die „Verpackung“ (Kleidung, Styling, Kosmetik) wird zunehmend wichtig. Casting-Shows heizen den Trend, den Körper zur Vermarktung der Person zu nutzen, stark an. Hier wird vielen Jugendlichen eine unrealistische Perspektive vermittelt.

²¹ Vgl. BMFSFJ 2008, 82; 85.

Anmerkung: Der Frage, wie die meisten Kinder und Jugendliche diese Aufgabe dennoch bewältigen, widmet sich die Resilienzforschung auch im Rahmen der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

²² Vgl. BMFSFJ 2009 b), 118 – 120.

Ausgehend von den Sozialisationsbereichen (2.1.1) werden im Folgenden zunächst die Lebenslagen Jugendlicher in der Familie, in der Schule und während der Übergänge zur Ausbildung sowie die Gleichaltrigengruppe dargestellt. Im darauffolgenden Bereich wird das Freizeitverhalten Jugendlicher (2.1.2) beschrieben. Allgemeine Aspekte und Themen wie Jugendkultur, Medien und (ehrenamtliches) Engagement werden beleuchtet unter Berücksichtigung der aktuellen Fachdiskussionen und der Erfahrungen der Reutlinger Jugend- und Jugendsozialarbeit. Näher erläutert unter den risikobehafteten Bereichen (2.1.3) werden Alkoholkonsum und Straffälligkeit. Zum Abschluss werden im Sinne der Zukunftsorientierung die Perspektiven aus Sicht Jugendlicher dargelegt.

Insgesamt ist die Lebensphase Jugend durch fünf Kernthemen gekennzeichnet, mit denen sich Jugendliche besonders auseinandersetzen: das Selbst, Körper und Sexualität, Beziehungen zu Eltern und Peers, Leistung und Beruf, Kultur und Gesellschaft.²³ Diese Kernthemen liegen quer zu den folgenden Inhalten.

1.1.1 Sozialisationsbereiche

a) Familie

Familien und ihre ökonomische, kulturelle und soziale Situation beeinflussen wesentlich die Entwicklung von Jugendlichen und sind seit einigen Jahren durch Wandel gekennzeichnet. Die Größe verändert sich, der Trend zur Eingenerationenfamilie steigt und die Kinderanzahl nimmt ab. Zudem verändert sich der Familienzyklus, da Kinder später geboren werden und junge Erwachsene länger im Haushalt verbleiben. Die vielfältigen Familienformen stellen neue Ansprüche an Kinder und Jugendliche, die die emotionalen Bedürfnisse der Elternteile zufrieden stellen und, z. B. mit dem Ansteigen der Scheidungs- bzw. Trennungsrate, mit der Individualität der Eltern zurechtkommen sollen.²⁴

Die Familie bestehend aus Eltern und Geschwistern und deren Interesse und Verständnis für die eigene Person werden von vielen Jugendlichen als soziale Sicherheit wahrgenommen. Allerdings reicht die Palette der Familienorientierung der Jugendlichen in diesem Rahmen weit und stellt sich als sehr breit gefächert dar. Einerseits gibt es beispielsweise Jugendliche, die eine sehr ausgeprägte Familienorientierung mitbringen, ihre Eltern und Geschwister für sich als sehr wichtig einstufen und die Gründung einer eigenen Familie als „Selbstverwirklichung“ ansehen. Dies schließt nicht unbedingt die Berufstätigkeit der jungen Frauen aus. Andererseits wollen Jugendliche sich beispielsweise von ihrer Familie abgrenzen und erleben die Einmischung des Elternhauses teilweise als so störend, dass ein sehr früher Auszug und längere Phasen ohne Kontakt folgen kann.²⁵

Ca. 8 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland befinden sich in prekären Lebenslagen. Unter prekären Lebenslagen wird die Situation von Familien verstanden, die zwischen Notlage und Selbstständigkeit ohne ausgleichende staatliche Hilfen leben. Prekäre Lebenslagen treten entsprechend dem erläuterten Einkommens- und Armutsrisiko (s. o.) häufig bei alleinerziehenden Elternteilen, bei kinderreichen bzw. Familien mit Migrationshintergrund auf. Als Folge von prekären Lebenslagen lassen sich Ausgrenzung, ein höheres Gesundheitsrisiko, Unterversorgung, Entwicklungsdefizite oder mangelnde Integration in Schulen oder Gleichaltrigengruppen bei Jugendlichen feststellen. Kleinere soziale Netzwerke der Familien in prekären Lebenslagen sorgen für Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung oder im Krankheitsfall.²⁶

Familien sind nach wie vor die zentrale Instanz der Wertebildung. Die Formen der Familie vervielfältigen sich allerdings. Das Modell der Kernfamilie (Vater, Mutter, Kinder) ist zwar

²³ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 26 – 27.

Vgl. BMFSFJ 2009 b), 47; 117.

²⁴ BAG-OKJE 01/2009, 3-5.

²⁵ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 122; 169 – 170; 286; 317.

²⁶ Vgl. Dt. Jugendinstitut 04/2008.

immer noch dominierend, aber andere Formen des familiären Zusammenlebens erhalten zunehmend Bedeutung. Die klassischen Mehrgenerationenfamilien (3 Generationen unter einem Dach) existieren kaum noch.

Die „Familie“ stellt für Heranwachsende nach wie vor eine bedeutende Institution der Sozialisierung dar. Für Jugendliche ist die Familie in der Zeit der Pubertät ein wichtiger Rückhalt. Auch in typischen Konfliktphasen wird die Loyalität zur Herkunftsfamilie nicht in Frage gestellt, unabhängig davon, welche Form und Definition oder welche Ausgestaltung des Familienlebens sie hat.

Der Wandel der Familien zeigt sich vor allem in der gestiegenen Anzahl der Alleinerziehenden und den nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften. Durch eine hohe Trennungsrate entstehen immer mehr Patchwork-Familien, in denen Kinder unterschiedlicher Herkunft leben. Zunehmend werden Jugendliche angetroffen, die im Zusammenhang mit familiären Strukturen mehrere soziale Mütter bzw. Väter benennen.²⁷

In Partnerschaften bzw. in Kernfamilien mit zwei Erwachsenen findet eine Pluralisierung des familiären Erwerbsarrangements statt: Das vor allem in Westdeutschland vorherrschende „Ernährermodell“²⁸ wird zunehmend durch das „Zuverdienermodell“²⁹ oder das „Doppelter-sorgermodell“³⁰ abgelöst. Aus dem traditionellen Dasein für andere (Familie, Elternschaft) wurde immer stärker die Gestaltung eines selbstbestimmten und individuellen Lebens. Weil zudem Familien verstärkt mobil sein müssen, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können, verliert die „Klammer“ Familie an Spannkraft. Durch solche und andere Belastungen des familiären Zusammenlebens entstehen zum Teil große Lücken in der elterlichen Zuwendung und die Erziehungskraft der Familie lässt nach.

Jugendliche Nutzer/-innen der Mobilen Jugendarbeit leben überwiegend in alternativen Familienformen. Innerhalb dieser ist das Modell der Alleinerziehenden dominierend und zu meist sind die Väter im Familienbild nicht (mehr) vorhanden. Für Jungen im Besonderen bedeutet dies das Fehlen wichtiger Vorbilder (vgl. Lebenslagen Kinder; Jungen).

Aus der Mobilen Jugendarbeit wird aktuell von dem Phänomen früher Elternschaft berichtet. Neu in der letzten Zeit ist, dass sich sehr häufig junge Frauen im Falle der ungewollten Schwangerschaft für das Kind entscheiden oder auch gezielt schwanger werden. Dies ist auch als Reflex auf die unklare Berufs- und Lebensperspektive der jungen Frauen zu sehen. Die der MJA bekannten Frauen waren zum Eintritt der Schwangerschaft zwischen 16 und 24 Jahre alt und lebten überwiegend in sehr unstabilen Verhältnissen. Zum jetzigen Zeitpunkt werden 11 junge Mütter von der MJA Reutlingen begleitet. In 3 Fällen besteht noch eine Partnerschaft mit dem Vater des Kindes. Erschwerend kommt in einigen Fällen hinzu, dass die Beziehung zu den Herkunftsfamilien der jungen Eltern oft auch sehr belastet ist. In etwa der Hälfte der Fälle sind Hilfen zur Erziehung installiert. In der MJA Ringelbach wird derzeit, mit Unterstützung des Kreisjugendamts, ein gezieltes Angebot für Mütter und Kinder installiert.

b) Schule und Übergang Schule – Beruf

Der Ausbau der Ganztagsbetreuung und der Ganztagschulen ist in den letzten Jahren stark vorangetrieben worden. Dazu hat das Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung, Betreuung“ (IZBB) des Bundes von 2003 bis 2007 wesentlich beigetragen. Jede zweizügige Haupt-/Werkrealschule und jedes Gymnasium kann eine Anerkennung als Ganztagschule im Sinne des Landes erhalten und an vier Tagen eine Ganztagsbetreuung gewährleisten.

Schule entwickelt sich dadurch einerseits massiv zu einer eigenen Lebenswelt mit starker Sozialisationskraft weiter, agiert aber nach wie vor vielfach losgelöst vom familiären Umfeld und dem sozialen Nahraum von Jugendlichen.

²⁷ Anmerkung: In der Familienforschung spricht man von sogenannten „binuklearen Familien“, wenn die geschiedenen, nicht sorgeberechtigten Elternteile den Kontakt mit ihren Kindern aufrechterhalten.

²⁸ Anmerkung: Der Lebensunterhalt für die Kernfamilie wird durch die Erwerbstätigkeit einer Person gesichert.

²⁹ Anmerkung: Eine Person der Kernfamilie arbeitet Voll-, die andere Teilzeit, die dann dafür die Haus- und Familienarbeit mit übernimmt.

³⁰ Anmerkung: Der Partner/Die Partnerin in der Kernfamilie teilen sich die Verantwortung für die Sicherung des Lebensunterhalts sowie für Haus- und Familienarbeit.

Eine Studie an Stuttgarter Hauptschulen zeigt, dass die Erfolge im Übergang von Schule zu Ausbildung und Beruf nahezu nicht von der Schülerschaft und deren Herkunftsmilieus, sondern von folgenden Faktoren abhängt: Motivation und Sensibilität der Lehrer/-innen, Klassengröße, Ausstattung mit Fachpersonal und Schulsozialarbeit, Ausstattung mit zusätzlichen Angeboten, Einbindung in den Stadtteil, aktive Elternvertretung und aktiver Elternverein sowie Verbindungen zum Handwerk, zur Industrie und zu den Firmen im Stadtteil.³¹

Eine neue Entwicklung ist die „Neue Werkrealschule“, die ab dem Schuljahr 2010/2011 eingeführt werden wird. Zweizügige Hauptschulen können auf Antrag zu Werkrealschulen werden. Schüler/-innen haben dann die Option auf einen mittleren Bildungsabschluss, wenn sie nach der 9. Klasse einen bestimmten Notendurchschnitt (3,0) erreichen. Einzügige Hauptschulen bleiben zunächst bestehen. Aufgrund von Kooperationen mit anderen Schulen oder eventuellen Schließungen von Schulen werden Schüler/-innen ggf. längere Fahrtzeiten in Kauf nehmen müssen. Zudem wird teilweise der Bezug zum Sozialraum verloren gehen und die lokalen freundschaftlichen Bindungen können zerfallen.

Einerseits wird mit der Neuen Werkrealschule für einen Teil der Hauptschüler/-innen eine neue Option für einen mittleren Bildungsabschluss und ein integrierter Übergang in einen der drei Berufsschwerpunkte geschaffen.³² Andererseits besteht die Vermutung, dass mit einem zukünftigen Hauptschulabschluss der Übergang in Ausbildung und Beruf noch schwieriger werden wird.

Aus jugendlicher Sicht gibt es ganz unterschiedliche Motivationen bezüglich Schule. Bei sehr leistungsorientierten Jugendlichen wird Leistung mit „Fleiß“ assoziiert. Bei dieser Prozessorientierung geht es um den Stolz, der mit „fleißig sein“ einhergeht (z. B. im Milieu der traditionellen Jugendlichen). Teilweise wird auch soziale Mobilität und der Aufstieg in ein anderes Milieu angestrebt. Von anderen Jugendlichen mit freizeitorientiertem Lebensstil, z. B. den Experimentalistinnen/Experimentalisten, wird der Leistungsdruck der Schule als beängstigend und frustrierend empfunden. Bei diesen Jugendlichen ist die Finanzierung der Freizeit eine Motivation zum Lernen und späteren Arbeiten. Jugendliche mit hohen Ansprüchen fühlen sich motiviert durch interessante Aufgaben und anspruchsvolle Themen, die ihnen Spaß machen und ihnen das Gefühl geben, besser als andere zu sein.³³

Haupt- und Förderschulen sind bei Jugendlichen und Eltern eher unbeliebt und werden lediglich als negative Alternativlösung genutzt. Viele Jugendliche interessieren sich nicht für die Fächer und fühlen sich von ihren Lehrerinnen/Lehrern nicht ernst genommen. Die Förderangebote an den Schulen werden von zwei Dritteln der Schüler/-innen zwar genutzt, durch die gleichbleibend wenig guten Notenergebnisse lässt sich deren Effektivität jedoch in Frage stellen.

Der Anteil der ausländischen Schüler/-innen an der Gesamtschülerschaft beträgt 9,6 %. Der Anteil dieser ausländischen Schüler/-innen, die eine Haupt- bzw. Sonderschule besuchen, ist überproportional hoch (36,9 % und 23,4 %; vgl. Deutsche: 15 %), während er an den Gymnasien mit 21 % (vgl. Deutsche: 45 %) entsprechend gering ist³⁴. Hiermit zeigt sich deutlich, inwieweit die Herkunft der Schüler/-innen nach wie vor den Bildungsweg beeinflusst.

Für Jugendliche mit Behinderung ist es sehr schwierig, höhere Abschlüsse zu erzielen: 12 % konnten deutschlandweit einen Hochschulabschluss abschließen. In den meisten Fällen erhalten sie einen Hauptschulabschluss (61 %).

In der Stadt Reutlingen gab es zum Stichtag im Oktober 2008 insgesamt 12.639 Schüler/-innen (Land BW: 1.254.224). Von diesen entfielen 3.393 Kinder (Land BW: 419.964), somit 26,7 % (Land BW: 33,5 %), auf die Grundschule. Die Einschulungszahlen in Reutlingen sanken kontinuierlich ab – bis auf einen kleinen Anstieg in den Jahren 2003 und 2004. Die

³¹ Vgl. Dt. Jugendinstitut 24/2007

³² Anmerkung: Die Schwerpunkte sind: „Natur und Technik“, „Gesundheit und Soziales“ oder „Wirtschaft und Informationstechnik“.

³³ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 122; 169; 212; 285; 316; 349.

³⁴ Vgl. BMFSFJ 2008, 104 – 106.

Hauptschulen besuchten 10,2 % (Land BW: 13 %) aller Schüler/-innen, die Realschulen 15,8 % (Land BW: 19,7 %) und die Gymnasien 40,8 % (Land BW: 27,4 %). 4,9 % aller Schüler/-innen (Land BW: 4,3 %) sind auf Sonder- und Förderschulen.

Nach Rückmeldungen der Stadtteilarbeitskreise und der Fachkräfte in der Arbeitsgruppe Lebenslagen sind an den Reutlinger Grundschulen vermehrt sehr früh Schwierigkeiten im Sozialverhalten von Kindern sichtbar. Dennoch erhalten diese außerhalb des Unterrichts und der Schule keine oder nur sehr wenig sozialpädagogische oder erzieherische Unterstützung. Es ist außerdem zu beobachten, dass Eltern in zunehmender Zahl „erziehungsunfähig“ oder „erziehungsunwillig“ sind. Kinder und Jugendliche verbringen zum Teil viel Zeit zuhause mit übermäßigem und unkontrolliertem Computer- und Fernsehkonsum. Jugendliche haben heute verbreitet Brüche und Unregelmäßigkeiten im Elternhaus zu verkraften und nur wenige Bereiche ihres Lebens bieten Kontinuität. Ein geeigneter Ort, an dem Kinder und Jugendliche Stabilität finden können, kann aus Sicht der Fachkräfte die Schule werden. Diese soll hierzu nicht nur eine ganzheitliche Sicht und Wissen bei den Schülerinnen/Schülern aufbauen, sondern auch „Lebenskompetenz“ vermitteln und vernetzt mit Elternhaus und anderen Sozialisationsinstanzen arbeiten. Es zeigt sich allerdings, dass diesbezüglich die Ansprüche an die Schule aus verschiedenen Richtungen wohl Gefahr laufen, überzogen zu sein, und Ansprüche bezüglich der Erziehungsverantwortung der Eltern einseitig auf die Schule abgewälzt werden. Darüber hinaus sind starke Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen zu beobachten.

An den weiterführenden Schulen sind bei Jugendlichen in wachsendem Maße komplizierte Lebenslagen zu beobachten, die sich in psychischen, sozialen und psychiatrischen Problemen widerspiegeln. Dies zeigt sich auch in Bezug auf stationäre Klinikaufenthalte mit psychischen und psychotherapeutischen Behandlungen, die sich nach Angaben des Statistischen Landesamts zwischen 1996 und 2006 verdreifacht haben.³⁵ Immer häufiger kommen die Schulpädagoginnen/Schulpädagogen und Schulsozialarbeiter/-innen an den berufsvorbereitenden Schulen zum Ergebnis, dass Jugendliche Hilfe und Unterstützung von außen brauchen. Hier allerdings fehlen die unterstützenden Netzwerke bzw. es gibt schlichtweg zu wenig unterstützende und erzieherische Hilfen aufgrund mangelnder Ressourcen.

Die Ganztagschulen, die tatsächlich einen wesentlichen Beitrag zur Sozialisation junger Menschen leisten können, sind sehr schnell belegt mit Kindern und Jugendlichen, deren Eltern berufstätig sind und bei der Platzvergabe Vorrang haben. Zudem gibt es kaum Ressourcen, die adäquate, wenn auch notwendige, Einzelbetreuungen leisten können. Die vielen Stellenwechsel in der Schulsozialarbeit, welche von Pädagogen/-innen als eher unattraktives Arbeitsfeld wahrgenommen wird (aufgrund der Bezahlung, der häufigen Teilzeit und der großen Verantwortung durch Einzelarbeit; vgl. Abschnitt zur Schulsozialarbeit), erschweren die Stabilität beim Personal.

Allgemein zeigt sich, vor allem an Hauptschulen, dass die Belastungsfaktoren der Kinder in der 5. Klasse stark zunehmen. Bereits bei der Einschulung wird dies deutlich. Armut, fehlende Erziehungskompetenz, fehlende Väter, suchtbezogene Überlebensstrategien der Eltern, eine zunehmende psychiatrische Auffälligkeit bei den Jungen und Mädchen schränken vielerorts einen zielgerichteten Unterricht massiv ein. Aus Sicht der Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen reiche die Ausstattung der Schulen bei Weitem nicht aus, was sich deutlich bei der Ausgestaltung des Ganztagsangebots zeige.

An den Gymnasien hat sich das System mit acht Schuljahren etabliert. Die Konsequenzen für Jugendliche sind, dass sie schulisch mehr gefordert sind und sich dadurch ihr Freizeitverhalten ändert. Es bleibt weniger Zeit für ehrenamtliches Engagement oder für langfristige Bindungen an die Jugend- und Jugendverbandsarbeit. Es werden eher Möglichkeiten ge-

³⁵ Vgl. Schule im Blickpunkt Dez. 2009. Informationen des Landeselternbeirats BW

nutzt, soziale Kontakte und Netzwerke innerhalb des schon präsenten Lebensraums zu knüpfen.

Der Übergang Schule – Beruf

Schule in ihrer heutigen Konstellation begünstigt immer noch mangelndes Selbstwertgefühl, Lernprobleme, Schul-Unlust sowie unzureichende Frustrationstoleranz. Die veränderten Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen verlangen kein Nacheinander, sondern eine Verzahnung von Bildung, Betreuung und Erziehung. In einer Welt, die durch Globalisierung und Internationalisierung geprägt ist, kann nicht eine einzige Institution die Vielfalt von Wissen und Können vermitteln.

Der Übergang Schule – Beruf ist für Jugendliche nur eine Entwicklungsaufgabe von vielen. Andere Aufgaben wie Identitätsfindung, Umgang mit der Pubertät, Sexualität, Rolle in den Peer groups und in der Gesellschaft als Mann bzw. als Frau sowie die Verabschiedung von Träumen und Traumberufen müssen ebenfalls bewältigt werden. Dazu kommt, dass die als Berufseinstieg gewählte Berufsentscheidung heute keine garantierte lebenslange Gültigkeit mehr hat und die Frage ist, wie oft die ursprüngliche Wahl korrigiert werden muss. Das Erleben und Durchleben von Übergängen hat sich inzwischen von der Jugendphase entkoppelt. Übergangsphasen sind inzwischen biografisch querverteilt und episodenhaft.

Hauptschüler/-innen qualifizieren sich nur zu einem Viertel für eine Berufsausbildung. Die Tendenz ist weiter abnehmend. Neben der auch von Jugendlichen empfundenen Entwertung des Hauptschulabschlusses zeigt sich der Bildungswille und der Wille, die Chance auf ein eigenständiges Leben durch Bildungsanstrengungen zu erhöhen. Viele Abgänger/-innen aus den Förderschulen qualifizieren sich auch deshalb zunächst durch berufsvorbereitende Maßnahmen weiter, was auch von außen mit immer stärkerem Nachdruck von ihnen gefordert wird.

Wenn Hauptschulabgänger/-innen keinen Ausbildungsplatz ihrer Wahl finden, besuchen sie Überbrückungsmaßnahmen wie beispielsweise berufsvorbereitende Lernangebote. Dennoch bleiben rund 20 % der Ausbildungsstellen frei. Unternehmen begründen dies vorwiegend mit ungeeigneten Bewerbungen und einer mangelnden Flexibilität der Jugendlichen. Wichtige Faktoren bei der Ausbildungsplatzsuche und -findung sind Faktoren wie die Dauer von Praktikumserfahrungen, Unterstützung der Eltern, das Geschlecht sowie die Lage auf den regionalen Arbeitsmärkten. So können männliche Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen durch mehrere Praktika und Unterstützung der Eltern bei einer guten regionalen Arbeitsmarktlage vermehrt eine Ausbildungsstelle finden.³⁶

Mädchen bewegen sich häufig in einem engen Spektrum von vermeintlich „weiblichen“ Ausbildungsberufen, die nach wie vor durch schlechtere Verdienst- und Übernahmeaussichten gekennzeichnet sind. Jungen sind im Förderschulsystem dominierend. Problematisch ist bei beiden Geschlechtern, dass verlässliche Wege in die Arbeitswelt hinein fehlen und sich dadurch kein Gefühl von „gebraucht werden“ und „wert sein“ einstellt.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) nach der Hauptschule werden von den Schülerinnen/Schülern häufig als Notlösung bewertet; der Nutzen kann sich jedoch in einigen Fällen herausstellen. Nach dieser Zeit wird entweder eine Berufsausbildung begonnen oder das zweite berufsvorbereitende Jahr bzw. eine weiterführende Schule besucht. 15 % verbleiben nach dem BvB ohne Bildungsangebot, Ausbildung oder Arbeit.³⁷ In Stadt und Landkreis Reutlingen konnten im Jahr 2009 96 % der 56 Schüler/-innen durch ein BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) einen Hauptschulabschluss erzielen. 20 % der Abgänger/-innen beginnen eine Ausbildung. Von den Schülerinnen/Schülern des BEJ (Berufseinstiegsjahr) erhielten 30 % eine Ausbildungsstelle. Lediglich 9 % erhielten nirgendwo eine Zusage.³⁸

³⁶ Vgl. Dt. Jugendinstitut 3/2009, 24 – 26.

³⁷ Vgl. Dt. Jugendinstitut 2009

³⁸ Vgl. Landkreis KT-Drucksachen Nr. VIII-0091 und Nr. VIII-0090

Die Anzahl arbeitsloser Jugendlicher steigt deutschlandweit: Im April 2009 waren es 0,8 % mehr im Vergleich zum Vorjahr. Niedrige bzw. fehlende Berufsqualifikationen sind nach wie vor das Hauptrisiko für Arbeitslosigkeit. Seit der Finanzkrise 2008 wird dies besonders deutlich: Ungelernte Arbeiter/-innen und Leiharbeiter/-innen wurden zuerst arbeitslos. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung der Bundesanstalt für Arbeit beschreibt als besondere Risikogruppe im Leistungsbezug des ALG II junge Menschen mit fehlendem Schulabschluss und längerer Bezugszeit. Eine gezielte und individuelle Förderung der Bundesagentur für Arbeit gelinge in diesem Bereich „... aber noch nicht gut: Zu häufig kommen z. B. Ein-Euro-Jobs zum Einsatz, obwohl sie gerade für die jüngeren Leistungsbezieher – mit wenigen Ausnahmen – negative Wirkungen zeigen.“³⁹

Aus der Mobilen Jugendarbeit wird berichtet, dass im Laufe des Jahres 2009 auffällig häufig jene jungen Menschen mit schwächeren Berufschancen arbeitslos geworden seien, die in der Vergangenheit unter großem Aufwand in Zeitarbeitsverhältnisse vermittelt wurden. Dies treffe in vielen Fällen Personen, die es über ihr Arbeitsverhältnis geschafft haben, sich ins Arbeitsleben zu integrieren. Sie stünden nun ohne Perspektive da und entwickelten das Gefühl, die ganze Anstrengung habe sich nicht gelohnt.

Nach Rückmeldungen der Reutlinger Facharbeitskreise werden die Übergänge von Schule hin zur Berufsvorbereitung oder Ausbildung häufig durch die Schulsozialarbeit begleitet, die hier eine wesentliche Bedeutung bei der individuellen Begleitung und Unterstützung hat – neben ihrem Auftrag als Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe. Weder Schule noch andere Erziehungs- und Sozialisationsinstanzen sind für sich alleine in der Lage, die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen zu bewältigen. Nach Verlassen der Schule gewährleisten neben den Familien und Freundinnen/Freunden die Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit kontinuierliche Begleitung.

Wie bereits beschrieben, sind an Hauptschulen Jugendliche aus sogenannten bildungsfernen Schichten weiterhin überrepräsentiert. Es zeigt sich, dass sich Benachteiligungen beim Durchlaufen von Bildungsinstitutionen eher verstärken.

Bereits bei der Suche nach Praktikumsstellen erhalten viele Jungen und Mädchen die Rückmeldung, dass dafür die Mittlere Reife notwendig sei. Das bedeutet, dass Hauptschüler/-innen mit ihren Qualifikationen zum großen Teil nicht mehr von der Gesellschaft abgeholt werden, da diese selbst bei durchschnittlichem Abschluss für den Berufseinstieg nicht mehr ausreichen. Passende und gelungene Praktika sind dagegen zunehmend die Eintrittskarte ins Erwerbsleben. Allerdings haben sich auch hier in den letzten Jahren Konkurrenzen zwischen den unterschiedlichen Schularten verstärkt. Hauptschüler/-innen benötigen deshalb vermehrt Unterstützung bei der Praktikumsuche. Hier bekommen Jobpaten und Lernbegleiter/-innen eine wichtige Rolle zugeschrieben.

Ein Ziel des Ausbaus der Schulen zu Ganztagschulen ist eine Stärkung der Chancengleichheit vor Ort. Dass die Stadt Reutlingen bedürftige Familien bei der Mittagessensbezahlung unterstützt und so die meisten Kindern ganztägig in der Schule bleiben können, trägt zur Erreichung dieses Ziels bei. Die erweiterten Schulkonzepte mit Kernzeitangeboten und kompetenzerweiternden Angeboten (Ausbildung von Streit-Schlichterinnen/-Schlichtern, Mentorinnen/Mentoren, Arbeitseinsätze etc.) und eine konzeptionelle Verankerung der Berufswegeplanung – verstanden als Lebensplanung – versuchen den Erwartungen der Unternehmen gerecht zu werden. Hier kommt der Schulsozialarbeit und der Jugendarbeit eine große Bedeutung zu. In der Orientierungsphase können sie sich auf den Rhythmus einzelner Jugendlicher einlassen, ihnen bei end- und manchmal sinnlos erscheinenden Bewerbungsphasen Mut machen, ihren Horizont mit passenden Alternativen erweitern und als ständige Ansprechpartnerinnen für Fragen zur Verfügung stehen. Durch Girls' Days und Boys' Days können die vorherrschenden geschlechtsbezogenen Präferenzen bei den Ausbildungsberufen aufgebrochen werden.

³⁹ IAB Kurzbericht 29/2009 S. 6.

Zunehmend werden allerdings Verweigerungen bzgl. beruflicher Perspektiven und den dazugehörigen Aufgaben beobachtet: Vermehrt steigen beispielsweise bildungsbenachteiligte Mädchen aus dem Anforderungsprofil aus und orientieren sich an traditionellen Familienmustern von Mutter und Hausfrau. Sie leben im „Hier und Jetzt“ und weigern sich, sich den Anstrengungen des Einstiegs ins Berufsleben zu stellen.

Eltern, besonders von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, spielen durch ihre Vorstellungen bei der Zukunftsplanung ihrer Kinder eine wichtige Rolle. Dies muss beim Aufzeigen von beruflichen Perspektiven berücksichtigt werden.

Die in den Hartz-Gesetzen vorgesehene Jugendkonferenz zur Koordination der Angebote der Jugendarbeit und Jugendhilfe mit den Angeboten des Jobcenters und der Agentur für Arbeit, trat im Landkreis Reutlingen im November 2009 zu einer Plenarsitzung zusammen. Dabei wurde von den Fachkräften Problembereiche beim Übergang Schule – Beruf benannt. Die Fachkräfte der Arbeitsvermittlung beobachteten, dass bei Jugendlichen zunehmend unklare und diffuse Berufsbilder vorlägen, die teilweise mit Unsicherheiten, Selbstzweifeln oder Desinteresse an der Berufswelt einhergingen. Zudem gebe es zunehmend unrealistische Berufsbilder, die durch mangelnde oder beispielsweise nur über die Medien gewonnene Einblicke entstünden.

Ein erheblicher Teil der Jugendlichen mit multiplen Problemlagen und diversen Vermittlungshemmnissen werde durch die üblichen Angebote von Schulen, Berufsberatung oder Jugendberufshilfe nicht mehr erreicht. Aufgrund anhaltender Misserfolge würden Schwellenängste entwickelt. Die Symptome für das Scheitern der Vermittlung seien vielfältig: aktive oder passive Verweigerung, mangelnde Motivation oder Perspektivlosigkeit sowie mangelnde soziale und kommunikative Kompetenzen, fehlende oder geringe Konfliktfähigkeit, niedrige Frustrationstoleranz und wenig Interesse des Elternhauses, kein positives Lernumfeld, mangelnde Ressourcen oder psychische Probleme/Erkrankungen.

Als weiteres Vermittlungshemmnis werde Substitution (Behandlung von drogenabhängigen Jugendlichen mit Ersatzstoffen) gesehen, was allerdings häufiger bei über 25-Jährigen vorkomme. Hier wird von den behandelnden Ärzten und der Drogenberatung die Arbeitsaufnahme als wichtiger therapeutischer Schritt zur Erlangung von Selbstsicherheit und Unabhängigkeit gesehen. Für die Arbeitsvermittlung ist Substitution allerdings ein großes Vermittlungshemmnis. Dies ist den Betroffenen nicht vermittelbar, die bei guter Substitution sogar den Führerschein erwerben können. Auch Suchtmittelmissbrauch/PC- und Internetsucht (klare Aussagen zur betroffenen Gruppengröße können nicht gemacht werden) stellen ein Vermittlungshemmnis dar. Exzessives Internetnutzen und Computerspielen könne dabei Ausmaße erreichen, die die Alltagsbewältigung deutlich beeinträchtigen und zu Problemen wie Schulverweigerung, Versäumen von Pflichten und Terminen führen und Rückzugsverhalten implizieren.

Jugendlichen, die in ihrem Bemühen um Arbeitsvermittlung und Leistungsbezug auf „Nicht-Zuständigkeit“ treffen oder sich in ihrem Bemühen abgelehnt fühlen, bleibt es überlassen, ob sie ihren Antrag weiterverfolgen oder nicht. Hier komme es oft zu Abbrüchen oder Unterbrechungen des Kontakts, verbunden mit der Konsequenz des Verlusts von Leistungen wegen fehlender Mitwirkung. Zudem stelle es teilweise ein Problem dar, dass Jugendliche die Institutionen teilweise nicht verstünden und Personen ihres Vertrauens benötigten, die als „Dolmetscher/-innen“ fungieren müssten.

Bei Zielgruppen, die sich mit der Aufnahme von Arbeit und Ausbildung oft besonders schwer tun, gebe es verfestigte Erfahrungen von Perspektivlosigkeit und fehlende Erfahrung mit Arbeit, die dabei die Hürde für den Einstieg in Arbeit unüberwindbar hoch erscheinen ließen. Bezüglich jugendlicher Asylbewerber/-innen und Migrantinnen/Migranten kamen die Fachkräfte der Jugendkonferenz zum Ergebnis, dass diese bzgl. Rechtslage, Kultur und im psychosozialen Bereich ungleich behandelt würden. Erstere hätten durch Krieg, Flucht oder Trennungen Traumatisierungen und oft unterschiedliche Aufenthaltsstatistiken. Auf Ämtern fehlten Ansprechpersonen und die Arbeitsvermittlung werde durch eine sechswöchige Ausschreibungsfrist erschwert.

Bei Migrantinnen/Migranten sei der kulturelle Erziehungshintergrund nicht immer klar (v. a. bei binationalen Partnerschaften) und dieser verzerre und verändere sich mit den nachfolgenden Generationen. Gerade in Krisenzeiten (2. – 3. Generation) werde sich auf heimatli-

che, kulturelle Werte rückbesonnen. Durch einen Arbeitsplatzmangel machten viele Jugendliche ein BVJ/BEJ; dort betrage der Migrationsanteil 60 – 70 %. Bei Nicht-EU-Migrantinnen/-Migranten liege teilweise Analphabetismus vor. In Betrieben werde teilweise ein unfreundliches Klima gegenüber Migrantinnen/Migranten beobachtet (insb. in Kleinbetriebe und gegen Türkinnen/Türken).⁴⁰

c) Gleichaltrigengruppe/Peers

Die Gleichaltrigengruppen (Peer Groups, Peers) und Jugendszenen haben für Jugendliche als Sozialisationsinstanzen weiter an Bedeutung gewonnen. Sie stellen einen wichtigen sozialen Handlungs-, Erfahrungs- und Aktionsraum dar und bestimmen damit neben der Familie maßgeblich deren Identität. Gleichzeitig werden sie als Abgrenzung zur Erwachsenenwelt genutzt. Allerdings können Peers kaum die fehlende Unterstützung von Eltern oder anderen erwachsenen Bezugspersonen kompensieren, die helfen, den eigenen Weg in die Zukunft zu bewältigen.⁴¹ Gleichaltrige unterstützen eher dabei, die Probleme des Alltags zu bewältigen und soziale Kompetenzen des fairen Miteinanders zu entwickeln. Es herrscht quasi Aufgabenteilung: Erwachsene sind Repräsentantinnen/Repräsentanten der Wissensgesellschaft, Gleichaltrige sind Ratgeber/-innen der Erlebnisgesellschaft und der unmittelbaren Alltagsbewältigung. Es besteht ein sehr deutlicher Zusammenhang zwischen den sozialen Normen der Freundinnen/Freunde und jenen der Jugendlichen selbst. Die Vorbereitung auf das Dasein als Erwachsene/-r, die/der sich gegenüber Mitmenschen solidarisch und sozial verhält und zu friedlicher Konfliktlösung in der Lage ist, findet demnach in besonders hohem Maße innerhalb von Freundschaften mit Gleichaltrigen statt.⁴²

Die Formen von Peer Groups sind ganz unterschiedlich. Sie können ein kleiner, fester Freundeskreis mit ähnlichen Grundhaltungen und Interessen darstellen, bei dem Vertrautes im Vordergrund steht. Häufig lernen sich Jugendliche im direkten räumlichen Umfeld, in der Schule, in Jugendzentren oder Vereinen kennen. Dabei sind das Dazugehörigkeitsgefühl und die eigenen Darstellungsmöglichkeiten sehr wichtig, wofür man bereit ist, sich Gruppenzwängen zu unterwerfen. In überschaubaren, engen Freundeskreisen werden teilweise sehr hohe normative Maßstäbe angelegt, die einerseits Spaß garantieren, aber auch anspruchsvolle Diskussionen ermöglichen.

In Gleichaltrigengruppen, die groß sind und mehrere Cliquen umfassen, ist es wichtig, dass passende und ähnliche Interessen vorhanden sind, um mit anderen Spaß zu haben und Anerkennung sowie Erfahrung zu sammeln. In Sympathie verbunden werden hier soziale Bindungen erwartet, die zuhause oder in der Schule nicht gelingen. Häufig sind insgesamt zwei oder drei enge Freunde oder einige Ankerpersonen in jeder Clique vorhanden. Die Jugendlichen, die nicht auf feste Cliquenstrukturen zurückgreifen und sich damit Vereinnahmungen einzelner Cliquen entziehen, sehen sich selbst als gut vernetzte Einzelgänger.⁴³

Nach Rückmeldungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit handelt es sich bei beobachteten Cliquen weniger um vollständig abgeschlossene Gruppen, sondern um einen losen Zusammenhalt, der teilweise auch über Altersgruppen hinweg bestehen kann. Handys ermöglichen ein spontanes Zusammenkommen und eine große Flexibilität unabhängig von festen Orten und Zeiten. Dabei wird auch ein „Cliquen-Hopping“ praktiziert, das meist mit dem engsten Freundeskreis stattfindet.

Cliquen haben einen identitätsstiftenden Charakter. Einige wenige bezeichnen sich selbst als „Gangs“. Diese drücken ihre gemeinsame Identität manchmal durch gemeinsame Kleidung (Uniformierung) und Symbole (Logos, Tags) aus. Sie tendieren zur Herausbildung hierarchischer Strukturen, die im Alltagsverhalten immer wieder bestätigt werden müssen (bspw. durch Machtspiele oder Machogehabe). Bei einem sehr geringen Teil mündet die gemeinsame Freizeitgestaltung fließend in kriminelle Betätigungen, seltener noch zu organisiert-professionellem, von der Norm abweichendem Handeln. Durch den Habitus „Gang“ fühlen

⁴⁰ Vgl. Landkreis Reutlingen, Dez. 2009

⁴¹ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 20; 42; BMFSFJ 2009 b), 118.

⁴² Vgl. Landesstiftung Baden-Württemberg 2005, 11; 65.

⁴³ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 143 – 144; 181 – 182; 225 – 226; 252 – 253; 328 – 329; 368 – 369.

sich hauptsächlich männliche Jugendliche angesprochen; sie schätzen die Gruppenidentität und die subjektiv empfundene oder auch reale Macht bzw. den Schutz, der sich durch die Dazugehörigkeit bietet.

Jugendliche Gesellungsformen definieren sich häufig durch jugendkulturelle Ausdrucksformen wie beispielsweise Hip-Hop, Punk etc. Ein interessanter Aspekt ist, dass teilweise kulturelle Abgrenzungsbewegungen statt finden, bei denen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund positiv verwendet als „Kanaken“ definieren – in Abgrenzung zur „deutschen“ Kultur bzw. deutschen Gruppen. Sie verstehen darunter ihre spezifische Jugendkultur, die sie verbindet (jenseits der Herkunftsländer der Eltern).

1.1.2 Freizeit Jugendlicher

a) Allgemeiner Teil

Jugendliche verbringen ihre Freizeit größtenteils mit Gleichaltrigen, mit dem/der besten Freund/-in und vor allem in der Gleichaltrigengruppe. Das Treffen mit Freundinnen/Freunden gilt als eines der subjektiv empfunden wichtigsten Freizeitbeschäftigungen. Der Freundeskreis oder die Clique gehören zu den bedeutsamsten Orientierungskategorien Jugendlicher.

Die Struktur der Freizeit ist in der Jugendphase stark von Schule bzw. Ausbildung abhängig und wird durch unterschiedliche Faktoren wie Geschlecht, Alter, Familie, Freunde, freie Zeit oder das soziale Milieu beeinflusst⁴⁴. Bei Schülerinnen/Schülern kommt es zu einer Reduzierung selbst gestalteter Zeit aufgrund erhöhter zeitlicher Anforderungen durch die Einführung verschiedener Formen der Ganztagschule und des G8. Die Auslastung ist dabei je nach Schulform sehr unterschiedlich. Für Migrantinnen/Migranten, die zusätzlich muttersprachlichen Unterricht besuchen (beispielsweise die griechische Schule), entsteht eine weitere zeitliche Belastung. Jugendliche in berufsvorbereitenden Maßnahmen empfinden häufig die in der Maßnahme verbrachte Zeit als wenig erfüllend. Dementsprechend hoch ist der subjektiv empfundene Wert der Freizeit für diese Gruppe.

Der Beginn einer Berufsausbildung ist für Jugendliche häufig mit einem „Zeit- und Müdigkeitsschock“ verbunden. Zeitliche, physische und psychische Anforderungen sind im Vergleich mit der Schulzeit sprunghaft angewachsen. In der Freizeit herrscht v. a. zu Beginn der Ausbildungszeit das Bedürfnis nach Erholung, Ausgleich und Entspannung vor.

Die Wochenenden stellen ein bis auf wenige Ausnahmen von Schule bzw. Arbeitswelt freies Zeitfenster dar. Darauf konzentrieren sich immer mehr die Freizeitaktivitäten. Dies macht sich auch die verbandliche Jugendarbeit zunutze: Sportwettkämpfe, Vorführungen der Vereine etc. finden primär am Wochenende statt.

In etlichen Familien ist das Wochenende stark familiengeprägt: Aufenthalte beim getrennt lebenden Elternteil, Verwandtenbesuche und Hochzeiten (vor allem bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund) stehen auf dem Programm.

Für Schüler/-innen bieten die Ferien viel freie Zeit, die sie mit Freundinnen/Freunden sowie gemeinsam mit ihrer Familie verbringen. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund verbringen häufig die kompletten Sommerferien im Herkunftsland der Eltern.

Jugendliche verbringen ihre Freizeit sowohl organisiert in Vereinen und Verbänden als auch in Settings außerhalb davon. Die Möglichkeiten Verbandlicher Jugendarbeit beschränkt sich in der Regel auf homogene Gruppen. Die besondere Herausforderung der Kinder- und Jugendarbeit von Vereinen und Verbänden besteht vermehrt darin, die Kinder über das Kindesalter hinaus für den Verband zu interessieren und ihr Interesse und Engagement so zu stärken, dass sie der Organisation erhalten bleiben. Soweit dies gelingt, findet auch ehrenamtliches und politisches Engagement Jugendlicher größtenteils im Bereich organisierter Freizeitgestaltung statt (vgl. Ehrenamt). Diese Bindungskraft ist ganz unterschiedlich ausgeprägt und hängt vom spezifischen Bereich ab. Die zahlreichen Kulturvereine (Folklore-Tanz,

⁴⁴ Vgl. Mpsf 2008, 6 – 7.

Chor) werden primär von Kindern und Jugendlichen mit ihrem jeweils spezifischen kulturellen Bezug genutzt (in Migrantenselbstorganisationen).

Außerhalb der Verbandlichen Jugendarbeit sind Aktionen von Jugendlichen eher von Spontaneität, Ungebundenheit und Selbstorganisation geprägt. Im Vordergrund stehen dabei das Treffen mit Freundinnen/Freunden, der Austausch, das Chillen und die „Events“. Letztere werden in der Regel ohne Aufwand genutzt. Das sich Treffen – auch im öffentlichen Raum – und „Party machen“ steht oft im Vordergrund und hat einen hohen Stellenwert. Seltener werden auch gemeinsame Ausflüge zu Freundinnen/Freunden, auf Festivals, zum Tanzen organisiert. Darüber hinaus ist der Sport ein wichtiger Bereich, ob auf dem Bolzplatz, im Freibad, auf der Skaterbahn oder beim Tanzen. Im Kulturbereich steht der Kinobesuch ganz vorne. Kommerzielle Angebote werden auch genutzt. Für viele Jugendliche sind sie allerdings nicht (regelmäßig) erschwinglich. Der Bedarf an selbstorganisierten Veranstaltungen zu günstigen Konditionen oder Partys in Jugendeinrichtungen ist groß, was sich insbesondere in der sehr hohen Nachfrage an passenden (unbeaufsichtigten) und zu mietenden Räumlichkeiten in fast allen Altersklassen ausdrückt.

Jugendliche in Reutlingen treffen sich an vielen kleinen dezentralen Treffpunkten oder an einigen überregionalen Treffpunkten im öffentlichen Raum. Jüngere Jugendliche betreiben teilweise „Treffpunkt-Tourismus“ und kommen, um dabei zu sein. Da in Reutlingen die Pomologie mittlerweile nicht mehr als ein solcher überregionaler Treffpunkt genutzt werden kann, sind Verlagerungen hin zu Plätzen vor Diskotheken, Tankstellen und Supermärkten entstanden. Durch Konflikte auf verschiedenen Ebenen im öffentlichen Raum sehen sich Jugendliche einer Vertreibung durch die Erwachsenen (meist mittels der Polizei) ausgesetzt. Eine beliebte Freizeitbeschäftigung im öffentlichen Raum kann auch der Innenstadtbummel und die Shopping-Tour (ohne notwendigerweise etwas zu kaufen) sein. Diese lässt sich besonders im Milieu der sogenannten konsum-materialistischen Jugendlichen feststellen. Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit stellen sich ebenso als öffentlich nutzbare Räume dar, an denen spontan Freizeit gestaltet werden kann. Allerdings können diese Räume – von Anmietungen abgesehen – nur begrenzt den nächtlichen Freizeitpräferenzen älterer Jugendlicher und junger Erwachsener dienen. Zudem können in diesem Zusammenhang virtuelle Räume neuer Medien als Freizeitorte beschrieben werden, die an Bedeutung zunehmen (vgl. Kap. Medien).

b) Jugendkultur

Im Facharbeitskreis Jugendkultur wurde von unterschiedlichen Jugendkultureinrichtungen die Rückmeldung gegeben, dass Musik und Medien für Jugendliche weiterhin sehr attraktiv sind. Jugendliche können auf dieser niederschweligen Basis Vertrauen und Beziehungen knüpfen und Ansprechpersonen für viele Themen finden. Bedingt durch Stress, Belastung und Müdigkeit sind Jugendliche zwar weiterhin sehr interessiert an Neuem, werden aber eher passiv erlebt und wollen nicht mehr „entscheiden“ müssen.

Aus dem Verein KuRT – Kultur für Reutlingen – ist bekannt, dass immer weniger Jugendliche bereit sind, sich für Jugendkultur ehrenamtlich zu engagieren oder sich auf Festivals Regeln zu unterwerfen. Bei den ebenfalls jugendlichen Anbieterinnen/Anbietern von Jugendkultur führt dies zu Demotivation, da sie von Seiten der Jugendlichen selbst die Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement nicht bekommen. Außerdem gibt es die Rückmeldung, dass es zunehmend schwierig ist, nicht kommerzielle Veranstaltungen kostendeckend zu organisieren, da Besucher/-innen – aus welchen Gründen auch immer – nur sehr wenig vor Ort konsumieren.

Das Jugendzentrum Zelle meldet zurück, dass viele Jugendliche das gesellschaftskritische Profil der Zelle nicht kennen und teilweise ideologische Vorurteile hegen. Von denen, die die Zelle besuchen, kommen viele nur, um zu feiern, sich günstig zu amüsieren und sich selbst darzustellen. Soziale Verantwortung, jugendkulturelles oder jugendpolitisches Engagement möchten die Besucher/-innen oft nicht übernehmen. Es ist eine breite Ausdifferenzierung in verschiedene Stile und Codes sowie eine Verjüngung der Besucher/-innen zu beobachten.

c) Medien

Die Grundausstattung an Medien und deren Nutzung hat sich für Jugendliche in den letzten Jahren kontinuierlich erweitert. Bei Handy und Computer besteht nahezu Vollversorgung der Haushalte, in denen Jugendliche leben. Des Weiteren haben 98 % einen Internetzugang, 97 % ein Fernsehgerät in ihrer Wohnung. Zum Besitz von Jugendlichen gehört ein Handy (95 %) und ein MP3-Player (82 %); zudem haben mehr als die Hälfte der Jugendlichen einen eigenen Internetanschluss. Wird die Ausstattung der Geräte und deren Nutzung mit dem Bildungsmilieu in Verbindung gebracht, stellt man fest, dass geringe Bildung mit viel technischem Gerät und wenig reflektierter Mediennutzung einhergeht. Zudem kann ein Zusammenhang zwischen der Dauer des Medienkonsums und Armut sowie Bildung nachgewiesen werden: Jugendliche aus ökonomisch schwächeren und bildungsfernen Familien schauen länger fern.

Computer und Fernsehen nehmen in der Alltagsnutzung die erste Priorität bei der Nutzung technischer Medien ein, dicht gefolgt von Handy, Internet und MP3-Player. Dagegen hört nur jeder zweite Jugendliche täglich Radio oder liest Tageszeitung.

Computer werden als Offline-Medium häufig als Lernmittel, Musikmedium oder zum Spielen genutzt. Altersbeschränkungen, gerade bei Computerspielen, sind nach Meinung vieler Jugendlicher leicht zu umgehen. Konkrete Regelungen gibt es diesbezüglich von Seiten der Eltern kaum; vor allem älteren Jugendlichen bleibt es selbst überlassen, wie viel Zeit sie in welche Computerspiele investieren.⁴⁵ Bei Computerspielen sind vor allem männliche Jugendliche besonders für eine „exzessive“ Nutzung des Internets und Computerspiele gefährdet.⁴⁶ Zugenommen haben interaktive Rollenspiele, bei denen anonym hinter einer „Maske“ versteckt rasch virtuelle Anerkennung und Erfolge erlangt werden können. Damit geht häufig einher, dass die Nutzer/-innen im realen Leben unter einer „Diffusität des Selbstbildes“ leiden.⁴⁷

Das Internet dient vor allem als Kommunikationsmittel, ebenfalls wird es zum Spielen, recherchieren und unterhalten genutzt. Aufgrund dessen Multifunktionalität hat es für Jugendliche größte Bindungskraft. Allerdings wird es weniger glaubwürdig als eine Tageszeitung, Fernsehen oder Radio eingestuft. Dies ist ein Hinweis auf eine, wenn auch unreflektierte Distanz zu diesem Medium. Generell gehen Jugendliche allerdings mit ihren Daten im Netz eher unbedarft um: So haben beispielsweise über die Hälfte der Jugendlichen eigene Fotos oder Filme hinterlegt.⁴⁸

Insgesamt beeinträchtigt das Interesse an diesen (neuen) Medien im Normalfall nicht die anderen Freizeitinteressen der Jugendlichen. Durch die erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten wird in der Regel das an erster Stelle stehende Interesse von Jugendlichen an Freundschaften und Zusammensein mit Freunden unterstützt.

Dagegen können Zusammenhänge zwischen sehr intensiver Mediennutzung und aggressivem Sozialverhalten durchaus nachgewiesen werden. Gleiches gilt für eine ausgeprägte Beschäftigung mit gewaltdarstellenden Medien und aggressiven Ausdrucksformen sowie schlechtere Schulleistungen. Extreme Formen des Mediengebrauchs können als ein Symptom für verborgene Probleme von Kindern und Jugendlichen gedeutet werden⁴⁹ und umgekehrt.

Die Fachkräfte der Arbeitskreise bestätigen eine zunehmende Mediennutzung. Grundsätzlich bleibt aber – nach Aussagen von Jugendlichen – das reale „sich Treffen“ überwiegend die wichtigste Form der Kommunikation. Die persönliche Kommunikation wird durch die neue

⁴⁵ Mpsf 2008, 67 – 68.

Vgl. Mpsf 2009, 6 – 8.

⁴⁶ *Anmerkung:* Computerspiele, auch Online-Spiele, arbeiten (fast) alle nach demselben Schema: Je länger gespielt wird, desto erfolgreicher ist die spielende Person. Dabei wird verkannt, dass die virtuelle mit der realen Welt verschwimmt und eine Vernachlässigung anderer sozialer Aufgaben stattfindet. Spielsucht lässt sich jedoch nicht direkt von „viel Spielen“ ableiten. Spielsucht wird eher an den klassischen Kriterien für Sucht definiert. Spielsucht gibt es in allen gesellschaftlichen und Bildungsschichten. Spielsucht gibt es statistisch fast gar nicht, was daran liegt, dass es in Deutschland dieses Krankheitsbild noch nicht offiziell gibt.

⁴⁷ Vgl. Sozial Extra 2009, 23 – 24.

⁴⁸ Vgl. Mpsf 2008, 67 – 68.

Vgl. Mpsf 2009, 12 – 13.

⁴⁹ Vgl. BMFSFJ 2009 b), 121 – 122.

Technik nicht ersetzt, sondern ergänzt. Mobile Endgeräte verändern zusätzlich die Medien-nutzung durch Möglichkeiten des Selberfilmens und direkt Verschickens oder durch die ständige Erreichbarkeit, im Positiven wie im Negativen.

Beobachtet wird außerdem, dass die „Selbstinszenierung“ in den Profilen der Online-Communities zunimmt. Das früher „klassische Poesie-Album“ steht heute für alle lesbar im Internet mit zum Teil weit reichenden, besonders für die Jugendlichen nicht absehbaren Folgen.

Beim Eintritt in eine weiterführende Schule sollten Kinder Risiken und Gefährdungen der Internetnutzung einschätzen können. Dies ist jedoch reifebedingt nicht immer der Fall. Deshalb besteht die Gefahr einer Diskrepanz zwischen Medienentwicklung und -nutzung und persönlicher Reife („gesellschaftliche Risiken überholen die biographische Reife“). Jugendliche haben bereits eine „3- bis 4-jährige Ausbildung“ und enorme Erfahrung im Umgang mit dem Computer und mit Computerspielen. Erwachsene Bezugspersonen ohne solche Kompetenzen und jüngere Eltern mit eigener Mediensozialisation unterschätzen oft die Gefahren der Mediennutzung. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Mediennutzung der nachwachsenden Generationen der Verbreitung der Medienpädagogik noch weit voraus ist (zu geschlechtsspezifischen Mediennutzung vgl. Kinder, Medien).

d) Engagement/Ehrenamt

Im Bereich der organisierten Freizeitgestaltung von Jugendlichen findet ehrenamtliches, soziales und politisches Engagement statt: In Vereinen und Verbänden ist dies vor allem die Arbeit mit Jüngeren (bspw. im Fußballtraining oder in der Jungschar). Auch Engagement für den Tier- und Umweltschutz oder für eine gerechtere Welt findet in Bezug zu mehr oder minder organisierten Institutionen statt.

80 % aller Jugendlichen sind theoretisch bereit, einen Teil ihrer Freizeit für das Wohl von Menschen oder der Umwelt zu nutzen. Tatsächlich engagiert ist allerdings nur fast jede/-r zweite Jugendliche/-r. Hier liegt nach wie vor ein ungenutztes Potenzial. Motiviert werden letztere durch die Sorge um die Zukunft und durch die Möglichkeit, etwas für die Zukunft tun zu können.⁵⁰ Das Engagement von Jugendlichen liegt in Baden-Württemberg leicht unter dem Bundesdurchschnitt: 35 % der Jugendlichen nehmen eine ehrenamtliche Aufgabe in einem Verein, einer Gruppe oder einer Organisation wahr (vgl. BRDeutschland: 36 %⁵¹). Wird der Begriff des ehrenamtlichen Engagements etwas weiter gefasst und fallen beispielsweise auch alltägliche Hilfeleistungen für andere oder Schülerengagement darunter, steigt die Quote auf das Doppelte an. Die Geschlechterverteilung ist ausgeglichen. Bei Mädchen dominieren Tätigkeitsbereiche wie Sport und Bewegung, Schule, Religion und Kirche sowie Musik und Kultur. Bei Jungen ist mit viel Abstand (45 %) Sport und Bewegung der häufigste Tätigkeitsbereich, es folgen Feuerwehr, Rettungsdienste sowie Schule mit jeweils 16 %.⁵² Jugendliche mit Migrationshintergrund engagieren sich häufiger als deutsche Jugendliche.⁵³

Ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen ist in der Intensität und bezüglich verschiedener Themen von der Milieuzugehörigkeit geprägt. Vielen Jugendlichen ist das direkte soziale Engagement⁵⁴ im unmittelbaren Umfeld wichtig, angeregt durch Freundinnen/Freunde oder Eltern. Die Motive, verstärkt durch eine gute Atmosphäre und eine pragmatische Herangehensweise, können eigene Werte und Überzeugungen, direkte Erfolgserlebnisse, das „Sich-erwachsen-Fühlen“ an sich oder Anerkennung sein. Andere erhalten ihre Motivation aus einer repräsentativen Rolle oder der Bestätigung des Selbstbildes.⁵⁵ Themen des Engagements können die Verbesserung der Lebensbedingungen von Migrantinnen/Migranten, für die Belange von Jugendlichen selbst und für die von Seniorinnen/Senioren sein. Weitere

⁵⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung 2009, 16 – 18.

⁵¹ Vgl. BMFSFJ 2006

⁵² Vgl. BMFSFJ 2006, 241.

⁵³ Vgl. Landesstiftung BW 2005.

⁵⁴ *Anmerkung:* Soziales Engagement in diesem Kontext kann zum einen politisches oder soziales Interesse bedeuten, zum anderen kann von Bedeutung sein, welche Organisationen bekannt sind und in welche man sich gerne mit seinen Fähigkeiten einbringt.

⁵⁵ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 42; 145; 182 – 183; 226 – 227; 277; 300 – 301; 330 – 331.

Felder sind Dritte-Welt-Hilfe, Unterstützung für Schwache, Menschen mit Behinderung sowie Umwelt- und Tierschutz⁵⁶ oder der klassischen politischen Jugendbewegung. Wenn keine Motivation zu sozialem oder politischem Engagement besteht, kann schlicht das Interesse an der Sache an sich oder die Assoziation mit der eigenen Person fehlen – ein Zeichen der zunehmenden Entfremdung an gesellschaftlichen Themen. Dennoch zu motivieren kann über die Hobbys der Jugendlichen, die Aussicht auf Profit, Spaß oder der Möglichkeit zu Veränderungen gelingen. Dann kann ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen, aus dem weitere Motivation erwächst.⁵⁷

In der Stadt Reutlingen beobachtete der Facharbeitskreis, dass es einige markante Veränderungen bzgl. Jugendlichen und Ehrenamt gibt.

Die erhöhte zeitliche Inanspruchnahme durch die Schule (Ausbau zu Ganztagsangeboten, G8 am Gymnasium, erhöhter Leistungsdruck) verengen die Zeitkorridore der Jugendlichen spürbar und erschweren das ehrenamtliche Engagement deutlich. War es beispielsweise vor wenigen Jahren noch möglich, sich mit Jugendlichen zur Vorbereitung einer Jugendaktion „nächste Woche“ zu treffen, müssen heute über Wochen hinweg Termine vereinbart werden. In den Jugendverbänden nimmt die Zahl der Gruppenleiter/-innen teilweise ab oder die von ihnen geleiteten Angebote verlagern sich überwiegend auf Freitag und Samstag. Alternativ werden jeden Herbst neue, ausdifferenzierte Schulstundenpläne (mit AGs und Nachmittags-takten usw.) nebeneinander gelegt, um ein knappes Zeitfenster zu finden, in der z. B. eine wöchentliche Kindergruppe geleitet werden kann.

Es verstärkt sich enorm der Trend, dass Jugendliche im Jahr des Schulabschlusses ihr Ehrenamt beenden müssen, weil der Lerndruck zu groß wird. Danach findet selten ein Wiedereinstieg statt. Spätestens nach dem Abitur zieht es sie in immer entlegene Orte der Welt. Dies entzieht den Verbänden erfahrene Mitarbeiter/-innen. Zudem hat sich die Berufsfindungsphase nach hinten geschoben, meist wird ein FSJ zwischengeschaltet und dann erst fällt die Berufsentscheidung. In dieser Phase gibt es ebenfalls wenig ehrenamtliches Engagement.

Die Gruppenleiterkurse als Einstieg, Qualifizierung und Verstetigung des Engagements sind weiterhin gut besucht und das Interesse ist gleichbleibend hoch. Offensichtlich ist die Begeisterung und Motivation der Besucher/-innen unverändert hoch, jedoch das verfügbare Zeitbudget der Leiter/-innen nimmt ab. Damit geraten Jugendverbände nicht in eine Besucher/-innen-Krise, sondern können schlichtweg viele ihrer Angebote nicht mehr aufrechterhalten.

1.1.3 Risikobehaftete Bereiche

a) Alkohol

Alkohol ist bei Jugendlichen im Alter von 12 – 25 Jahren analog zur Gesellschaft in Deutschland die meist verbreitete Droge. Der Anteil der Jugendlichen mit regelmäßigem Alkoholkonsum (einmal pro Woche ein alkoholisches Getränk) ist in den vergangenen Jahren leicht zurückgegangen und liegt nun bei ca. 17 %.⁵⁸ Weniger als der soziale Status bestimmen soziokulturell bzw. religiös geprägte Trinkgewohnheiten den Alkoholkonsum von Jugendlichen. Dennoch ist vor allem bei Haupt- und Realschülerinnen/Haupt- und Realschülern ein höherer Alkoholkonsum belegt im Vergleich zu Gymnasiastinnen/Gymnasiasten.

Da Jugendliche in der Pubertät vielfältige Entwicklungsaufgaben durchlaufen, suchen sie im gemeinsamen Trinken unter anderem Gemeinschaftserlebnisse. Das Trinken symbolisiert Rituale; der subjektiv empfundene Nutzen übertrifft die ggf. negativen Folgen. Angestiegen ist der Konsum der Mädchen, die sich damit Zugang zu den Handlungsmustern der Jungen verschafft haben. So können sie Ängste bezüglich der geschlechtlichen Begegnung betäuben, Verantwortung relativieren und sich als selbstbewusste Kumpel darstellen. Eine weitere Erklärung für den Alkoholkonsum geht davon aus, dass Trinken für das Austesten von Risi-

⁵⁶ Vgl. Landesstiftung BW 2005

⁵⁷ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 42; 145; 182 – 183; 226 – 227; 277; 300 – 301; 330 – 331.

⁵⁸ Vgl. deutsche Jugend 7-8/2009, 337; 339; 345;

vgl. BMFSFJ 2009, 125 – 128.

ken steht, bei denen die eigene Identität und die eigenen Grenzen erfahren werden. Das exzessive Rauschtrinken (Binge-Drinking) ist weithin verbreitet. Dazu zählen 20 % der Jugendlichen, die in den vorhergegangenen 30 Tagen einmal mehr als fünf Gläser alkoholischer Getränke konsumiert haben. Aus den Facharbeitskreisen der Stadt Reutlingen wird zurückgemeldet, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen zwischen 13 und 15 Jahren ansteigt, die wegen Alkoholintoxikation ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen. Öffentliche Beobachtungen aus einigen Stadtbezirken und Stadtteilen deuten auf zunehmenden Alkoholkonsum bei jüngeren Jugendlichen hin. Besonders an Freitagen, Samstagen und vor Feiertagen wird teilweise exzessiv Alkohol konsumiert. Daraus wiederum entsteht teilweise Vandalismus und Zerstörung. Da augenscheinlich auch Minderjährige leichten Zugang zu Alkohol haben, besteht die Vermutung, dass ältere Jugendliche für sie einkaufen. Nach der Verlängerung von Supermarktöffnungszeiten war ein Anstieg des Alkoholkonsums an verschiedenen Treffpunkten zu beobachten. Als besonders problematisch werden große Veranstaltungen wie „Nachtschwärmer“ und ähnliche gesehen, bei denen alkoholische Getränke sehr günstig angeboten werden.

b) Straffälligkeit

Jugendliche sind Täter/-innen – und dies steht immer wieder im Fokus der Aufmerksamkeit. Allerdings sind sie auch Opfer von Gewalt in verschiedensten Formen und Kontexten, die sich auf Familie, Schule, den öffentlichen Raum oder Partnerschaften beziehen. Die Anhäufung von „biopsychosozialen“⁵⁹ Risikofaktoren oder Überschuldung erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche straffällig werden. Jungen sind dabei wesentlich stärker als Mädchen gefährdet. Gewaltverstärkend wirkt der Konsum von Alkohol und Drogen. Mobbing an den Schulen hat sich in den letzten Jahren zunehmend auch auf körperliche Formen verlagert, bei dem die Täterin/der Täter das Opfer über Wochen hinweg angreift und bedroht. Zudem verbreiten sich zunehmend Formen des Mobbing in den neuen Medien, bei dem über Handy und Internet aggressive und feindselige Inhalte über das Opfer versendet werden. Allerdings haben über drei Viertel aller Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten keine persönlichen Gewalterfahrungen gemacht. Ca. 17 % berichten von Opfererfahrungen in diesem Zeitraum. Die Art der Gewalt reicht von einfachen bis zu schweren Körperverletzungen, auch innerhalb der Familie. Die Quote der Jugendgewalt ist in einer rückblickenden Tendenz von zehn Jahren nicht angestiegen, sondern teilweise sogar gesunken. Straffälligkeit tritt im Alter von 17 – 18 Jahren bei Jungen am häufigsten auf und nimmt dann ab dem 20. Lebensjahr wieder ab. Bei Mädchen tritt sie etwas früher ein, bewegt sich aber auf einem sehr viel niedrigeren Niveau als bei Jungen.⁶⁰

Jugendgewalt nimmt in der Stadt Reutlingen entgegen dem Landes- und Bundestrend zu. Jugendliche sind mit 32 % an der Gesamtkriminalität beteiligt. Laut Polizeistatistik ist die Zahl der ermittelten Jungtäter/-innen (bis 21 Jahre) um 2,9 % gestiegen. Hauptsächlich werden Diebstahlsdelikte und Sachbeschädigungen begangen. Bei einfachen Ladendiebstahlsdelikten sind mehrheitlich (59,9 %) Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene verantwortlich. Abhängig vom Alter und Geschlecht entwenden sie Süßigkeiten, Kosmetika, Kleidung und Computerspiele. Im Bereich der schweren Diebstahlsdelikte waren im Jahr 2008 zwei jugendliche Gruppen auffällig, die im Nordraum sowie im Stadtgebiet insgesamt 20 Roller stahlen.

Bei den gefährlichen Körperverletzungen ist im Jahr 2008 ein leichter Rückgang zum vorigen Jahr zu beobachten. Dennoch gibt es jugendliche Gruppierungen, die durch gefährliche Körperverletzungen auffallen, die aufgrund der Schwere (mehrere Täter und ein Opfer) als versuchte Tötungsdelikte gewertet werden.

⁵⁹ Anmerkung: Zu biopsychosozialen Risikofaktoren zählen zum Beispiel schwierige Eltern-Kind-Bindungen, Gewalterfahrungen, Aufwachsen in einer prekären sozio-ökonomischen Lage, eingeschränkte soziale Kompetenzen, Probleme mit der Selbstkontrolle und Schwierigkeiten an der Schule.

⁶⁰ Vgl. Kriminologisches Forschungsinstitut des Landes Niedersachsen 2009, 9
Vgl. BMFSFJ 2009 b), 129 – 130.

Nicht deutsche Jungtäter/-innen haben einen Anteil von 27 % (Zunahme um 5 % zum letzten Jahr) an der Gesamtanzahl der Jungtäter/-innen.⁶¹

Bei vielen Gewaltdelikten ist Alkohol im Spiel – auf Täter- und Opferseite – und in über der Hälfte aller Straftaten handeln Jugendliche gemeinsam in einer Gruppe. So kommen spontane und eskalierende Auseinandersetzungen multi-ethnischer Gruppen zustande. Vermehrt sind Schlägereien in der Innenstadt auf Gruppen von fünfzig bis sechzig Jugendlichen zurückzuführen, die aus bildungsfernen und gewalttätigen Elternhäusern stammen.⁶²

Der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB) kristallisiert sich wieder verstärkt als Brennpunkt heraus. Hier werden Schüler/-innen abgefangen und bedroht oder werden vom Schulbesuch abgehalten. Neu ist die selbstverständliche körperliche Gewalt bei einigen Mädchen in Auseinandersetzungen. So haben sich Mädchen gezielt am ZOB getroffen, um sich „mit anderen Mädels zu prügeln“.⁶³

1.1.4 Zukunftsorientierung

Zwischen den Jugendlichen, deren Eltern über viele Ressourcen verfügen (beispielsweise über einen hohen Bildungsstand und hohes Einkommen bzw. über viel kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital), und den Jugendlichen mit geringen Möglichkeiten öffnet sich in Bezug auf ihre Zukunftserwartung eine Schere. Letztere nehmen eher eine passive, abwartende Haltung ein, die durchaus in eine Abwärtsspirale münden kann.⁶⁴ Die meisten befragten Jugendlichen haben dennoch den Wunsch nach einem glücklichen Leben. Glück wird dabei sehr unterschiedlich definiert: eigene Familie, finanzielle Sicherheit, sicherer Arbeitsplatz, Selbstverwirklichung, sich altruistisch für eine gute Sache einsetzen, „irgendwo ankommen“ und vieles mehr. Der Weg dahin ist sehr unterschiedlich und wird häufig von der Unsicherheit überschattet, keinen geeigneten Arbeitsplatz zu bekommen. Diese Ungewissheit ist bei Jungen stärker ausgeprägt; bei Mädchen überwiegt die Ungewissheit darüber, keinen geeigneten Partner zu finden. (Dies ist bei bürgerlichen Jugendlichen weit verbreitet.) Deshalb flüchten sich manche Jugendliche in Tagträume und andere Welten, um mentale Erholung zu finden. Daneben gibt es Jugendliche (vor allem Experimentalistinnen/Experimentalisten), die mit Unsicherheit sehr gut umgehen können, nach Balancen zwischen einem ereignisreichen Leben und einem festem Platz für sich selbst suchen und Offenheit für Neues mitbringen. Hier spielt häufig der Wunsch nach Selbstverwirklichung eine große Rolle, der über die Status- und Karriereorientierung dominiert.⁶⁵

Themen, die Jugendliche in Bezug auf die Zukunft bewegt, sind vor allem globaler Natur: Armut in vielen Ländern, Klimawandel und Umweltzerstörung sowie Mangel an Nahrung und Trinkwasser stehen an erster Stelle. Die Finanz- und Wirtschaftskrise, Terrorismus und der Anstieg der Weltbevölkerung bilden die Schlusslichter dieser Themen.

⁶¹ Vgl. Polizeidirektion Reutlingen und Stadt Reutlingen 2008, 9; 12; 19 – 20.

⁶² Vgl. GEA 01.10.09 (Nr. 227): „Brennpunkt Innenstadt“ (Zeitungsartikel).

⁶³ Vgl. Anmerkungen aus AK Ringelbach

⁶⁴ BAG-OKJE 01/2009, 5.

⁶⁵ Vgl. Sinus-Milieustudie U27 2007, 159; 203; 234; 277; 308; 375.

1.2 Herausforderungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit

Die Darstellungen der Lebenslagen junger Menschen zeigen auf, wie sich die Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse auf die Entwicklung und Lebensbereiche Jugendlicher auswirken. Durch eine ökonomische, marktorientierte Bildungsdebatte und die aktuelle globale Wirtschaftskrise rückt die gelingende Eingliederung junger Menschen in den Arbeitsmarkt in den Mittelpunkt des Erwachsen-Werdens. Dem gegenüber steht der Selbstanspruch unserer Gesellschaft, gleichzeitig das soziale, faire und gerechte Zusammenleben unter Beteiligung aller Individuen zu gestalten.

PISA-Studien der OECD belegen allerdings deutliche Entwicklungsnotwendigkeiten der Erziehungs- und Bildungssysteme. Sie zeigen die ungleiche Chancenverteilung klar auf, indem sie wiederholt auf Zusammenhänge hinweisen zwischen der Herkunft bzw. des elterlichen Bildungsniveaus, der Selektion im deutschen Bildungssystem und Lernerfolgen im Hinblick auf berufsrelevante Kenntnisse (Mathematik, Lesefertigkeit und Naturwissenschaften).

Für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe griff bereits der Achte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung „Kindheit und Jugend im Wandel“⁶⁶ die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse auf unter den Stichworten „Pluralisierung der Lebenslagen und Individualisierung der Lebensführungen“ und die damit verbundenen Herausforderungen an junge Menschen. Der Bericht setzte die Entwicklungsanforderungen an die junge Generation in Bezug zu den Aufgaben und Zielen der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Diese werden als die bedeutsamsten Arbeitsfelder der außerschulischen Pädagogik gesehen.

Auch nachfolgende Kinder- und Jugendberichte betonten, jeweils themenspezifisch, die Bedeutung der Jugend- und Jugendsozialarbeit im Hinblick auf die gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesse:

- 1998 „Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen“⁶⁷
- 2005 „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“⁶⁸ und zuletzt
- 2009 mit dem Schwerpunkt „Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung“.⁶⁹

Alle Kinder- und Jugendberichte⁷⁰ liefern Lektorientierungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit und flossen mit ihren spezifischen Analysen und Perspektiven, jeweils aktualisiert, in die Reutlinger Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit mit ein.

Die Bezüge zu den bundesweiten und lokalen Lebenslagen junger Menschen konkretisieren die Aufgaben und Herausforderungen des Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendarbeit. Diese Wirkung ist klassisch im Freizeitbereich der nachwachsenden Generationen verortet. Längst reicht es nicht mehr aus, Jugendlichen Möglichkeiten einzuräumen, sich mit Gleichaltrigen zu treffen, Räume zu bestimmten Zeiten zu nutzen, mitzuverwalten und zu gestalten. Diese dennoch solide Basis von freizeitbezogenen Gestaltungsräumen und die damit verknüpften Grundorientierungen werden in den Beschreibungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit in Reutlingen auf relevante lebenslagenbezogene Bezugspunkte näher erläutert (vgl. III., Ziff. 3.1 „Offene Jugendarbeit“). Der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet, wurden dazu die für alle Arbeitsfelder gültigen Querschnittsthemen formuliert: die Geschlechterdifferenzierung, die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund und die Inklusion, d. h. der Einbindung junger Menschen mit Behinderungen in die Regelangebote (s. III., Ziff. 2 „Querschnittsthemen der Jugendarbeit“).

Der Kernauftrag der Freizeit- und Sozialpädagogik, Jugendliche bei der Übernahme von nachhaltigen, werteorientierten und sozialen Rollen zu unterstützen, wird zunehmend mit den Ansprüchen konfrontiert, neue Fähigkeiten zu entwickeln. Jugendliche müssen flexibel und mobil sein und sich den wechselnden Anforderungen der modernen Gesellschaft stellen.

⁶⁶ BT Dr. Nr.: 11/6576

⁶⁷ BT Dr. Nr.: 13/11368

⁶⁸ BT Dr. Nr.: 15/6014

⁶⁹ BT Dr. Nr.: 16/12860

⁷⁰ Auch frühere Kinder- und Jugendberichte, wie beispielsweise der Vierte, zu den Sozialisationsproblemen der arbeitenden Jugend, oder der Sechste, zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen, weisen nach wie vor spezifische Lebenslagen von jungen Menschen aus, die in den aktuellen Arbeitsansätzen Jugend- und Jugendsozialarbeit, ihren Themen und Methoden Berücksichtigung finden.

Sie erscheinen vordergründig als alleingültige, moderne Lebensbewältigungsmuster. Jugend- und Jugendsozialarbeit haben hierzu eigenständige Ziele und Herangehensweisen der außerschulischen Jugendbildung entwickelt. Die Außerschulische Jugendbildung wurde als neues Querschnittsthema in die Leitlinien mit aufgenommen (vgl. III., Ziff. 2.5).

Gelingende Sozialisation setzt voraus, dass die Wirksamkeit des eigenen Handelns erfahrbar ist. Selbstwirksamkeit im sozialen Gefüge baut auf aktive Mitwirkung und Mitgestaltung. Auch hier stellen die verschiedenen Arbeitsansätze der Jugend- und Jugendsozialarbeit Erfahrungsfelder, Gestaltungs- und Experimentierräume zur Verfügung. Hier liegen die besonderen Stärken des Arbeitsfelds Offene Jugendarbeit, welches über eine breite Palette von Angebotsformen verfügt und flexible, zielgruppenorientierte Beteiligungsmöglichkeiten anbietet. Das dritte Querschnittsthema der Leitlinien, die „Jugendbeteiligung“, beschreibt die Standards und Potenziale dieser Partizipation, wie sie nur in der Jugend- und Jugendsozialarbeit zu finden sind (s. III., Ziff. 2.3 „Querschnittsthema Jugendbeteiligung“).

In der Umsetzung des Lebensweltbezugs und der dargestellten Lebenslagen lassen sich viele Hinweise für die Angebotsgestaltung in der Jugend- und Jugendsozialarbeit ableiten. Die Umsetzung liegt im Einzelnen in der Verantwortung der Träger/-innen und Mitarbeiter/-innen. Bei der Erstellung der Leitlinien haben sich dabei zwei Schwerpunkte herausgebildet: „Jugendarbeit und Schule“ und „Plätze für die Jugend“. Sie wurden in besonderen Arbeitsgruppen bearbeitet und sind im Folgenden in den Abschnitten Schule und Freizeit vorgestellt.

Im Übrigen beschränken sich die folgenden Beschreibungen der Herausforderungen auf alle gemeinsamen Ansatzpunkte der Jugend- und Jugendsozialarbeit und werden analog zu den Lebenslagen dargestellt. Die einzelnen, jeweils spezifischen konzeptionellen Bezugspunkte sind unter III., Ziff. 3 „Angebotsformen und Arbeitsansätze“ dargestellt.

1.2.1 Armut

Eine Grundorientierung der Jugendarbeit ist, dass die Teilnahme junger Menschen an Gemeinschaftsaktivitäten (Sport, Kino, Disko, Billard, Tischkicker oder Internet) nicht an ihrer materiellen Ausstattung scheitern soll. Dies ist im kommerziellen Sektor nicht gewährleistet. Die Jugend- und Jugendsozialarbeit bietet eigene kostenfreie oder günstige Angebote an. Diese Veranstaltungen müssen allerdings auf ihre Weise attraktiv sein und dürfen nicht zu ärmlichen „Armenangeboten“ verkommen. Soweit – in Konkurrenz zu den kommerziellen Anbieterinnen/Anbietern – diese Attraktivität nicht ohne weiteres hergestellt werden kann, besteht in eingeschränktem Maße die Möglichkeit, eine Teilnahme an kommerziellen Veranstaltungen durch die Jugendarbeit mitzufinanzieren.

Kostengünstige Getränke und Speiseangebote sind Bestandteil des Offenen Betriebes aller Jugendeinrichtungen. Zum Teil werden Speisen, auch mit dem Ziel der Veränderung der Ernährungsgewohnheiten, zusammen mit Jugendlichen gekocht.

Die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit und der Mobilen Jugendarbeit sind wichtige Orte für alle Formen einer altersgerechten, gesundheitsorientierten Information und Beratung. Anlassbezogen werden entsprechende Veranstaltungen durchgeführt (Aidsprävention, Schwangerschaftsverhütung, Umgang mit Alkoholkonsum, Stressbewältigung etc. – auch im Rahmen der Mädchenarbeit).

1.2.2 Sozialisationsbereiche

a) Zum Sozialisationsfeld Familie

Kinder- und Jugendarbeit ist kein Familienersatz. Allerdings wird vor allem der Offene Betrieb der Jugendhäuser von vielen Jugendlichen als „zweites Wohnzimmer“ genutzt. Hier suchen Jugendliche die Entspannung, den Ausgleich, den sie oftmals zuhause so nicht finden. Sie bauen eine emotionale Nähe zum Raum wie zu den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern auf. Jugend- und Sozialarbeiter/-innen sind ergänzende Ansprechpartner/-innen in Konfliktphasen. Sie beraten junge Menschen bei Konflikten mit ihren Eltern und in der Ablösungsphase von der Herkunftsfamilie.

Einen neuen Teil des Klientels der Mobilen Jugendarbeit bilden junge Mütter und Väter, deren Auseinandersetzung mit ihrem Elterndasein Teil der Begleitung ist. Hier steht eine Klärung des neuen Teilauftrags der Mobilen Jugendarbeit bzgl. Umfang und Inhalt an.

b) Zum Sozialisationsfeld Schule

Die im Abschnitt 1.1.1 b) skizzierten einschneidendsten Veränderungen für Kinder und Jugendliche bezogen sich in den letzten Jahren auf verschiedene Reformen des Schulsystems:

- Seit dem Jahr 2003 flossen im Rahmen des Investitionsprogramms „Zukunft, Bildung und Betreuung“ namhafte Mittel in einen bedarfsgerechten Ausbau der ganztagsbetreuten und Ganztagschulen in Reutlingen.
- Die flächendeckende Einführung des achtjährigen Gymnasiums zum Schuljahr 2004/2005 bildet einen weiteren Baustein der Bildungsreform an baden-württembergischen Schulen.
- Die Überarbeitung der Bildungspläne im Jahr 2004.
- Mit der Einführung der neuen Werkrealschulen stehen grundlegende Veränderungen im Hauptschulbereich an.

Der Grundstein für die pädagogischen Veränderungen in Schulen ist durch die neuen Bildungspläne im Jahr 2004 gelegt worden. Kern dieser Veränderungen sind

- die Vermittlung von Kompetenzen,
- das Aufnehmen von Arbeitsformen, die denen der Kinder- und Jugendarbeit ähneln, in die schulische Methodik,
- Schulen werden enger mit ihrem Sozialraum verwoben und
- es gibt den Auftrag an die Schule, mit außerschulischen Partnern zu kooperieren.

Mit dem Ausbau der Ganztagsangebote/Ganztagschulen wurden Rahmenbedingungen formuliert, die nicht allein mit Lehrerdeputaten und elterlichem Engagement aufgefangen werden können:

- Es soll keine Ausdehnung des Unterrichts stattfinden.
- Eine Betreuung soll gewährleistet sein.
- Es sollen ehrenamtliche Kräfte eingebunden werden, da der Ausbau nicht ausschließlich mit Lehrkräften realisiert werden kann (z. B. Landesprogramm Lernbegleiter/-innen: nicht nur Betreuungsangebote, sondern auch unterrichtsergänzende Angebote).
- Die Ganztagschulen gelten als zukunftsweisende Schulform mit vielen Anknüpfungsmöglichkeiten zur Kooperation und zur Öffnung in das Gemeinwesen und in die Lebenswelt junger Menschen.
- Es sollen Angebote entwickelt werden, die von Schülerinnen/Schülern mitgestaltet werden können und bei denen die Eigeninitiative der Schüler/-innen gestärkt werden soll.

In Bezug auf die Umsetzung der Ganztagschule muss allerdings festgestellt werden, dass diese je nach der Schule und ihren Möglichkeiten unterschiedlich verwirklicht wird und der Paradigmenwechsel nur Schritt um Schritt vollzogen wird. Jede Schule ist in letzter Konsequenz auf sich gestellt und abhängig von den Möglichkeiten des Kollegiums. Lehrer/-innen schauen zum Teil noch auf alte Lehrplaninhalte statt von Kompetenzvermittlung auszugehen. Der Zeitdruck durch das G8 tut das seinige dazu. Die Andockmöglichkeiten für Kinder- und Jugendarbeit sind daher von Schule zu Schule verschieden. Gleichwohl sollte der

Grundsatz gelten, dass „jedes Angebot, das in unser Schulsystem passt und nicht PC-Spiele und Fernsehen umfasst, der Schule bzw. den Schülerinnen/Schülern in der Entwicklung, Freizeitgestaltung und Kompetenzerweiterung hilft“.

Die Kinder- und Jugendarbeit als Bildungspartnerin

Neben der Schule hat die Kinder- und Jugendarbeit einen gesetzlich formulierten Bildungsauftrag. Jugendverbandsarbeit sowie Offene Jugendarbeit sind Träger der außerschulischen Jugendbildung. In § 14 LKJHG (2) wird die Gleichrangigkeit der Jugendarbeit im Bildungs- und Erziehungsbereich betont. Sie ist neben Familie, Schule und Beruf ein eigenständiges Sozialisationsfeld.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit für eine Kooperation mit der Schule ordnen sich unter den Prinzipien der Jugendarbeit ein:

- Freiwilligkeit
- Mitverantwortung
- Partizipation
- Nachhaltigkeit
- Lebensweltorientierung
- Probedaheln/Experimentierfelder
- Begegnung
- Erfahrungslernen

Kinder- und Jugendarbeit ist eine „kleine“ Bildungspartnerin in dem Sinne, dass hauptamtliche Personalressourcen im Vergleich zur Schule äußerst begrenzt sind. Ehreamtliche Mitarbeiter/-innen sind in ihr eigenes Erwerbsleben eingegliedert oder selbst mit (zeitlich) steigenden schulischen Anforderungen konfrontiert. Die unterschiedliche Bezahlung und der unterschiedliche Status von Lehrerinnen/Lehrern einerseits und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit andererseits erschweren eine „Begegnung auf Augenhöhe.“ In der Struktur der Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendarbeit gibt es eine Asymmetrie.

Die schulbezogene Jugendbildung ist eine Form der Kinder- und Jugendarbeit, da sie die schulischen Lehr- und Bildungsinhalte explizit mit der Perspektive einer ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit ergänzt und zu einer Stärkung der sozialen Kompetenzen, individuellen Ressourcen der Lebensführung und der Motivation zu gesellschaftlichem Engagement beiträgt. Die Kooperation von Jugendarbeit und Schule ist ein fester Bestandteil der Jugendbildung.

Jugendverbände bieten qualifizierte jugendliche Ehrenamtliche, die Erfahrungen in Gruppen- und Projektarbeit haben. Die Qualifikation der Jugendleiter/-innen umfasst soziale Kompetenzen, Leiterschulung, Verantwortung sowie demokratisches Handeln.

Auswirkungen des Ausbaus der Ganztagsangebote der Schulen auf die Kinder- und Jugendarbeit

Ein Effekt der Schulreformen ist die maßgebliche Reduzierung von „Freizeit“, von selbstgestaltbarer Zeit, junger Menschen. Diesbezüglich sieht sich die Jugendverbandsarbeit, vor allem die kirchliche Jugendarbeit, die nicht mehr über ein ausreichendes Potenzial ehrenamtlicher Jugendleiter/-innen verfügen kann, besonders herausgefordert. Die Betreuung an den Schulen gerät verstärkt in Konkurrenz zu den Gruppenstunden der Jugendverbände. Die notwendigen Anstrengungen zur Gewinnung Ehrenamtlicher und zu deren Anbindung an den Verband übersteigen die Ressourcen der wenigen Jugendreferentinnen/Jugendreferenten. Die Kooperationen im Rahmen der Ganztagsangebote der Schulen unterliegen zeitlichen Einschränkungen, da die zur Verfügung stehenden Jugendleiter/-innen selbst durch Nachmittagsunterricht gebunden sind. Bereits die Organisation sinnvoller Kooperatio-

nen mit den Schulen scheitert vielerorts an den Möglichkeiten der ehrenamtlichen Jugendleiter/-innen und bedürfen der hauptamtlichen Unterstützung.

Auch die Offene Jugendarbeit ist von der Ausweitung des verpflichtenden Schulunterrichts am Nachmittag unmittelbar betroffen. Soweit Ganztagschulen im Einzugsgebiet der Jugendeinrichtungen liegen, wurden die Öffnungszeiten angepasst. Viele Jugendliche wollen nach der Schule „nichts mehr lernen“, verstärkt ist „chillen“ angesagt. Am Wochenende wird das große Event gesucht, unbeobachtet und exzessiv. Damit sind die Zugänge in (außerschulische Bildungs-)Angebote der Offenen Jugendarbeit anspruchsvoller geworden.

Der Anspruch an die Schulen, sich weiter zu öffnen und sich weiter zu einem integrierten Bestandteil des sozialen Gemeinwesens zu entwickeln, setzt Kooperationen voraus, die auf wechselseitigem Interesse und Nutzen beruhen, wie auf das Einbringen verschiedener Kompetenzen und Ressourcen. Auf der Grundlage einer möglichst realistischen Einschätzung der eigenen Bildungs- und Sozialisationsbeiträge versuchen die verschiedenen lokalen Bildungsakteurinnen/Bildungsakteure, die unterschiedlichen Bildungsorte und -kompetenzen zu verzahnen und aufeinander abzustimmen.

Jugend- und Jugendsozialarbeit besitzen Stärken für die Kooperation mit Schulen, die insbesondere dann sehr gut genutzt werden können, wenn ein gemeinsames Arrangement der Arbeitsweisen gefunden werden kann. Es zeigt sich jedoch in der Praxis, dass solche Bedingungen bisher nur punktuell vorhanden sind. Gründe dafür sind beispielsweise die fehlende „gleiche Augenhöhe“, die überwiegende Ehrenamtlichkeit der Mitarbeiter/-innen, die zu gering vorhandene Hauptamtlichkeit sowie Reibungsverluste zwischen Schule, Förderverein und Kinder- und Jugendarbeit.

In einer gelingenden Kooperation zwischen Verbandlicher Jugendarbeit und Schule kann ein beidseitiger Gewinn liegen: für Schulen in der Vermittlung von sozialen Kompetenzen und der Stärkung der Eigeninitiative von Schülerinnen/Schülern; für die Kinder- und Jugendarbeit darin, Kontakte zu gewinnen und im engen Zeithaushalt von Kindern und Jugendlichen eingeplant zu sein.

Voraussetzungen von Seiten der Kinder- und Jugendarbeit für gelingende Kooperationen mit Schule

Die Voraussetzungen für eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit gelten zwangsläufig auch als Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation:

- Die Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit werden beibehalten.
- Kinder- und Jugendarbeit ist für Schüler/-innen als Kinder- und Jugendarbeit sichtbar.
- Gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung werden eingeübt und praktiziert.

Derzeitige Situation der Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Schule in Reutlingen

Gelungene Kooperationen finden sich überwiegend in Form von Dienstleistungen (Schule erwartet Entlastung) im unterrichtsergänzenden Teil der Schule und bei unterrichtsbehindernden Problemstellungen (solange das Angebot der professionellen Jugend(sozial)-arbeit günstig ist). Daneben wird der Nutzen einer weitergehenden Kooperation (Bildungslandschaften) seitens der Schule nicht gesehen; möglicherweise besteht kein Wissen und kein Interesse an der pädagogischen Qualität der Jugendarbeit.

Bei den Kooperationen überwiegen Betreuungsleistungen und Freizeitangebote, wogegen ein erweitertes inhaltliches Bildungsprofil sich in überwiegend offenen Ganztagsschulangeboten (noch) nicht abzeichnet. Der Betreuungsbedarf wird zum Teil „intern“ durch Schulsozialarbeiter/-innen gedeckt.

Das Evangelische Stadtjugendwerk (esjw) kam im Rahmen eines Modellprojekts, das der Landesjugendring ausgeschrieben hatte, zu folgenden Ergebnissen:

Es gab keine Probleme mit zu wenig Teilnehmerinnen/Teilnehmern, sondern mit zu wenig Leiterinnen/Leitern (hohe Belastung durch Übergang in Werkrealschule und G8).

Die Abstimmungen im Dreieck von Fördervereinen, Schulleitungen und esjw waren kompliziert und machten manchmal die Kooperation unmöglich.

Das Ehrenamt war mit dem Aufbau von Angeboten überfordert. Für einen Ausbau der Zusammenarbeit sind hauptamtliche Ressourcen erforderlich.

Da kirchlichen Jugendorganisation gelegentlich vorab unterstellt wird, dass sie nicht weltoffen und wertschätzend auf Jugendliche zugehen können, ist eine Klärung der religiös-ethnischen Dimension notwendig. Die Kooperationen zwischen esjw und Schulen widerlegen diese These seit Jahren, da sie offen und zur Zufriedenheit aller Beteiligten besprochen und praktiziert werden.

Für punktuell gelungene Kooperationen gibt es viele Beispiele (vorwiegend Sport und Musik, z. B. mit Kulturwerkstatt, JIM, görls, Biobüro Gönningen). Hierbei wird die Einbeziehung der Schulsozialarbeit schon in der Planung der Kooperation als Erfolgsfaktor angesehen.

Die Kooperationen und Ganztagsangebote basieren auf Seiten der Kinder- und Jugendarbeit, derzeit überwiegend auf ehrenamtlichem Engagement und auf geringfügig beschäftigtem Fachpersonal, auf Seiten der Schule auf Lehrerdeputaten.

Fördervereine haben eine mitbestimmende Funktion und müssen eingebunden werden.

Wichtig hierbei sind der Etat sowie eine große Spannweite bezüglich der Fachkenntnisse der Leitungen. Die Qualität der Kooperation von Schule und Förderverein kann den Zugang der Kinder- und Jugendarbeit zur Schule verhindern oder ermöglichen.

Perspektiven für eine effektive Vernetzung von Kinder- und Jugendarbeit und Schule

- Das Interesse an einer Kooperation muss auch konkret schulbezogen geklärt werden. Dazu gehört die Frage nach dem Nutzen von Kooperationen sowohl für die jeweilige Schule als auch die Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit. Ziele und Ebenen sollen beschrieben werden (Betreuung, Projekte, Dienstleistungen, Konflikte, Bildungsbereiche etc.). Auf Seiten aller Beteiligten (Schule, Fördervereine und Kinder- und Jugendarbeit) müssen Ressourcen für eine Kooperation vorhanden und ausgewiesen sein. Ebenso müssen Ansprechpartner/-innen bekannt gemacht werden.
- Kinder- und Jugendarbeit ist in Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule einzubinden. Ein entsprechender Informationsfluss zwischen Schule, Jugendamt, Sozialamt der Stadt und Kinder- und Jugendarbeit ist zu organisieren. Aufgrund der besonderen Stellung der Schulsozialarbeit soll deren Einbindung immer geprüft und gefördert werden.
- Kinder- und Jugendarbeit muss bei den Kooperationen ihre Stärken und ihr eigenes Profil einbringen. Dazu gehört der Grundsatz, an individuellen Stärken der Jugendlichen, am Erleben eigener Kompetenzen, an der Anerkennung und dem Erfolg anzusetzen, Mitbestimmung und Mitverantwortung zu fördern, schulübergreifende Begegnungen zu initiieren und eine Begleitung über Schulwechsel und Ende der Schulzeit hinweg anzubieten.
- Fördervereine können von Kooperationen erst dann profitieren, wenn sie die Qualitäten der Jugendarbeit kennen und nutzen können.
- Eine spezielle Kooperationsform sind gemeinsame Ferienprogramme. Hier liegen Chancen, die noch nicht ausgelotet wurden. Jedoch dürfte die Planung einer solchen Kooperation die Fördervereine überfordern. Ein Vorteil könnte darin liegen, dass Angebote außerhalb des Schulhauses organisiert werden, d. h. ohne eventuell notwendige Absprachen mit den Hausmeisterinnen/Hausmeistern. Ferienangebote müssen rechtzeitig vor den Ferien bekannt gegeben werden. Sie müssen langfristig geplant sein, persönlich in der Schule vorgestellt und die individuellen Angebote erlebbar gemacht werden.

Die Chancen der Schulen

Die bunte Angebotsvielfalt, die der Kinder- und Jugendarbeit eigen ist, kann den Schulalltag ergänzen. Die Angebote werden von Personen durchgeführt, die nicht beurteilen oder benoten. Damit kann Schule den informellen Bildungsteil erhöhen.

Im Bereich der Berufsvorbereitung ist weiterhin ein hoher Unterstützungsbedarf von Seiten der Schule vorhanden. Bereits existierende Netzwerke können den komplexen Bedarf nicht abdecken (AN-Schluss statt AB-Schluss). Eine Bruchstelle kann sein, dass (mit der Schulsozialarbeit abgestimmt) Schüler/-innen für das Berufsleben vorbereitet sind, aber das Elternhaus dagegen handelt. Es stellt sich daher die Frage, in welchem Bereich der Berufsvorbereitung die Schule externe Unterstützung braucht (Bedarfe klären).

Ungeklärt ist die Frage, wie Kinder- und Jugendarbeitsangebote und Schule zueinander finden. Ein Ansatzpunkt ist, dass die Kinder- und Jugendarbeit Betreuung in den Ferien organisiert. Dabei könnten über einzelne Schulen hinaus Begegnungen geschaffen und Synergieeffekte erzielt werden. Offen ist hierbei allerdings die Finanzierung von personellen Ressourcen für Koordination und Kooperation zwischen den Schulen, Fördervereinen und der Kinder- und Jugendarbeit.

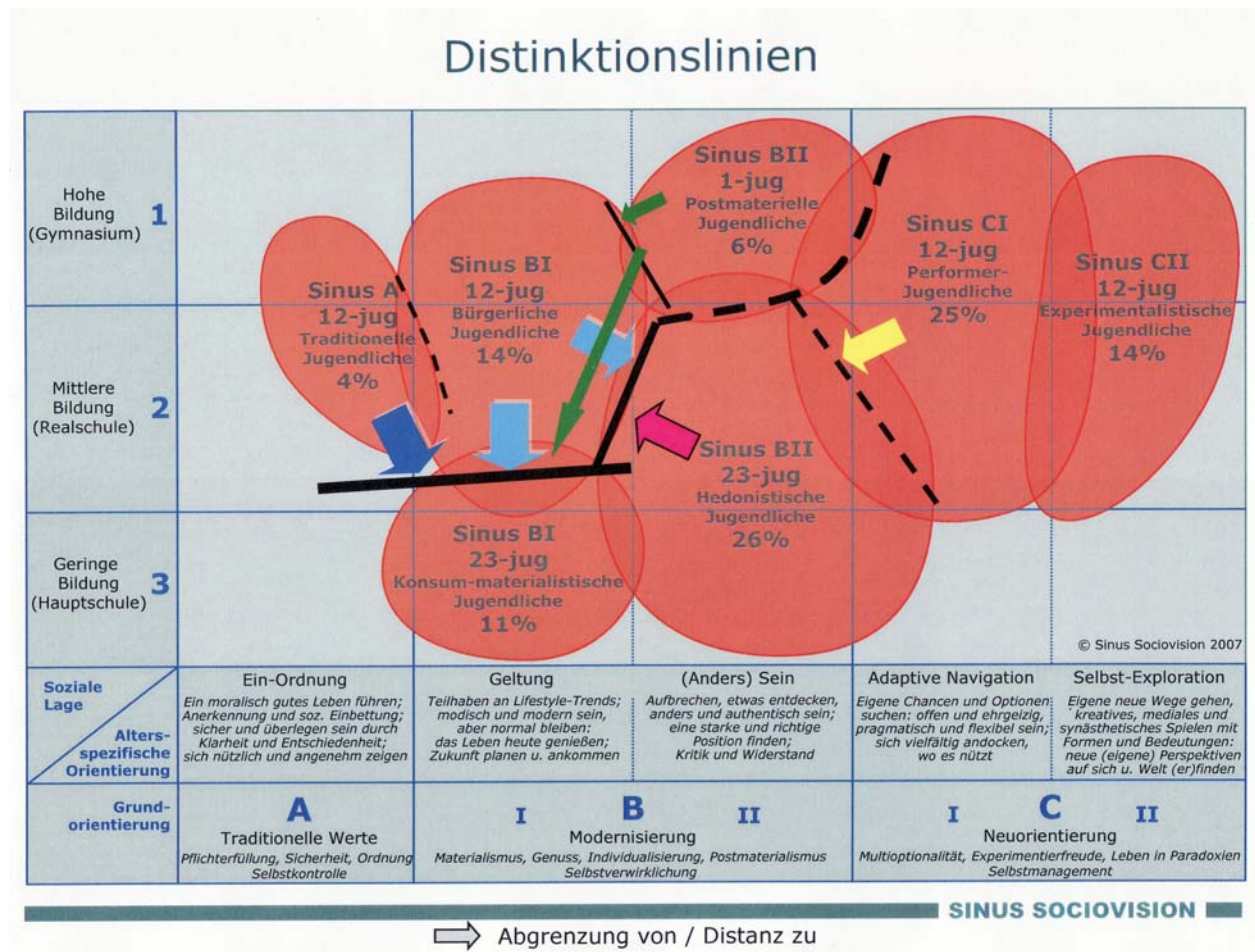
Kooperationsformen und -felder von Kinder- und Jugendarbeit und Schule

Mögliche Kooperationsformen und -felder von Kinder- und Jugendarbeit und Schule sind:

1. Unterrichtsbezogene Begegnungen
 - Jugendarbeit stellt sich vor
2. Bereicherung des Schullebens
 - Projekte, Seminare
 - Berufsorientierte Praktika
 - Umwelterziehung
3. Initiativen von Schülerinnen und Schülern unterstützen
 - Schülerzeitungen
 - Schülerbibelkreise
 - Erlebnispädagogische Aktivitäten
4. Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit durch die Schule fördern
 - Schülermentorenprogramm
5. Räume neu öffnen in gemeinsamer Verantwortung
 - Jugendbefragungen

c) Zum Sozialisationsfeld der Gleichaltrigengruppe/Peers

Jugendliche gesellen sich in ihrer Freizeit in aller Regel mit „Gleichgesinnten“ nach Milieus.⁷¹



Eine Funktion aller Gleichaltrigengruppen ist die soziale Integration, der Erwerb sozialer und kultureller Ressourcen. Damit stellt sich die Frage nach dem Beitrag der unterschiedlichen Formen der Jugend- und Jugendsozialarbeit, die Gleichaltrigengruppen zu stärken und ihnen zwanglose und leistungsfreie Freizeiträumlichkeiten zu bieten, die als Gegenpol zur Schule, zum Elternhaus und zu sonstigen Institutionen genutzt werden können und einen Rahmen für das „peer learning“ geben. Eine zentrale Perspektive ist die Schaffung und Bereitstellung von Begegnungsräumen, die es jungen Menschen ermöglicht, sich in den eigenen Milieus zu treffen. Bei einem Fachtag der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten im Herbst 2009 arbeiteten die Teilnehmer/-innen u. a. heraus, dass die unterschiedlichen Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit Jugendliche unterschiedlicher Milieus ansprechen. So beschreiben die Jugendverbände ihre Zielgruppe im Bereich der traditionellen, bürgerlichen und postmateriellen Milieus. In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden sich – so die Einschätzung der Forumsteilnehmer/-innen – häufig Kinder und Jugendliche aus dem Milieu der „Hedonistinnen/Hedonisten“. Die Mobile Jugendarbeit erreicht nach Einschätzung der Teilnehmenden vorrangig Jugendliche und junge Erwachsene mit einer konsummaterialistischen Milieuorientierung, außerdem Cliquen und Szenen, die dem hedonistischen Milieu zugeordnet werden können.⁷² Auftrag der gesamten Jugend- und Jugendsozialarbeit ist es, alle Jugendmilieus zu erreichen und einen Beitrag zur Begegnung unterschiedlicher, z. T. auch gegeneinander abgegrenzter Jugendkulturen zu bieten.

⁷¹ Die eingangs in der Fußnote 1 dargestellten „Sinus-Milieus“ können hier als „Sehilfe“ für eine differenzierte Betrachtungsweise der inneren Befindlichkeit Jugendlicher, deren Orientierungen, Werte, Lebensziele und Einstellungen dienen.

⁷² Kurzdokumentation „Wie ticken Jugendliche?“ Fachtag zur Sinus-Milieu-Studie U27 a, 17.07.2009 in Stuttgart.

Darüber hinaus suchen sich junge Menschen eigene Orte der Begegnung. Jugendkulturen, die für diesen Zweck öffentlichen Raum nutzen wollen, stoßen zunehmend auf Widerstände, da solche Aneignungen teilweise als massive Störung empfunden werden bzw. zum Teil mit riskanten Verhaltensweisen einhergehen. Um Jugendliche in Reutlingen dennoch in ihrem Interesse an der Nutzung öffentlicher Räume zu unterstützen, beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe der Leitlinien mit dem Themenfeld „Plätze für die Jugend“. Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt.

Plätze für die Jugend

Jugendliche sind eine gesellschaftliche Gruppe, die wie andere Altersgruppen spezifische Bedürfnisse an Plätzen im öffentlichen Raum haben. Sie nutzen den öffentlichen Raum als Treffpunkt auch für größere Gruppen. Dies kollidiert zuweilen mit den Interessen anderer Gruppen und führt zum Teil zu Verdrängungen. Auftrag der Arbeitsgruppe ist, eine Infrastruktur bzw. ein Konzept zu entwickeln, das Jugendlichen ermöglicht, den öffentlichen Raum verantwortlich, selbstständig und selbstbestimmt zu nutzen.

Es wurden folgende Zugänge definiert:

1. Standortbestimmung:

Wo gibt es von Jugendlichen genutzte Plätze?

Welche Plätze funktionieren davon gut, welche nicht? (Verortung und Markieren auf dem Stadtplan)

2. Welche Anforderungen ergeben sich für ein Begleitkonzept aus pädagogischer Sicht?

a) Plätze mit bekannten Jugendlichen:

Hier wird von den Jugendlichen der Wunsch nach einem selbst gestaltbaren, akzeptierten Platz geäußert. Im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit der Jugendtreffs und Jugendhäuser sowie der Mobilen Jugendarbeit kann im Sinne einer ersten Abklärung eine Unterstützung der Jugendlichen geleistet werden. Diese Arbeit erfolgt in Abstimmung und aufgrund geäußerter Interessen von Jugendlichen. Hierbei geht es zum einen darum, die Jugendlichen bei auftauchenden Konflikten zu unterstützen – beobachtete Problematiken: Lärmbelästigung, Müllaufkommen, zum Teil hoher Alkoholkonsum. In erster Linie ist Ziel der Arbeit, die Jugendlichen nachhaltig bei der Bewältigung dieser Problematiken zu begleiten. Dass dabei „Ordnung geschaffen“ wird, ist ein Effekt, nicht jedoch primäres Ziel. Zum anderen gibt es erste Ideen und Beispiele, wo und wie Plätze von und für Jugendliche ausgestaltet, ausgestattet und unterhalten werden können. Es wurden Faktoren, die zu einer gelungenen Nutzung beitragen, zusammengestellt: Kontaktperson aus dem Gemeinwesen, Lage des Platzes, Herstellen von Toleranz im Gemeinwesen, flexible und transparente Regelhandhabung bei möglichst weitgehender Regelarmut. Diese Jugendgruppen werden von der Jugendarbeit in diesem Sinne begleitet.

b) Plätze mit wechselnden Jugendlichen:

Hier eignen sich Jugendliche Plätze als Treffpunkt und Aufenthaltsort an, häufig in größerer Anzahl. Beispiele: die Pomologie und der Volkspark, das E-Center. Es hat sich gezeigt, dass Konzepte der Offenen und Mobilen Jugendarbeit nicht für diese wechselnden Gruppierungen geeignet sind. Die Frage nach einem Begleitkonzept stellt sich hier verstärkt aus der Sicht der Ordnungspolitik und des Jugendschutzes: Auch hier kommt es zu Lärmbelästigung, Müllaufkommen und zum Teil (selbst-)gefährdendem Alkoholkonsum.

3. Partizipation von Jugendlichen bei der Neugestaltung von öffentlichen Plätzen

Da Jungen und Mädchen öffentliche Plätze nutzen, sind sie an deren Gestaltung zu beteiligen, und zwar in einer altersangemessenen Form, welche in das jeweilige formale Beteiligungsverfahren eingebunden wird. In den Blick kommt derzeit die Gestaltung des Bürgerparks inklusive dem sogenannten Kulturplatz und der Skateanlage auf dem Bruderhausgelände (s. Querschnittsthema Partizipation/Jugendbeteiligung).

In allen Fällen 2. a), 2. b) und 3. wird deutlich, dass eine Zusammenarbeit zwischen der Jugendarbeit und verschiedenen Ämtern sinnvoll ist (z. B. Kreisjugendamt, Polizei, Amt für öffentliche Ordnung, Amt für Straßen, Umwelt und Verkehr, Amt für Stadtentwicklung und Vermessung, Amt für Schulen, Jugend und Sport), um mögliche Ansätze der Begleitung, Beteiligung und Platzgestaltung auszuloten. Ein jährliches Austauschtreffen wurde von Jugendarbeit und Ämtern befürwortet.

1.2.3 Individuelle Unterstützung und Beratung

Die Leistungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit beschränken sich nicht auf die Bereitstellung eines zielgruppenspezifischen Systems der Freizeit- und Bildungsangebote, den darin aufgehobenen Sozialisationsbeiträgen und der Lobbyarbeit im Rahmen der kommunalen Jugendpolitik. In dem Maße, in dem prekäre Lebens- und Entwicklungsaufgaben und -widersprüche von Jugendlichen zu bewältigen sind, werden die Mitarbeiter/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit als kompetente Ansprechpartner/-innen angefragt. War es immer schon Kernauftrag der Jugendsozialarbeit (Mobile Jugendarbeit und Schulsozialarbeit), den jungen Menschen mit maßgeblichen Personalressourcen entsprechende Hilfsangebote bereitzustellen, werden seit einigen Jahren immer stärker individuelle Begleitungs- und Unterstützungsleistungen seitens der Nutzer/-innen der Offenen Jugendarbeit eingefordert. Ein Grund dafür ist, dass traditionelle Normen und Werte in zunehmendem Maß an Orientierungskraft zu verlieren scheinen. Jugendliche benötigen danach aufgrund der veränderten Umwelt immer mehr eigene personale Ressourcen im Sinne einer Lebenskompetenz, die sie zu selbstständigen und eigenverantwortlichen Entscheidungen befähigt. In Abhängigkeit des Umfelds ist das soziale Leben ebenfalls mit Risikofaktoren belegt, so dass die Gestaltung des eigenen Lebens immer schwieriger wird. Heranwachsende stehen daher in wachsendem Maße unter dem Zwang, ihren Selbstwert zu kreieren und ihren Lebensstil zu finden.⁷³

Um diesen neuen Herausforderungen gerecht zu werden, wurden die Prämissen offener Beratungs-Settings aus den entsprechenden Arbeitsansätzen der Jugendsozialarbeit übernommen. Eine entsprechende Aktualisierung der Rahmenvorgaben ist in den Grundsätzen der Offenen Jugendarbeit in den vorliegenden Leitlinien erfolgt.⁷⁴

⁷³ A. Bernhard; Modularisierung des Menschen? In: nP 4/2006 S. 382

⁷⁴ siehe III., Ziff. 3.1 „Angebotsformen der Offenen Jugendarbeit“

1.3 Lebenslagen Kinder

Der gesellschaftliche Wandel, veränderte Familienstrukturen, die aktuelle Arbeits- und Wirtschaftslage und die damit verbundene ökonomische Situation der Familien wirken sich direkt auf die Lebenswelt von Kindern aus. Durch weniger frei verfügbare Zeit der Eltern sind Kinder früh gefordert, selbstständig zu handeln und eigene soziale Bezüge aufzubauen. Kinder sind in der folgenden Beschreibung und im Sinne der Jugendarbeit 10 – 14 Jahre alt.

a) Sozialisationsbereich Familie

Familie ist für Kinder überwiegend ein Ort der Geborgenheit, des Rückhalts und der Sicherheit. Sie wirkt wie eine „Wurzel“ und bedeutet Heimat. Sie gibt Orientierung, hilft günstige Verhaltensmuster zu entwickeln und prägt Wertvorstellungen. Das Gefühl der Zugehörigkeit, das insbesondere auch durch das Vorhandensein von Geschwistern entsteht, beeinflusst die Entwicklung von Kindern positiv. Auch der Kontakt der Familie nach außen, die sogenannte „Familienbande“ mit regelmäßigen Treffen (Verwandte, Freundinnen/Freunde etc.) ist für die Entwicklung und das Aufwachsen von Kindern von großer Bedeutung, da es dort viele unterschiedliche Personen mit Vorbildfunktion gibt und Kinder die Möglichkeit haben, sich aus diesem Kreis freiwillig eine Person zu wählen und über einen längeren Zeitraum hinweg für sich zu beanspruchen.

Familie ist auch ein Rückzugsort, an dem die Möglichkeit besteht, den eigenen Rhythmus zu leben. Im Idealfall kann jede/-r in der Familie so sein wie sie/er ist und wird so angenommen. Es gilt das Prinzip der Bedingungslosigkeit und der Leistungsfreiheit. Wenn das Einkommen einer Familie gesichert ist, wirkt sich dies positiv auf die Sorglosigkeit von Kindern aus.

Diese genannten Ressourcen von Familien können sich aufgrund veränderter innerer (individuelle Veränderungen) und äußerer (gesellschaftliche Veränderungen) Bedingungen in dem Sinne umkehren, dass sie für die Kinder zu einem Belastungsmerkmal werden. Das Bedürfnis nach Halt, Sicherheit und Geborgenheit kann ausgenutzt und missbraucht werden. Auch können manche Eltern aufgrund ihrer eigenen Bedürftigkeit, Ansprüche und Zeitknappheit und ihren fehlenden Erziehungskompetenzen nichts mehr beitragen zur Erfüllung der Grundbedürfnisse ihrer Kinder: Wenn Eltern selbst keine Orientierung haben und unsicher sind, haben sie Schwierigkeiten in der Umsetzung ihrer Erziehungsverantwortung und im Setzen von Grenzen. Geschwister können in einer zu kleinen Wohnung zur Last werden. Die finanziellen Ressourcen werden für Familien mit mehreren Kindern knapper.

Oft sind die Familien aufgrund der räumlichen Entfernung voneinander sehr klein: die häusliche Gemeinschaft bezieht sich oft lediglich auf die Eltern oder einzelne Elternteile. Großeltern, die durch Erzählungen die Geschichte der Familie tradieren, sind teilweise nicht mehr greifbar. Große Familienfeste sind kaum noch leistbar und Verwandtschaftsverhältnisse können deshalb kaum verfestigt werden. Familiäre Freundschaften werden oft nicht mehr gepflegt, da der Beruf viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt. Aus positivem Rückzug und Schutz kann Isolierung werden. Teilweise ist eine Überbehütung der Kinder zu beobachten. Oft entsteht in der Familie ein großer Druck auf die Kinder und es werden große Erwartungen an die Leistungen der Kinder gestellt. Dabei wird stark gefordert und wenig unterstützt. Bei Familien mit Migrationshintergrund kann der alleinige Gebrauch der Muttersprache im familiären System eine Bildungsbarriere darstellen. Als die wohl stärksten Belastungsfaktoren der Familie sind die zunehmende Unsicherheit und Orientierungslosigkeit der Eltern, und damit auch der Kinder, zu nennen.

b) Armut und ihre Auswirkungen

Analog zu den beschriebenen Beobachtungen bezüglich Lebenslagen Jugendlicher kann auch bei Kindern festgestellt werden, dass sie ein Armutsrisiko tragen. Besonders prekär ist die Situation bei vielen Alleinerziehenden und Familien mit Migrationshintergrund, was sich beispielsweise bei der steigenden Nachfrage an finanzieller Unterstützung für Angebote in der Freizeit- und Ferienbetreuung zeigt. Diese kosten jedoch Geld, welches diese Familien oft nicht aufbringen können. So sind jene Kinder in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe deutlich

benachteiligt. Die statistisch belegte Kinderarmut wird sichtbar in den von Kindern besuchten Einrichtungen.

Armut bewirkt nicht nur materielle Probleme, sondern wirkt sich auch auf den gefühlten Selbstwert, die Gesundheit und die Bildungschancen von Kindern aus. Armut birgt somit auch für Kinder ein hohes Gefährdungspotenzial.

In zunehmenden Maße sind in der Stadt Reutlingen Kinder ab 9 Jahren in kleinen oder größeren Gruppen zu beobachten, die auf der Suche nach Hilfe und Ansprache sind und in bestehende Einrichtungen der Jugendarbeit drängen. Einige dieser Kinder sind nicht richtig ernährt oder hungrig. Auch eine der Jahreszeit entsprechende Kleidung und Schuhe fehlen oft. Dadurch rücken elementare Grundbedürfnisse in den Vordergrund.

c) Sozialisationsbereich Schule

Die Ganztagsschule⁷⁵ und -betreuung⁷⁶ stellen eine gesellschaftliche Antwort auf die Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie auf eine unterstellte grundsätzlich nachlassende Erziehungskraft von Familien dar und können vor allem für eher ökonomisch schwache und bildungsferne Familien sehr unterstützend wirken.

Durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung an den Schulen sowie der Ganztagsschulen wurden die Schulen in ihrer institutionellen Struktur reformiert. „Ganztagsschule ist ein Weg, um schulische Förder- und Integrationskonzept zu verbessern und den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufzubrechen.“⁷⁷ Dieses Ziel ist mit Blick auf den Bildungserfolg von Kindern aus sozialschwachen Familien noch nicht erreicht worden. Nach wie vor spielt der soziale Status der Eltern immer noch eine bedeutende Rolle für den Bildungserfolg oder -misserfolg von vielen Kindern. Die, die in ökonomisch schwächeren Familien aufgewachsen sind, haben noch längst nicht die gleichen Bildungschancen wie Kinder aus bessergestellten Familien.

Durch die längere Zeit an der Schule verändert sich die Tagesstruktur der Kinder. Die Kinder verbringen vor, nach und zwischen dem Unterricht ihre Zeit in Angeboten der weiterführenden Schule (vorwiegend AGs im Rahmen der Ganztags Hauptschulen) und/oder in Angeboten des Fördervereins. Zusätzlich besteht die Möglichkeit der Teilnahme am Mittagessen. In der Ferienzeit können Kinder auch an der Ferienbetreuung des jeweiligen Schulfördervereins teilnehmen.

Das System der Ganztagsschule ist noch in der Entwicklung und hat im Gegensatz zu außerschulischen Angeboten, die stets frei wählbar sind, den Charakter der verpflichtenden Wahl. So wechseln die Kinder den ganzen Tag zwischen Klassenverband, Neigungsschwerpunkten, AGs, Mittagstisch usw. Das erfordert eine hohe Anpassungsleistung, Aufmerksamkeit und ständige Präsenz. Die Gruppen sind oft groß und es fehlen an der Schule Räume, die einen Rückzug ermöglichen. Einige Kinder, die ganztags betreut werden, fallen in ihrer Freizeit oft dadurch auf, dass sie entweder müde und antriebslos oder sehr aufgedreht und aktiv sind.

Viele Kinder haben immer mehr feste Termine, verbindliche Betreuungsangebote und Verpflichtungen. Dies bringt mit sich, dass Kinder oft wenig Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen freien Zeit haben.

⁷⁵ Anmerkung: Der Ministerrat hat am 20. Februar 2006 über den Ausbau von Ganztagsschulen an allen allgemein bildenden Schulen und den Grund- sowie Hauptschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung (gebundene bzw. teilgebundene Angebotsform) entschieden. Neben Ganztagsschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung sollen in den kommenden Jahren „Ganztagschulen in offener Angebotsform“ in allen Schularten der allgemein bildenden Schulen eingerichtet werden können. Die Schulen sind dazu per Erlass (Bewilligungsbescheid) aufgefordert, ihr Angebot an 4 Tagen je 8 Zeitstunden (gebundene bzw. teilgebundene Angebotsform) oder an 4 Tagen je 7 Zeitstunden (offene „freiwillige“ Angebotsform) anzubieten. Eine Erlasssschule erhält zudem per Erlass höhere Lehrerdeputatsstunden.

⁷⁶ Anmerkung: Die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK) hat im Oktober 2003 den Begriff „Ganztagschule“ neu definiert. Danach handelt es sich um Schulen im Primar- oder Sekundarbereich I, die über den Vormittagsunterricht hinaus an mindestens 3 Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot haben, das jeweils mindestens 7 Zeitstunden umfasst. Diese Definition liegt auch dem IZBB-Programm zugrunde.

⁷⁷ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg.

d) Freizeitverhalten

Die Umsetzung der Ganztagschulen und des G8 haben für Kinder ab 10 Jahren große Veränderungen zur Folge. Es wird beobachtet, dass viele Kinder klagen, sie seien im Stress, hätten keine Freizeit und kaum Zeit für Freunde. Es findet eine weitere Homogenisierung der verschiedenen Gruppen im Freizeitbereich (nach Schultypen) statt. Der Wochenablauf ist bei diesen Kindern durchstrukturiert. Aktuelle Themen für fast alle Kinder sind Freundinnen/Freunde und Freundschaften. Darauf folgen Bereiche wie Sport, Schule, Musik, Tiere und Computerspiele. Das Abwägen von Interessen, Wünschen und Bedürfnissen und ein permanentes „sich entscheiden müssen“ überfordert viele Kinder. Eine aktive Teilhabe in der Freizeit wird selbst für Kinder, die gerne Verantwortung übernehmen, immer schwieriger. Sozial und ökonomisch benachteiligte Kinder sind auf unentgeltliche freizeitpädagogische Angebote angewiesen, da oft Bezugspersonen in ihrem eigenen Umfeld fehlen.

Die Vorlieben von Jungen und Mädchen unterscheiden sich deutlich. Mädchen sind häufiger kreativ und malen oder basteln, beschäftigen sich mit Haustieren, lesen, tanzen, hören Hörspiele und machen selbst Musik. Jungen machen häufig Sport, Computer- und Konsolenspiele und lesen mehr Comics. Auch Autos und Technik sind sehr beliebt. Auf gleiches Interesse stoßen Themen wie Mode, Handy, Internet, Kino/Filme, Umwelt/Natur und fremde Länder.⁷⁸

e) Medien

Bereits im Kindesalter wird über Vorbilder in der Familie die spätere Mediennutzung entscheidend beeinflusst. Bei Kindern heute erfolgt sie selbstverständlich und ist stärker als bei Erwachsenen in den Alltag integriert.

Zwei Drittel der 6- bis 13-Jährigen sitzen bereits regelmäßig am Computerbildschirm. Am häufigsten nutzen sie das Medium für Computerspiele, das Surfen im Internet sowie für schulbezogene Arbeiten und für Lernprogramme. Dies nimmt mit steigendem Alter zu und wird meist für das Lernen in Deutsch, Mathematik und an weiterführenden Schulen dann auch für Fremdsprachen verwendet. Drei Viertel der Kinder haben Erfahrungen mit dem Internet und verbringen mehr als eine halbe Stunde pro Tag im Netz. Handy, Computer und Internet sind für viele Kinder selbstverständlich. Direkt im Kinderzimmer findet sich am häufigsten die Spielkonsole, während nur jedes zweite Kind ein Handy hat. Nach der Grundschule ändert sich die Nutzung der Handys und des Internets. Die Kommunikation außerhalb des familiären Umfelds wird wichtiger und somit nehmen auch die Risiken zu, die mit einer unzureichenden Medienkompetenz einhergehen.

Die wichtigste Medientätigkeit bleibt für Kinder weiterhin das Fernsehen, bei dem vor allem Kindersendungen angeschaut werden. Kinder mit eigenem Fernsehgerät schauen pro Tag ca. 50 – 80 Minuten mehr als Altersgenossinnen/Altersgenossen ohne eigenes Gerät. Bücher als traditionelle Medien können sich vor allem bei Mädchen relativ gut behaupten. Allerdings steigt auch hier der Anteil der Nichtleser/-innen.

Mit zunehmenden Alter ändern sich die Interessen der Kinder. Medienthemen wie Computer, Computerspiele, Handy und Kino/Filme werden interessanter, aber auch Themen wie Kleidung und Mode, Musik, Musikstars und Bands.⁷⁹

f) Verinselung, Ver- und Enthäuslichung

Verinselung bedeutet, dass der Sozialraum von Kindern nicht als kontinuierlich wahrgenommen wird. Vielmehr erleben Kinder in ihrem Alltag viele Raum-Inseln (Zuhause, Schule, Nachmittagsbetreuung, Sportverein etc.), die durch Fahrten mit dem PKW oder dem öffentlichen Nahverkehr voneinander getrennt sind. Verinselung kann für die Entwicklung der Kinder unterschiedliche Folgen haben. So wird die Fähigkeit, langfristig zu planen, gefördert.

⁷⁸ Vgl. KIM Studie 2008.

Herausgeber: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest Stuttgart (www.mpfs.de)

⁷⁹ Aus KIM Studie 2008.

Die Kinder müssen sich organisieren, mit ihren Freundinnen/Freunden telefonieren und feste Abmachungen treffen. Gleichzeitig verbleiben sie in einer starken Abhängigkeit von den Eltern (z. B. durch deren fürsorglichen Fahrdienste).

Verhäuslichung beschreibt die Tendenz, den öffentlichen Raum nicht mehr zu nutzen, sondern den Tag nur noch in geschlossenen Räumen zu verbringen. Als eine Ursache dafür wird die institutionalisierte Strukturierung des Tagesablaufs von Kindern (Schülerhort/Ganztagsschule) gesehen. Eine weitere Ursache sind Eltern, die das Kind reglementieren und nicht auf der „gefährlichen Straße“ spielen lassen (schlechtes Spielgerät, hohes Verkehrsaufkommen, als gefährlich wahrgenommene Cliquen). Es kann aber auch sein, dass sich Kinder freiwillig zurückziehen, weil sie mit den anderen Kindern in ihrem Stadtteil keinen Kontakt haben wollen und lieber bei sich zuhause oder bei Freundinnen/Freunden sind. Verhäuslichungstendenzen sind besonders stark bei Mädchen der höheren Sozialschichten zu beobachten. Die Bewegungsfreiheit wird damit zunehmend eingegrenzt. Beim Reutlinger Aktivitätsspielplatz werden verschiedene Entwicklungsdefizite, wie zum Beispiel in der Entwicklung der Sozialkompetenz von Kindern, auf Verhäuslichung zurückgeführt: Dort wurde festgestellt, dass bei einigen Kindern das räumlich-logische Vorstellungsvermögen stark eingeschränkt ist, dass sie ihr Umfeld nicht selbstständig erkunden und sie verstärkt orientierungsunfähig sind. Zudem sind ihre motorischen Fähigkeiten stark unterentwickelt, manches bleibt fast ganz auf der Strecke (z. B. Rückwärtsgehen, Gleichgewichtssinn, Auge-Hand-Koordination, auf einem Bein stehen, auf einer auf den Boden gezeichneten Linie balancieren etc.).

Im Gegensatz zu den beiden oben beschriebenen Phänomenen schwimmt bei der Enthäuslichung die Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Lebensräumen. Das Leben spielt sich auf öffentlichen Plätzen ab. Enthäuslichungstendenzen sind eher bei Kindern der ökonomisch schwächeren Milieus zu beobachten. Gründe dafür können u. a. sein, dass sie seltener in Vereinen aktiv und in politischen/sozialen Einrichtungen engagiert sind und dass der Rückzugsbereich in der Wohnung oft nur klein und wenig attraktiv ausgestaltet ist.

g) Mädchen

Neben vielen Parallelen stellt sich für Mädchen und Jungen der Kinderalltag unterschiedlich dar. Der Übergang der Mädchen in die Pubertät setzt sehr viel früher ein (z. T. vor dem 12. Lebensjahr) und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, Körpergefühl, auch Liebe, Freundschaft und Sexualität spielen dann eine starke Rolle.

Zeitgleich zeigen sich Autonomiebestrebungen („raus aus der Familie“), bei denen die Peer-Gruppe an Bedeutung gewinnt. In dieser Lebensphase besteht die Gleichaltrigengruppe, in der sie sich austauschen, von und miteinander lernen und das Leben erkunden, in der Regel ausschließlich aus Mädchen. Bei ihrer Identitätsfindung, der Bildung eines Selbstkonzepts und der Klärung von Rollenerwartung brauchen Mädchen Unterstützung, vermehrt auch außerhalb der Familie.

Mädchen sind mit verschiedenen, teilweise widersprüchlichen Rollen und Rollenerwartungen konfrontiert und darin teilweise überfordert. Durch doppelte Berufstätigkeit der Eltern und in Ein-Eltern-Familien erleben Mädchen ihre Mütter einerseits in Erwerbstätigkeit, andererseits erleben sie geschlechtsspezifische Rollenverteilung in der Familie. So ist Familienarbeit nach wie vor vorwiegend Frauenarbeit. Jüngere Mädchen werden stärker in häusliche Pflichten und teilweise in Erziehungsaufgaben von jüngeren Geschwistern eingebunden. Neben hoher schulischer Belastung wirkt sich dies auf die freie Zeit der Mädchen aus. Reaktionen von Mädchen auf belastende Situationen sind eher nach innen gerichtet.

Bei der eigenen Lebens- und Berufsplanung steht bei Mädchen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf an zentraler Stelle. Sie setzt bei ihnen sehr früh ein. Diese „doppelte Lebensplanung“ soll möglichst gleichzeitig, nicht mehr hintereinander funktionieren und bestimmt ihr Denken und Handeln.

h) Jungen

Lebenslagen von Jungen haben, ebenso wie die der Mädchen, spezifische Eigenarten und Eigenschaften. Die Peer Group spielt im Alltag eine wichtige Rolle.

Schulische Leistungen sind seit der PISA-Studie in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt: Spätere Schulreife und – im Vergleich zu den Mädchen – schlechtere Schulleistungen, damit verbunden verstärkter Nachhilfeunterricht sowie überdurchschnittliche Förder- und Hauptschulbesuche üben Druck auf Jungen aus. Schlechte schulische Leistungen und Schulunzufriedenheit können in folgenden Umständen begründet sein: Jungen gehen zunächst eher zuversichtlich bis sich selbst überschätzend an Aufgaben heran und können dann durch geringen Fleißaufwand und eingeschränkte Lernmotivation wenig Erfolgserlebnisse vorweisen. Auch wird teilweise persönliches Engagement für die Schule mit weiblichen Verhaltensmustern assoziiert, die dann dem eigenen und dem gesellschaftlich projizierten Bild der Männlichkeit widersprechen.

Jungen beschäftigen sich gern mit virtuellen Welten und technischen Geräten. Sie kennen sich hiermit gut bis sehr gut aus und haben hier viele Stärken. Gerade das Internet ermöglicht einen uneingeschränkten Zugang, der von Jungen entsprechend genutzt wird. Dieser Umgang und die Mobilität verschiedener Kommunikationsgeräte ermöglicht ihnen, Teile davon überall und jederzeit zu inszenieren und sofort in die Welt zu transportieren. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass sich bei manchen Jungen die reale und virtuelle Welt überschneiden.

Bewegung und körperliches Betätigen, aber auch gegenseitiges Kräfteressen sind Ausdrucksformen des Jungenseins. Teilweise wird deshalb das Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS)⁸⁰ diagnostiziert. Zudem werden sie schnell handgreiflich und fallen durch aggressives Verhalten in vielen Lebensbereichen auf. In der Sprache von manchen Jugendlichen zeigt sich dabei, dass aus der Hip-Hop-Szene bekannte gegenseitige „dissen“.⁸¹

Jungen fehlen in ihrer Lebenswelt häufig männliche Vorbilder. Einerseits gibt es zu wenig Pädagogen in den öffentlichen Sozialisationsinstanzen, zum anderen fehlen durch die hohe Anzahl von alleinerziehenden Müttern männliche Elternteile. Zudem wird selbst in traditionellen Familienstrukturen die hauptsächliche Familienarbeit häufig von Frauen geleistet. Deshalb besteht die Gefahr, dass Jungen sich medialen oder überspitzten Vorbildern anschließen.

i) Gefährdung durch zunehmende Medikamentierung

Kindheit wird heutzutage verstärkt strukturiert und verplant, es bleibt weniger frei gestaltbare Zeit für Kinder (vgl. Kapitel Schule und Freizeitverhalten). Gleichzeitig bedeutet dies, dass Kinder „funktionieren“ müssen. Aus dem Facharbeitskreis wurde übereinstimmend berichtet, dass Kinder häufig krank in die Schule oder in soziale Einrichtungen kommen. Anstelle der nötigen Bettruhe werden vermehrt Medikamente verabreicht. Dies kann mehrere Ursachen haben. Zum einen mangelt es oft an Betreuung(-smöglichkeiten), wenn Eltern berufstätig sind; zum anderen sind die Sozialisationserwartungen und somit der Leistungsdruck gestiegen. „Nicht fehlen dürfen, um nichts zu versäumen“, sich Bildungschancen nicht verbauen und „funktionieren müssen“ als gesamtgesellschaftliches Problem nimmt bei Erwachsenen sowie bei Kindern zu.

Immer häufiger werden Lehrer/-innen und Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen von Kindern z. B. nach Kopfschmerztabletten gefragt. Psychosomatische Erkrankungen steigen. Die häufigsten Medikamente, die Kinder einnehmen, sind Schmerzmittel. Laut „Kinderreport Deutschland 2007“⁸² nehmen 40 % der Schülerinnen und 15 – 20 % der Schüler Kopfschmerzmittel. Selbstmedikation bei Kopfschmerzen ist die häufigste Ursache von unkontrolliertem Medikamentenmissbrauch von Kindern und Jugendlichen.

⁸⁰ Anmerkung: Vgl. Lebenslagen Kinder, Fußnote 6.

⁸¹ Anmerkung: Das umgangssprachliche Verb, hauptsächlich von Jugendlichen verwendet, bedeutet jemanden schlechtmachen, jemanden schräg anmachen, respektlos behandeln oder jemanden schmähen.

⁸² „Kinderreport Deutschland 2007“, Dt. Kinderhilfswerk (Hg.), Freiburg 2007.

Neben Schmerzmitteln sind Ritalin + Co. die von Kindern am häufigsten genommenen Medikamente. Ursachen verschiedener „Störungsbilder“ sind unklar und die Erscheinungsbilder diffus, so dass die Unterscheidung zwischen einem lebhaften (gesunden) Kind und einem hyperaktiven (also kranken) Kind oft auch für Ärztinnen/Ärzte schwierig ist. Andere Behandlungsformen bleiben hinter der Medikamententherapie weit zurück. Zwei Drittel der Kinder leiden unter Nebenwirkungen wie Appetitlosigkeit, erhöhtem Blutdruck und Schlafstörungen. Dennoch erhält nur ein Viertel der behandelten Kinder ergänzend eine Verhaltenstherapie.⁸³

j) Gewalt

Die Darstellung von Gewalt wird je nach Alter und je nach Geschlecht unterschiedlich wahrgenommen. Zudem verdeutlicht sich Gewalt in unterschiedlichen Formen, wie z. B. als körperliche Gewalt, strukturelle Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch. Auch muss zwischen Gewalt nach außen und gegen sich selbst unterschieden werden.

Das Thema Gewalt spielt im Lebensalltag von Kindern in verschiedensten Formen eine zunehmend größere Rolle. Kinder sind durch die zunehmende Nutzung von Medien immer früher Gewaltdarstellungen und -erfahrungen ausgesetzt.

Durch den starken Anstieg überforderter Eltern nehmen Vernachlässigung und Missbrauch zu. Kinder, die Gewalt erfahren, üben häufiger Gewalt in verschiedenen Formen aus, was sich teils offen zeigt, teils im Verborgenen bleibt. Gerade durch subtile Formen wie „Mobbing“ werden einzelne Kinder aus Gruppen oder Verbänden ausgeschlossen. Viele schämen sich, über erlebte Ereignisse zu reden, und bleiben mit ihren Erfahrungen alleine.

Zudem ist eine Zunahme von eskalierenden Streitereien sowie verbaler Gewalt untereinander und das Sinken des Respekts vor älteren Jugendlichen und Erwachsenen zu beobachten.

k) Kindeswohl

Seit 2007 werden beim Kreisjugendamt Reutlingen die Meldungen zu einer möglichen Kindeswohlgefährdung nach festgelegten Kriterien erfasst. Im Jahr 2007 gab es im Stadtgebiet Reutlingen 85 Meldungen, die sich auf 114 betroffene Kinder bezogen. 2008 waren es 124 Meldungen mit 186 betroffenen Kindern.

⁸³ GEK Report vom 14.10.2008: In 2006 hat im Vergleich zum Vorjahr die Verordnung von Ritalin bundesweit um 31 % zugenommen. Jungen im Alter von 6 – 18 Jahre werden 4 x so häufig behandelt wie Mädchen; am häufigsten Jungen im Alter von 10 – 12 Jahren (62 %).

1.4 Herausforderungen für die Arbeit mit Kindern

In der zweiten Fortschreibung der Leitlinien für die Jugendarbeit 2003 wurden erstmals gesondert die Lebenslagen von Kindern beschrieben und erste Ansätze zur Stärkung ihrer Freizeitangebote in Reutlingen erarbeitet. Diese bezogen sich vor allem auf die verbandlichen Freizeitangebote und die Ausbildung von Ehrenamtlichen und die Anerkennung ihrer Leistungen (Jugendleiterkarte – Umsetzung, weitere Qualifizierungsmaßnahmen von Ehrenamtlichen, auch durch Schwerpunktlegung auf Qualifizierung Ehrenamtlicher beim Stadtjugendring).⁸⁴

Bei der dritten Fortschreibung der Leitlinien für die Jugendarbeit im Jahr 2006 verlagerte sich der Blickwinkel – auf der Grundlage der beobachteten Verhaltensweisen – auf eine notwendige Verstärkung der hauptamtlichen Ressourcen im Bereich der freizeit- und sozialpädagogischen Angebote für Kinder. Gleichzeitig wurde auf den Ausbau der Betreuungsangebote an den Schulen verwiesen, von denen sich der AK Leitlinien eine gewisse Entlastung versprach.⁸⁵

Schulreformen, Ganztagschule und erweiterte Betreuungszeiten an den Schulen entfalten in der Zwischenzeit ihre Wirkungen und haben aktuell den Alltag von Kindern verändert. Zunehmend wird Schule der dominante Ort sein, an dem Kinder ihre Zeit verbringen.

Aus den aktuellen Rückmeldungen des Arbeitskreises Kinder, die in den hier vorliegenden Lebenslagen zusammengefasst wurden, kann allerdings entnommen werden, dass das Raster der Schulbetreuung nicht so feinmaschig sein kann, dass alle Interessen und Entwicklungsbedarfe von Kindern dort gedeckt werden können. Im Gegenteil, es tauchen neue, von der Schule nicht bearbeitete Themen und Probleme von Kindern auf, in Form zusätzlicher Belastungen. Diesen neuen Herausforderungen wird mit dem systematischen Ausbau der Schulsozialarbeit teilweise begegnet. Für deren Wirksamkeit ist allerdings eine konsequente Einbindung und Verortung der Schulsozialarbeit in die Struktur der Jugendhilfe notwendig.

Die Beschreibung der Lebenslagen von Kindern macht außerdem deutlich, dass gerade die 10- bis 14-Jährigen, vor allem nach der Aufteilung in die weiterführenden Schulen, auch andere Entwicklungsräume und Bildungsorte außerhalb der Schule brauchen, die nicht durch ein leistungsindividualistisches Prinzip geprägt sind. „Die erfolgreiche Bewältigung der Aufgabe, sich selbst zu anderen in Beziehung zu setzen, mit sich selbst umgehen zu können und Vertrauen in das eigene Handeln und Denken, die eigene Meinung und Wirksamkeit zu entwickeln, wird zu einer zentralen Entwicklungsleistung im Laufe des Schulalters. Die damit verbundenen Anforderungen an Identitätsbildung und flexible Veränderungsfähigkeit ... werden nach allem, was man bisher weiß, überwiegend an nicht-schulischen Bildungsorten und Lebenswelten erworben; die Vermittlung sozialer und personaler Kompetenzen wird in der Unterrichtsschule allenfalls am Rande tangiert.“⁸⁶

Kinder- und Jugendarbeit ist ein solcher Bildungsort, der sich auf den gesamten Sozialraum bezieht und vor allem das Verfolgen eigener Interessen, Mitbestimmung und Mitgestaltung fördert. Die Angebote führen zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement hin. Mithilfe der Kinder- und Jugendarbeit können Kinder Freundinnen/Freunde aus ihrem Sozialraum treffen und mit Gleichgesinnten gemeinsame Interessen verfolgen, anderen Altersstufen und anderen Milieus begegnen.

Mit der Darstellung der Lebenslagen von Kindern wird der individuelle Unterstützungsbedarf von Kindern und Eltern deutlich, der mit den gestiegenen Lernanforderungen einhergeht und der von der Sozialarbeit und den Hilfen zur Erziehung verstärkt gedeckt werden muss.

Der zwölfte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beschreibt eine notwendige Verzahnung und Kooperation der verschiedenen Bildungsträger/-innen und ihrer unterschiedlichen Sozialisationsbeiträge. Dazu ist eine klare Beschreibung der neuen Leistungen von Schule, aber auch deren Grenzen, notwendig. In den Bereichen, in denen Schule nicht

⁸⁴ Leitlinien Jugendarbeit 2003, S. 46 ff.

⁸⁵ Leitlinien Jugendarbeit 2006, S. 41

⁸⁶ Zwölfter Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung BT Dr.Nr.: 15/6014. S. 233

zuständig ist, sind die außerschulischen Bildungsträger/-innen analog zur Schulentwicklung seitens der zuständigen Träger zu fördern. Dazu kann das Konzept der kommunalen Bildungslandschaften dienen, das die unterschiedlichen Beiträge definiert und die Schnittstellen und notwendigen Kooperationen ausweist.⁸⁷

Dazu sind auch die Entwicklungen auf Seiten der Jugendarbeit mit einzubeziehen: Außer-schulische Angebote für Kinder wurden in der Vergangenheit traditionell von den Jugendverbänden in Form von ehrenamtlich organisierter Gruppenarbeit angeboten.

Der tendenzielle Verlust der Orientierungskraft traditioneller Normen und Werte erweist sich hier als eine besondere Herausforderung einer weltanschaulich gebundenen Jugendverbandsarbeit, die sich darüber hinaus in zunehmende Konkurrenz zu einseitig auf ökonomische Verwertbarkeit formulierten Bildungszielen sieht.

Den veränderten Anforderungen der Jugendverbandsarbeit ist, wie dargestellt, zukünftig nicht allein mit ehrenamtlichen Strukturen zu begegnen. Vor allem die Kirchen müssen sich wegen des ständig sinkenden Kirchensteueraufkommens zudem verstärkt auf ihre Kernbereiche konzentrieren und die offenen Gruppenangebote weiter beschränken.

Insoweit sie ihre soziale und wertorientierte Funktion über den Kreis der Mitglieder hinaus in Zukunft weiterhin ausüben sollen, der kulturellen und religiösen Unterschiedlichkeit weiter zu entsprechen, bedarf es einer stärkeren finanziellen Unterstützung durch die Trägerorganisationen, aber auch der örtlichen Träger der Kinder- und Jugendarbeit und der Städte und Gemeinden.

Die Klärungen für die Umsetzung des gemeinderätlichen Auftrags⁸⁸, die Leitlinien für die Jugendarbeit und die darin enthaltenen Maßnahmevorschläge explizit auch auf Kinder zu beziehen, ist Teil dieser Fortschreibungen der Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit, die weitere Konkretisierung im Kontrakt des Haushaltsplans der Abteilung Jugend für das Jahr 2010 aufgenommen.

Offene Jugendarbeit richtete sich in der Vergangenheit im Schwerpunkt an die 14- bis 21-Jährigen. In einigen Sozialräumen arbeiten die offenen Einrichtungen speziell mit Jüngeren (im Storlach/Voller Brunnen das Wiesprojekt, in der Tübinger Vorstadt der Jugendtreff Westside und der Aktivitätsspielplatz).

Seit einiger Zeit drängen immer mehr Jüngere in die Jugendhäuser und Jugendtreffs. Die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit können mit der derzeitigen personalen Ausstattung nicht im gebotenen Umfang die notwendigen Freizeitangebote für die 8- bis 14-Jährigen zusätzlich organisieren. Mit einer bloßen Senkung der Altersstufe ist dem nicht Rechnung getragen, da Kinder ein andersartiges Arrangement und Anregungsmilieu und andere Angebote als Jugendliche brauchen. In begrenztem Maß wurde allerdings dem Drängen und den dahinterliegenden Bedarfslagen Rechnung getragen, indem z. T. besondere Öffnungszeiten mit altersgerechten Angeboten und einem angepassten pädagogischen Konzept eingerichtet wurden – zulasten der Angebotszeiten für die Kernaltersgruppe. Dort fanden vor allem auch Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund ihren Platz.

Soll die offene Arbeit mit Kindern aus dem Schatten der Jugendarbeit heraustreten und der Unterversorgung begegnet werden, müssen die eigenständigen pädagogischen Elemente stadtteilbezogen ausgebaut werden, unabhängig vom Elternhaus, von formaler Organisiertheit und vom sozialen Milieu. Im Bereich der Ferienangebote wird dies mit dem Kinderferienprogramm und der Kinderspielstadt Burzelbach (Stadtranderholung) bereits umgesetzt.

⁸⁷ Z. B. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.; Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunalen Bildungslandschaften (DV 43/06 AF II) oder das Konzept der regionalen Bildungslandschaften der Bertelsmann Stiftung.

⁸⁸ GR-Drucksache Nr. 06/094/01, § 184 Beschluss Leitlinien Jugendarbeit 2006 in Reutlingen

1.5 Teilnehmer/-innen an den Arbeitsgruppen Lebenslagen junger Menschen

AG Lebenslagen (verantwortlich: Herr Schubert)

- Lutz Adam (Geschäftsführung Stadtjugendring)
- Wolfgang Brucker (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V., Mobile Jugendarbeit)
- Bernd Dammann (BDKJ)
- Werner Gericke (Kreisjugendamt Reutlingen, Allgemeiner Sozialer Dienst)
- Michael Glück (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V., Mobile Jugendarbeit)
- Regina Gradtke-Stümmel (RIDAF, Schulsozialarbeit Laura-Schradin-Schule)
- Regina Groth-Kramer (Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule bis Herbst 2009)
- Wilfried Lever (Kulturwerkstatt e. V.)
- Carola Rieger (Geschäftsführende Rektorin, Gerhardt-Hauptmann-Schule)
- Sabine Röck (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Tübinger Vorstadt)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)

AG Kinder (verantwortlich: Frau Günthner)

- Heide Barth (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Bettina Cammerer (Schulsozialarbeit Jos-Weiß-Schule)
- Steffen Czernin (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Tübinger Vorstadt)
- Werner Gericke (Kreisjugendamt Reutlingen, ASD)
- Bärbel Günthner (Pro Juventa, Wies-Projekt)
- Judith Hartmann (Ev. Stadtjugendwerk)
- Klaus Kupke (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Martin Mohr (Stadt Reutlingen, Sozialamt)
- Birgit Neugebauer (Kulturwerkstatt e. V.)
- Gabi Schickhardt (Aktivitätsspielplatz e. V.)
- Mareike Ziegler (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport, Abteilung Schulen)

AK Plätze für die Jugend (verantwortlich: Herr Schubert)

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Weronika Balik (Jugendgemeinderat)
- Wolfgang Brucker (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Mona Döllinger (Jugendgemeinderat)
- Ina Flescher (Jugendgemeinderat)
- Michael Glück (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Gerlinde Gröner (Stadt Reutlingen, Amt für Öffentliche Ordnung, Kommunale Kriminalprävention)
- Regina Groth-Kramer (Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule bis Herbst 2009)
- Christiane Kohrs (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Bärbel Pechar (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Sabine Röck (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Tübinger Vorstadt)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Wolfgang Schulz (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Rommelsbach)
- Kathrin Schwämmle (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Bastille)

AK Jugendarbeit und Schule

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Judith Hartmann (Ev. Stadtjugendwerk)
- Susanne Künschner (Schulsozialarbeit, Hoffmann-Schule)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Achim Wurst (Ev. Stadtjugendwerk)

2. Querschnittsthemen der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen

Einführung

Mit der Darstellung der Querschnittsthemen in den Leitlinien Jugendarbeit Reutlingen werden Themenstellungen beschrieben, die die Lebenslagen aller Jugendlichen betreffen und die in allen Tätigkeitsbereichen der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit von hoher Bedeutung sind. Aus den Querschnittsthemen leiten sich Prinzipien, Standards und Prämissen ab – deren Bearbeitung gehört zu den Fundamenten der Arbeit mit Jugendlichen.

Der Arbeitskreis Leitlinien hat zunächst vier übergreifende Themen, die für die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit⁸⁹ besonders bedeutsam sind, benannt:

- Geschlechtsbezogene Jugendarbeit mit Angeboten zum Abbau von Ungleichbehandlungen und zum Aufbau einer tragfähigen Geschlechtsidentität.
- Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund mit dem Ziel, Brücken zwischen Kulturen und Gesellschaften zu bauen.
- Jugendbeteiligung mit dem Ziel der Teilhabe Jugendlicher an gesellschaftlichen Prozessen.
- Inklusion mit dem Ziel, dass Jugendliche mit Unterstützungsbedarf bzw. Behinderung selbstverständlich am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben.

Im Verlauf des Leitlinienprozesses im Jahr 2009 ist das Thema „Jugendbildung“ als weiteres Querschnittsthema aufgenommen worden und wird in dieser Version der Leitlinien Jugendarbeit zum ersten Mal dargestellt.

Verschiedene Lebenshintergründe und Umstände, die für das Leben junger Menschen relevant sind, fordern jeweils unterschiedliche Gewichtungen und Maßnahmen bezüglich der Querschnittsthemen-Umsetzung. Von besonderer Bedeutung ist die Sichtweise, Unterschiede nicht prinzipiell als Defizit, sondern als Bereicherung für das Gemeinwesen zu sehen. Allen Bestrebungen, ein „Anders-Sein“ zu diskriminieren, ist entgegenzutreten.

Die verschiedenen Aspekte, die sich aus den einzelnen Querschnittsthemen ergeben, können bei jungen Menschen zusammen wirken, sich teilweise gegenseitig verstärken und die Bandbreite des Potenzials junger Menschen abbilden. Sie können sie aber auch in Widersprüche bringen und unter Umständen Benachteiligungen verschärfen. Jugendliche können somit unter vielen, sich gegenseitig beeinflussenden Aspekten gesehen werden: männlich oder weiblich, mit oder ohne Migrationshintergrund, mit oder ohne Behinderung, bildungsnah oder bildungsfern. Aus diesem Grund ist besonders auf die Wahl der Arbeitsansätze zu achten, um Jugendliche spezifisch zu fördern.

Die Umsetzung der aus den Querschnittsthemen abgeleiteten Prinzipien liegt bei den jeweiligen Trägerinnen/Trägern und geschieht auf der Basis von Reflexion und Auseinandersetzung in deren Einrichtungen. Neben den Fachkenntnissen bezüglich der Querschnittsthemen sind auf der Ebene der Mitarbeiter/-innen Reflexionsfähigkeit, Interesse und Sensibilität Voraussetzung für eine gelingende Umsetzung dieser Teilaufgaben. Sie sollen sich in Zielplanungen, Teamsitzungen und Berichten wiederfinden. Deshalb haben die Träger/-innen die notwendige Infrastruktur an Fortbildung und Ressourcen für die Bearbeitung der Querschnittsthemen bereitzustellen.

Die Umsetzungsmaßnahmen können sich unterscheiden aufgrund der verschiedenen Arbeitsfelder der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Unterschiede können sich aus dem Grad der Professionalisierung, den Rahmenbedingungen der Arbeit und der aktuellen Situation ergeben.

⁸⁹ Anmerkung: Im Folgenden als Jugend- und Jugendsozialarbeit betitelt.

Die Querschnittsthemen sind Aufträge an alle Anbieter/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit, ihre spezifischen Angebote auf der Grundlage der Querschnittsthemen adressatengerecht und wirksam umzusetzen. Sie sind Bezugspunkte für die Bewilligung von öffentlichen Mitteln, wie auch Gegenstand von Reflexionen, von Wirkungsanalysen und von Bewertungen geleisteter Arbeit. Sie sind Maßstab für die Aktivitäten der öffentlichen Hand: sowohl als Anbieterin unmittelbarer Leistungen an junge Menschen als auch als Zuschussgeberin für freie Träger/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

Folgerichtig zum verbindlichen Auftrag an die Akteurinnen/Akteure, die Querschnittsthemen fachgerecht und eigenverantwortlich im jeweiligen Arbeitsfeld und in den eigenen Angeboten umzusetzen, sind alle Verantwortlichen dazu aufgerufen, die Mitarbeiter/-innen bei der Umsetzung zu unterstützen, sie zu motivieren, die Querschnittsthemen zu ihrer eigenen Sache zu machen und so zur Qualität der Jugend- und Jugendsozialarbeit beizutragen.

Die Querschnittsthemen dürfen nicht auf Papier festgehaltene Grundsätze bleiben, sondern sind als Richtschnur zu nehmen und mit Leben zu füllen.

2.1 Querschnittsthema geschlechtsbezogene Jugendarbeit

2.1.1 Rechtliche Grundlage

SGB VIII: Sozialgesetzbuch Kinder- und Jugendhilfe, § 9:

Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

2.1.2 Allgemeine Grundlagen zum Thema geschlechtsbezogene Jugendarbeit

Aufgrund der Ausgangslage, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt, zeichnet sich geschlechtsbezogene Pädagogik dadurch aus, dass sie das Geschlecht bewusst in die pädagogische Arbeit einbezieht und dessen strukturelle und soziale Aspekte in den Mittelpunkt stellt. Geschlechtsbezogene Jugendarbeit versteht sich als Begleitung von Kindern und Jugendlichen auf dem Weg in das Erwachsenwerden unter Bezugnahme auf das Geschlecht und dessen Wirkungsweise in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen.

Basis für jegliche Überlegungen zur Gestaltung von Angeboten der Jugend- und Jugendsozialarbeit sind stets die Mädchen und Jungen selbst. Deshalb ist es notwendig, stets das Augenmerk auf die unterschiedliche Lebensrealitäten von Mädchen und Jungen zu richten: darauf, welche Bedürfnisse sie haben, in welchen Widersprüchen sie sich bewegen und welche Lösungen und Perspektiven sie darin finden. Beispiele für unterschiedliche Lebensrealitäten sind Jungen, die im Bildungssystem die schlechteren Noten und niedrigere Abschlüsse erhalten, und Frauen, die trotz aller Gleichberechtigungsbestrebungen nach wie vor in ihrem beruflichen Leben eingeschränkt sind. Obwohl das Ziel der Jugend- und Jugendsozialarbeitsangebote ist, dass Angebote von Jungen und Mädchen gleichermaßen genutzt werden, sind Mädchen und Jungen darin nicht gleichberechtigt repräsentiert.

Geschlechtsbezogene Jugend- und Jugendsozialarbeit heißt:

Berücksichtigung in Konzeption, Zielsetzung, Inhalt, Methode (das pädagogische Grundprinzip)

- die Sozialisation von Jungen als Jungen und Mädchen als Mädchen bewusst zu betrachten (der pädagogische Blickwinkel)
- Überprüfen, welche Aussage für wen gilt? (ein Analyseinstrument)

Qualitativ vertieft wird das pädagogische Angebot, wenn das Geschlechterverhältnis und die Geschlechterhierarchie mit den Mädchen und Jungen thematisiert wird. Das bedeutet einen Bewusstwerdungsprozess, der einen aktiven persönlichen und gesellschaftlichen Diskurs fördert. Unterschiedliche Reflexionsebenen werden genutzt, sowohl im pädagogischen Team als auch in adäquater Form gemeinsam mit den Jugendlichen.

Geschlechtsbezogene Jugend- und Jugendsozialarbeit:

- bietet Raum für unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten jenseits normativer Rollenzuschreibungen,
- fördert einen Umgang zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männern, der von gegenseitiger Achtung und Respekt geprägt ist und
- bietet Angebote und räumliche Gestaltung und Ausstattung, die Jungen und Mädchen entsprechend ihrer unterschiedlichen Lebens- und Bedarfslagen ansprechen.

Ziele sind:

- die gleichberechtigte Teilhabe von Jungen und Mädchen an Jugend- und Jugendsozialarbeitsleistungen und die Bereitstellung kompensatorischer Angebote in Lebensbereichen,

in denen Mädchen und Jungen benachteiligt sind. Positive Lebensumstände für Mädchen und Jungen können so differenziert gefördert werden.

- Räume der Jugendarbeit zu eröffnen und Erlebnisse zu vermitteln, in denen Vielfalt und Gleichheit erfahren werden kann,
- Stereotype und Einschränkungen aufgrund von Geschlecht zu überwinden und Gleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern herzustellen.

Geschlechteranalytische Fragen für die Gestaltung von Angeboten der Jugend- und Jugendsozialarbeit können zum Beispiel sein:

- Wie ist die Verteilung zwischen Jungen und Mädchen in der Besucherstruktur?
- Welche Angebote sprechen tendenziell Mädchen, welche Jungen an?
- Welche Räume werden eher von Mädchen, welche eher von Jungen in Anspruch genommen?
- Welche Räume stehen Mädchen und Jungen zur Verfügung?
- Welche Ressourcen stehen Mädchen und Jungen zur Verfügung (Material, Finanzen ...)
- Wie sieht die Personalstruktur in der Einrichtung aus?
- Welche Angebote werden von Frauen, welche von Männern durchgeführt?
- Wie sieht die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung innerhalb des Teams aus?
- Welche Geschlechterkonzepte liegen den Zielen, dem Leitbild und der Darstellung der Einrichtung in der Öffentlichkeit zugrunde?

2.1.3 Die Umsetzung von geschlechtsbezogener Jugend- und Jugendsozialarbeit

Die Umsetzung von geschlechtsbezogener Arbeit erfolgt in den drei Säulen:

- Koedukative geschlechtsbezogene Arbeit mit Jugendlichen
- Mädchenarbeit
- Jungenarbeit

Diese Säulen sind nebeneinander notwendig. Jungen- und Mädchenarbeit ist die bewusste pädagogische Arbeit von Männern mit Jungen bzw. von Frauen mit Mädchen. Geschlechtsbezogene Angebote der Mädchen- und Jungenarbeit sind nicht als Alternative zur koedukativen Angeboten zu verstehen, sondern eine sinnvolle Ergänzung einer die Geschlechter reflektierenden Koedukation.

2.1.3.1 Geschlechtsbezogene Koedukation

- ... bietet einen Raum, in dem Jungen und Mädchen miteinander und voneinander lernen, Fähigkeiten ausprobieren und entwickeln sowie das soziale Miteinander vor dem Hintergrund von gegenseitiger Achtung und Respekt einüben können.
- Bietet Pädagoginnen/Pädagogen im Team Reflexionsmöglichkeiten, auch im Umgang miteinander.
- Bietet Mädchen und Jungen die Möglichkeit, entweder einen Mann oder eine Frau als Ansprechpartner/-in für Informationen, Beratung und Rückmeldung auszuwählen.
- Ein wesentliches Ziel reflexiver Koedukation ist die Chance, individuelle Unterschiede ohne Benachteiligungserfahrung leben zu können. Es geht nicht um Angleichung der Geschlechter, sondern um die Anerkennung der Vielfalt auch innerhalb der Gruppe der Mädchen und innerhalb der Gruppe der Jungen.

Die Umsetzung geschieht auf der Basis von Reflexion und Auseinandersetzung im gemischtgeschlechtlichen Team, die inhaltliche Weiterentwicklung der Mädchen- und Jungenarbeit in Arbeitskreisen (AK Flotte Lotte, Frauen AK der Jugendhäuser, Jungen AK der Jugendhäuser). Kontinuität muss durch eine feste weibliche und männliche Präsenz und Ansprechperson in den Einrichtungen der Jugendarbeit gewährleistet sein.

Ansatzpunkte geschlechterbezogener Arbeit sind die Wertschätzung der Fähigkeiten und Kompetenzen von Mädchen und Jungen, das Erkennen von Beschränkungen sowie die Lö-

sungswege für widersprüchliche Anforderungen. Die Möglichkeit, unterschiedliche Lebenswege und -entwürfe kennenzulernen, ist ein wichtiges Angebot geschlechtsbezogener und geschlechterdifferenzierender Jugendarbeit. Sexualität, die Gestaltung von (Liebes-) Beziehungen und sexuelle Orientierungen sind dabei wichtige Themen.

2.1.3.2 Mädchenarbeit

Grundlagen für die Mädchenarbeit:

Die gesellschaftlichen Veränderungen erlauben Mädchen und Frauen, eine Vielfalt selbstbestimmter Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Bezogen auf die Umsetzung ihrer Lebensentwürfe erleben Mädchen und junge Frauen alltäglich einen Widerspruch zwischen scheinbarer Gleichbehandlung und realen Benachteiligungen.

Mädchen haben ihre Berufsorientierung mit den gesellschaftlichen Anforderung an Weiblichkeit in eine Balance zu bringen. Sie verfügen prozentual über einen höheren Anteil schulischer und beruflicher Bildung, trotzdem sind ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt schlechter als die ihrer männlichen Altersgenossen.

Mädchenarbeit orientiert sich daher einerseits an den Bedürfnissen und Stärken von Mädchen und andererseits an den sie einschränkenden gesellschaftlichen Bedingungen.

Mädchenarbeit als Erfahrungsraum:

Mädchenarbeit bietet Mädchen einen Erfahrungsraum und eröffnet neue Handlungsspielräume. Mädchen können dort gezielt ihre Themen einbringen, wertvolle Erfahrungen sammeln und ihre Fähigkeiten entdecken. Sie werden darin gestärkt, sich als eigenständige Subjekte wahrzunehmen, die selbstbewusst sind, aktiv ihr Leben gestalten und sie werden im Entwickeln von eigenen Wünschen und Interessen individuell gefördert.

Themen und Inhalte der Mädchenarbeit:

Trotz sichtbarer Veränderungen in der Gesellschaft sind angesichts der vielfältigen Herausforderungen an Mädchen viele Themen bis heute erhalten. Konzepte, Methoden und Inhalte Mädchenspezifischer Themenfelder sind beispielsweise: die Einmündung in Ausbildung und Beruf, Lebensplanung unter dem Aspekt von Doppel- und Mehrfachorientierungen und -belastungen, sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Störungen im Verhältnis zum eigenen Körper und zur Sexualität, Essstörungen sowie Aggressivität und Gewalt von Mädchen, Schulverweigerung, Armut, frühe Mutterschaft etc. Mädchen suchen als Bewältigungsstrategien ihrer Lebensrealität unterschiedliche Wege und benötigen vielfältige Vorbilder zur Entwicklung ihrer persönlichen und beruflichen Lebensperspektive.

Ausdifferenzierung der Zielgruppe Mädchen:

Mädchen und junge Frauen haben selbst eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensvorstellungen entwickelt. Mädchenarbeit, die das Interesse der Mädchen und den Bezug zu ihrer Lebenswelt zur Ausgangslage macht, lässt die Vielfalt unter Mädchen und Frauen erkennbar werden. Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen verlangen unterschiedliche Konzepte, erfordern pädagogische Vielfalt und benötigen unterschiedliche Angebote.

Umsetzung:

Mädchenarbeit setzte sich in den letzten Jahren dafür ein, Mädchen als eigenständige Zielgruppe der Jugendhilfe zu begreifen und Mädchen mit ihren Bedürfnissen wahrzunehmen. Heute besteht eine weitaus differenziertere Sichtweise auf Mädchen, die höchst unterschiedlich sind. Lebensweltorientierte Mädchenarbeit stellt Mädchen je nach kulturellem und ethnischem Hintergrund, sozialem Umfeld, familiären Verhältnissen, Bildungsstand, religiöser Orientierung, sexueller Orientierung, körperlicher Beeinträchtigung, regionaler Zugehörigkeit und nach persönlichen Fähigkeiten, Wünschen und Problemen in das Blickfeld. – In Reutlingen ist die Mädchenarbeit ein inzwischen anerkannter pädagogischer Bereich. Entsprechende Angebote sind in den Einrichtungen etabliert, auch im koedukativen Bereich gibt es Zugänge und Veränderungen und die Interessenlagen von Mädchen sind aufgenommen.

Die praktische Zusammenarbeit und Vernetzung von Institutionen und Einrichtungen, die Mädchenarbeit anbieten, ermöglicht der Arbeitskreis Flotte Lotte; die Koordination der vielfältigen Mädchenangebote ist mit 25 % beim Amt für Schulen, Jugend und Sport angesiedelt.

2.1.3.3 Jungenarbeit

Ziele und Grundlagen:

- Jungenarbeit ist keine neue Methode in der Jugend- und Jugendsozialarbeit, sondern eine Sicht auf Jungen, die die besonderen Lebensbedingungen während ihrer Entwicklung zum Mann in unserer Gesellschaft berücksichtigt.
- Eine reflektierte Jungenarbeit nimmt in erster Linie die Bedürfnisse und Interessen der Jungen selbst in den Fokus. Sie setzt an den realen Erfahrungen, die Jungen als Jungen machen, an und macht diese zum Ausgangspunkt der Arbeit. Beispielhaft hierfür können reale Benachteiligungen von Jungen im Kontext des Bildungs- und Schulsystems oder auch die stigmatisierende Sicht auf männliche Jugendliche als potenzielle Gewalttäter oder Träger von anderen Problemen sein. Auch der Zwang zur ständigen Überlegenheit und dem Prinzip des „höher-schneller-weiter“, die Förderung der Gesundheit oder das Erleben der eigenen Körperlichkeit können Themen explizit jungenpädagogischer Angebote sein. Solche Themen müssen immer wieder abgefragt und aktualisiert werden, um die tatsächlichen Interessen der Jungen und nicht die Vorstellungen der Pädagogen zum Ausgangspunkt der Arbeit zu machen.
- Eine so verstandene Jungenarbeit setzt direkt an Jungen an und fördert sie in dem, was sie können und wollen. Sie hat das Potenzial, die Verhaltens- und Handlungsmuster von Jungen zu erweitern. Sie lässt sich als eine Arbeit sehen, die Jungen nicht als Träger und Verursacher von Problemen zum Ausgangspunkt macht, sondern ihnen Lernprozesse ermöglicht, von denen sie selbst profitieren können.
- Gleichzeitig müssen auch Gewalt und Dominanz von Jungen von der Jungenarbeit thematisiert und als Problem benannt werden. Allerdings darf sich Jungenarbeit hierbei nicht an den Problemen orientieren, die Jungen machen, sondern daran, welche Nöte und Bedürfnisse in solchem Verhalten zum Ausdruck kommen.
- Im Gegensatz zur langjährigen Tradition der Mädchenarbeit befindet sich eine Arbeit mit Jungen noch im Anfangsstadium.

Umsetzung:

Die Notwendigkeit, Angebote gezielt für Jungen zu konzipieren und durchzuführen, ist in der Theorie und bei Teilen der Praktiker längst erkannt. In der Umsetzung finden sich bisher immer noch nur wenige Männer, die derartige Angebote machen. Wichtige Themen der Jungenarbeit können Sport und der Drang nach Bewegung und Aktion sein, Mediennutzung und das Erlebnis, in der Gruppe zu handeln.

Jungenarbeit braucht:

- Pädagogen, die ihre Geschlechterrolle reflektieren und einschränkende Faktoren gängiger Männlichkeitsvorstellungen, aber auch damit verbundene Privilegien, erkannt haben.
- Pädagogen, die auf dieser Grundlage mit der von ihnen „verkörperten Männlichkeit“ Jungen die Möglichkeit zur Orientierung, aber auch zur Reibung geben können.
- Orientierungsmöglichkeiten, Modelle und Vorbilder, die gängige und beengende Rollenvorstellungen erweitern.
- Räume, in denen sich Jungen ohne Selbstdarstellungsdruck ausprobieren können.
- Freiräume, in denen Jungen ohne Scham selbst Inhalte thematisieren können, die sie interessieren.
- Angebote, die an den Interessen von Jungen ansetzen, die sich aus ihren spezifischen Sozialisationsbedingungen entwickelt haben.
- Die notwendigen Ressourcen für diese Arbeit und die Möglichkeit der kollegialen Beratung und Zusammenarbeit, um sich austauschen und die alltägliche Arbeit weiterentwickeln zu können.

2.1.4 Herausforderungen, weiter zu bearbeitende Themen, Empfehlungen

Die hier genannten Themen sind als eine offene Sammlung auf verschiedenen Ebenen zu verstehen. Hier wird angeregt, diese Themen weiter aufzugreifen und entsprechende Strukturen zur Weiterarbeit zu schaffen.

- Das Finden von Ursachen für den Rückzug von Mädchen und Jungen aus der Öffentlichkeit und die Bedeutung der Medien
- Cross Gender: Was ist wichtig, wenn Frauen mit Jungen und Männer mit Mädchen arbeiten?
- Sexuelle Orientierungen und die heteronormative Ausrichtung vieler Angebote
- Vakuum Jungenarbeit, Personalproblem und wo wird bereits bewusst Jungenarbeit betrieben und entsprechend geplant und reflektiert?
- Vernetzung der Fachfrauen und Fachmänner untereinander bzw. miteinander
- Ressourcen für die Querschnittsthemen/Etat/Zeit, um die Fachlichkeit weiterzuentwickeln
- Wie lässt sich eine gemischtgeschlechtliche Besetzung von Teams gewährleisten, wenn die Anzahl männlicher Studierender der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik um so viel geringer ist als die Anzahl weiblicher Studierender?

2.2 Querschnittsthema Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund⁹⁰

2.2.1 Allgemeines

Im Rahmen der Jugendarbeit ist Integration ein wechselseitiger Prozess, der ein aufeinander Zugehen sowohl von Migrantinnen/Migranten als auch der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft beinhaltet und allen Beteiligten gleiche Mitwirkungsmöglichkeiten bietet. Um den beidseitigen Annäherungsprozess einer Integration zu fördern, ist der kulturelle Hintergrund von Migrantinnen/Migranten bei der Gestaltung der Jugend- und Jugendsozialarbeitsangebote sowie bei der Beteiligung junger Menschen einzubringen und zu berücksichtigen. Ein gelingender Integrationsprozess kann durch die Beteiligung beider Seiten an gemeinsamen Projekten, die zum Beispiel der Annäherung an einen Kulturkreis dienen, gefördert werden. Integration bewährt sich bei der Nutzung von Begegnungsräumen, die durch die Jugend- und Jugendsozialarbeit arrangiert werden, und soll Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Gestaltungsraum gewähren, selbst den „Grad der Eingliederung“ zu bestimmen. Diese Begegnungsräume bauen einerseits auf Gemeinsamkeiten auf, versuchen sie zu stärken und machen auf der anderen Seite auf Unterschiede aufmerksam und bewerten diese positiv.

Integrationsbemühungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit differenzieren sich nach Zielgruppen, und zwar im Hinblick auf

- den Sozialraum
- Zusammenschlüsse vor Ort
- soziale Schichtungen
- die kulturelle Orientierung
- das Geschlecht

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind wie alle anderen Jugendlichen in dieser Lebensphase damit beschäftigt, ihre Identität zu suchen und zu definieren. Jede neue Folgegeneration von Migrantinnen/Migranten(-Jugendlichen) hat bei dieser Definitionssuche einen anderen Ausgangspunkt und leistet Pionierarbeit. Jede/-r muss ihr/sein eigenes Lebensmuster stricken, es gibt wenig Vorbilder zur Orientierung und es liegen wenige Erfahrungswerte vor. So bewegen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund zwischen den Vorstellungen

- die die Aufnahmegesellschaft pflegt, wie sie sein sollen,
- der Eltern, die eine zu große Differenz der eigenen kulturellen Identität zu der Nachfolgegeneration befürchten und
- ihres Selbstbildes mit eigenen Wünschen und Interessen.

In diesem Spannungsbogen ist die Jugend- und Jugendsozialarbeit gefordert, Jugendliche mit Migrationshintergrund durch ein differenziertes Angebot in ihrer spezifischen Situation zu begegnen und adäquat anzusprechen.

Biographien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind meist geprägt von struktureller Benachteiligung, sowohl durch die Aufnahmegesellschaft als auch durch den Akt der Migration, welcher mit einem Abbruch von Beziehungen, Verlust von Qualifikationen und Ressourcen einhergeht. Jugend- und Jugendsozialarbeit nehmen Unterschiede nicht als Defizit wahr, sondern als bereichernden Beitrag für die Vielfalt der Gesellschaft und arbeitet mit ihnen. Hierzu bietet der „Diversity-Ansatz“⁹¹ gute Möglichkeiten, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ressourcenorientiert zu arbeiten, begleitet von einer Kultur der Anerkennung, um langfristig Benachteiligungen auszugleichen. Auch die geschlechterdifferenzierende Jugend- und Jugendsozialarbeit ist unter dem Blickwinkel von Integration zu sehen. Es erfordert eine

⁹⁰ Anmerkung: Sind junge Menschen, die selbst eingewandert sind oder Migrationshintergrund haben, d. h. ihre Eltern oder Großeltern sind eingewandert.

⁹¹ Anmerkung: Grundlage des „Diversity“-Ansatzes ist es, diese Unterschiede zu entdecken, wertzuschätzen und als Potenziale zu nutzen. In der Unterschiedlichkeit liegende Ungleichheiten werden erkannt und durch gezielte Maßnahmen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit werden Beiträge zur Herstellung von Chancengleichheit geleistet. Einsatz gegen jegliche Form von Diskriminierung ist wesentlicher Teil des Ansatzes.

zusätzliche Flexibilität und Kompetenz der Mitarbeiter/-innen in der Jugend-(sozial)arbeit, die Bedürfnisse von Migrantinnen/Migranten zu fördern und gleichzeitig ihre Identitätsfindung bezogen auf das Geschlecht zu berücksichtigen. So sind zum Beispiel die Bedürfnisse und Wünsche einer jugendlichen Migrantin verknüpft mit dem Innehaben einer kulturellen Rolle, mit ihrer von Migration beeinflussten Persönlichkeit und mit ihrer weiblichen Person.

Jugend- und Jugendsozialarbeit tritt klar gegen Diskriminierung und Rassismus auf, unabhängig in welcher Form und mit welchen Inhalten sich diese äußern. Integration als wechselseitiger Prozess hat eine kritische Reflexion der Denk- und Handlungsweisen der Jugend- und Jugendsozialarbeiter/-innen über „die anderen“, die Migrantinnen/Migranten, zur Grundlage. Von Seiten der Einrichtungen ist die Grundlinie, das Leitbild und die alltägliche Praxis dieser Reflexion zu unterziehen. Der Grundsatz der Lebensweltorientierung der Jugend- und Jugendsozialarbeit bindet dazu neben vermeintlich individuellen Eigenwilligkeiten auch soziale und strukturelle Komponenten von Integrationsprozessen mit ein.

In den Jugendeinrichtungen bilden die Denk- und Handlungsweisen der „anderen“ Besucher/-innen den dritten Bezugspunkt des sozialen Miteinanders (Sozialpädagogin/Sozialpädagoge – Besucher/-innen ohne Migrationshintergrund – Besucher/-innen mit Migrationshintergrund). Die Begegnung unterschiedlicher Gruppen und Individuen im Alltag der Regelangebote ist die Basis der Integrationsprozesse im Arbeitsfeld.

Pädagogische Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit lernen durch gezielte Fortbildung die Besonderheiten der Lebenslagen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kennen und sind sensibilisiert auf Migration, auf „andere“ Familienmuster und Lebensentwürfe. Somit erweitern sie ihre interkulturelle Kompetenz und können sich auf ein kulturell gemischtes Klientel einstellen. Die je nach Situation und Sozialraum gezielte Anstellung von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen der Offenen und Mobilen Jugendarbeit hat sich als günstig erwiesen. Hiermit kann die Erreichbarkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erhöht werden. Mitarbeiter/-innen mit Migrationshintergrund können einen Beitrag leisten,

- die Lebenslagen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund besser zu verstehen und zu vermitteln,
- zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und einheimischen Jugendlichen die Akzeptanz zu erhöhen und bei Konflikten zu vermitteln und
- migrationsspezifische Stärken der Jugendlichen besser zu erkennen und zu benennen.

Hemmnisse gelingender Integration sind im Alltag der Jugendarbeit oft nicht unmittelbar augenscheinlich, Ausgrenzungen nicht spektakulär, bewusst und gezielt. Die Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit sind daher auch darauf ausgerichtet, verdeckte Prozesse und Strukturen von Benachteiligung bewusst zu betrachten und Hemmnisse gezielt abzubauen. Durch den Grundsatz der Beteiligung werden junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gleichberechtigt in diese Veränderung mit einbezogen.

2.2.2 Prämissen zur Integration

- Die Jugend- und Jugendsozialarbeit stellt über das gemeinsame Interesse der unterschiedlichen kulturellen Ausdrucksformen Möglichkeiten einer gemeinsamen Freizeitgestaltung zur Verfügung.
- Integrative Jugendarbeit ist mit Konflikten zwischen marginalisierten Gruppen konfrontiert. Die konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Konflikten leistet einen wesentlichen Beitrag zur Integration.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit arrangiert Begegnungen, die zum Ziel haben, kulturell bedingte Unterschiede unter den Jugendlichen wertzuschätzen.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit macht Unterschiede sichtbar und schafft Verbindungen zur jeweiligen Jugend(haus)kultur.

- Jugend- und Jugendsozialarbeit blickt nicht nur auf ethnische und kulturelle Differenzen, sondern bezieht die gesamten Lebenswelten aller beteiligten Jugendlichen mit ein.
- Integrative Jugend- und Jugendsozialarbeit liefert – neben einem Beitrag zum Kennenlernen der vielfältigen Kultur-Orientierungen, Bedeutungen und Begründungsmuster – Hintergründe und die darin liegende Chance des Verstehens der anderen.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit respektiert und nutzt Unterschiede und bemüht sich, Benachteiligungen besonderer Gruppen auszugleichen.
- Interkulturelle Kompetenz ist ein Baustein des Personalmanagements (z. B. Fortbildung), der Organisationsentwicklung und des methodischen Handelns.
- Übergänge zwischen speziellen Angeboten und Regelangeboten müssen geplant und geschaffen werden, verschiedene Angebote innerhalb eines Gemeinwesens aufeinander abgestimmt werden.
- Jugendsozialarbeit hat den Auftrag, soweit erforderlich für spezifische Problemlagen, für Bedürfnisse und Interessen dieser Zielgruppen besondere Angebote zu entwickeln (z. B. Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit oder Angebote des Jugendgemeinschaftswerks).
- Zielgruppen der Jugend- und Jugendsozialarbeit sind im Besonderen auch Jugendliche, die in hohem Maße auf öffentliche Räume angewiesen sind. Dies trifft vor allem auf Jugendliche mit Migrationshintergrund zu. Ein Maßstab für eine gelungene Integration ist, dass sich nach einer gelungenen Einbindung neuer Zielgruppen kein Verdrängungsprozess früherer Nutzer/-innen anschließt.
- Integration in der Jugend- und Jugendsozialarbeit ist Arbeit mit einheimischen Jugendlichen, die Auseinandersetzung mit ihren Bildern über die „anderen“ und die Förderung der Bereitschaft, Menschen statt Nationalitäten zu begegnen.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit betrachtet Geschlechterdifferenzierung und Partizipation als den Prozess der Integration fördernd und sie bedürfen unter der Perspektive der Migration besonderer Angebote und Methoden.
- Das Konzept der Sozialraumorientierung in der Jugend- und Jugendsozialarbeit versucht, Identitäten über die in den Stadtteilen vorfindbaren jugendkulturellen Ausdrucksformen – nicht über Ethnien – zu stärken.
- Für einen Teil der integrativen Bemühungen im Rahmen der Jugend- und Jugendsozialarbeit ist es nützlich, die Angebote mit Elternarbeit zu verbinden.

2.3 Querschnittsthema Jugendbeteiligung

2.3.1 Allgemeine Grundlagen

SGB VIII Sozialgesetzbuch Kinder- und Jugendhilfe

§ 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

- (1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. (...)

§ 11 Jugendarbeit

- (1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.

§ 12 Förderung der Jugendverbände

- (2) In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. (...) Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.

Siehe auch Landes-Kinder- und Jugendhilfegesetz Baden-Württemberg, § 14 Jugendarbeit.

Das Recht auf Jugendbeteiligung, das das Gesetz den Kindern und Jugendlichen zuspricht, muss in der Praxis erfahrbar und einzufordern sein. Jugend- und Jugendsozialarbeit zielen im Grundsatz darauf ab, dass Jugendliche ihre Lebensbedingungen selbst in die Hand nehmen.

Für Jugendbeteiligung in der Jugend- und Jugendsozialarbeit ergeben sich mehrere

Ansatzpunkte:

1. Jugendbeteiligung ist ein Grundprinzip aller Felder der Jugend- und Jugendsozialarbeit und zieht sich durch den Alltag und durch alle verhandelbaren Aktivitäten, z. B. die Gestaltung eines Raumes, den Inhalt eines Programmangebots.
2. Ein Grundsatz der Jugend- und Jugendsozialarbeit ist: Gute Jugend- und Jugendsozialarbeit orientiert sich an den Interessen von Jugendlichen – und dazu gehört die Möglichkeit der Beteiligung. Die Interessen von Jugendlichen stehen im Mittelpunkt.
3. Jugend- und Jugendsozialarbeit wirken darauf hin, dass sich Jugendliche im Rahmen ihrer Lebenswelt an demokratischen Prozessen beteiligen, d. h. im Rahmen ihres Alltags, ihrer Umwelt bis hinein in den Sozialraum und in den Raum kommunaler Politik.

Die Eigenmotivation der Jugend- und Jugendsozialarbeit

„Studien zeigen, dass eine Ausweitung der Beteiligung die Kinder- und Jugendarbeit attraktiver macht und dass mehr produktive Bildungswirkungen für die Teilnehmer/-innen entstehen.“⁹² Zudem kann das Beteiligungsobjekt durch eine höhere Bedürfnisorientierung profitieren. Zum Beispiel kann die Beteiligung an der Gestaltung von Jugendräumen die Identifikation mit der Einrichtung fördern. Verbandliche Jugendarbeit benötigt langfristiges Engagement. Langfristigkeit ist nur bei einer starken Identitätsbildung möglich. Für diese Identität ist die Möglichkeit und reale Erfahrung von Beteiligung notwendig.

Jugendbeteiligung ermöglicht Jugendlichen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme und ist damit ein wichtiger Baustein für erfolgreiche außerschulische Jugendbildung. Sie eignet sich vorzüglich, um das Engagement von Jugendlichen und die Arbeit des Trägers in der Öffentlichkeit darzustellen.

⁹² Sturzenecker 2006

2.3.2 Standards

Die Standards sind vor dem Hintergrund formuliert, dass die Träger/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit Gestaltungsfreiheit besitzen und selbst die Umsetzung der Beteiligungsangebote nach ihren Bedingungen erarbeiten.

- Jugend- und Jugendsozialarbeit setzen Jugendbeteiligung an, wenn **Regelungen, (Alltags-)Entscheidungen, Entwicklungen bzw. Neuplanungen** anstehen, die für Jugendliche relevant sind.
- Jugendarbeit verfügt **über passgenaue Konzepte** für Jugendbeteiligung, die nach den jeweiligen Bedürfnissen und Bedingungen bewusst gewählt und weiterentwickelt werden.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit bieten Jugendlichen **im weitestmöglichen Rahmen** Jugendbeteiligung an. Sie entwickelt Jugendbeteiligung weiter **im Tempo wachsender Potenziale** der Jugendlichen. Beteiligungsbereiche, Ziele, die Beteiligungsstufe (siehe nachfolgendes Schaubild) werden gemeinsam mit den Jugendlichen ausgelotet. Jugendarbeit **orientiert sich in Beteiligungsangebot und -methode an der Zielgruppe** und bleibt darin flexibel.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit setzen Jugendbeteiligung **in der frühestmöglichen Phase** einer Veränderung oder Neuplanung an (siehe Schaubild). Quereinstiege sollen ermöglicht werden.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit initiieren Jugendbeteiligung **ergebnisoffen**.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit machen den Jugendlichen gegenüber dieses Beteiligungskonzepts **transparent**. Sie informieren die Jugendlichen über ihre Beteiligungsmöglichkeiten und legen gegenüber den Jugendlichen Grenzen, Zeitabläufe, Prozessabläufe, Ressourcen offen: „Was wird wann auf welche Weise von wem entschieden?“ Empfehlung: Konzept mit Beteiligungsmöglichkeiten schriftlich fixieren und an geeigneter Stelle ausweisen.
- Das Freiwilligkeitsprinzip ist eine Stärke der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Jugendbeteiligung wird von Jugendlichen **freiwillig** als Angebot angenommen.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit machen gegenüber Jugendlichen sowie der Öffentlichkeit immer wieder **sichtbar, wo und wie Jugendbeteiligung stattfindet**.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit nutzen die Potenziale, die die Jugendbeteiligung bietet, um Jugendliche und ihr Engagement positiv in der Öffentlichkeit darzustellen.
- Jugend- und Jugendsozialarbeit berücksichtigen bei der Beteiligungsgestaltung **andere Querschnittsthemen**, z. B. durch eine geschlechterdifferenzierte Bedarfserhebung.

Zeitliche Phasenabfolge:	Beteiligungsstufen aufsteigend:
1. Ideensammelungsphase	Jugendliche
2. Planungsphase	werden informiert (Voraussetzung für jede Stufe)
3. Vorbereitungsphase	werden befragt (eingleisige Beteiligung)
4. Durchführungsphase	reden mit
5. Bewertungsphase	gestalten mit
	bestimmen mit
	bestimmen selbst

2.3.3 Umsetzung und Ansätze: Jugendbeteiligung bei Neuplanungen und Entwicklungen in der Jugend- und Jugendsozialarbeit und in der Kommune

Jugendbeteiligung bezieht sich konsequenterweise sowohl auf die Jugend- und Jugendsozialarbeit als auch auf kommunale Entwicklungen. Das Sachgebiet „Jugendbeteiligung“ im Amt für Schulen, Jugend und Sport trägt zur Erweiterung des Beteiligungsspektrums unter anderem dadurch bei, dass einzelne gezielte Pilotprojekte in Stadtteilen, Stadtbezirken oder in anderen abgrenzbaren Zusammenhängen angeregt, geplant bzw. durchgeführt werden. Dabei ist ein Engagement von Jugendlichen und/oder Erwachsenen vor Ort erforderlich. Mögliche Projekte ergeben sich aus den Leitlinien der Jugendarbeit, aus Rückmeldungen der

Stadtteile bzw. Stadtbezirke, aus Vernetzungsprozessen oder anderen Arbeitszusammenhängen, z. B. aus den Sachgebieten des Amts oder aus direkten Erstkontakten mit Jugendlichen. Beispiele: Beteiligung beim Neubau des Jugendtreffs in der Tübinger Vorstadt⁹³; Beteiligungsprojekt im Jugendcafé zum Thema Einrichtungsgestaltung.

Bei Prozessen, die in kommunaler Verantwortung stehen, bei denen ohnehin Bürgerbeteiligung vorgesehen ist und die für Jugendliche oder Jugendgruppen von Belang sind, wird projektbezogen in Absprache mit den Fachämtern des Baudezernats beteiligt. Das Sachgebiet Jugendbeteiligung hat hierbei eine initiiierende, unterstützende bzw. vermittelnde Rolle. Beispiel: Mädchenbeteiligungsprojekt zum Altstadtrahmenplan; aktuell in Kooperation mit dem Jugendgemeinderat: Gestaltung des Bruderhausgeländes/Skateanlage.

Die Umsetzung in den jeweiligen Arbeitsfeldern und bei den Trägerinnen/Trägern der Jugend- und Jugendsozialarbeit werden jeweils „vor Ort“ erarbeitet und sind in den Leitlinien der Jugendarbeit bei deren Beschreibung eingebunden.

2.3.4 Ein weiterführender Ansatz: Strukturelle Verankerung der Jugendbeteiligung bei kommunalen Neuplanungen und Entwicklungen

Reutlingen setzt immer mehr auf Bürgerbeteiligung. Bei den zahlreichen städtischen Planungen werden auch Bürger/-innen jenseits von vorgeschriebenen Beteiligungsverfahren informiert, befragt und zu Workshops und runden Tischen eingeladen. Das macht die Stadt lebendig und attraktiv – Stadtplanung wird zum Stadtgespräch. Grundsätzlich sind alle Generationen zur Mitwirkung eingeladen. Die Jugend- und Jugendsozialarbeit gehen jedoch davon aus, dass die Altersgruppe der Jugendlichen (und Kinder) bei Bürgerbeteiligungen auf ihre Potenziale zugeschnittene, altersangemessene Formen braucht, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Hier liegt aus Sicht der Jugend- und Jugendsozialarbeit ein Entwicklungsbedarf: Die hierfür notwendigen Formen bzw. Methoden müssen entwickelt und die Beteiligungsergebnisse in den Gesamtbeteiligungsprozess eingewoben werden. Die Verankerung könnte folgendermaßen aussehen: Jugendliche bekommen ein Angebot bei Prozessen, die für Bürgerbeteiligung vorgesehen und für Jugendliche von Belang sind. In der Angebotsgestaltung sind die Jugend- und Jugendsozialarbeit Kooperationspartnerinnen für Stadtentwicklung und Bauplanung. Jugend- und Jugendsozialarbeit werden als Kooperationspartnerinnen installiert und bei neuen Entwicklungen involviert. Die Lebensqualität der Jugendlichen in ihrem Sozialraum wächst, wenn sie in die Gestaltung ihres Umfelds integriert sind. Hierfür muss ein Netzwerk aufgebaut, Prozesse und Ressourcen eingeplant werden (angepasste Prozessabläufe, Beteiligungsbudget, Personal, Qualifikationen). Aufgrund der übergreifenden Zuständigkeiten gelingt diese Entwicklung unter der Voraussetzung, dass beteiligte Ämter, die Verwaltungsspitze und der Gemeinderat diese per Beschluss mittragen und entsprechende Aufträge ergehen. Jugendrelevante Anlässe gibt es. Beispiele: der geplante Neubau eines Jugendtreffs in Ohmenhausen, die Planung des Bruderhausgeländes, die Entwicklung der offenen Jugendarbeit in Mittelstadt. Eine bereits in Kommunen getestete und evaluierte Anleitung zur Prozessinitiierung der Jugendbeteiligung in der Kommune hat die Bertelsmann-Stiftung erstellt⁹⁴.

⁹³ Siehe „Jugend plant mit – Die Stadt Reutlingen beteiligt Jungen und Mädchen beim Bau eines neuen Jugendtreffs“ – Dokumentation und Arbeitshilfe, Stadt Reutlingen, 2008

⁹⁴ Siehe Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Eine Stadt für uns alle – Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung, Sigrid Meinhold-Henschel e. a., Verlag Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, 2008

2.4 Querschnittsthema Inklusion

– selbstverständliche Teilhabe Jugendlicher mit Unterstützungsbedarf/Behinderung am gesellschaftlichen und kulturellen Leben

2.4.1 Gesetzliche Grundlagen

Grundgesetz Artikel 3:

(...) Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

SGB VIII Sozialgesetzbuch Kinder- und Jugendhilfe:

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.

2.4.2 Lebenslagen Jugendlicher mit Behinderung

„Jugendliche sind nicht behindert – sie werden behindert.“ Dies bedeutet, dass nicht allein die körperliche oder geistige Einschränkung eines Menschen seine Behinderung ausmacht, sondern die gesellschaftliche Wirklichkeit zusätzliche Hürden schafft und dazu beiträgt, Menschen auf diese Eigenschaften festzuschreiben. Das mehrgliedrige Schulsystem (dreigliedrig im Regelschulbereich und die Aufteilung in ein breit gefächertes Sonderschulsystem) und die damit verbundene Sondersituation prägt die Lebenswelt von Jugendlichen mit Behinderung. Selbstverständliche Begegnungen und das Erleben von Gemeinsamkeit zwischen Jugendlichen mit und ohne Behinderung wird zur Ausnahme. Familien mit besonderen Kindern erleben die Zurückweisung oder die Unsicherheit gegenüber ihrem Kind als schmerzlich und vermeiden solche Situationen. Sie ziehen sich aus ihrem persönlichen Umfeld eher zurück. Die Bewältigung der besonderen Aufgabenstellung und Herausforderung wird als individuelle Aufgabe, oft als Belastung, und Schicksal der Familie erlebt. Die Individualisierung dieser Problemlage verhindert oft eine offensive und konstruktive Forderung nach gesellschaftlicher Teilhabe.

Behindernde und ausgrenzende Faktoren für die selbstverständliche Teilhabe von Jugendlichen mit Behinderung an Angeboten der Jugendarbeit aufgrund der besonderen Lebenssituation:

Durch den Schulbesuch:

Der Besuch von Sonderschulen führt für Jugendliche mit Behinderungen dazu, weniger Möglichkeiten zum selbstverständlichen Kontakt zu anderen Jugendlichen in ihrem Wohnumfeld zu haben. Durch die Beschulung in Ganztagschulen und durch lange Fahrtzeiten zum Schulort haben Jugendliche mit Behinderung weniger frei verfügbare Zeit als andere Jugendliche. Häufige Therapien und Arzttermine beanspruchen zusätzliche Zeit. Durch körperliche Beeinträchtigung oder Orientierungsschwierigkeiten sind Jugendliche mit Behinderung oft auf Begleitung angewiesen und haben weniger Möglichkeiten zu selbstbestimmter Freizeitgestaltung oder Kontaktpflege.

Durch (Für-)Sorge der Bezugspersonen/Eltern:

Manche Eltern haben

- Sorge, ihre Kinder mit ausgrenzenden Situationen zu konfrontieren und scheuen neue Kontakte.
- ein großes Sicherheitsbedürfnis und Bedenken, dass in regulären Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit die besonderen Bedürfnisse ihrer Kinder nicht genügend beachtet werden.
- eher die Einschränkungen und Besonderheiten ihrer Kinder und nicht die Gemeinsamkeiten mit anderen Kindern im Blickfeld.

- Bedenken, die besondere Verantwortung für ihr Kind an andere Menschen abzugeben, sie anderen „zuzumuten“.
- Schwierigkeiten, offene Angebote nicht nur als Gefahr, sondern auch als Chance zum kreativen und sozialen Experimentieren zu sehen.

Durch Gestalter/-innen von Jugendarbeit:

- bei Unsicherheiten der Fachkräfte im für sie unbekannten, unbefangenen Umgang mit Menschen mit Behinderung.
- bei Sorge vor unkalkulierbarem, organisatorischem und pädagogischem Mehraufwand.

2.4.3 Voraussetzungen für eine inklusive Jugendarbeit

Jugendliche mit Unterstützungsbedarf sind in erster Linie Jugendliche und als solche selbstverständlich Zielgruppe von Angeboten der Jugendarbeit.

Damit dies gelingen kann, sind folgende Faktoren förderlich:

- Angebote orientieren sich an den Gemeinsamkeiten und Stärken der Nutzer/-innen.
- Angebote sind wohnortnah.
- Angebote bieten Raum für Selbstbestimmung, Mitwirkung und Kommunikation.
- Unterschiedlichkeit wird als Vielfalt und als Chance zur gemeinsamen Bewältigung von Alltags- und Kommunikationssituationen erlebt.
- Fremdheit, Anderssein, Grenzen dürfen und sollen benannt und akzeptiert werden.
- Alle Jugendlichen werden mit ihren individuellen Bedürfnissen wahrgenommen und erhalten die jeweils notwendige Unterstützung.
- Der Zugang zu allen Angeboten muss barrierefrei sein, sowohl was die baulichen als auch was die sozialen und kommunikativen Barrieren betrifft. Gegebenenfalls ist zusätzliche Assistenz, Begleitung bzw. Unterstützung sicherzustellen.
- Dem Bedürfnis nach Sicherheit der Eltern im Blick auf ihre Kinder mit Unterstützungsbedarf ist Rechnung zu tragen durch verlässliche Ansprechpartner/-innen. Hierfür ist eine ausreichende Personalkapazität Voraussetzung.
- Zugänge werden erleichtert, wenn bei Ausschreibungen und Angeboten der inklusive Ansatz und die individuellen Unterstützungsmöglichkeiten benannt werden.
- Informationen zu Angeboten müssen einfach und anschaulich gestaltet sein.
- Zugänge werden erleichtert durch direkten Kontakt über Nachbarinnen/Nachbarn, Geschwister, Lehrer/-innen usw. Diese Schlüsselpersonen müssen über die Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten informiert werden.
- Kontinuierliche Angebote erleichtern den Abbau von Vorbehalten und Unsicherheiten und fördern Teilhabe und Beziehungsaufbau.

Eine kontinuierliche und konstruktive Zusammenarbeit von Anbieterinnen/Anbietern allgemeiner Angebote der Jugendarbeit und zielgruppenorientierten Anbieterinnen/Anbietern im Rahmen der Behindertenarbeit ist bei der Initiierung und Begleitung inklusiver Angebote hilfreich.

Allgemeine Jugendarbeit muss Jugendliche mit Handicap als ihre eigene Zielgruppe begreifen und die besonderen Bedürfnisse von Jugendlichen mit Behinderung in ihre Arbeit integrieren. Mitarbeiter/-innen aus der Behindertenarbeit können und sollen in ihrer Kompetenz mit einbezogen und ihre Beratung in Anspruch genommen werden. Gemeinsame Projekte fördern die gegenseitige Wahrnehmung, sensibilisieren und schaffen Zugänge und Handlungssicherheit für alle Beteiligten.

2.4.4 Konkrete Vorschläge, Anregungen und Forderungen

- Ein zu erstellender Selbstevaluationsbogen soll dazu dienen, dass alle Anbieter/-innen der Jugendarbeit ihre Angebote auf die Realisierung von Inklusion überprüfen können und soll sie ermutigen, entsprechende Bedingungen zu schaffen.
- Zusammenstellung einer „Mutmachbroschüre“ für Nutzer/-innen und deren Bezugspersonen, in der alle Angebote beschrieben sind, in denen Inklusion oder gelungene Kooperationsprojekte realisiert werden und wie individuelle Begleitung gewährleistet werden kann; Nennung der konkreten Ansprechpartner/-innen.
- Angebote zur Fortbildung, Information für Mitarbeiter/-innen in der Jugendarbeit über mögliche Unterstützungs- und Assistenzmöglichkeiten
- Zusammenstellung gelungener inklusiver Ansätze und Angebote

Elemente für einen Fragebogen zur Selbstevaluation

- Ist unser Angebot eine Möglichkeit für Jugendliche mit höherem Unterstützungsbedarf?
- Was heißt barrierefreier Zugang?
- Barrierefrei für Teilnehmer/-innen, die im Rollstuhl sitzen oder eine Gehhilfe benutzen: Wo sind Treppen? Gibt es Möglichkeiten, die Räume ohne Treppe zu erreichen? Können Veranstaltungen in Räume verlegt werden, wo keine Treppen sind? Gibt es ein barrierefreies WC? Ist der Außenbereich gut befahrbar? Können Türen selbstständig geöffnet werden oder ist ein Klingelknopf erreichbar? Gibt es einen Aufzug? Gibt es Unterstützungsmöglichkeiten bei Ausflügen?
- Wie ist der Zugang gestaltet?
- Wo wird über die Angebote informiert, erreichen sie Jugendliche mit Handicap? Z. B. an den Schulen, durch persönliche Vorstellung, durch Informationen der Schlüsselpersonen (z. B. Lehrer/-innen, Beratungsstellen, Therapeutinnen/Therapeuten)? Werden potenzielle Nutzer/-innen direkt angesprochen? Wird in den Ausschreibungen auf die Möglichkeiten der Unterstützung hingewiesen?
- Was erleichtert den Einstieg?
- Gibt es eine/-n konkrete/-n Ansprechpartner/-in für Teilnehmer/-innen und Eltern, die Informationen aufnehmen können? Gibt es die Möglichkeit von Vorgesprächen, Schnupperangeboten, ein Kennenlernen der Verantwortlichen, die Erreichbarkeit während der Angebote? Werden Kontakte zu anderen Nutzer/-innen hergestellt, Begleitungen organisiert (zum Veranstaltungsort)? Gibt es eine Anleitung für Gruppenmitarbeiter/-innen, Kontakte zu unterstützenden Diensten?

2.5 Querschnittsthema: Außerschulische Jugendbildung

Bildung in der Jugend- und Jugendsozialarbeit:

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der Individuen befähigt, in unterschiedlichen Lebenssituationen angemessen handeln und reagieren zu können. Diesen Prozess gilt es, gerade in der Jugend- und Jugendsozialarbeit mit dem Blick auf den/die einzelne/-n Jugendliche/-n zu unterstützen – unter Berücksichtigung seiner/ihrer gesamten Lebenswelt und seiner/ihrer vielfältigen Lebenssituationen. Dazu gehört auch der Aspekt, dass Bildung in der Jugendarbeit in besonderem Maße selbstbestimmt und eigenverantwortlich verläuft.

Die Besonderheiten der außerschulischen Bildungsprozesse in der Jugend- und Jugendsozialarbeit liegen in

- der **Freiwilligkeit der Teilnahme**,
- der **Offenheit bei der Gestaltung** der Bildungsprozesse und -inhalte (Flexibilität der Angebote),
- der **Partizipation** (der Mitbestimmung, -gestaltung und -entscheidung durch die Teilnehmer/-innen),
- der **Alltags- und Lebensweltorientierung**,
- der **Diskursivität** und
- der „**niederschweligen**“ **Gestaltung** (z. B. unabhängig von der Schulbildung oder dem ökonomischen Status).⁹⁵

Die Prozesse werden zusammen von den Anbieterinnen/Anbietern und den Kindern und Jugendlichen so gestaltet, dass sie dazu dienen, sich Fähigkeiten anzueignen und die Wirksamkeit sowie die Folgen des eigenen Tuns unmittelbar zu erleben.

2.5.1 Aspekte einer bildungsorientierten Jugendarbeit

Bildungsorientierte Jugendarbeitsangebote lassen sich unter verschiedenen Aspekten betrachten. Von besonderer Bedeutung sind im Arbeitsfeld der Kinder und Jugendarbeit:

- der Aspekt der **Geselligkeit**,
- der **biographische Aspekt**, der auf die nicht ausblendbare Verschränkung mit dem gesamten Leben, dem Lebenslauf und den aktuellen Lebenslagen verweist,
- unterschiedliche **Bewältigungsformen**, welche die Bildungsprozesse an die jeweiligen sozialen Chancen, soziale Position und persönliche Kompetenzen rückbinden⁹⁶ und
- der Aspekt einer **langfristigen und belastungsfähigen Beziehungsarbeit**.

Im Arbeitsfeld der Jugend- und Jugendsozialarbeit sind dabei diese zentralen Bildungsaspekte eng miteinander verwoben und entfalten gleichzeitig ihre Wirkungen.

a) Geselligkeit⁹⁷

„Geselligkeit“ beschreibt das Verhältnis des einzelnen Jugendlichen im gesellschaftlichen Kontext und im Spannungsfeld zwischen Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung zu gleichaltrigen Jugendlichen.⁹⁸

Junge Menschen werden über ihre vielfältigen Beziehungen innerhalb von Gruppen in ihrer Person, ihrem Verhalten, Denken und Handeln in Frage gestellt bzw. stabilisiert. Sie erweitern dabei ihr Verhaltensrepertoire und verfügen damit über erweiterte, zusätzliche Handlungsalternativen. Über Kommunikation und Interaktion mit Gleichaltrigen können Jugendl-

⁹⁵ Nach: Jugendarbeit ist Bildung – Essentials, Akademie der Jugendarbeit – Stuttgart

⁹⁶ Nach: Bildung in der Offenen Jugendarbeit, Handbuch S. 230 ff., S. 233

⁹⁷ weiterführende Literatur:

Brenner, G.: Jugendarbeit in einer neuen Bildungslandschaft. In: Deutsche Jugend (47), H.6, 1999, S. 249 – 257

Schleichmacher, F. D. E.: Theorie der Erziehung. Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826 (Nachschriften). In: Ders.: Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn 1983. S. 249

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Auftraggeber), 12. Kinder- und Jugendbericht – Bildung und Erziehung außerhalb der Schule, 2005, S. 93 f.

⁹⁸ vgl. Bildung in der Offenen Jugendarbeit, Handbuch S.233

che soziale Kompetenzen erwerben (in Kontakt zu anderen gehen, Kontakte pflegen, ausprobieren, sich einbringen, sich abgrenzen, sich durchsetzen, zuhören ...) und sich diesbezüglich weiterentwickeln.⁹⁹

Ein weiterer Aspekt von Geselligkeit liegt in der Stärkung von Identität durch die Auseinandersetzung mit anderen Jugendlichen. Die Entwicklung persönlicher Kompetenzen bezieht sich dabei z. B. auf eigene Interessen sowie eigenen Erfahrungen mit Geschlecht und Kultur. Gemeinsames Leben in gleichaltrigen Gruppen (Peergroups) im Rahmen der Freizeit erfüllt mit „freie Tätigkeit und Spiel“ kann demnach als Vorbereitung auf zukünftige gesellschaftliche Anforderungen auf Berufs- und Privatleben gesehen werden.¹⁰⁰

Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht jungen Menschen, selbst aktiv zu werden, arrangiert den Rahmen, stellt damit zusätzliche Bildungsmöglichkeiten her und schafft Impulse.¹⁰¹

b) Biographische Bezüge

Die Kinder- und Jugendarbeit hat auf der Grundlage ihres ganzheitlichen Vorgehens von vornherein eine biographische Dimension. Die Alltags- bzw. Lebensweltorientierung des Arbeitsfelds stellt Zusammenhänge zwischen den Begegnungsräumen der Kinder- und Jugendarbeit, den dortigen Arrangements und den Interaktionen der Mitarbeiter/-innen zu den Selbstverständlichkeiten, Routinen zur eigenen Geschichte, dem eigenen sozialen Nahraum und damit zu den konkreten Lebenslagen der jungen Menschen her. Damit tragen die biographischen Orientierungen der außerschulischen Jugendbildung zur weiteren Befähigung für ein selbstbestimmtes Leben bei. Sie orientieren sich an den Aspekten der Selbstachtung, des Selbstbewusstseins, der Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung und schaffen daher die Offenheit für eigensinnige Bildungstätigkeiten, die sich an Prozessen und nicht von vornherein an Ergebnissen orientiert.

c) Bewältigungsformen

Bildung beinhaltet im Hinblick auf krisenhafte und riskante Lebenslagen eine Bewältigungsdimension und kann dazu beitragen, dass Lebensbewältigung besser gelingt. Auch ein vermeintliches Scheitern ist mit eingeschlossen und kann unter dem Bewältigungsaspekt zu einem zukunftsorientierten Umgang mit Enttäuschungen und persönlichen Rückschlägen beitragen. Der Bildungsaspekt „Bewältigung“ in der Jugend- und Jugendsozialarbeit berücksichtigt gleichzeitig sozial ungleich verteilte Bildungszugänge. Jugend- und Jugendsozialarbeit berücksichtigt in ihrem Agieren die unterschiedlichen individuellen Bildungskompetenzen und -potenziale und richtet ihre Bildungsbemühungen an den individuellen oder gruppenbezogenen Anliegen und Erfordernissen aus und knüpft an den konkret vorhandenen Bewältigungsstrategien an. Sie kann dies besonders gut im Hinblick auf den hohen Stellenwert, den Gruppenbezüge und Gesellungsformen in der Jugend- und Jugendsozialarbeit und im Bildungsprozess Heranwachsender ausmachen.

d) Längerfristige und belastungsfähige Beziehungsarbeit

Eine weitere wichtige und eigenständige Bildungsqualität der Jugend- und Jugendsozialarbeit ist der Aspekt einer längerfristigen Beziehungsarbeit: Da die Jugend- und Jugendsozialarbeit als kontinuierliche Ansprechpartner/-innen für Jugendliche und junge Erwachsene zur Verfügung stehen und Bildung ein lebenslanger Prozess ist, unterscheidet sich die dort erfahrene Bildung von der anderer Bildungsinstitutionen. Explizit werden Jugendliche über typische Übergänge und Brüche in ihrer Biographie, im Alter zwischen 14 – 18 Jahren bis hin zu 27 Jahren, begleitet, vielfach aufbauend auf tragfähigen Beziehungen im Kindesalter. Jugend- und Jugendsozialarbeit bieten Möglichkeiten des Beziehungsaufbaus, des Kontaktes und der Begleitung über Schule, Ausbildung und Beruf mit allen Schwierigkeiten und Problemen hinweg. Über diesen speziellen Zugang können Kontinuitäten in Unterstützung

⁹⁹ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Auftraggeber), 12. Kinder- und Jugendbericht – Bildung und Erziehung außerhalb der Schule, 2005, S. 93f

¹⁰⁰ vgl. Schleiermacher 1983, Theorie der Erziehung, S. 241 ff.

¹⁰¹ vgl. Brenner, Jugendarbeit in einer neuen Bildungslandschaft, 1999, S. 249 ff.

und Hilfe wachsen, die andere Bildungs-, Orientierungs- und Unterstützungsangebote strukturell nicht bieten.

Außerschulische Jugendbildung arrangiert sich über

- die beteiligten Personen,
- die Gestaltung der Räume, in deren Rahmen sie stattfindet,
- die Ausformung der Angebote,
- das Maß der Beteiligung junger Menschen und
- den Grad des von ihnen eingebrachten Engagements.

2.5.2 Kategoriale Formen von Bildungsprozessen

Es wird zwischen formellen (schulischen), non-formellen (angebotsbezogenen) und informellen (ungeplanten) Bildungsprozessen unterschieden, denen jeweils spezifische „Lernsituationen“ oder „Bildungsorte“ zugewiesen werden können.

a) Informell: Bildungsgelegenheiten arrangieren, Bildungsprozesse erkennen und aufgreifen

„Informelle Bildung“ sind ungeplante Prozesse, die im Alltag, in der Familie, der Nachbarschaft oder der Freizeit ablaufen. Sie sind die unverzichtbare Grundlage für formelle und non-formelle Bildungsprozesse.¹⁰²

Jugend- und Jugendsozialarbeit gestalten hier den Rahmen und schaffen ein günstiges Klima für Bildungsprozesse. Diese Arrangements beziehen sich auf die unterschiedlichsten Ebenen. Sie liegen sowohl in den Strukturen (z. B. in der gemischtgeschlechtlichen Besetzung einzelner Teams oder der Anordnung der Tische im offenen Treffbereich), den Angeboten (z. B. der gemeinsamen Filmauswahl für eine Filmnacht oder der Wahl eines eigenen Gemeinderats) als auch in den Prozessen (welche Themen werden in den Thekengesprächen der Pädagoginnen/Pädagogen weiterverfolgt, welche werden fallengelassen).

Auf der informellen Ebene werden von den Jugend- und Jugendsozialarbeiterinnen/Jugendsozialarbeitern Gesprächsthemen aufgegriffen und gezielt nachgefragt. Informationen werden im „beiläufigen“ Gespräch ausgetauscht. Diese sehr niederschweligen Bildungsgelegenheiten sind nicht geplant, werden im „Offenen Betrieb“ der Jugendhäuser von Pädagoginnen/Pädagogen jedoch bewusst arrangiert. Der Erfolg dieses Settings liegt in der sensiblen Kunst der Pädagoginnen/Pädagogen, Bildungsgelegenheiten so herzustellen, dass die Grenzen zwischen Angebot und Vereinnahmung, zwischen Unterstützung und nicht gewollter Einmischung, Selbstbestimmung und Fremdsteuerung, Information und Indoktrination¹⁰³ situations- und personenbezogen austariert und nicht überschritten werden.

Bildungsgelegenheiten werden auch durch das gezielte Auslegen von Handzetteln, Infobroschüren oder Artikeln zu bestimmten Themen (z. B. Organspendeausweise, Atlas an der Theke) geschaffen, die dann bei Gelegenheit aufgegriffen und oft rege diskutiert werden.

In der Jugendgruppenarbeit liefern die spezifischen Arbeitsfelder und Methoden eigene Erfahrungen: Gruppenfahrten unter widrigen Bedingungen, sportliche Wettkämpfe, inhaltliches Arbeiten an Themen sind hier wenige Beispiele für unmittelbare Bildungsgelegenheiten aus der Jugendverbandsarbeit.

¹⁰² FEHRLIN, KOSS, KABS, WERNER 2008, 9

¹⁰³ Anmerkung: Indoktrination (Belehrung) bedeutet die gezielte Manipulation durch die gesteuerte Auswahl von Informationen, um ideologische Absichten durchzusetzen oder Kritik auszuschalten.

b) Non-formell: Bildungsgelegenheiten schaffen und gestalten

„Non-formelle Bildung“ findet in organisierten Angeboten statt, die allerdings freiwillig sind. Die Teilnehmer/-innen haben auch einen gewissen Einfluss auf die Inhalte der Angebote.“¹⁰⁴

Hierzu zählen Angebote, die an den Interessen der Jugendlichen orientiert sind und die Beteiligung und Aneignungsmöglichkeiten bieten (Partizipation). Aktives Mitgestalten von Räumlichkeiten und selbstbestimmte Freizeitbeschäftigung bringen die Jugendlichen in Kontakt mit Themen, die für die Persönlichkeitsentwicklung, die Lebensplanung und das Erlernen sozialer Kompetenz von erheblicher Relevanz sind. Damit wird auch eine Brücke geschlagen zwischen dem individuellen selbstbestimmten Handeln und einer subjektbezogenen Bildung und den Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in anderen Lebenswelten von jungen Menschen, im sozialem Nahraum und damit zu den gesellschaftsbezogenen Wirkungen eigenen Handelns.

Ein großer Teil der Jugendleiterausbildung, Juleica-Schulung und anderer Schulungen, Fahrten im Rahmen der politischen Bildung und der Jugendgruppenarbeit fällt darunter.

Zum Teil sind diese Ausbildungsmaßnahmen theorie- und praxis-orientiert und können sehr umfangreich sein. Beispielsweise führt das Ev. Stadtjugendwerk „Trainee“-Schulungen mit bis zu 56 h Theorie, 40 h Praxis plus einer 4-tägigen Schulungsfreizeit durch oder gÖrIs e. V. bietet eine Qualifikation von Mentorinnen mit 30 h Biografiearbeit, 40 h kollegialer Beratung, 100 h Praxis, 50 h pädagogische und rechtliche Grundlagen und Theorie an.

c) Formelle Bildungsgelegenheiten

„Formelle Bildung“ hat einen verpflichtenden Charakter und findet in Schulen, Betrieben und Hochschulen statt. Die Inhalte sind vorgegeben und Leistungen werden bewertet.“

Formelle Bildungsprozesse sind in der Jugendarbeit eher selten zu finden. Sie entsprechen in aller Regel nicht dem Arbeitsansatz der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

Allerdings werden ab und an verpflichtende Seminare für Jugendliche zur Berufsorientierung, Bewerbungstraining, erlebnispädagogische Tage, Computerkurse usw. von Seiten der Jugendarbeit angeboten, die in der Regel in Kooperationen mit Schulen veranstaltet werden. Diese können zur Information und zur Werbung für die Freizeit- und Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit dienen, ohne selbst den Standards der Angebote der Jugendsozialarbeit vollständig zu entsprechen.

Bei den konkreten Vorhaben ist zu benennen, worin der besondere Nutzen der Organisation oder Beteiligung der Kinder- und Jugendarbeit für die teilnehmenden jungen Menschen liegt und wie sich die Angebote diesbezüglich, für die Nutzer/-innen sichtbar und signifikant, von der formellen Schulbildung unterscheiden. Soweit die Freiwilligkeit der Teilnahme nicht hergestellt werden kann, können z. B. die Gestaltbarkeit der Inhalte durch die teilnehmenden jungen Menschen oder gemeinsame Veranstaltungen mit andern Schultypen in der gleichen Altersstufe den Ausschlag für eine positive Entscheidung geben. Andererseits wäre die Verpflichtung auf eine Leistungsbenotung ein eindeutiges Ausschlusskriterium für eine Kooperation.

Ein Teil der Jugendleiterausbildung ist aus der Natur der Sache heraus formalisiert (z. B. Erste-Hilfe-Ausbildung). Da dies allerdings als Voraussetzung für die Leitung einer Jugendgruppe notwendig ist, sind solche formalen Bildungsangebote selbstverständlich als Teil der Jugend(verbands)arbeit zu werten.

¹⁰⁴ FEHRLIN, KOSS, KABS, WERNER 2008, 9

2.5.3 Bildungsfaktoren

a) in der Person der/des Pädagogin/Pädagogen und der Jugendarbeit

Fördernde und hemmende Faktoren für eine gelingende außerschulische Jugendbildung liegen in der Person der Pädagogin/des Pädagogen, deren Haltung und Kompetenz, in den Jugendlichen selbst, im Setting, in den Angeboten und Methoden.

Strukturelle Ebene

- Es besteht die Bereitschaft, sich den Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu stellen.
- Zur notwendigen Transparenz gehört, dass Bildungsinhalte, -ziele und -aufträge für die unterschiedlichen Arbeitsansätze der Jugend- und Jugendsozialarbeit strukturell geklärt sind.
- Ziele und Aufträge müssen auch für die Jugendlichen transparent sein; es findet mit den Jugendlichen eine Verständigung darüber statt.

Fachliche Ebene

- Das Konzept des „gelingenden Alltags“ (Thiersch, Kosik) wird ebenso angestrebt wie Alltagsorientierung.
- Bildung ist auf tragfähige Beziehungen angewiesen. Dazu gehört, dass die Beziehung zu einem jungen Menschen von Empathie getragen ist, der Jugendliche als Expertin/Experte ihrer/seiner Lebenswelt gesehen wird und die Beziehung zwischen Jugendarbeiter/-in und jungem Menschen von gegenseitiger „sozialer Anerkennung“ geprägt ist.
- Eine umfangreiche Methodenkenntnis ist vorhanden.

Beziehungsebene

- Jugendarbeiter/-innen benötigen eine professionelle Haltung, zu der gehört, dass sie die Situation des Jugendlichen nachvollziehen und sie beim Jugendlichen belassen können, dass sie das Angebot einer pädagogischen Beziehung machen und gleichzeitig so weit wie möglich Zurückhaltung üben.
- Als Leitlinien für die Reflexion dienen (nach Scherr) Selbstachtung, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung.
- Jugendliche werden „ganzheitlich“ betrachtet, d. h. sie werden nicht reduziert auf ihre Cliquen oder Gruppen, sondern in komplexen sozialen Zusammenhängen gesehen, zu denen Familie, Wohnumfeld, Biografie u. a. gehört.
- Es besteht Interesse und Engagement an einer gemeinsamen Suche nach verschiedenen, geeigneten Lösungsmöglichkeiten.
- Selbstverantwortung von Jugendlichen bedeutet die Bereitschaft, Verantwortung so weit wie möglich beim/bei der Jugendlichen zu belassen.

b) bei den Jugendlichen

- Sie zeigen Interesse und Bereitschaft, die eigenen Bedürfnisse, Motive, Gründe, Absichten und Interessen zum Gegenstand der Reflexion zu machen.
- Sie ergänzen die Freiwilligkeit durch eine Bereitschaft zur Selbstverpflichtung und einer gewissen Ausdauer, erkennen die Nützlichkeit von Disziplin und Durchhaltevermögen.
- Sie werden aktiv und bringen Engagement und Bereitschaft zur Selbstbildung auf.
- Sie verstehen Selbstbestimmung auch als aktive, gesellschaftliche Mitgestaltung.
- Sie sind bereit und in der Lage, Verantwortung zu übernehmen.
- Sie bringen ein Mindestmaß an Eigenmotivation ein.
- Sie geben nicht auf, wenn es einmal schwierig wird.
- Sie sind zum Austausch mit anderen bereit.

c) beim Setting

- Gruppen bieten Anlässe und Möglichkeiten zu (informellen) Bildungsprozessen. Dazu gehört, dass diese Anlässe und Möglichkeiten konzeptionell, methodisch und didaktisch von den Pädagoginnen/Pädagogen inszeniert bzw. aufgegriffen werden.
- Die Grundsätze der Jugendarbeit werden beachtet: Lebenswelt- und Alltagsorientierung, Offenheit, Freiwilligkeit, Gestaltbarkeit, Bestimmbarkeit und Beteiligung.
- „Selbstbestimmung“ ist an die Rahmenbedingungen der Einrichtung oder des Angebots gebunden, die transparent sein müssen.
- Keine formale Leistungsbewertung, damit Bildungsanstrengungen ohne Druck, Ohnmacht, Frust etc.
- Das Jugendarbeitsangebot benötigt Methodenvielfalt und ist flexibel konzipiert, um auf aktuelle und sich wandelnde Situationen reagieren zu können.

d) bei den Angeboten und Methoden

- Gelingende Bildungsprozesse benötigen passgenaue Angebote formeller (z. B. Aktionen, Freizeiten, Workshops) oder informeller Art (Alltagssituationen und Themen, die reflektiert werden, z. B. gemeinsames Kochen, Aufräumen, Konflikte Lösen etc.). Diese Bildungsprozesse erfordern spezifische Arrangements und Lernoptionen, die für die jeweiligen Zielgruppen unterschiedlich konzipiert und reflektiert werden. Sie müssen beispielsweise Geschlecht, Bildung, Schulbildung, Alter, sozialen Hintergrund, Urbanität und Migrationshintergrund differenzieren und soziale und geistige Fähigkeiten der Jugendlichen entsprechend berücksichtigen.

2.5.4 Prämissen zur außerschulischer Jugendbildung¹⁰⁵

Ausgehend vom oben formulierten Bildungsverständnis lassen sich folgende Standards ableiten, die als Ziele der Kinder- und Jugendarbeit zugrunde liegen:

- Kinder- und Jugendarbeit gestaltet und arrangiert bildungsorientierte Gelegenheitsstrukturen vorwiegend im in- und non-formellen Bildungsbereich.
- Der Zugang zu Bildungsangeboten ist so zu gestalten, dass Geschlecht, soziale Herkunft und ökonomischer Status keine Ausgrenzungsmerkmale darstellen (mit Ausnahme von zielgruppenspezifischen Angeboten, die zur Verringerung von Benachteiligungen dienen).
- Im Mittelpunkt stehen die Interessen der Mädchen und Jungen. Deshalb ist Mitbestimmung ein grundlegender Standard. Durch Selbst- und Mitgestaltung werden demokratische Prinzipien praktisch erprobt.
- Freiwillige Bildungsprozesse ermöglichen eine eigene Entscheidung zur Teilnahme und sind erste Voraussetzung für Freude am Lernen und erhöhen die Motivation.
- Bildung ohne Leistungs- und Konkurrenzdruck lässt Mädchen und Jungen Kreativität entfalten und ihr persönliches Leistungsvermögen entwickeln.
- Bildung bezieht in Zielen, Inhalten und Methoden den ganzen Menschen mit allen Gefühlen, Fähigkeiten und Motivationen ein.
- Bildung vollzieht sich in der Auseinandersetzung mit Unterschieden und zielt darauf, andere Erfahrungen und andersartiges Wissen zugänglich zu machen.
- Bildungsprozesse vermitteln die Gleichwertigkeit verschiedener Lebensentwürfe als positiven Wert.

¹⁰⁵ Landesjugendring, Bildung in Bewegung, Stuttgart 2002 S. 6

2.5.5 Zentrale Bildungsinhalte der Jugendarbeit

- Autonomie (ist die Gewissheit, sich verändern zu können, aber man selbst zu bleiben)
- Selbstbewusstsein (Jugend- und Jugendsozialarbeit fördert Potenziale und macht stark)
- Kommunikationsfähigkeit (reden oder gestikulieren, ernst oder geblödet – Jugend- und Jugendsozialarbeit ohne Kommunikation ist wie Fußball ohne Ball. Ohne Austausch geht nichts.)
- Teamgeist (macht funktionierendes Zusammenleben und -arbeiten möglich. Teamgeist ist das Teilen von persönlichem Wissen für ein gemeinsames Ziel – die Voraussetzung für den Erfolg.)
- Toleranz (Die eigene Wahrheit kennen und die andere respektieren, ist Übungssache.)¹⁰⁶

¹⁰⁶ Nach: Jugendarbeit ist Bildung - Essentials, Akademie der Jugendarbeit - Stuttgart

2.6 Teilnehmer/-innen in den Arbeitsgruppen zu Querschnittsthemen:

AG Querschnittsthemen (verantwortlich: Herr Krauß)

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Ina Flescher (Jugendgemeinderat)
- Rosemarie Henes (Lebenshilfe Reutlingen e. V., BAFF)
- Regina Gradtke-Stümmel (RIDAF, Schulsozialarbeit Laura-Schradin-Schule)
- Regina Groth-Kramer (Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule bis Herbst 2009)
- Carmen Gramer (Stadt Reutlingen, Referat für Migrationsfragen)
- Heike Kauschinger (gÖrIs e. V.)
- Christiane Kohrs (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Karl-Heinz Krauß (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V., Jugendsozialarbeit)
- Jana Mokali (BruderhausDiakonie, Jugendmigrationsdienst)
- Birgit Neugebauer (Arbeitskreis Flotte Lotte)
- Bärbel Pechar (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)

UAG Partizipation (verantwortlich: Frau Pechar)

- Lutz Adam (Geschäftsführung Stadtjugendring)
- Tobias Berenz (Jugendgemeinderat)
- Marc Kostorz (Jugendgemeinderat)
- Karl-Heinz Krauß (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Bärbel Pechar (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Sabine Röck (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Tübinger Vorstadt)

UAG Geschlechterdifferenzierung (verantwortlich: Frau Kohrs)

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Ingo Glöckler (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Bastille)
- Kai Heneka (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V., Mobile Jugendarbeit Ringelbach)
- Heike Kauschinger (gÖrIs e. V.)
- Christiane Kohrs (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Angelika Zeller (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Gönningen)

UAG Integration (verantwortlich: Frau Gramer)

- Frau Gradtke-Stümmel (RIDAF, Schulsozialarbeit)
- Carmen Gramer (Stadt Reutlingen, Referat für Migrationsfragen)
- Regina Groth-Kramer (Schulsozialarbeit, Hermann-Kurz-Schule)
- Elena Kalinski (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Hohbuch)
- Karl-Heinz Krauß (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Andreas Lang (Stiftung Jugendwerk, Jugendcafé)
- Jana Mokali (BruderhausDiakonie, Jugendmigrationsdienst)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)

UAG Inklusion (verantwortlich: Frau Henes)

- Rosemarie Henes (Lebenshilfe Reutlingen e. V., BAFF)
- Heike Kauschinger (gÖrIs e. V.)
- Monika Nagler (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Betzingen)
- Birgit Neugebauer (Kulturwerkstatt e. V.)

UAG Außerschulische Jugendbildung (verantwortlich: Herr Schubert)

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Ingo Glöckler (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Bastille)
- Heike Kauschinger (gÖrIs e. V.)
- Karl-Heinz Krauß (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Kathrin Schwämmle (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Bastille)

3. Angebotsformen und Arbeitsansätze der Kinder- und Jugendarbeit

Vorbemerkung

Gesetzlicher Auftrag und Ziel der Kinder- und Jugendarbeit ist es, junge Menschen dazu zu befähigen, zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu werden. Zur Verwirklichung dessen hat die Kinder- und Jugendarbeit folgende Aufgaben: Sie soll die Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigen, Mädchen und Jungen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern, Benachteiligungen vermeiden bzw. abbauen, die Gleichberechtigung der Geschlechter fördern und ggf. einen Integrationsprozess begünstigen. Jungen Menschen sind die dazu erforderlichen Angebote zur Verfügung zu stellen. Die Angebote sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von diesen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Die jungen Menschen sollen zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden (vgl. KJHG §§ 1 und 11, § 14 LKJHG).

Die Texte der einzelnen Einrichtungen der Jugendarbeit wurden auf Basis von Textentwürfen der Träger erstellt.

3.1 Offene Jugendarbeit

3.1.1 Einleitung

Im **freizeitpädagogischen Ansatz** steht das Angebot der Offenen Jugendarbeit zunächst im Zeichen von **Geselligkeit**: Spaß haben, chillen und selbstgestaltete Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen sind für Jugendliche Hauptmotive ihres Besuchs. In der freiwilligen und gemeinschaftlichen Beschäftigung mit subjektiv bedeutsamen Themen, aber auch in alltäglichen Konflikten, vollzieht sich Persönlichkeitsentwicklung und soziales Lernen.

Als Einrichtung der **außerschulischen Jugendbildung** schafft und fördert Offene Jugendarbeit informelle und non-formale Bildungsgelegenheiten und unterstützt Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und sozialer Anerkennung (vgl. neues Querschnittsthema Außerschulische Jugendbildung).

Mädchen und Jungen müssen in der Jugendphase eine Vielfalt von Übergängen bewältigen (Selbstständigkeit, Geschlechtsidentität, Arbeitsfähigkeit mit dem Ziel eigenständiger Lebensführung, Umgang mit Widersprüchen im Selbst etc.). Deshalb bietet Offene Jugendarbeit in der **biographischen Perspektive** ein kontinuierliches Angebot, auf das die Besucher/-innen über Veränderungen und Entwicklungen hinweg zurückgreifen, sich darin verorten und Erfahrungen mit sich selbst machen können, z. B. im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit und die Aneignung von Geschlechterrollen.

Im fließenden Übergang vom freizeit- zum **sozialpädagogischen Ansatz** der Offenen Jugendarbeit erhalten Angebote der **Lebensbewältigung** eine spezifische Qualität: Beratungs- und Unterstützungsangebote können niederschwellig auf die besondere Lebenssituation einzelner Jugendlicher eingehen. Anlass, Zeitpunkt, Ausmaß und Tiefe (und damit Verbindlichkeit) der Beratung können von den Jugendlichen mitbestimmt werden. Im Vordergrund steht die Mobilisierung vorhandener Ressourcen (Hilfe zur Selbsthilfe, Empowerment).

Die als **Querschnittsthemen** der Jugendarbeit in Reutlingen bestimmenden Leitgedanken (Beteiligung, Geschlechterdifferenzierung, Inklusion, Integration und Bildung) charakterisieren größtenteils den Alltag, das Wesen und die Herausforderungen der Offenen Jugendarbeit: Die Entwicklungsförderung autonomer und sozialer Individuen verpflichtet zu einer größtmöglichen alters- und entwicklungsgerechten Beteiligung der Besucher/-innen. Über alltägliche Beteiligung werden Jugendliche niederschwellig einbezogen. Sie wird ergänzt durch vorstrukturierte Beteiligungsformen, z. B. durch Besucherversammlungen, Befragun-

gen und Beteiligungs-Workshops. Damit ist Beteiligung als umgesetzte Demokratie für Jugendliche erlebbar. Zudem werden individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten berücksichtigt. Gleichberechtigte Freizeitgestaltung kann nur gelingen, wenn die unterschiedlichen Bedürfnisse und Aneignungsweisen der Angebote von Jungen und Mädchen einbezogen werden und der Tatsache ins Auge gesehen wird, dass Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit nach wie vor hauptsächlich von Jungen und jungen Männern frequentiert und zum Teil auch dominiert werden. Die Realisierung einer möglichst großen Offenheit für alle interessierten Mädchen und Jungen unabhängig von Vereinsmitgliedschaft, persönlichem Handicap, kulturellem Hintergrund oder sozialer Herkunft verweist auf Integration als wechselseitigem Prozess von Begegnung, Auseinandersetzung, Respekt und Zusammenwirken (zumindest aber von friedlicher Koexistenz).

3.1.2 Grundsätze Offener Jugendarbeit

a) Offene Jugendarbeit bietet Jugendlichen die Möglichkeit einer selbstbestimmten, nichtkommerziellen Freizeitgestaltung

Freizeit, besonders bei Jugendlichen, wird bestimmt durch ein hohes Maß an Ungebundenheit und der Armut an Verpflichtungen. Die Teilnahme an Angeboten der Offenen Jugendarbeit beruht auf Freiwilligkeit. Es sind keine Zugangsvoraussetzungen oder Leistungserwartungen an einen Besuch geknüpft. Das Ambiente ist an die Bedürfnisse von Jugendlichen angepasst und kann von ihnen mit gestaltet werden. Was zur Gestaltung der Freizeit unternommen wird, bestimmen die Besucher/-innen durch eigene Ideen. Das erfordert eine hohe Flexibilität der Mitarbeiter/-innen, damit sie kurz- oder mittelfristig auf die Wünsche reagieren können. Um Akzente zu setzen oder um Alternativen aufzuzeigen, können die Mitarbeiter/-innen Maßnahmen initiieren.

Die Nutzung von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit variiert zwischen dem gezielten Nutzen von einzelnen Angeboten und – was häufig der Fall ist – dem unverbindlichen Besuch, um Gleichaltrige zu treffen. Es besteht dabei kein Konsumzwang, wodurch sich auch Jugendliche aus finanziell schwachen Familien wohlfühlen können. Entscheidend ist auch der Aspekt der Regeneration: Die Besucher/-innen können sich in den öffentlichen und dennoch geschützten Räumen vom Alltagsstress erholen.

Jugendhäuser und -treffs bieten Raum für selbstgestaltete Interaktionen, in denen Selbstwirksamkeit erfahren werden kann. In diesem Rahmen findet eine individuelle Entwicklung statt, z. B. auch jenseits normativer Geschlechterrollenerwartungen. In Aushandlungsprozessen lernen Mädchen und Jungen, ihre Interessen zu vertreten und Kompromisse einzugehen. Sie üben ihre Sozialisation im organisierten und/oder selbstinszenierten Setting ein und erweitern ihre Handlungskompetenzen im persönlichen und zwischenmenschlichen Bereich. Offene Jugendarbeit schafft die Rahmenbedingungen, die dafür nötig sind und wirkt regulierend auf die Prozesse ein.

b) Offene Jugendarbeit bietet kontinuierliche, biographische Begleitung über die Übergänge der Jugendphase hinweg und ermöglicht Selbstwirksamkeitserfahrungen

Alltagsnahe und kontinuierliche Begleitung der Jugendlichen und Anerkennung und Stärkung ihrer Kompetenzen sind wichtige Unterstützungsleistungen der Offenen Jugendarbeit (biographische Dimension). Die Alltagsbegleitung stärkt die Selbstorganisation, akzeptiert unterschiedliche Lösungswege und sucht Gelegenheit für probeweises Handeln. Die Balance zwischen dem Einräumen von Spielräumen und dem Festlegen von Regeln und Umgangsformen sowie der aufmerksame, reflektierte Umgang mit Geschlechterrollenerwartungen bedeutet eine hohe Anforderung an pädagogische Fachkräfte.

Die Entwicklung und Stärkung individueller Bewältigungsfähigkeiten hängt von der Selbstwirksamkeit ab. Selbstwirksamkeit ist die Überzeugung, dass man in einer bestimmten Situation die angemessene Leistung erbringen kann. Dieses Gefühl einer Person bezüglich ihrer

Fähigkeit beeinflusst ihre Wahrnehmung, ihre Motivation und ihre Leistungen auf vielerlei Weise. Selbstwirksam zu sein bedeutet, aufgrund bisheriger Erfahrungen auf seine Fähigkeiten und verfügbaren Mittel vertrauen zu können und davon ausgehen zu können, ein bestimmtes Ziel auch durch Überwindung von Hindernissen tatsächlich erreichen zu können. Jugendliche müssen an die grundsätzliche Machbarkeit einer Sache glauben und daran, dass sie selbst einen Einfluss darauf haben.

Jugendarbeit nutzt das Setting oder initiiert über Alltagsgelegenheiten oder zusätzliche Projekte Selbstwirksamkeitserfahrungen. So bieten beispielsweise Beteiligungsprozesse bei Neu- und Umbauten von Jugendeinrichtungen konkret erfahrbare Selbstwirksamkeit. Besonders auch Mädchen und Jungen, die über geringe personale und soziale Ressourcen verfügen, kann damit ein Angebot gemacht werden, strukturell begründetem Versagenserleben entgegenzugehen.

Die erfolgreiche Bewältigung einer schwierigen Situation stärkt den Glauben an die eigenen Fähigkeiten. Das Lernen an Modellen, insbesondere an jenen, die dem eigenen Modell gleichen (z. B. über die Peers), unterstützt die Machbarkeitsüberzeugung. Hinzu kommt die soziale Unterstützung durch Personen, die an einen glauben und einem im Umgang mit körperlichen und psychischen Stressreaktionen helfen können. Jugendliche erleben, dass sie etwas bewegen können: Eine wichtige Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe, Partizipation und Integration.

c) Sozialpädagogische Jugendarbeit

Die biographische Orientierung und die daran gekoppelte Herstellung der Bezüge zu den anderen, außerhalb des Freizeitangebots liegenden Lebensbereichen der jungen Menschen, öffnet den Zugang zu individuellen Beeinträchtigungen und sozialen Benachteiligungen. Wo es erwünscht wird, begleiten und unterstützen die Mitarbeiter/-innen im Einzelfall. Dabei werden mit den Mädchen und Jungen gangbare Lebensentwürfe herausgearbeitet, wobei auch alternative Einstellungen und Ideen ernst genommen und auf ihre Umsetzbarkeit und Sinnhaftigkeit überprüft werden. Bei Bedarf wird die Umsetzung weiterhin begleitet. Dabei werden einerseits die erlebten gesellschaftlichen Widersprüche und Selbstbeschränkungen aufgrund von Geschlechterrollen kenntlich gemacht und anerkannt und andererseits auf die vielfältigen Formen der Lebensgestaltung von Frauen und Männern verwiesen. Ziel ist die Unterstützung bei der Entwicklung von eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeiten. Um das zu gewährleisten, bedarf es einer oft langfristigen Begleitung, die sich teilweise über viele einzelne Entwicklungsschritte hinwegzieht. Die Aufgabe der Mitarbeiter/-innen ist das Fordern und Fördern der Jugendlichen entlang ihrer persönlichen Stärken und Möglichkeiten. Der Rahmen und Umfang wird dabei von den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und den Jugendlichen ausgearbeitet. Beide sind nicht an feste Sprechzeiten gebunden, Termine können vereinbart und verlegt werden. Der Offene Betrieb ist durch seine personelle Besetzung zudem so organisiert, dass akute und drängende Themen auch in dieser Zeit besprochen werden können. Auch müssen die Jugendlichen nicht befürchten, dass sie sich einer Stigmatisierung aussetzen, da die Beratungsgespräche zum einen an einem unfänglichen Ort stattfinden, zum anderen die Konflikte und Themen außerhalb des Zusammenlebens der Jugendeinrichtung liegen. Grundsatz der Begleitung ist eine von Empathie zu Jugendlichen getragene, parteiliche Unterstützung, die jugendliche Interessen und Bedarfe stärken und auf dieser Grundlage Lösungen erarbeitet. Das gelingt nur auf der Grundlage vertraulicher Gespräche und wenn die Mitarbeiter/-innen in der Lage sind, belastbare und verlässliche Beziehungen aufzubauen und zu erhalten. Übersteigen die Lösungsmöglichkeiten eines Problems die Kompetenz der Mitarbeiter/-innen, wird an entsprechende Fachpersonen vermittelt, wobei auch hier eine weitere persönliche Begleitung in Einzelfällen sinnvoll sein kann und gewährleistet ist.

3.1.3 Rahmenvorgaben für die Offene Jugendarbeit in Reutlingen

Bei der Umsetzung und Ausgestaltung des dargestellten freizeit- und sozialpädagogischen Kernauftrags der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen bilden nachfolgende Prämissen den gemeinsamen Rahmen und die Grundlage der Konkretisierungen durch die Träger der Einrichtungen.

a) Offene Jugendarbeit in Reutlingen richtet sich mit eigenständigen Angeboten an ältere Kinder, Jugendliche und Heranwachsende

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 7 KJHG wird definiert als

1. Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist,
2. Jugendlicher, wer 14 Jahre aber noch nicht 18 Jahre ist,
3. junger Volljähriger (Heranwachsender), wer 18, aber noch nicht 21 Jahre alt ist,
4. junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist.

Offene Jugendarbeit richtet sich nicht nur an Jugendliche im Sinne des § 7 KJHG. Vielmehr entwickelte sie sich historisch als Kinder- und Jugendarbeit mit Angeboten für die Altersgruppe von sechs bis ca. 25 Jahren.¹⁰⁷

Die unterschiedlichen Sozialräume und Entwicklungsanforderungen der jungen Menschen machen differenzierte Arrangements, Angebote der Offenen Jugendarbeit für die unterschiedlichen Altersstufen sowie Angebote der Mädchen- und Jungenarbeit in geschlechterhomogenen Settings notwendig. Die Begrenztheit der vorhandenen Ressourcen – insbesondere der Stellendeputate – erfordert von der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen eine Schwerpunktlegung.

Zur Entwicklung und Bewertung von altersspezifischen Angeboten verwendet die Offene Jugendarbeit in Reutlingen ein Schalenmodell,

- dessen Kern die 14- bis 21-Jährigen jungen Menschen,
- dessen mittlere Schale die 10- bis 13-Jährigen und
- dessen Außenschale die 6- bis 9-Jährigen und 22- bis 27-Jährigen bilden.

Das Modell legt seinen eindeutigen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Jugendlichen und Heranwachsenden und begründet sich aus der Verlängerung der Jugendphase, den längeren Schulbesuchen und dem späteren Eintritt ins Berufsleben. Darüber hinaus soll bei den Heranwachsenden eine Ablösephase oder ein Rollenwechsel vorbereitet und initiiert werden, z. B. durch Übernahme verantwortlicher, ehrenamtlicher Mitarbeit oder Honorartätigkeiten der jungen Erwachsenen.

Auch für die 10- bis 13-Jährigen können eigenständige Angebote entwickelt und diese somit an die Jugendarbeitsangebote herangeführt werden. Auch dies begründet sich in soziologischen Verschiebungen: Der Entwicklungsstand, zumindest beobachtbare Verhaltensweisen, orientiert sich in dieser Altersstufe stärker an jugendlichen Normen als an klassisch kindlichem Verhalten.

Das Fehlen zusätzlicher Personalressourcen für die 6- bis 9-Jährigen und 22- bis 27-Jährigen bedingt, dass diese Zielgruppen in der Regel nicht an Jugendarbeitsangeboten teilnehmen können. Die Entwicklung und Durchführung eigenständiger Angebote der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen ist für diese Zielgruppen aktuell nicht möglich.

Ergänzende Schwerpunkte, die sich aus der Gemeinwesensorientierung der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen ergeben (z. B. Raumvergaben, Ferienprogramme oder Stadtteilfeeste), stehen nicht im Widerspruch zum Schalenmodell, sind aber aktuell nur in geringem Umfang möglich.

¹⁰⁷ vgl. Achter Kinder- und Jugendbericht, S. 107

Die besonderen altersbezogenen Zielgruppen der Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der freien Träger in Reutlingen (etwa des Aktivitätsspielplatzes) bleiben von dieser Jugendorientierung unberührt.

b) Offene Jugendarbeit ist ein Angebot an frei zugänglichen Räumen, die Jugendliche entlang eigener, auch spontaner Interessen und Bedürfnisse nutzen können

Offene Jugendarbeit ist ein Angebot an frei zugänglichen und barrierefreien Räumen, die sich Mädchen und Jungen entlang eigener, teilweise spontaner Bedürfnisse, Interessen und Kommunikationsformen aneignen können. Es ist Aufgabe der Jugendarbeiter/-innen, diese Offenheit gegenüber Einzelnen, Gruppen und Cliquen durch geeignete Maßnahmen immer wieder neu herzustellen.

Neben der Betreuung und Begleitung durch hauptamtliche Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen im offenen Betrieb, dem Herzstück der Offenen Jugendarbeit, schließt dies ausdrücklich und gewollt auch eine Anwesenheit junger Menschen im Jugendhaus mit ein, die nicht aktiv an den unterschiedlichen Angeboten im Jugendhausalltag teilnehmen wollen.

Offene Jugendarbeit beinhaltet zudem individuelle Freiheiten, gewährt vertraulichen Schutzraum und bietet Räume an, in denen sich Jugendliche zurückziehen können, ohne mit Vertreterinnen/Vertretern der Erwachsenenwelt konfrontiert zu werden. Insbesondere kleine, dezentrale Einrichtungen wie die Jugendtreffs bieten spezifische Beteiligungsmöglichkeiten (von der Raumgestaltung, Budgetverfügung bis hin zur Selbstverwaltung), um ein bedarfsorientiertes Freizeitangebot zu gewährleisten.

c) Offene Jugendarbeit ist in erster Linie an den Bedürfnissen und Verkehrsformen Jugendlicher orientiert, nicht an den Integrationsformen der Erwachsenengesellschaft

Da es „die Jugendlichen“ nicht gibt, ist die Offene Jugendarbeit aufgefordert, spezielle Formen und Angebote für spezifische Zielgruppen, Milieus und individuelle Personen zu entwickeln. Sie hat damit den Charakter einer sozialen Dienstleistung, die

- eine attraktive Freizeitgelegenheit bietet (durch die räumliche Gestaltung, durch Öffnungszeiten und Angebote, welche auch die im Jahresverlauf unterschiedlichen Interessen junger Menschen mit aufnimmt, durch Musik etc.),
- (Alltags-) Beratungs- und Informationsmöglichkeiten bereithält, die nicht von pädagogischen Zielsetzungen überlagert sind,
- Raum für die Entwicklung jugendkultureller Ausdrucksformen schafft,
- Anregung für Kompetenzerweiterung, Motivation und den Erwerb von Schlüsselqualifikationen bereitstellt,
- einen Raum bietet (als alltäglicher Treffpunkt und heimeliges Wohnzimmer),
- Platz hat für Provokationen und bewusste Abgrenzung untereinander, gegenüber Dritten und gegenüber den Normen der Erwachsenen und
- Medien zur Nutzung bereitstellt und Medienkompetenz zur individuellen und eigenverantwortlichen Nutzung vermittelt.

d) Offene Jugendarbeit nutzt die Sozialisationsfunktion der Peers

Die Peer-Gruppe im altersübergreifenden Verständnis von „Gleichsein“ und in Abgrenzung zum hierarchischen Verhältnis Jugendliche – Erwachsene stellt die zentrale Bezugsgruppe für Jugendliche dar. Die Peer-Gruppe bietet einen Bezugs- und Orientierungsrahmen sowie Unterstützung für die Bewältigung jugendspezifischer Anforderungen und der erforderlichen Bewältigungskompetenz. In der Gruppe müssen Gemeinsamkeiten festgelegt, soziale Spielregeln vereinbart, gegenseitige Bedürfnisse respektiert und Entscheidungen ausgehandelt werden. Jugendliche üben ihre Interessen zu vertreten, Machtverhältnisse wahrzunehmen, Spannungen auszuhalten und Kooperation, Frustrationstoleranz und Konfliktlösungsstrategien zu erlernen. Ausgrenzung und Gewalt als Negativeffekte sind ebenso Lernfelder wie Anregung, Unterstützung und Verantwortung füreinander. Damit wird Jugendarbeit zu einem

Ort des Erlebens, wie gesellschaftliches Miteinander, Aushandlungsprozesse und Teilhabe funktionieren können.

Gleichaltrige haben keine Erziehungs- und Betreuungsverantwortung, so dass Reaktionen natürlicher und weniger rücksichtsvoll sind. Sie bieten damit Maßstäbe zur subjektiven Selbsteinschätzung für die Entwicklung sozialer Kompetenz.

Offene Jugendarbeit wiederum nutzt bewusst die Sozialisationsfunktion der Peers, initiiert und steuert die Prozesse des Peer-learning als Methode zur Vermittlung von Wissen, Bewältigungskompetenz und Selbstwirksamkeit. Mädchen und Jungen sind gute Expertinnen/Experten für die Bewältigung von Problemen und Konflikten, für die Weitergabe von Wissen und bei der Modifikation von Verhalten und Einstellungen. Die alters- und milieuspezifische Durchmischung ermöglicht Begegnungsräume und Modelllernen und federt Ausgrenzungsprozesse ab.

Jugendliche dürfen aber nicht für erwachsene Erziehungsziele funktionalisiert werden. Nicht die Pädagoginnen/Pädagogen sind hier die eigentlichen Akteure, sondern sie begeben sich in den Hintergrund. Ihre Aufgabe ist es - in der Balance zwischen größtmöglicher Selbstorganisation und -regulierung sowie notwendiger Fremdsteuerung – gruppenspezifische Prozesse zu initiieren und zu fördern. Neben der Begleitung der Peer-Prozesse sind Jugendarbeiter/-innen für die Schaffung der dafür förderlichen Rahmenbedingungen zuständig.

e) Offene Jugendarbeit richtet sich grundsätzlich an alle interessierten Jugendlichen, hat aber gegenüber marginalisierten und benachteiligten Jugendlichen eine besondere Verantwortung

Offene Jugendarbeit soll allen interessierten Mädchen und Jungen gleichermaßen zur Verfügung stehen. Dies gilt besonders für junge Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation nur über geringe Zugangschancen zu kommerziellen, verbandlichen oder informellen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten bzw. Ressourcen gesellschaftlicher Teilhabe verfügen. Angebote müssen deshalb an Voraussetzungen und bestehende Kompetenzen der Jugendlichen anknüpfen und diese fördern. Materielle Situation, Bildungsstand, kulturelle Herkunft und Behinderungen jeglicher Art dürfen keine zusätzlichen Zugangsbarrieren darstellen. Die Einrichtungen sollen barrierefrei, einladend und offen sein, was sowohl die baulichen als auch sozialen, kommunikativen und informativen Voraussetzungen betrifft. Die Öffnungszeiten sollen den Zielgruppen und ihren Freizeitpräferenzen angepasst sein. Eine wohnortnahe Versorgung trägt hier ebenso zur Erreichbarkeit bei wie die Berücksichtigung gängiger Rituale und Verkehrsformen marginalisierter und benachteiligter Jugendlicher.

Für die inklusionsorientierte Arbeit ist wichtig, eine Sensibilität für das Anderssein-Dürfen der Jugendlichen herzustellen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Dies kann durch Kooperationen und verlässliche Ansprechpartner/-innen aller Institutionen erreicht werden.

f) Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sollen für Jugendliche unterschiedlicher Herkunftsbedingungen und unterschiedliche Cliques zugänglich sein

Jugendliche Lebenswelten sind mitbestimmt von gegenseitiger Abgrenzung, Konkurrenzen, Machtgefügen und Gegnerschaft. Die gewünschte Aneignung einer Einrichtung durch Jugendliche wirkt stets gleichzeitig ausschließend gegenüber anderen. Offenheit wird somit zu einer relativen Größe: „Offenheit für alle“ ist nicht realistisch zu gewährleisten. Andererseits ist eine Monokultur im Sinne der territorialen Besetzung von Einrichtungen durch einzelne Cliques bzw. Jugendkulturen, die anderen den Zugang versperrt, nicht wünschenswert. Vielmehr besteht auch die Verantwortung, den Jugendlichen, die sich dafür interessieren, den Zugang zum Angebot zu ermöglichen. Insofern müssen immer wieder Anstrengungen unternommen werden, um Offenheit zu gewährleisten, um eine konstruktive Begegnung unterschiedlicher Gruppierungen zu ermöglichen. Die Offene Jugendarbeit fördert somit einen Integrationsprozess, der sich nicht nur auf die Annäherung unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten beschränkt. Gezielte Aktionen und Angebote unterstützen dabei die Offene Jugendarbeit als Ort der Begegnung, die konkrete, spannende und positive Erfahrungen des

Kontaktes mit „den anderen“ erfahrbar macht und den Anspruch hat, für Jungen und Mädchen gleichermaßen attraktiv zu sein.

g) Offene Jugendarbeit ist flexibel, gestaltbar und kann spontan (re-)agieren

Offene Jugendarbeit bietet veränderbare, differenzierte Möglichkeiten der Nutzung entlang der geäußerten Interessen und tieferliegenden Bedürfnisse der Besucher/-innen. Sie betreibt aktiv den Generationenwechsel der Nutzer/-innen. Damit entwickelt sich der Charakter der einzelnen Häuser abhängig von einem Zeitgeist, entlang der Bedingungen vor Ort und der Bedingungen der Besucher/-innen. Ein so entstandenes Profil ist nicht beliebig flexibel. Um nach außen hin werbend zu wirken, benötigen die einzelnen Jugendhäuser ein Profil, das potenzielle Nutzer/-innen zu einem Besuch motiviert. Andererseits polarisieren Profile und selektieren: Die Attraktivitätssteigerung für eine Gruppe führt zur Einbuße oder zum Verlust an Attraktivität für andere Gruppen.

Offene Jugendarbeit richtet sich nicht an allen beliebig geäußerten Interessen einzelner Jugendlicher und junger Erwachsener aus, sondern arbeitet entlang ihrer Ansprüche, Lebenswelten und Sozialräume, um daraus Angebotsschwerpunkte abzuleiten. Veränderungen orientieren sich am Zeithorizont Jugendlicher – das bedeutet zeitnahe Aufgreifen und gegenwartsbezogene Umsetzung.

Offene Jugendarbeit schafft geeignete Formen der Partizipation, innerhalb derer die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich artikulieren können – als konkrete Basis für den Prozess der Gestaltung und Entwicklung der Angebote. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung korrespondiert in der Offenen Jugendarbeit mit dem Angebot, einen Übungsraum für Mit- und Selbstverwaltung bereitzustellen, z. B. durch die Übernahme von Öffnungszeiten in Eigenverantwortung oder der Überlassung von Räumen für eigene Veranstaltungen. Im Verständnis eines Lernfeldes arbeiten die Mitarbeiter/-innen mit einem Vertrauensvorschuss, der auch ein mögliches Scheitern und dessen Aufarbeitung mit einschließt.

h) Offene Jugendarbeit arbeitet gemeinwesen- und sozialraumorientiert mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen, der Interessensartikulation und -realisierung sowie der politisch-gesellschaftlichen Mitwirkung von Jugendlichen als Bürger/-innen des Gemeinwesens

Jugendarbeit orientiert sich an der Lebenswelt von Mädchen und Jungen. Zugänge bleiben damit nicht auf die Einrichtung oder die Teilnahme an Stadtteilarbeitskreisen beschränkt, sondern werden ergänzt durch aufsuchende Jugendarbeit, Vernetzung und Kooperationen (Vereine, Schule, Jugendhilfe, freie Träger der Behindertenhilfe etc.), Gemeinwesenprojekte (z. B. Spielplatzgestaltung) sowie Öffentlichkeits-, Gremien- und Lobbyarbeit bezüglich jugendrelevanter Anliegen. Mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen und Jungen kann Jugendarbeit zum Motor einer gestaltenden sozialräumlichen Vernetzung werden.

Jugendarbeiter/-innen übernehmen dort, wo notwendig, die Interessensvertretung für Jugendliche. Jene werden aber auch ermutigt, selbst ihren sozialräumlichen Handlungsraum zu erweitern. Jugendarbeiter/-innen haben die Aufgabe zu vermitteln, wo und wie Mädchen und Jungen ihre Interessen im Gemeinwesen artikulieren können, „übersetzen“ politische Entscheidungsprozesse und zeigen geeignete Strategien politischen Handelns auf. Dies setzt voraus, dass Jugendarbeiter/-innen selbst über Kenntnisse formeller und informeller Prozesse verfügen und Personen im Gemeinwesen kennen.

Jugendarbeit übernimmt nicht die manchmal ausgrenzenden und abwertenden Zuschreibungen der Erwachsenen, sondern setzt eine differenzierte Beschreibung der Lebenssituation und Motive von Jugendlichen entgegen. Damit bezieht Jugendarbeit im Sinne einer parteiischen Anwaltschaft Stellung für Jugendliche, sucht aber auch im Sinne der Jugendlichen nach Brücken bei Konflikten (z. B. Mediationsgespräche oder Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten). Hierbei ist die Transparenz der jeweiligen Rolle allen Beteiligten gegenüber unerlässlich. Die unter 1.3 dargestellten Aufgaben für eine Begleitung Jugendlicher auf öffentlichen Plätzen bilden eine Grundlage des sozialräumlichen Auftrags der Mitarbeiter/-innen der Offenen Jugendarbeit.

i) Offene Jugendarbeit agiert in einem Spannungsfeld aus Alltäglichkeit und Professionalität

Zur Bewältigung dieser Spannung lassen sich konstitutive Regeln für das Handeln der Jugendarbeiter/-innen ableiten:

- die Mitmachregel:

Die Mitarbeiter/-innen beteiligen sich an den Aktivitäten der Besucher/-innen. Sie verhalten sich dabei so, als wären sie Teilnehmer/-innen unter anderen. Gleichzeitig stellen sie glaubhaft dar, dass sie als Erwachsene, als Pädagoginnen/Pädagogen, teilnehmen.

- die Sparsamkeitsregel:

Der Übergang von alltäglicher Kommunikation in gezielte pädagogische Intervention wird unauffällig vollzogen. Dies ermöglicht einen gewissen Ausgleich der „asymmetrischen Kommunikation“ zwischen Jugendarbeiterinnen/Jugendarbeitern und Jugendlichen, ohne die Unterschiede zu leugnen. Notwendige direkte Interventionen sind im geselligen Betrieb so knapp und sparsam wie möglich einzusetzen, da sie sowohl die Alltagskommunikation als auch die Motivationen zur Aneignung und Mitgestaltung stören.

- die Sichtbarkeitsregel:

Jugendarbeiter/-innen arbeiten authentisch und sichtbar. Ihre persönlichen Einstellungen sind erkennbar. Gleichzeitig sind sie aber nicht dominant, so dass die Jugendlichen ihrerseits ihre Einstellungen – auch die aggressiven und negativen – sichtbar machen können. Nur wenn die jungen Menschen sich tatsächlich äußern können und mit ihren Meinungen ernst genommen werden, eröffnet sich das Feld gegenseitiger Beziehungstiefe und Vertrautheit, das sich von anderen Settings der Unterstützung und Bildung unterscheidet.

j) Jede Einrichtung der Offenen Jugendarbeit arbeitet entlang von Prioritäten und Jahresschwerpunkten – Evaluierung der geleisteten Arbeit

Im Rahmen der dargestellten Grundsätze der Leitlinien für die Jugendarbeit (Querschnittsthemen, Bausteine für die Weiterentwicklung und Prämissen für die Offene Jugendarbeit in diesem Abschnitt) vereinbart die Abteilung Jugend mit den Einrichtungen bzw. den Trägerinnen/Trägern der Offenen Jugendarbeit Prioritäten und Jahresschwerpunkte, um die fachlichen Standards exemplarisch auf die Praxis zu beziehen und umzusetzen.

Diese Schwerpunkte orientieren sich an

- den Lebenslagen junger Menschen (dabei besonders an den Interessen),
- den daraus abgeleiteten Bedarfen an der Offenen Jugendarbeit im Stadtteil,
- den Konzeptionen der einzelnen Einrichtungen,
- den Fähigkeiten und Spezialkompetenzen der Mitarbeiter/-innen sowie
- den Strukturen und Ressourcen.

Die auf die Jahresschwerpunkte bezogenen Jahresberichte bilden den methodischen Ansatz für einen Ist-Soll-Vergleich und für die Bewertung der geleisteten Arbeit. Sie sind damit die Grundlage für eine zukünftige Prioritätensetzung (Schwerpunkte und Zielvereinbarungen).

Dieser Planungs- und Reflexionskreislauf soll sich zukünftig nicht mehr ausschließlich auf die Umsetzung geplanter Vorhaben, sondern zusätzlich auch an den beschreibbaren Wirkungen bei den jungen Menschen beziehen. Durch die Verantwortung der einzelnen Einrichtungen für die Umsetzung der Jahresschwerpunkte und Zielvereinbarungen wird eine flexible, differenzierte und passgenaue Angebotsstruktur im Hinblick auf die sich veränderten Lebenslagen junger Menschen im Sozialraum zeitnah durch die Offene Jugendarbeit gewährleistet.

Perspektivisch wird unter dem Begriff der Profilbildung eine Umsetzung der beschriebenen Querschnittsthemen und Prämissen durch die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit der Stiftung und der Stadt Reutlingen gefasst.

3.1.4 Jugendhäuser

Die fünf Jugendhäuser der Stadt Reutlingen sind der Stiftung Jugendwerk zugehörig. Die Stiftung Jugendwerk Reutlingen ist eine gemeinnützige Stiftung des Bürgerlichen Rechts, die von der Stadt Reutlingen und der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Reutlingen mbH (GWG) am 24. April 1963 mit Sitz in Reutlingen gegründet wurde. Sie ist freie Trägerin der Jugendhilfe. Die Aufgaben und der Zweck der Stiftung werden in der Verfassung wie folgt dargestellt:

1. „Schaffung und Unterhaltung von Einrichtungen zur geistigen, sittlichen, körperlichen und staatsbürgerlichen Bildung und Betreuung junger Menschen beiderlei Geschlechts“,
2. „Errichtung und Betrieb von Jugend- und Studentenwohnheimen“,
3. „Wahrnehmung sonstiger Aufgaben jugendpflegerischer Art.“

Die Studentenwohnheime wurden 2001 komplett an die GWG veräußert. Zur Erfüllung der operativen Aufgaben und des Zwecks der Stiftung Jugendwerk Reutlingen wurden im Laufe der Jahre von 1963 bis heute vier Jugendhäuser und ein Jugendcafé errichtet, die aktiv betrieben werden. Es sind 19 Mitarbeiter/-innen beschäftigt: 15 Pädagoginnen/Pädagogen und vier Reinigungskräfte.

3.1.4.1 Die Offene Jugendarbeit in den Jugendhäusern

Die Jugendhäuser und das Jugendcafé bieten in der Reutlinger Kernstadt ein umfassendes und flächendeckendes Regelangebot professioneller Freizeitpädagogik an.

Die Personalausstattung im Umfang zwischen 2,25 und 2,75 pädagogischen Fachkraftstellen erlaubt es, differenzierte und vielfältige Angebote zu gestalten. Auf dieser Grundlage stehen die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit den Jugendlichen regelmäßig an mindestens vier, im Jugendcafé an fünf Öffnungstagen in der Woche zur Verfügung. Damit sind die Jugendhäuser und das Jugendcafé zentrale Orte der alltäglichen Freizeitgestaltung.

Zunehmend wird die freizeitpädagogische Grundausrichtung der Jugendhäuser von sozialarbeiterischen Elementen überlagert, die die Alltagsbewältigung von Jugendlichen beinhalten. Offene Jugendarbeit kann zwar hier eine erste Unterstützung anbieten, ist aber aufgrund der personellen Ressourcen nicht auf eine intensive und einzelfallbezogene Begleitung von Jugendlichen ausgerichtet.

Die Stiftung Jugendwerk hat sich mit dieser Problematik auf der Planungsklausur der pädagogischen Mitarbeiter/-innen auseinandergesetzt und sich mit den neuen Bezugspunkten für eine weitere Profilierung der Offenen Jugendhausarbeit beschäftigt. Dabei wurde deutlich, dass die Offene Jugendarbeit den ersten Fokus auf ihren informellen Bildungsbeitrag richten muss, um dem Auftrag einer zeitgemäßen Freizeitpädagogik gerecht zu werden. Damit bieten gemäß § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die Interessen junger Menschen Anknüpfungspunkte für Mitbestimmung und -gestaltung, zur Anregung von gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement.

Die anstehende Profil- und Konzeptentwicklung wird sich daher konzentrieren auf die Jugendeinrichtungen als Aneignungsräume, auf „die Aneignung“ als Bildungskonzept und auf weitere Lebensweltanalysen aus der Praxis sozialräumlicher Jugendarbeit. Soweit sich dabei Chancen der Kooperation mit der Jugendsozialarbeit oder den Hilfen zur Erziehung ergeben, werden diese selbstverständlich aufgegriffen.

In der Umsetzung dieser Grundorientierungen steht der „Offene Betrieb“ als niederschwelliger und durch Jugendliche frei nutzbarer Bereich weiterhin im Zentrum der Einrichtungen: Dies spiegelt sich im Nutzungsverhalten der Jugendlichen: Auf der „Skala der Lieblingsnutzungen“ steht die Nutzung des „Offenen Betriebs“ ganz oben. Dies verdeutlicht, dass Jugendliche die Jugendeinrichtungen zuvörderst als Treffpunkt, als Ort der Kommunikation und Entspannung sehen. Der Gestaltung und dem Arrangement dieses Offenen Betriebs als sozialem Raum, als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung kommt damit nach wie vor zentrale Bedeutung zu. Hier mischt sich das Publikum, hier finden wir die extrem belasteten

Besucher/-innen ebenso wie die ruhigen und unbelasteten Jugendlichen aus dem Einzugsgebiet, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, Mädchen und Jungen, 14- und 21-Jährige.

Allein diese Bandbreite der Besucher/-innen macht deutlich, dass das Arrangement des Offenen Betriebs äußerst sensibel zu handhaben ist und nur offen gestaltet werden kann mit umfänglichem Wissen über die Interessen und Kompetenzen, aber auch über die Vorurteile und Konkurrenzen der Jugendlichen. Zudem bedarf es eines gehörigen Maßes an Empathie und ständiger Beobachtungen und Reflexionen.

Der Offene Betrieb eignet sich als Ort der Abgrenzung und Solidarisierung, hier wird Aneignung und Selbstinszenierung ebenso gelebt wie das Kompromisse eingehen und Regeln einhalten. Er ist dabei bei weitem nicht nur Vorhof für andere Aktivitäten, für eigentliche Freizeitpädagogik, sondern Inbegriff der Umsetzung eines „nicht-ressortierten“, d. h. nicht auf ein bestimmtes Ziel verengten, spezifizierten Feldes der jugendlichen Sozialisation. Hier kann getanzt, aber auch ferngesehen, diskutiert oder gespielt werden.

Die tatsächliche Nutzung des Offenen Betriebs charakterisiert die Einrichtung auf den ersten Blick und bestimmt damit im Wesentlichen das Image der Einrichtung.

Zur weiteren Qualifizierung dieses Kernbereichs der Offenen Jugendarbeit hat sich das Jugendcafé Innenstadt an einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beteiligt.¹⁰⁸ Dieses Projekt beschreibt den Offenen Betrieb des Jugendcafés als „sozialpädagogische Arena“, in der unterschiedliche Jugendliche und jugendliche Gruppierungen in unterschiedlichen Konstellationen aufeinandertreffen. Hier werden vielfältige Interessen, Handlungsformen und Strategien des „Sich-in-Szene-Setzens“ und des Zuschauens und Beobachtens verfolgt. Der Offene Betrieb des Jugendcafés sei damit elementarer und exemplarischer Lern- und Bildungsort für die Austragung von Wettkämpfen und Spielen vor dem Hintergrund der Anerkennung von Jugendlichen untereinander und zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in der Gesellschaft insgesamt. Im Offenen Betrieb werden dabei Zugehörigkeit und Gemeinschaft eingeübt über Auseinandersetzung und Abgrenzung ebenso wie über die Gestaltung der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen – und zwar spielerisch und dennoch mit „Ernst-Charakter“.

Die aus dem Projekt abgeleiteten Konsequenzen für das Fachpersonal wurden innerhalb der Stiftung vorgestellt und auf die eigene Handlungspraxis übertragen.

Die Stiftung Jugendwerk trägt dieser Bedeutung des Offenen Betriebs dadurch Rechnung, indem dieser Bereich während der gesamten Kernzeit geöffnet ist. Um dieses Angebot zu optimieren, wurde der Offene Betrieb ins Erdgeschoss verlagert und hell und nutzerfreundlich gestaltet: Nach der Einrichtung des Jugendcafés und dem Umbau des Tanzsaals im Jugendhaus Orschel-Hagen zum offenen Jugendcafébereich, nun auch im Jugendhaus Bastille.

Nicht zuletzt sind die pädagogischen Mitarbeiter/-innen im offenen Betrieb präsent, bieten sich als Ansprechpartner/-innen an, gehen ggf. auf die Jugendlichen zu, lassen auch den geforderten Aneignungs- und Gestaltungsraum des Probierens und Grenzen-Testens.

Die anderen räumlichen Ressourcen sind so gestaltet, dass die Einrichtungen entlang ihrer Aufgabenstellungen vielfältige Angebotsstrukturen ausbilden können und dass sie – über den Offenen Betrieb oder Cafébereich hinaus – multifunktional nutzbar sind. Auf den jährlichen Reflexions- und Planungsklausuren der Stiftung Jugendwerk wurde eine Grundlage für diese möglichen Raumnutzungen im Rahmen des Schwerpunkts „Profilierung der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen“ unter den Aspekten Freizeitpädagogik, Sozialraumorientierung, außerschulische Jugendbildung, Frei- und Experimentierräume geschaffen. Es ist Aufgabe der Stiftung und deren pädagogischer Fachkräfte, dieses Profil weiter auszuarbeiten und die Angebotsstrukturen der Jugendhäuser und des Jugendcafés in nächster Zeit konsequent darauf auszurichten.

¹⁰⁸ DFG-Projekt an den Universitäten Hildesheim und Kassel; „Konstitutionsbedingungen und Performanz sozialpädagogischen Handelns in der Kinder- und Jugendarbeit“

3.1.4.2 Aufsuchende Jugendarbeit der Jugendhäuser

Neben den flächendeckenden offenen Jugendeinrichtungen der Stiftung Jugendwerk Reutlingen arbeiten in der Kernstadt Teams der Mobilen Jugendarbeit des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe in sogenannten Stadtteilbüros (Innenstadt/Zentrum (City), Ringelbach und Hohbuch/Schafstall). Zielgruppen und Angebote werden regelmäßig aufeinander abgestimmt. In den Stadtteilen Storlach/Voller Brunnen/Römerschanze und Orschel-Hagen wurde zusätzlich ein Bedarf an Mobiler Jugendarbeit für dort vorhandene Problemgebiete festgestellt. Da dieser Bedarf unter dem personellen Standard der Reutlinger Mobilen Jugendarbeit liegt, wurde eine konzeptionelle Lösung in Form einer „Aufsuchenden Jugendarbeit“ (AJA) mit organisatorischer Angliederung an die Jugendhäuser der Stadtteile entwickelt und diese Einrichtungen mit zusätzlichen Personalressourcen ausgestattet.

- **Arbeitsansatz und Funktion der Aufsuchenden Jugendarbeit (AJA)**

Die AJA bedient sich je nach Situation sowohl freizeitpädagogischer als auch sozialpädagogischer Elemente einer zeitgemäßen, professionellen und gemeinwesenbezogenen Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit.

Zielgruppe

Die Zielgruppe der AJA sind alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Die AJA hat insbesondere die Funktion, Kontakt zu Jugendlichen aufzunehmen, die nicht (mehr) die Angebote der Jugendhäuser nutzen und die nicht durch eine einrichtungsbezogene Stadtteilarbeit der Jugendhäuser erreicht werden können. Dabei handelt es sich überwiegend um benachteiligte oder gefährdete junge Menschen.

Methoden

Die Methoden der AJA sind Stadtteilrundgänge, Streetwork, Cliquenarbeit mit Gruppen des Stadtteils, Kooperationen mit sozialen Einrichtungen und Schulen des Stadtteils und Gemeinwesenarbeit. Die Möglichkeit zur Einzelfallhilfe besteht und wird auch genutzt, ist allerdings begrenzt durch die beschränkten Personalressourcen. Durch die starke Anbindung der AJA an das jeweilige Jugendhaus, dessen Angebotsstruktur und dessen Öffnungszeiten ist eine Brückenfunktion „von der Straße ins Haus“ möglich und gewollt, aber nicht zwingend. Dies schließt auch Beratungsangebote des Jugendhauses mit ein, die ebenfalls gut genutzt werden. Darüber hinaus können Jugendliche in andere Unterstützungsangebote der Jugend(berufs)hilfe oder der Berufsorientierung und -beratung begleitet sowie anwaltschaftliche Hilfen vermittelt werden.

Arbeitsprinzipien

Durch die Stadtteilrundgänge und Stadtteil-Streetwork bietet die AJA eine noch niederschwelligere Anlaufstelle und Kontaktmöglichkeit als die Jugendhäuser. Geprägt durch transparentes und vertrauliches Verhalten der Mitarbeiter/-innen können neue Beziehungen geknüpft und bestehende Kontakte gestärkt und gepflegt werden. Die Jugendlichen nehmen den aktiven Part der AJA als sehr positiv wahr und entscheiden je nach Situation über die Annahme des Kontaktangebots. Es wird aktives Interesse an ihrer Person und ihrem Milieu signalisiert. Durch die Nähe zu den Jugendlichen im öffentlichen Raum fungiert die Aufsuchende Arbeit als Vermittlerin zwischen Bewohnerinnen/Bewohnern und Jugendlichen, ohne allerdings in die Rolle der Aufpasserin zu rutschen. Vielmehr sollen die Jugendlichen durch die AJA eine Wertschätzung und Stärkung in der Äußerung und Durchsetzung eigener Interessen erfahren. In diesem Zusammenhang können Handlungsalternativen aufgezeigt und benannt werden, die den Jugendlichen durch ihre, oft ganz eigenen Bewältigungsmuster häufig nicht erkennbar sind.

Durch die Anbindung an die Jugendhäuser werden alternative Freizeitbeschäftigungen durch die Nutzung der Häuser nahe gelegt. Es zeigt sich in der Praxis, dass Jugendliche zum überwiegenden Teil dieses Angebot zwar nutzen, aber einen wesentlich höheren Bedarf an Unterstützung und Beratung haben, der außerhalb der Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit der Jugendhäuser bedient werden muss. Themenbereiche sind wiederholt

Schwierigkeiten im Elternhaus, der gescheiterte Übergang von Schule zur Ausbildung, Straffälligkeit, Gewalt, Alkoholmissbrauch, schwierige finanzielle Lage bzw. Armut. Diese Themenbereiche tauchen in aller Regel in Kombinationen auf (Multiproblemlagen). Das Annehmen von Hilfen hängt stark ab von der über längere Zeit geleisteten Beziehungsarbeit. Die akzeptierende Arbeit im öffentlichen Raum bzw. die Einhaltung und Durchsetzung der Jugendhausregeln und des Hausrechts erfordern vom Personal eine klare Rollendifferenzierung. Dies kann im Einzelfall zu unvereinbaren Rollenkonflikten bei den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern führen.

Personalstruktur

Die Stellen der Aufsuchenden Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk umfassen jeweils 50 % im Jugendhaus Orschel-Hagen und im Jugendhaus Bastille und sind an eine 75-%-Stelle angebunden. Das bedeutet ein Stellenanteil von AJA (50 %) und pädagogischer Arbeit (25 %) im Jugendhaus. Die Stelle ist in das Team der Jugendhausmitarbeiter/-innen eingebunden. Die AJA ist an eine/-n Mitarbeiter/-in gebunden, allerdings können sich zu bestimmten Anlässen oder für besondere Angebote auch die anderen Jugendhausmitarbeiter/-innen an der AJA beteiligen. Die Kooperation zu anderen Anbieterinnen/Anbietern, wie beispielsweise der Jugendhilfe oder zu Schulen, ist über die Stadtteiltrunde und deren AG „Jugend“ organisiert.

- Aktuelle Themen

Bastille: Im letzten Jahr war ein Generationenwechsel zu beobachten, der zur Folge hatte, dass sich sehr wenige Jugendliche im öffentlichen Raum der Stadtteile Römerschanze, Storlach und Voller Brunnen aufhielten. Um dem gerecht zu werden, wurden vermehrt Kooperationen und Projekte mit den Schulen gestartet. Des Weiteren beschäftigt sich die Aufsuchende Jugendarbeit mit einer Großclique im Stadtteil, zu der Kontakte bestehen, die aber noch gefestigt und vertieft werden sollten. Durch den Personalwechsel im Frühjahr 2010 müssen diese Kontakte wieder neu geknüpft werden.

Orschel-Hagen: Die neue Mitarbeiterin arbeitet seit Mai 2009 in der AJA in Orschel-Hagen. Bei den regelmäßigen Stadtteilrundgängen dienstags und mittwochs wurden von der Mitarbeiterin viele Jugendliche getroffen und Kontakte geknüpft. In Orschel-Hagen hält sich nach wie vor die sogenannte Pavillonclique im öffentlichen Raum auf. Zu dieser wurde ein regelmäßiger Kontakt aufgenommen. Dieser wird weiter zu tragfähigen Beziehungen ausgebaut. Bei der Begleitung dieser Gruppe musste der Radius auf Rommelsbach ausgeweitet werden, weil sich die Clique häufig dort an einem Einkaufsladen aufhält.

- Ausblick

Bastille: Es zeigt sich schon am Anfang dieses Jahres, dass die „freien“ Plätze im öffentlichen Raum wieder von jüngeren Jugendlichen belebt werden. Insofern wird sich die Aufsuchende Jugendarbeit in diesem Jahr viel um Kontaktaufnahme und das Kennenlernen in den Stadtteilen drehen. Es deuten sich jetzt schon Konflikte durch die Wiederbelebung durch die Jugendlichen an. Auch soll die AJA mit der oben genannten Großclique, zu der viele männliche Jugendliche gehören, zumindest teilweise im paritätischen Team erfolgen.

Orschel-Hagen: Es zeigt sich ein hoher Bedarf an individuellen Beratungen, Unterstützungen und Begleitungen der Jugendlichen. Auch soll die AJA mit oben genannter Clique im Laufe des Jahres durch Angebote in Sport, erlebnispädagogische Maßnahmen und mit Ausflügen die Beziehungen erweitern und vertiefen. Eine Renovierung des Pavillons, der neben einem Bolzplatz liegt und der Hauptanlaufpunkt der Clique ist, befindet sich in Planung. Darüber hinaus gibt es einen losen Zusammenschluss von Kindern und jungen Jugendlichen zwischen 12 und 14 Jahren. Da diese der AJA bekannt sind und sich im öffentlichen Raum aufhalten, soll auch zu dieser Gruppe Kontakt aufgebaut werden.

3.1.4.3 Einzelne Einrichtungen

- Jugendhaus Bastille

Im Jahr 1963 wurde das „Kuratorium Jugendhaus“ aus Verbänden, Kirchen, Verwaltung und Politik gegründet, das über eine Konzeption für ein Jugendhaus beraten sollte. Nachdem der Landkreis Reutlingen und die Stadt sich auf die Finanzierung einer Jugendpflegerstelle sowie der Renovierung einer Villa in Reutlingen festgelegt hatten, konnte die „Villa Joppe“ 1965 als Jugendhaus eröffnet werden. Nach einigen Jahren wurde das Haus der Selbstverwaltung überlassen, was sich allerdings nur kurze Zeit bewährte. 1975 erhielt das Haus den Namen „Bastille“. Ende der Siebziger Jahre wurden wieder Sozialpädagogen eingestellt und nach mehreren Konzeptionsversuchen sowie Zeiten der Schließung wegen etlichen Problemen ist das Haus seit 1997 regelmäßig geöffnet. Die heutige Konzeption, die damals erarbeitet wurde, hat sich bewährt; Kernstücke dieser sind u. a. die Aufsuchende Jugendarbeit sowie die Stadtteilorientierung, um das Haus stärker in die Stadtteile Römerschanze, Storlach und Voller Brunnen zu integrieren. 2005 begann ein Umbau des Jugendhauses gemeinsam mit Jugendlichen und es entstand ein Cafébereich im Erdgeschoss mit einer Mädchen- und einer Jungenecke sowie Computern mit Internetanschluss. Weitere Räume, das Treppenhaus sowie der Außenbereich wurden ebenfalls unter großem Engagement der Jugendlichen renoviert, denen sich dabei die Möglichkeit eröffnete, ihre Ideen mit einzubringen, mit zu gestalten und sich eigener Stärken bewusst zu werden. Da das Jugendhaus viele Kooperationsprojekte mit Schulen, Vereinen, Verbänden und Gruppierungen in den Stadtteilen Römerschanze, Storlach und Voller Brunnen organisiert, können sehr viele Jugendliche erreicht werden und das Haus hat großen Zulauf. Der Offene Bereich ist mit dem neu gestalteten Café ein sehr geselliger Mittelpunkt des Hauses und für alle Jugendlichen zu den Öffnungszeiten frei zugänglich.

- Kinder- und Jugendhaus Orschel-Hagen

Im Rahmen des Stadtteilbaus Orschel-Hagen wurden bereits im Jahr 1965 am Dresdner Platz Räumlichkeiten für „jugendpflegerische Aufgaben“ und „kulturelle und gemeinschaftsfördernde Veranstaltungen“ vorgesehen. Nachdem das Jugendhaus bis 1970 teilweise unter Selbstverwaltung und mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern geöffnet hatte, wurde im gleichen Jahr der erste Hauptamtliche bei der Stiftung Jugendwerk für die Offene Jugendarbeit in Orschel-Hagen eingestellt. Es folgten mehrere Umbauten und häufige Wechsel bei den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern. 1982 wurde eine Konzeption entwickelt, die gezielte, zeitlich klar fixierte Angebote mit konstanten Bezugspersonen und einer Art „Kursbetrieb“ verwirklichte. Im Jahr 2003 wurden die Räumlichkeiten grundlegend saniert und der offene Cafébereich erweitert, so dass seither die „Möglichkeit der Verschmelzung von Jugendalltag und Jugendkultur“ gegeben ist. Da das Jugendhaus sehr zentral im Stadtteil liegt, ein Außenbereich jedoch leider fehlt, werden die Fußgängerzone und der Parkplatz in der unmittelbaren Nähe des Hauses multifunktional genutzt. Dieses führt ebenso wie die Kooperationen mit vielen Vereinen, Verbänden und Gruppierungen dazu, dass sich für die jugendlichen Besucher/-innen sehr gute Möglichkeiten der Integration in den Stadtteil bieten. Durch den gemeinwesenorientierten Ansatz ist es möglich, die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen im Stadtteil zu vertreten.

Im Mittelpunkt der sozialpädagogischen Arbeit steht der Offene Betrieb, in dem sich die Besucherschaft durch eine breite Altersstruktur auszeichnet. Dennoch liegt der Schwerpunkt der Jugendarbeit auf der Altersgruppe zwischen 14 und 21 Jahren. Das aktuelle Programm ist eine Anregung für selbst gesteuerte Bildungsprozesse und für eine erfahrbare Partizipation. Das Jugendhaus versteht sich als nicht-kommerzieller Treffpunkt für die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen im Stadtteil, in welchem die Besucher/-innen selbstbestimmt ihre Freizeit verbringen können. Um die Handlungsspielräume zu erweitern, werden immer wieder Impulse durch die Mitarbeiter/-innen initiiert. Dabei ist die Arbeit mit den jungen Menschen so konzipiert, dass tragfähige Beziehungen entstehen können, die es erlauben, über mehrere Jahre eine/-n Ansprechpartner/-in in einer oft schwierigen Lebensphase zu haben.

Ziel ist es, Unterstützung bei Schwierigkeiten zu bieten und über Brüche in den einzelnen Biographien hinweg Lebensbewältigungsstrategien mit den Jugendlichen zu erarbeiten. Ein besonderer Eckpunkt ist der seit 1991 jährlich stattfindende, außerschulische Jugendaustausch mit der Partnerstadt Szolnok in Ungarn. Ein weiterer Schwerpunkt des Jugendhauses liegt, neben dem Offenen Betrieb und dem beständigen Programmangebot, bei der Aufsuchenden Jugendarbeit. Diese unterstützt Jugendliche außerhalb des Jugendhauses und repräsentiert das Jugendhaus im gesamten Stadtteil. Damit leistet die Aufsuchende Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Berührungsängsten mit dem Jugendhaus und seinen Angeboten. Zudem sind die Jugendhausmitarbeiter/-innen über die aktuellen Geschehnisse im Stadtteil gut informiert, wodurch es leichter fällt, die Interessen der jungen Menschen gegenüber der Öffentlichkeit zu vertreten.

- Kinder- und Jugendhaus Hohbuch

1974 engagierte sich die frühere Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen Reutlingen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit für ein Jugendhaus, da im neu gebauten Stadtteil Hohbuch Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche fehlten. Nach der Nutzung verschiedener Räumlichkeiten und einer Übergangsphase, in der das neue Jugendhaus gebaut wurde, konnte das heutige Gebäude 2001 eröffnet werden. Die Konzeption des Jugendhauses ist so angelegt, dass durch die Anordnung der Räume und der vielfältigen Funktionsbereiche die Einrichtung multifunktional nutzbar ist. Es besteht die Möglichkeit der Teilnutzung durch Dritte, auch außerhalb der regelmäßigen Öffnungszeiten. Die neuen Bedingungen geben Impulse für ein generationsübergreifendes Zusammenleben vor Ort. So nutzen beispielsweise eine Kleinkindergruppe, diverse Musikgruppen, die Interessengemeinschaft Hohbuch/Schafstall usw. regelmäßig die Räumlichkeiten des Jugendhauses, das an den Nachmittagen für Kinder und Jugendliche aller Bevölkerungsschichten geöffnet hat. Während des Offenen Betriebs, bei dem neben Tischkicker und Billard viele andere Spielmöglichkeiten zugänglich sind, gibt es immer wieder bedürfnisorientierte Angebote und Aktionen, an denen die Besucher/-innen teilnehmen können.

Über das Jahr verteilt nimmt das Jugendhaus mit den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, Kindern und Jugendlichen an unterschiedlichen Kooperationsprojekten wie beispielsweise Kinderveranstaltungen, am Stadtteilsternfest, an Konzerten und anderen Großveranstaltungen teil.

Etwa einmal im Jahr findet eine interkulturelle Jugendbegegnung statt. In dieser Zeit ist ein Mädchenchor aus dem russisch-sprachigen Raum (Moskau/Minsk) zu Gast im Jugendhaus. Ein weiterer, wichtiger Schwerpunkt ist die individuelle Beratung im Rahmen der Einzelfallhilfe, bei der die Jugendhausbesucher/-innen z. B. eine Erstberatung bei der beruflichen Orientierung und der Arbeitsplatzsuche erhalten sowie sich darüber hinaus in allen Lebenslagen an die Mitarbeiter/-innen wenden können.

Stets orientiert an den Interessen der Jugendlichen sind die Weiterentwicklung der Angebotsstruktur, die Beratung und Unterstützung der jungen Menschen, die Erschließung neuer Kooperationspartner/-innen und die fortwährende Feinabstimmung der Haus-Struktur wesentliche Bestandteile der Arbeit.

Durch die immer wiederkehrenden, alljährlichen Projekte der kontinuierlichen Jugendbeteiligung und der Einbeziehung des Stadtteils ist ein konstantes Zusammentreffen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und eine Intensivierung der Stadtteilidentifikation möglich.

- Jugendhaus Ariba

Durch städtebauliche Veränderungen im Stadtteil Ringelbach hatten sich vor einigen Jahren sehr viele unterschiedliche Personengruppen dort angesiedelt. Die Idee eines Kinder- und Jugendhauses entstand daraus, die Situation der Kinder und Jugendlichen zu verbessern, ihnen Förderung und Unterstützung zukommen zu lassen und Freiräume und Anregungen für eine positive Entwicklung zu schaffen. 1999 konnte das neue Jugendhaus „Ariba“ mit zwei pädagogischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern unter der Trägerschaft der Stiftung Jugendwerk eröffnet werden. Das Haus konnte sich schnell in den Stadtteil integrieren und von Beginn an durch viele Kooperationsprojekte mit schulischen und sozialen Einrichtungen Jugendliche für sich gewinnen. Diese Projekte haben sich zu einem Schwerpunkt der pädago-

gischen Arbeit entwickelt. Er liegt nun auf der außerschulischen Bildungsarbeit. Regelmäßig bietet das Jugendhaus Bewerbungstraining sowie Nachhilfe während der Schulzeit an; einmal im Jahr wird ein Seminar „Wenn die Schule zu Ende geht ... Start in die Ausbildung und in Deine persönliche Zukunft“ für die achte Klassenstufe durchgeführt, das mittlerweile fest in den Lehrplan der Eduard-Spranger-Schule integriert ist. Im Rahmen der Ganztagsbetreuung bietet das Jugendhaus Ariba in Kooperation mit der Schulsozialarbeit und der Mobilen Jugendarbeit einen Kurs „Fit For Life“ an. Zweimal pro Woche ist das Jugendhaus für Schüler/-innen der St.-Wolfgang-Schule über Mittag geöffnet. Geplant ist, oben genanntes Seminar auch in dieser Schule zu veranstalten. Weitere Schwerpunkte liegen in der Ausarbeitung und Durchführung einer Angebotsstruktur für die Jugendlichen, im Offenen Betrieb sowie in der Beratung. Die Hausbesucher/-innen können sich in allen Lebenslagen mit Fragen an die Mitarbeiter/-innen wenden. Im Offenen Bereich besteht die Möglichkeit, Billard, Darts, Tischkicker und vieles mehr zu spielen; zu den Öffnungszeiten steht das Haus für Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten offen.

- Jugendcafé

Das im August 2003 eröffnete Jugendcafé arbeitet modellhaft mit einer 3-Säulen-Konzeption, die auf Information, Treffpunkt und Beratung/Begleitung basiert. Bereits nach kurzer Zeit wurde die Jugendeinrichtung zu einer festen Größe in der Reutlinger Innenstadt. Durch die unmittelbare Nähe zur Fußgängerzone und zum zentralen Omnibusbahnhof ermöglicht es eine optimale Erreichbarkeit für Jugendliche aus dem gesamten Stadtgebiet und darüber hinaus.

Im Mittelpunkt der Einrichtung steht der offene Cafébereich als Aufenthaltsmöglichkeit für alle Jugendlichen ab 14 Jahren mit einem breiten Freizeit- und Spielangebot wie Tischkicker, Billard, Dart, Tischtennis, Gesellschaftsspiele, Zeitschriften und zwei Internet-Terminals. Die große, offene Fensterfront rund um den Cafébereich ermöglicht einen niederschweligen Zugang für Jugendliche aus allen Bildungs- und Bevölkerungsschichten. Ein preislich günstiges, täglich wechselndes Essensangebot und der Getränkeausschank gehören ebenfalls zur Attraktivität des Jugendcafés. Eine Litfasssäule mit Plakaten, Flyern und ausführlichen Veranstaltungshinweisen bietet jede Menge Informationen über Veranstaltungen und sonstige Angebote in und um Reutlingen.

Da viele Jugendliche einen hohen Beratungsbedarf haben, liegt ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit in der Beratung, Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen. Die Jugendlichen wenden sich häufig an die Mitarbeiter/-innen, wenn es um Fragen und Probleme wie beispielsweise Stress mit den Eltern, Probleme in der Schule, Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, Drogen, Gewalt, Vorladung vor Gericht, Liebeskummer, Verhütung und Aufklärung geht.

Falls nötig und gewünscht vermitteln und begleiten die Mitarbeiter/-innen die Jugendlichen zu anderen Beratungsstellen oder Jugendhilfeeinrichtungen. Hierzu wurden Kontakte zu Einrichtungen wie der Drogenhilfe, Aidshilfe, Jugendgerichtshilfe, Pro Familia, Schulsozialarbeit, Jugendamt, Bewährungshilfe, Ausbildungsträger/-innen etc. hergestellt. Traditionell gibt es eine enge Kooperation und einen regelmäßigen Austausch mit den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt, die regelmäßig ein Mal in der Woche ins Jugendcafé kommen und für die Jugendlichen ebenfalls wichtige Ansprechpersonen sind. Seit Oktober 2009 findet im Beratungsraum des Jugendcafés jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat eine Jugendrechtsberatung durch Rechtsanwälte statt, bei der sich Jugendliche in allen Rechtsgebieten kompetent und vertraulich beraten lassen können.

Im Jahresverlauf ist das Jugendcafé bei verschiedenen, großen Veranstaltungen in Reutlingen wie beispielsweise „JugendArt“, dem Stadtfest, „Die Stadt spielt“, Reutlinger Kulturnacht und anderen dabei, um das Café einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Kleinere hausinterne Veranstaltungen für und mit den Jugendlichen gehören genauso zum Jahresprogramm wie Kooperationsveranstaltungen mit anderen Institutionen.

3.1.5 Jugendtreffs

In Reutlingen gibt es insgesamt sechs städtische Jugendtreffs sowie das städtische offene Jugendangebot in Ohmenhausen. Zudem besteht der Jugendtreff im Wiesprojekt unter der Trägerschaft von Pro Juventa und der Jugendtreff „Pinwand“ im Haus der Jugend. Die letztgenannten beiden Jugendtreffs haben eine Sonderstellung und unterliegen nicht städtischer Trägerschaft. Für sie gelten die nachfolgenden Ausführungen eingeschränkt (Zielgruppe, Arbeitsansatz, Auftrag).

Personal:

Personell ist jeder städtische Treff jeweils mit zwei Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen ausgestattet, die für die Umsetzung geschlechterdifferenzierender Jugendarbeit geschlechterparitätisch besetzt sind. Insgesamt stehen derzeit 6,5 Planstellen für die Jugendtreffs zur Verfügung. Das offene Jugendangebot Ohmenhausen ist als Jugendtreff im Aufbau konzipiert und soll mit der Umsetzung in eigenen Räumen und mit einer weiteren 50-%-Stelle ausgestattet werden. Um die Flexibilität zu erweitern und das Personal stärker an Bedarfen orientiert einsetzen zu können, werden derzeit Teamverbünde hergestellt, die im Nordraum Rommelsbach und Mittelstadt und im Westen Betzingen und Ohmenhausen enger zusammenfassen. Die Teams gewährleisten Kontinuität sowohl in der Beziehungsarbeit mit Jugendlichen wie auch in Bezug auf die Verortung und Vernetzung im Gemeinwesen. Dies soll auch in Zeiten von Personalwechsel eine größere Kontinuität gewährleisten. Alleinarbeit soll möglichst gering gehalten werden. Das Finden von qualifizierten Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen für die Jugendtreffarbeit und eine adäquate Stellenbesetzung ist allerdings schwierig, so dass es bei Personalwechseln häufig ungeplant zu Zeiten der Alleinarbeit kommt.

Alle Mitarbeiter/-innen der städtischen Jugendtreffs bilden ein Gesamtteam, in welchem sie die Arbeit weiterentwickeln und den aktuellen Fragestellungen und Gegebenheiten anpassen. Die Erstellung eines Rahmenkonzepts für die sozialräumliche Arbeit der Jugendtreffs in den Stadtbezirken ist ein aktuelles Ziel. Hier sollen Standards einfließen und die besonderen Stärken der Jugendtreffarbeit, mit dem engen Bezug zum Gemeinwesen und den teilweise auch in Selbstverwaltung nutzbaren Räumen, qualifiziert beschrieben werden. Allerdings variieren auch hier die Voraussetzungen, indem die Treffs z. B. in unterschiedliche Sozialstrukturen eingebunden sind und die Größe der Gemeinwesen und der Treffräumlichkeiten selber sich unterscheiden, so dass jeder Treff vor dieser Folie eigene Herausforderungen meistern und Ansätze entwickeln muss.

3.1.5.1 Die Offene Jugendarbeit der Jugendtreffs

Die Treffs bilden einen selbstverständlichen Teil der örtlichen Infrastruktur, in dem alle Jugendlichen willkommen sind und einen gestaltbaren Raum finden, den sie ohne besondere Leistungsansprüche entlang ihrer Bedürfnisse und Interessen nutzen können. Die pädagogische Gestaltung dieses offenen Treffangebots ist eine zentrale Aufgabe der Mitarbeiter/-innen. Ein erreichbarer, niederschwelliger und gestaltungs- und anregungsreicher Ort wird gewährleistet. Die Mitarbeiter/-innen bieten sich alltagsnah als Begleiter/-innen für Jugendliche an, die Bewältigungsstrategien auf ihrem Weg ins Erwachsenwerden und bezüglich des Zurechtfindens in der Welt entwickeln müssen.

Besonders in Abgrenzung zum Leistungsalltag gewinnen Jugendtreffs für Jugendliche einen hohen Freizeitwert im Sinne eines Freiraums zum „Chillen“ und Regenerieren. Offene Jugendarbeit bietet einen Raum, in dem Vieles sein kann, aber nichts Spezielles geschehen muss. Es zeigt sich, dass Impulse entstehen oder aufgenommen werden können und dass Partizipation und Mitgestaltung von Jugendlichen in der Treffarbeit fest verankert sind. Erfolge werden da sichtbar, wo Jugendlichen reale Teilhabe möglich ist. Jugendadäquate Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. das Renovieren von Räumlichkeiten, eröffnen eine attraktive Chance der Partizipation an Entscheidungen und Tätigkeiten im Treff. Jugendliche können sich als Gestalter/-innen ihrer Umwelt erleben und ihre Fähigkeiten in einem praktischen Lernfeld erproben. In ihrer Funktion als pädagogisch arrangierte Freizeitpädagogik muss

Jugendarbeit einen Rahmen schaffen und Prozesse initiieren, in denen Jugendliche sich selbst als wirksam erleben und sie direkt von ihrem eigenen Handeln profitieren können. Partizipation als zentrale Prämisse konkretisiert sich neben der Programmgestaltung und räumlichen Beteiligungsprojekten in der Übernahme von einzelnen Öffnungszeiten oder Tagen – vor allem Jugendliche aus „bildungsfernen“ Schichten setzen dies um. Dort, wo es möglich ist, bieten Öffnungszeiten unter eigener Regie der Jugendlichen einen Raum, der in homogenen Gruppen nutzbar ist. Die Umsetzung von selbstverwalteten Anteilen bedarf aber eines entsprechenden Rahmens. Überforderungssituationen dürfen nicht entstehen, d. h. dieses Angebot zielt eher auf ältere Jugendliche und bedarf des Wissens und der Akzeptanz des Umfelds, „dass auch mal was schief gehen kann“.

3.1.5.2 Gemeinwesenorientierung/Aufsuchende Jugendarbeit

Neben den Aufgaben der offenen Treffarbeit gewinnt der Bereich der Gemeinwesenorientierung zunehmend an Bedeutung. Gemeinwesenorientierung als zentrale Prämisse bedeutet, dass die Jugendtreffmitarbeiter/-innen nicht ausschließlich für den Betrieb des Treffs und die Besucher/-innen zuständig sind, sondern ins Gemeinwesen gehen. Ziel ist es, bei Erwachsenen Verständnis für Jugendliche zu schaffen, so dass Jugendliche mit all ihren – teilweise auch auffälligen – Ausdrucksformen selbstverständlich als Teil des Gemeinwesens einbezogen werden. Vermittlungs- und Lobbyarbeit sind Teil des Aufgabenprofils, um damit dem Ordnungs- und Verwahrungsaspekt als zentralem Anspruch entgegenzuwirken. Die Jugendtreffs in der Stadt Reutlingen haben einen sozialräumlichen Auftrag und sind damit gefordert, differenzierte Angebote in der Summe für „alle“ Jugendlichen des Stadtbezirks bzw. Stadtteils zu entwickeln. Aufsuchende Jugendarbeit wird als etablierter Bestandteil der Jugendtreffarbeit gesehen, ebenso wie eine gute Zusammenarbeit mit den Bezirksämtern und Vereinen der Stadtbezirke.

Die Aufsuchende Jugendarbeit sucht Jugendliche dort auf, wo sie sich aufhalten. Dies geschieht hauptsächlich an informellen Treffpunkten, wie z. B. an Spielplätzen, Supermärkten und Bushaltestellen. Weiter gefasst bieten Kooperationen mit Schulen, Vereinen usw. weitere Treffpunkte. Die Mitarbeiter/-innen verstehen sich als Gäste im Lebensraum der Jugendlichen und müssen ein Gefühl dafür entwickeln, ob sie in der aktuellen Situation willkommene oder ungebetene Gäste sind. Die mit der aufsuchenden Arbeit verbundenen Zielsetzungen sind sehr vielfältig. Vorrangige Ziele sind einerseits die Kontaktpflege zu Jugendlichen – auch zu denen, die den Treff nicht (mehr) nutzen, andererseits sollen Barrieren, die den Zugang in die Einrichtung erschweren, abgebaut werden. Es geht darum, den Treff und seine Angebote bekannt zu machen, für Veranstaltungen zu werben und als Treffmitarbeiter/-in im Stadtteil präsent zu sein. Dadurch werden Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil geschaffen, die anders in der Einrichtung nicht entstehen würden: Zu älteren Jugendlichen, die nicht mehr, und jüngeren Jugendlichen, die noch nicht in den Treff kommen, kann ein unverbindlicher Kontakt gehalten und konkrete Bedarfe (bspw. Einzelaktionen wie Discos) abgefragt werden. Mädchen werden aus unterschiedlichen Gründen häufiger im Stadtteil als in der Einrichtung angetroffen, z. B. weil sie auf kleine Geschwister aufpassen müssen, die noch nicht in den Treff kommen, oder weil sie sich nur in unmittelbarer Nähe zum Zuhause aufhalten dürfen. Folglich kann im Stadtteil der alters- und geschlechtsspezifische Rahmen viel weiter gesteckt werden als in der Einrichtung selbst; durch die aufsuchende Arbeit sind die Treffmitarbeiter/-innen also potenzielle Ansprechpersonen für wesentlich mehr Jugendliche als „nur“ für die Besucher/-innen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Aufsuchenden Jugendarbeit besteht darin, die Probleme und Bedarfe der Jugendlichen im Gemeinwesen besser erkennen und thematisieren zu können. Die Mitarbeiter/-innen beobachten auch eventuelle Veränderungen im Stadtteil (von denen Jugendliche oft erst auf den zweiten Blick betroffen sind) und erhalten so die Möglichkeit, ihre Lobbyfunktion für die Jugendlichen vor Ort aktiver gestalten zu können. Des Weiteren haben Erwachsene (Bezirksgemeinderätinnen/Bezirksgemeinderäte, Vertreter/-innen von Vereinen, Nachbarinnen/Nachbarn etc.) über die Präsenz der hauptamtlichen Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen im Gemeinwesen die Möglichkeit, diese anzusprechen. Eltern

nutzen den unkomplizierten Kontakt, um so ohne konkrete Fragestellung einen Eindruck von den Personen zu bekommen, bei denen sich ihre Kinder aufhalten.

Die Mitarbeiter/-innen sind damit wichtige Ansprechpersonen und keine zusätzlichen Ordnungshüter/-innen für das Gemeinwesen.

Die Ressourcen für die Aufsuchende Jugendarbeit sind knapp, bei den Jugendtreffs sind; hierfür keine festen Stellenanteile reserviert, sie werden bedarfsabhängig eingesetzt: im Winter weniger als im Sommer, bei konkreten Vorfällen im Gemeinwesen mehr als in „ruhigen“ Zeiten, bei gleichgültigen Jugendlichen weniger als bei interessierten, bei konkreten Aufträgen bspw. aus der Gemeinde (Cliquesbegleitung, Vermittlung bei Konflikten an informellen Treffpunkten) mehr als bei unspezifischen Bedarfen.

3.1.5.3 Die einzelnen Jugendtreffs

- Jugendtreff „Style“, Betzingen

Der Jugendtreff Style ist mit Caféraum, Discoraum, Küche, Nebenraum und Büro der größte Jugendtreff. In den vergangenen Jahren wurden sowohl die Innenräume renoviert und neu gestaltet als auch ein kleiner Platz hinter dem Treff mit einer kleinen Terrasse gebaut, an dem sich Jugendliche auch außerhalb der Öffnungszeiten aufhalten können. Der Treff bietet nicht nur große Attraktivität im Rahmen seines Angebots der Offenen Jugendarbeit, sondern wird häufig auch für Privatfeste angemietet. Es gibt regelmäßig selbstverwaltete Öffnungszeiten, die durch eine Gruppe von Besucherinnen/Besuchern organisiert und abgedeckt werden. Mit der Organisation und Begleitung der Vermietungen und selbstverwalteten Öffnungszeiten ist personeller Aufwand verbunden.

Der Standort des Treffs ist nicht zentral im Ortskern und von daher für viele Jugendliche des größten Stadtbezirks nicht leicht zugänglich, jedoch nah am Wohngebiet Wildermuthsiedlung. Die Schwerpunkte der Angebote orientieren sich am Bedarf der jeweiligen Jugendlichen, aber auch besonders an der Umsetzung der Inklusion von Jugendlichen mit Behinderung. Zwar verfügt der Jugendtreff nicht über barrierefreie Toiletten, aber es finden dennoch Veranstaltungen statt in Kooperation mit der BruderhausDiakonie und anderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung.

Die Öffnung hin zum Gemeinwesen ist in Betzingen durch die Aufsuchende Jugendarbeit sowie durch Kooperationen mit dem Arbeitskreis Jugend und der Schulsozialarbeit der Hoffmann-Schule gewährleistet. Es soll weiter daran gearbeitet werden, als Jugendtreff möglichst attraktiv für viele, unterschiedliche Jugendliche in Betzingen zu sein.

- Jugendtreff „Beatbox“, Rommelsbach

Der Jugendtreff Beatbox befindet sich zentral im Ortszentrum von Rommelsbach, verfügt über zwei große Räume und eine Küche und hat kein Außengelände. Die Schwerpunkte der Arbeit liegen im Offenen Betrieb sowie in der Aufsuchenden Jugendarbeit. Der Jugendtreff soll als einladender Ort der Begegnung und der respektvollen sowie wertschätzenden Auseinandersetzung für alle Jugendlichen offen sein. Spezielle Mädchen- bzw. Jungenangebote sowie Kooperationen innerhalb des Stadtbezirks und darüber hinaus gehören selbstverständlich zum Treffalltag. Die Mädchen sind die Minderheit innerhalb der Besucherschaft, allerdings sind sie offensiver geworden, kommen eigenständig und nicht mehr nur als „Anhängsel“ von Freunden mit. Die Beatbox wird immer wieder selbstverwaltet betrieben und verfügt über einen Stamm an Ehrenamtlichen, die den Betrieb mit gestalten.

Die Aufsuchende Jugendarbeit in Rommelsbach, die seit einigen Jahren erfolgreich in das Konzept des Jugendtreffs etabliert ist, trägt je nach Bedarf dazu bei, die Beziehungen zu bereits bekannten Jugendlichen zu pflegen und Kontakte zu weiteren Jugendlichen aufzubauen. Darüber hinaus entsprechen die Mitarbeiter/-innen damit Anfragen aus dem Gemeinwesen, bei Konflikten zwischen Jugendlichen und Anwohner/-innen im Ortsteil Mäher zu vermitteln.

Als Schwerpunkte der Arbeit sind die Beteiligung der Besucher/-innen an der Gestaltung des Treffs (räumlich, niedrigschwellige Angebote) und der Versuch der Teilhabe der Jugendlichen am Gemeinwesen (Bolzplatzrenovierung, Spielplatz putzen, Unterstandssuche, Weihnachtsmarkt etc.) zu sehen.

Der Jugendtreff begleitet darüber hinaus ein Projekt, in dessen Rahmen ein Platz für Jugendliche als Treffpunkt im Außenraum geschaffen werden wird, der von unterschiedlichen Gruppen genutzt werden soll und auf dem eine lose Begleitung durch den Jugendtreff geplant ist.

Vermietungen für private Feiern von Jugendlichen sind unter hohen Auflagen (Mindestalter 18 Jahre, nur an bekannte Besucher/-innen, eingeschränkte Zeiten, Einhaltung des Jugendschutzgesetzes etc.) seit 2009 wieder möglich.

Im Zuge von Personalwechseln wird der Jugendtreff in Rommelsbach gemeinsam mit Mittelstadt zu einem „Team Nord“ zusammengefasst. Dies ändert jedoch in Rommelsbach nichts an der bisherigen Konzeption.

- Jugendtreff „Conti“, Sondelfingen

Der Sondelfinger Jugendtreff „Conti“ ist in Containerbauweise errichtet und befindet sich angrenzend an das Wohngebiet Efeu am Ortsrand von Sondelfingen. Der Treff verfügt über einen Raum, ein Außengelände mit einer Wiese mit Bänken und Tischtennisplatte und befindet sich in der Nähe eines Freizeitsportplatzes. Die Besucherschaft des Jugendtreffs Conti stammt zum Großteil aus Familien mit vielfältigen Migrationshintergründen, wobei die meisten der Mädchen und Jungen hier geboren und aufgewachsen sind. Gut zwei Drittel der Treffjugendlichen leben im Wohngebiet Efeu, ein knappes Drittel kommt aus dem Sondelfinger Ortskern und den benachbarten Ortsteilen. Der Treff hat durch seine Lage für Jugendliche aus Sondelfingen Mitte einen weiteren Anlaufweg als für Jugendliche aus dem Efeu. Ebenso stellen die unterschiedlichen sozialen Milieus und die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Ortsteilen von Sondelfingen (Efeu/Ortskern) (un-)sichtbare Hürden für die Sondelfinger Jugendlichen dar, woraus nicht selten Vorurteile und Vorbehalte den anderen gegenüber resultieren.

Die Stärkung der Jugendlichen in den Bereichen Identität und Verantwortungsübernahme sind wesentliche Elemente der Alltagsarbeit. Der offene Betrieb des Jugendtreffs ist geprägt durch ein breites Freizeitangebot, in das je nach Situation und Bedarf Einzelgespräche und individuelle Angebote der Pädagoginnen/Pädagogen mit den Jugendlichen eingeflochten werden. Um als Offene Jugendarbeit weiterhin stark und aktiv im Gemeinwesen verankert zu bleiben, sollen der Kontakt und der direkte Austausch mit den örtlichen Akteurinnen/Akteuren der Jugendarbeit durch die Gründung eines Arbeitskreises Jugend Sondelfingen verstärkt werden. Ziel des Arbeitskreises sind die Erfassung und Transparentmachung der bestehenden Jugendangebote in Sondelfingen, die bessere Abstimmung zwischen den lokalen Akteurinnen/Akteuren, nahe und vertraute Kooperationen sowie bei Bedarf die Ergänzung des bestehenden Angebots in Sondelfingen durch die Mitglieder des Arbeitskreises.

- Jugendtreff „Chaos“, Gönningen

Der Jugendtreff Chaos in Gönningen, zentral und ohne unmittelbare Nachbarschaft an der Wiesaz gelegen, ist ein gut genutzter Containertreff. Darin steht ein Raum zur Verfügung. Der Zustand des Containers, der immer mehr Mängel aufweist und ersetzt werden muss, schränkt die Möglichkeiten der Treffarbeit mittlerweile erheblich ein. Die Atmosphäre leidet darunter, es sind immer wieder Schönheitsreparaturen notwendig. Zudem ist die Einraumsituation sehr schwierig. Zwar gibt es Ausweichmöglichkeiten durch Ausflüge oder Angebote im Gemeindehaus und durch Elemente der Inneneinrichtung wird versucht, Nischen und Angebotsinseln für verschiedene Nutzer/-innen zu schaffen, aber dennoch fehlen Rückzugsmöglichkeiten, eine manchmal nötige Distanz verschiedener Gruppierungen untereinander und die Möglichkeiten zu persönlichen Einzelgesprächen. Nicht zuletzt ist dies auch ein Grund dafür, dass immer weniger Mädchen den offenen Treff besuchen. Ein Mädchentag bietet für diese Zielgruppe ein eigenes Angebot.

In den Jahren 2007/2008 wurde unter aktiver Mithilfe der Jugendlichen das Außengelände erweitert und durch den Bau eines Kleinspielfelds und attraktive Möblierung aufgewertet. Das Außengelände wird sehr gut und auch außerhalb der Öffnungszeiten angenommen. Es befindet sich dort zudem ein Bauwagen, der in selbstverwalteter Nutzung einer Gruppe Jugendlicher liegt. Auch der Jugendtreff selbst ist neben den hauptamtlich betreuten Öffnungszeiten samstags selbstverwaltet geöffnet.

Eine neue Art der Partizipation hat sich seit 2009 durch den Jugendrat etabliert, der regelmäßig mit den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern tagt und wesentliche Entscheidungen (Anschaffungen, Programm, Regeln) im Jugendtreff mitträgt. Hier wird eine besondere Verantwortung gefördert und eine hohe Identifikation mit dem Treff geschaffen. Von den Treffbesucherinnen/Treffbesuchern wird der Jugendrat akzeptiert und unterstützt.

- Jugendtreff „MOEs“, Mittelstadt

Der Jugendtreff MOEs, in Containerbauweise mit einem Raum errichtet, liegt außerhalb des Ortskerns am Rande eines Betriebsgeländes mit Parkplatz.

Die Nutzung des Jugendtreffs ist wenig kontinuierlich. Nachdem temporär größere Gruppen auch über den Einzugsbereich von Mittelstadt hinaus den Treff nutzten, ist die Besucher-schaft in den letzten beiden Jahren geschrumpft. Zugleich ist der derzeitige Standort baurechtlich befristet und die Suche nach einem neuen Standort wurde aufgenommen. Diese beiden Umstände veranlassten Überlegungen, wie die Jugendarbeit in Mittelstadt bedarfsge-recht weiterentwickelt werden muss. Daraus resultierte die Beauftragung einer externen Studie.

Die befragten Jugendlichen wünschen sich ein attraktives Angebot als Treffpunkt mit Programmangeboten in Mittelstadt und einen Jugendspielplatz, aber in der Umsetzung der aus-sichtsreichen Teile der Zwischenergebnisse blieb die Resonanz weiterhin gering. Deutlich wurde, dass das Angebot zentral verortet werden muss und es gilt, ein passendes Konzept der Jugendarbeit in Mittelstadt zu erstellen, welches die Bedürfnisse von möglichst vielen Jugendlichen mit einbezieht. In der Konsequenz bedeutet dies zunächst beispielsweise mehr Angebote im Ortskern und eine Reduzierung der Öffnungszeiten im Jugendtreff. Dafür wird das paritätisch besetzte Team in Mittelstadt gemeinsam mit dem Jugendtreff Rommelsbach zu einem Dreier-Team „Nordraum“ zusammengefügt.

- Jugendtreff „Westside“, Tübinger Vorstadt

Nach Vorbereitungen im Rahmen eines EU-Projekts, Planungen und der Bauphase wurde der Jugendtreff im Stadtteil Tübinger Vorstadt im Mai 2009 eröffnet und damit eine Bedarfs-anmeldung der ersten Leitlinien der Jugendarbeit von 1996 umgesetzt. Der Name „Westside“ entstand bei einem Partizipationsprojekt mit den ersten Stammesbesucherinnen/Stammes-besuchern des Treffs, damit wurde der Beteiligungsgedanke von Anfang an eingeführt.

Vorwiegend werden Kinder von 10 – 13 Jahren im Stadtteil angesprochen, da für die älteren Jugendlichen das in der Nähe befindliche Jugendhaus Bastille zur Verfügung steht. Zudem wirkt er ergänzend zum Jugendtreff Wiesprojekt sowie zum Jugendcafé in der Innenstadt. Bezüglich des Bildungshintergrunds ergibt sich bisher ein sehr gemischtes Bild: Viele Besu-cher/-innen kommen aus der Hermann-Kurz-Schule und der Eichdorff-Realschule, einzelne aus Gymnasien oder der Förderschule. Ca. 40 % der Kinder und Jugendlichen sind Mäd-chen.

Analog zu den bisher bestehenden Jugendtreffs ist der Treff- und Kommunikationsraum als Ort für Freizeiterleben zu sehen. Daneben werden Beratungsangebote organisiert und ge-meinsam mit den Kindern und Jugendlichen Projekte und Aktionen entwickelt.

Sehr gut konnten bislang die Querschnittsthemen umgesetzt werden: Kinder und Jugendli-che wurden während des Baus über verschiedene Workshops, Projekte und Wettbewerbe beteiligt, um Aneignung und Identifikation zu fördern. Dies fand teilweise auch geschlechter-differenziert statt, um auf die individuellen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen eingehen zu können. Da Interkulturalität ein Schwerpunkt der Arbeit ist, wird auf Integration und eine wertschätzende und offene Treffkultur Wert gelegt. Durch die vollständige Barrierefreiheit des Jugendtreffs und der Möglichkeit von Gesprächen und individueller Klärung über Hilfen

durch die Pädagoginnen/Pädagogen oder Begleitpersonen ist die Offenheit für Inklusion gegeben.

- Offenes Jugendangebot, Ohmenhausen

Das Angebot der Offenen Jugendarbeit in Ohmenhausen greift Bedarfsmeldungen aus den vergangenen Leitlinienprozessen seit 2003 auf und ist so konzipiert, dass daraus ein Jugendtreffangebot entstehen soll. Derzeit steht die Infrastruktur für einen Jugendtreff noch nicht zur Verfügung, so dass hier lediglich von einem offenen Jugendarbeitsangebot gesprochen werden kann. Nach einem anfänglichen Jugendangebot auf Honorarbasis wurden 2 x 0,25-%-Stellen geschlechterparitätisch besetzt und an zwei Tagen ein Jugendangebot für Ohmenhausen durchgeführt – zunächst pendelnd zwischen den Räumen des evangelischen Gemeindehauses und des selbstverwalteten Jugendclubs Exuma.

Um der hohen Personalfuktuation auf den geringen Stellenanteilen entgegenzuwirken und eine bessere Einbindung in das Gesamtteam der Jugendtreffs zu erreichen, wurde die Stelle mit 50 % durch eine Person besetzt, auf Kosten der Geschlechterparität. Nachdem die Räume der Kirchengemeinde nicht mehr zur Verfügung standen, findet das Angebot nun zwei Mal in der Woche als gemischtgeschlechtliches Angebot in den Räumen von Exuma statt, ergänzt um ein Mädchenangebot an einem dritten Tag.

Die Konzentration im personellen und räumlichen Bereich hat sich als positive Lösung erwiesen, da damit mehr Verlässlichkeit möglich wurde. Dennoch bleiben als Herausforderungen die Belastung der Kollegin durch Alleinarbeit und die Doppelnutzung der Räume, da es dort immer wieder zu aufwändigen Abstimmungsschwierigkeiten und Fragen bezüglich der Möblierung, Reinigung etc. kommt.

Es hat sich ein fester Besucherstamm gebildet, der das Angebot regelmäßig nutzt. Die Jugendlichen fordern einen eigenen Raum mit der Möglichkeit, sich bewegen und einbringen zu können. Dies äußert sich einerseits in direkten Rückmeldungen und andererseits durch die lebhafteste und keineswegs konfliktfreie Dynamik im Jugendangebot.

Perspektivisch wird Ohmenhausen einen Teamverbund mit dem Jugendtreff Betzingen mit insgesamt 175 % bilden. Es wird weiterhin erhofft, dass im Jahr 2011 neue Räume für einen eigenständigen Treff eingerichtet werden können.

- Jugendtreff im Wiesprojekt, pro juventa gGmbH

Im Wiesprojekt (Stadtteil Voller Brunnen) bietet die pro juventa gGmbH für die Stadtteile Voller Brunnen, Storlach und Römerschanze vier offene Gruppenangebote an. Drei der Gruppen sind geschlechtshomogen. Prägende konzeptionelle Inhalte des Jugendtreffs sind der geschlechterspezifische Ansatz, der sozialräumliche Bezug und das bedarfsorientierte Arbeiten. Auch die Ausrichtung auf Jüngere unterscheidet ihn von den offenen Treffangeboten der klassischen Jugendtreffs in anderen Stadtbezirken. Neben dem „Treffalltag“, zum Teil mit Programmangeboten, kooperiert der Jugendtreff mit Vereinen, Institutionen und Einrichtungen.

Die Mädchengruppen (Pffigunde, 8 – 12 Jahre, Girls-Club, 12 – 16 Jahre) bieten Raum, unter sich zu sein und spezifische Themen (der eigene Körper, Liebe, Freundschaft, Sexualität etc.) anzugehen. Die Mädchen bekommen Unterstützung bei ihrer Identitätsfindung, Bildung eines Selbstkonzepts und der Klärung ihrer Rolle in der Gesellschaft. Weitere Themen sind z. B. Beratung, Bewerbung, Sozialraumerkundung, Gruppenfähigkeit und Medien. Wichtiger Kooperationspartner für die Mädchengruppen ist das Mädchencafé des Vereins gÖrls e. V.

In der Jungengruppe (12 – 16 Jahre) gibt es Schwerpunkte wie z. B. Grenzen austesten, Wettbewerbe, Sport, Familiengeschichte und eigene Identität, Beratung, Bewerbung, Medien und Kochen/Essen.

In der Offenen Gruppe (Mädchen & Jungen, 12 – 16 Jahre) ist Platz für Begegnung und Auseinandersetzung, sowohl miteinander als auch mit Themen wie z. B. Essstörungen, Sucht, Medien etc.

Für ältere Jugendliche über 16 Jahren bestehen Angebote im Jugendhaus Bastille. Übergänge werden im Rahmen der Kooperation ermöglicht.

3.1.6 Pinnwand im Haus der Jugend

Als Angebot der Offenen Jugendarbeit befindet sich der Jugendtreff „Pinnwand“ im Haus der Jugend. Er steht allen Anbieterinnen/Anbietern von Offener Jugendarbeit zur Verfügung und wird vom Stadtjugendring betreut.

Die Belegungen durch die Vereine, Verbände, Gruppen und Initiativen sind gewachsen und stellen eine bunte Mischung von Jugendarbeitsangeboten dar. Die regelmäßigen Angebote sind:

Jugendtreff „Bildungslücke“: Dies ist ein Angebot insbesondere von Schülerinnen/Schülern des Friedrich-List-Gymnasiums, die weitgehend selbstorganisiert sind. Sie treffen sich in der Mittagszeit, um für sich und ihre Gäste zu kochen, Hausaufgaben zu machen und abzuhängen, bis sie nachmittags wieder zur Schule gehen. Die Bildungslücke wird vom Stadtjugendring angeleitet.

„Mädchencafé“ von gÖrls e. V.: Es belegt mit Dauer- und Projektangeboten für Mädchen die Pinnwand.

„Spielwerkstatt“: Dieser Verein trifft sich wöchentlich mit allen Spiele-Begeisterten.

„Café Luna“: Unter Anleitung des Stadtjugendrings öffnet diese Initiative weitgehend selbstorganisiert an zwei Abenden der Woche.

„Voice“: Die Gruppe Voice bietet muslimische Jugendarbeit abends an zwei Tagen in der Woche, jeweils ein Angebot für Jungen und eines für Mädchen, an.

Zusätzlich bzw. als Ersatz finden offene Einzelveranstaltungen von Mitgliedern statt; gelegentlich wird der Jugendtreff auch im Rahmen größerer Fortbildungsveranstaltungen durch andere Anbieter/-innen, primär der Jugendarbeit, genutzt.

Der Stadtjugendring, als Verantwortlicher des Hauses der Jugend, koordiniert die bis zu 14 Belegungen pro Woche, hält den Treff zusammen mit den Anbieterinnen/Anbietern sauber und organisiert die erforderlichen Rahmenbedingungen: Getränke, Lebensmittel, GEMA, Billard, Kicker, Erfüllung der Hygieneanforderungen und Begleitung sowie Ausbildung der Jugendlichen, so dass diese ihr Ehrenamt in der Offenen Jugendarbeit gut ausfüllen können.

3.1.7 gÖrls e. V. – Mädchencafé

gÖrls e. V. als Verein für Mädchenarbeit, Freizeit, Bildung, Begleitung und Beratung nimmt sich seit 15 Jahren für die Stadt und den Landkreis Reutlingen der Herausforderung an, Mädchenarbeit professionell zu organisieren und orientiert sich an der Vielfalt, Dynamik und Lebensbedingungen von Mädchen und jungen Frauen.

Die Mädchen kommen aus unterschiedlichen Lebenswelten und gehen daher von unterschiedlichen Startpositionen aus. Dies spiegelt sich in der Angebotsvielfalt von gÖrls e. V. wider. Neben dem Geschlecht wirken der kulturelle Hintergrund oder der Migrationshintergrund, eine Behinderung, der soziale Status und der schulische Hintergrund auf ihre Lebenswelt. gÖrls e. V. nimmt dies im Konzept und in der Angebotsstruktur auf und verfolgt damit einen integrativen und inklusiven, pädagogischen Ansatz der geschlechterbezogenen Jugendarbeit für Mädchen und junge Frauen, d. h. ressourcenschwächere Mädchen lernen von ressourcenstärkeren, jüngere Mädchen lernen von älteren und umgekehrt.

Das Selbstverständnis und das pädagogische Konzept von gÖrls e. V. gründet auf Partizipation, Mitbestimmung und Mitgestaltung und eine altersgerechte Übernahme von Verantwortung in allen Bereichen. Über das Mentorinnenmodell konnten die partizipativen Ehrenamtsstrukturen ausgebaut werden. Bei der Angebotsgestaltung, den Inhalten, in der Lobbyarbeit und bei mädchenpolitischen Aktionen sowie im erweiterten Vorstand können die Mädchen und jungen Frauen mitgestalten. Derzeit sind bei gÖrls e. V. ca. 40 Mädchen und Frauen ehrenamtlich engagiert. Mädchen und junge Frauen führen hauptamtlich begleitet jährlich 12 Projekte für insgesamt 400 Mädchen durch.

Übergeordnete Ziele von gÖrls e. V.

- Förderung der Mädchenarbeit durch konzeptionelle und praktische Tätigkeiten
- Gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung mit Belangen von Mädchen und mit Mädchen, damit sie in ihrer eigenen Situation und mit ihren facettenreichen Lebensentwürfen, Fähigkeiten und Interessen in Stadt und Landkreis sichtbar werden und bleiben
- Eröffnen von Möglichkeiten der politischen Partizipation und des bürgerschaftlichen Engagements in Projekten von Mädchen für Mädchen und für die Bürger/-innen Reutlingens

Angebotsbezogene Ziele von gÖrls e. V.

- Stärkung von Mädchen und jungen Frauen im Wahrnehmen ihrer Bedürfnisse und Interessen
- Begleitung von Mädchen in ihrer Identitätsbildung sowie in der Stärkung ihrer Kompetenzen und Ressourcen
- Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen, ihre eigenen Ziele zu entwickeln und zu verfolgen
- Stärkung des Selbstbewusstseins und der Selbstständigkeit, auch in kritischen Lebenssituationen
- Thematisierung und Aufarbeitung der geschlechtsspezifischen Formen von Gewalt
- Unterstützung und Begleitung bei der Entwicklung eigener Lebensperspektiven und in schwierigen Lebenslagen und -phasen

Übersicht über die Leistungsbereiche und Angebote für Mädchen

- Freizeit und Bildung
 - Offener Treff für Mädchen
 - Hip-Hop für Mädchen
- Offene Mädchengruppen (teilweise von Mentorinnen geleitet)
 - Lernwerkstätten
 - gÖrls-Lounge
- 2 – 3 Freizeiten (jährlich für jüngere und ältere Mädchen; teilweise von Mentorinnen geleitet)
- Veranstaltungen, Aktionen und Projekte der Mentorinnen
- Begleitung und Beratung
- Qualifizierung von Mentorinnen im Ehrenamt

Dem Verein gÖrls e. V. stehen für die direkten Angebote der Mädchenarbeit, der Projekte sowie Veranstaltungen und für die indirekte Arbeit wie Vereins- und Verwaltungsaufgaben inklusive Akquise von Drittmitteln derzeit 125 % Personalkapazität zur Verfügung. Zur Qualifizierung von Mädchen und jungen Frauen zu Mentorinnen erhielt gÖrls e. V. seit 2004 projektbezogene Unterstützung für zusätzliche 45 % Personalkapazität von der Landesstiftung Baden-Württemberg und aus dem Europäischen Sozialfonds. 2009 lief die Förderung aus, so dass das bis dahin sehr erfolgreiche Mentorinnenprojekt nicht weitergeführt werden kann. Eine weitere Förderung von Seiten der Stadt und des Landkreises ist wünschenswert.

3.1.8 Aktivitätsspielplatz

Der Aktivitätsspielplatz Reutlingen e. V. (AKTI) wurde 1973 von Reutlinger Eltern gegründet, die nach alternativen Spielmöglichkeiten für ihre Kinder suchten. Seit über 35 Jahren wird der Platz das ganze Jahr über an den Öffnungstagen von durchschnittlich 30 Kindern im Alter von 6 – 14 Jahren besucht.

Der AKTI hat an 25 Wochenstunden im Sommer und 20 Wochenstunden im Winter an jeweils 5 Wochentagen geöffnet. Lediglich über Weihnachten und in der ersten Januar-Woche ist der Platz geschlossen.

Der AKTI ist ein Frei-, Erlebnis- und Erfahrungsraum für Kinder in einer zunehmend verbauten, erlebnis- und bewegungsarmen Umwelt. Er bietet eine breite Palette von Angeboten.

Hier haben Kinder die Möglichkeit, Erfahrungen mit den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft zu sammeln, Freundinnen/Freunde zu treffen und zu finden.

Der Schwerpunkt liegt im Hüttenbau und der Tierpädagogik. Beim Hüttenbau können Kinder Erfahrungen mit verschiedensten Materialien (z. B. Holz, Erde etc.) machen und den Umgang mit Werkzeugen aller Art ausprobieren und erlernen. Ganz nebenbei finden soziale Lernprozesse statt. Im Baubereich wird fast ausschließlich Abfallmaterial verwendet, wie z. B. ausgediente Paletten und Holz aus Abrisshäusern.

Das Motto des Aktivitätsspielplatzes lautet: Kreativität durch Improvisation.

Weitere Erfahrungsmöglichkeiten bieten der Tierbereich – im Umgang mit den Akti-Tieren lernen Kinder, Verantwortung für ein Lebewesen zu übernehmen und „natürliche“ Zusammenhänge zu begreifen - die Feuerstelle, der Kletterbereich mit Turm, Kletterwand und Sprungspinne, das Backhaus und das „Spielhaus“. Außerdem bietet der rund 3.000 m² große Platz natürlich viel Raum zum Basteln, Spielen, Tanzen und Toben.

Regelmäßig finden Aktivitäten wie Platzübernachtungen, integrative Freizeiten, Ausflüge und Feste statt. Ein weiterer Schwerpunkt ist die intensive Kooperation mit FEDER – Lebenshilfe Reutlingen: Während der Pfingstferien findet meist eine Woche mit gemeinsamen Aktivitäten von behinderten und nichtbehinderten Kindern auf dem AKTI statt.

Außerdem wird mit der Schulsozialarbeit der Gutenbergschule, mit Schulklassen, Tagesgruppen, Kindergartengruppen, sonstigen Institutionen und anderen Abenteuerspielplätzen und Jugendfarmen zusammengearbeitet. Der AKTI ist Mitglied in verschiedenen Gremien (z. B. Bund der Jugendfarmen, Stadtjugendring, Stadtteilerunden), engagiert sich beim Reutlinger Kinder- und Jugendtag und ist im Gemeinwesen aktiv.

Personal- und Finanzsituation:

Seit Jahren wird beobachtet, dass immer mehr Besucher/-innen in sozial schwachen Familienverhältnissen aufwachsen. Mit 1,5 hauptamtlichen Stellen ist die Personaldecke für einen Abenteuerspielplatz mit dieser Größe und diesen Aufgaben sehr knapp bemessen. Unterstützung erhält das Team durch Praktikantinnen/Praktikanten und Zivildienstleistende, allerdings wirkt sich der ständige Wechsel auf kontinuierliches Arbeiten und auf langfristige Projekte eher negativ aus.

Die Finanzierung des Platzes erfolgt zum größten Teil durch einen laufenden Zuschuss der Stadt Reutlingen. Hierzu kommen Zuschüsse für Feriengelder vom Landkreis, Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Die dem Verein derzeit zur Verfügung stehenden Finanzmittel sind ausreichend, um den aktuellen Platzbetrieb zu finanzieren. Angesichts der erkennbar steigenden Besucherzahlen der vergangenen Jahre und des immer größer werdenden Aufgabenfeldes (Anfrage nach fester Ferienbetreuung von Eltern, gestiegene Anfragen von Schulklassen und Gruppen nach Kooperationen, intensiverer Betreuungsbedarf einzelner Kinder etc.) ist es mittelfristig geplant, das Personal dauerhaft um mindestens 0,5 Stellen auf zwei 100%-Stellen aufzustocken.

3.1.9 Lighthouse e. V.

Das „Lighthouse“ ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein (e. V.), der hauptsächlich von der Christlichen Gemeinde Reutlingen und von privaten Spendern getragen wird. Derzeit bringen sich 16 ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen in die Lighthouse-Arbeit ein. Das Lighthouse ist an 3 Abenden in der Woche von 17:00 – 19:00 Uhr geöffnet.

Gewalt, Kriminalität, Alkohol und Drogen sind reale Gefährdungen unserer modernen Leistungsgesellschaft.

Zunehmende wirtschaftliche Nöte, Ausbildungs- und Arbeitsplatzmangel führen besonders bei Jugendlichen zu einer wachsenden Perspektivlosigkeit. Untermuert durch mangelnde Liebe und Geborgenheit intakter Familien wächst die Tendenz zu einer aggressiven und zerstörerischen Konfliktbewältigung. Viele Kinder und Jugendliche werden innerhalb ihrer Fami-

lie und Umgebung zu Zeugen und Opfern von Zerrüttung, Sucht und Perversion. Eine gewaltfreie und konstruktive Konfliktbewältigung wird weder erlebt noch erlernt.

Die Folge: immer mehr Jugendliche landen auf der schiefen Bahn.

Bewegt durch diese Nöte wurde in zentraler Lage der Reutlinger Innenstadt in der Pfäfflinhofstraße (Nähe ZOB) ein ehemaliger Laden angemietet, um diesen Jugendlichen eine rauch-, alkohol- und drogenfreie Begegnungsstätte anzubieten, die Perspektive bieten soll.

Das große Anliegen des Lighthouse e. V. ist es, ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Besucher/-innen zu haben – und darüber hinaus auch konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen und anzubieten.

Ganz egal, ob es um Probleme in der Familie, im Freundeskreis und in Beziehungen oder auch um Schwierigkeiten in Schule oder Beruf geht: im „Lighthouse“ gibt es keine Tabuthemen. Die Mitarbeiter/-innen stehen mit Rat und Tat zur Verfügung und helfen im Umgang mit den Konflikten des Alltags der Jugendlichen. – Es gibt Alternativen zu Drogen, Alkohol, Gewalt und Kriminalität!

Konkret: Praktische Lebenshilfe, Hausaufgabenbetreuung, Behördengänge, Kidsnachmittage und Freizeitgestaltung.

3.1.10 Begleitung der Jugendarbeit in den Stadtbezirken ohne hauptamtliches Personal

In den Stadtbezirken unter 3.000 Einwohnerinnen/Einwohnern ist kein hauptamtliches, betreuendes Personal für Jugendarbeit vorgesehen. Dennoch gibt es von Seiten des Amts für Schulen, Jugend und Sport der Stadt Reutlingen aus eine Begleitung von Jugendlichen, Vereinen und selbstverwalteten Jugendeinrichtungen.

Jugendliche suchen in ihrem Lebensumfeld Räume, in denen sie sich treffen und nach ihren Vorstellungen Freizeit verbringen können. Soweit der Bedarf an solchen Treffmöglichkeiten in den Stadtbezirken von Jugendlichen eingefordert wird, kann die Realisierung von den Bezirksämtern und der Abteilung Jugend vom Amt für Schulen, Jugend und Sport unterstützt werden. Dabei ist die Organisation und Begleitung dieser Treffmöglichkeiten durch verantwortliche Ansprechpersonen vor Ort Voraussetzung. Dies bedeutet die Notwendigkeit eines wachsenden, ehrenamtlichen Engagements in der Jugendarbeit in den Stadtbezirken. Dieses Ehrenamt braucht Unterstützung und Förderung.

Ziel ist es, die Jugendlichen vor Ort zu befähigen, ihr eigenes Angebot selbstständig umsetzen zu können und die ehrenamtlichen Strukturen vor Ort zu stärken sowie Kontinuität zu fördern.

In der Begleitung geht es oftmals darum, zwischen jugendspezifischen Verhaltensweisen und den Interessen und Erwartungen Erwachsener zu vermitteln. Zudem gilt es, mehrere Akteurinnen/Akteure, die für einen guten Prozess zusammenwirken müssen, mit den Jugendlichen an einen Tisch zu bringen, zum Beispiel Vereine und Aktive vor Ort, Stadtjugendring, Kreisjugendamt, Gebäudemanagement und Amt für Straßen, Umwelt und Verkehr.

Die Abteilung Jugend bietet hauptsächlich Information und Beratung für die Jugendarbeit in diesen Stadtbezirken an, zum Beispiel bei Abklärungsbedarf bei Mietverträgen, Fragen zum Jugendschutz, organisatorische und pädagogische Fragen zum offenen Betrieb, Bedarfsklärungen, Problemen von Jugendlichen, Öffentlichkeitsarbeit. In loser Folge wird ein Newsletter mit Informationen und Tipps an Ehrenamtliche und Bezirksämter verfasst. Für die Unterstützung von ehrenamtlicher Offener Jugendarbeit stehen begrenzt Haushaltsmittel zur Verfügung.

Die Umsetzung erfolgt im Rahmen der vorhandenen Ressourcen durch die Ansprechpartnerinnen für die einzelnen Stadtbezirke. Die Leistungen erfolgen zum Beispiel durch Moderation der Stadtbezirksrunden anlässlich der Leitlinien Jugendarbeit, Beratung und Begleitung der Ehrenamtlichen vor Ort in Fragen der Organisation und Durchführung des offenen Angebots, Unterstützung bei der Ausstattung der Räume, ggf. Übernahme von Honorarkosten bei der Notwendigkeit intensiver Prozessbegleitung vor Ort oder Vermittlung und Vernetzung mit dritten Fachstellen.

Stadtbezirk Oferdingen

Jugendliche in Oferdingen wurden in der konstruktiven Erschließung und Nutzung von Räumen zunächst durch eine Honorarkraft begleitet und verwalten nun seit 2008 selbstständig einen Jugendraum. Schrittweise wurden die Jugendlichen zunächst bei der Ausstattung eines Grundstücks am Neckar als Treffpunkt mit Grillstelle und dann mit der Aufstellung eines Bauwagens unterstützt. Das Ziel war, sie für die Selbstverwaltung zu qualifizieren. Parallel dazu wurden über das Landesprogramm „Der Jugend Räume schaffen“ Komplementärmittel zum Ausbau des Jugendraums, der im Parterre des Oferdinger Rathauses gefunden wurde, eingeworben. Der Raum wurde gemeinsam mit den Jugendlichen hergestellt.

In der kalten Jahreszeit – und nach Absprachen auch darüber hinaus – wird der Raum von der Jugendgruppe, die sich inzwischen als Verein organisiert, genutzt und steht den Oferdinger Jugendlichen als gemütlicher Treffpunkt zur Verfügung. Geöffnet ist er an den Wochenenden am Abend.

Die Jugendlichen haben die Pflegepatenschaft für den Dorfplatz übernommen und setzen die damit bei der Bezirksgemeinde eingesparten Mittel für ihre Jugendarbeit ein.

Stadtbezirk Degerschlacht

Der Verein „Cube Jugendtreff Degerschlacht e. V.“ betreibt seit September 2003 einen selbstverwalteten Jugendraum im Bezirksamt. Die Jugendlichen, die den Jugendclub besuchen, haben zum Teil keinen weiteren Anschluss wie z. B. an Vereine.

Aktuell stößt das Ehrenamt dort an Grenzen. Die Selbstverwaltung funktioniert nur zeitweise. Es traten vor allem am Wochenende Regelbrüche bezüglich des Alkoholkonsums auf, daher blieben manche Jugendliche mittlerweile weg. Deshalb wurde die Öffnungszeit auf Montag und Mittwoch 17:00 – 21:00 Uhr begrenzt.

Das Angebot an die Jugendlichen, in einem Workshop zu klären, welche Interessen am Jugendraum bestehen und wie er weitergeführt werden kann, ggf. mit einer anschließenden, auf den Jugendraum zugeschnittenen Jugendleiterausbildung (beides im Zuständigkeitsbereich des Landkreises), steht nach wie vor auf Nachfrage durch die Jugendlichen.

Stadtbezirk Ohmenhausen

Der Verein „Exuma“ betreibt im Untergeschoss der Dorfschule seit 1987 einen selbstverwalteten Jugendtreff. Junge Menschen aus Ohmenhausen nutzen die Räume als Treffpunkt und für Feiern. Die Übergabe der Vereinsführung an die nachfolgende Generation gestaltet sich derzeit schwierig, da bislang keine Nachfolge für den scheidenden Vorstand gefunden werden konnte.

Die Räumlichkeiten werden seit 2007 in Ermangelung eigener Räumlichkeiten auch von dem betreuten offenen Jugendangebot in Ohmenhausen mit genutzt. Hier sind immer wieder Kontakte und Absprachen notwendig, um die gemeinsame Nutzung von beiden Gruppen zu gewährleisten.

3.2 Verbandliche Jugendarbeit Jugendgruppenarbeit, Vereine, Verbände und Initiativen

Unter Verbandlicher Jugendarbeit wird üblicherweise Jugendgruppenarbeit der freien Träger im Gegensatz zum öffentlichen Träger verstanden: Der Begriff stammt von „Verbund“, von lokalen Gruppen, die in einem regionalen oder bundesweiten Verbund zusammengefasst sind. Verbandliche Jugendarbeit ist ein Teil der Jugendarbeit nach § 11 Absatz 2 SGB VIII und wird in Reutlingen auch von Vereinen und Gruppen angeboten, die nicht überregional zusammengeschlossen sind.

Verbandliche Jugendarbeit/Jugendgruppenarbeit stellt eine besondere Art der Jugendarbeit nach § 12 SGB VIII dar. Sie wird von jungen Menschen selbst organisiert sowie gemeinschaftlich und verantwortlich gestaltet. In der Regel ist sie auf Dauer angelegt und auf die eigenen Mitglieder ausgerichtet. Es werden die Anliegen und Interessen junger Menschen vertreten.

Die Besonderheit ist der Anspruch, Jugendgruppenarbeit nicht nur als Nachwuchsgewinnung des Hauptvereins anzusehen (nicht nur das Thema des Vereins transportieren zu können), sondern dass Jugendlichen ein Anspruch gewährt wird, eigenverantwortlich ihre Interessen wahrzunehmen und Freizeit zu gestalten. In diesem Rahmen findet außerschulische Jugendbildung statt und es werden bedeutsame Sozialisationserfahrungen durchlaufen. Des Weiteren wird Verbandliche Jugendarbeit weitgehend ehrenamtlich geleitet und organisiert. Erst auf Verbandsebene findet sich Hauptamtlichkeit, dessen Hauptaufgabe die Ausbildung der ehrenamtlichen Jugendleiter/-innen ist. Die Stärkung des Ehrenamtes und die Förderung der Bedingungen, die Ehrenamt gedeihen lassen, sind die Grundlagen von Jugendarbeit. Konstitutiv ist der hohe Umfang von Eigenverantwortung (siehe „Beteiligung“). Die Orientierung an Langfristigkeit ist wichtig, wird aber beeinträchtigt durch Projektarbeit und befristetem Engagement von Jugendlichen. Projekte sind eine Reaktion einerseits auf knapper werdende Mittel und auf die Interessenslagen von Jugendlichen, die bereit sind, sich verbindlich zu verpflichten, aber die Dauer der Verpflichtung begrenzt sehen möchten. Dies entspricht einem Interesse, das nicht zuletzt der Entwicklung der Ganztagschule, des G8 und einer allgemein stärkeren Beanspruchung von Schüler/-innen durch die Schule geschuldet ist.

Die Formulierung des § 12 SGB VIII, Jugendarbeit sei regelmäßig auf die eigenen Mitglieder ausgerichtet, schafft den Eindruck einer Zweiteilung in Mitglieder und Nichtmitglieder sowie Gruppenzugehörigen und -nichtzugehörigen, die der Vielfalt der Praxis nicht immer entspricht.

In der Tat gibt es Gruppen, die erfolgreich auf eine hohe Verbindlichkeit setzen und in denen es keinen bedeutenden Wechsel von Mitgliedern gibt, die dennoch formal offen sind für neue geeignete Mitglieder. Üblicherweise wird aber nicht von dieser hohen Verbindlichkeit ausgegangen, sondern es gibt ein Kontinuum bis hin zu offenen Angeboten, zu denen sich dennoch eine Kerngruppe trifft. Eine Mitgliedschaftspflicht im juristischen Sinne besteht dann nicht.

Da sich Jugendverbandsarbeit den Querschnittsthemen verpflichtet sieht, werden diese in der täglichen Arbeit umgesetzt. Es gibt sowohl mädchen- als auch jungenspezifische Verbandliche Jugendarbeit. Interessant ist, dass auch Jugendgruppen zu beobachten sind, die trotz traditioneller Männerdomäne mädchen-dominiert sind (THW-Jugend).

Jugendliche sind in unterschiedlichen Formen am Alltag der Jugendverbandsarbeit beteiligt und eingebunden:

- *Informelle Mitgliedschaft:* Ohne Verpflichtung zur Mitgliedschaft, aber mit Möglichkeit zum Mitmachen. Jugendliche müssen nicht über formelle Rechte verfügen, können sich aber gestaltend mit einbringen.
- *Mitgliedschaft auf Zeit:* Verbindliche Teilnahme an Projekten, Schnupperangeboten und Aktionen ohne formelle Mitgliedschaft im Verein. Umfassende Beteiligung in Projekten bei Entscheidungen über Projekthalte und -durchführung.

- *Formelle Mitgliedschaft:* Teilnahme am institutionellen Leben des Verbandes und das „geführt Werden in Listen“. Diese Personengruppe ist an allen Aspekten des Verbandslebens umfassend beteiligt. Hierzu gehört das Wahlrecht, die Entscheidung über Finanzen sowie der Struktur des Gesamtvereins etc. Ebenso stehen dieser Gruppe die Beteiligungsmöglichkeiten offen, wie sie für die informelle Mitgliedschaft und die Mitgliedschaft auf Zeit gelten.
- *Ehrenamtliches Engagement:* Ehrenamtliche, z. B. Jugendgruppenleiter/-innen, arbeiten intensiv und kontinuierlich im Verband mit. Über die Beteiligungsmöglichkeiten für formelle Mitglieder hinaus sollte es Ehrenamtlichen möglich sein, ihre Bereiche selbstbestimmt und in eigener Regie und Verantwortung zu organisieren. Hierzu gehört eigenständige Verfügung über Räume und Finanzen.

In der Gruppenarbeit machen viele Jugendliche erste Erfahrungen von Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitverantwortung. Dies beginnt in der Auswahl der Themen, geht über die Klärung der Durchführung bis hin zur Übernahme von Leitungsverantwortung und wird durch demokratische Arbeit umfassend gelebt. Beteiligung muss offen für sich ändernde Interessen und neue Methoden sein und darf nicht durch langwierige Gremiensitzungen, ermüdende Diskussionen und Machtkämpfe überschattet werden. Hilfreiche Strukturen wie z. B. die eigene Satzung der Jugendgruppe, festgelegte Beteiligungsrechte gegenüber dem Hauptverband und eine eigenständig geführte Kasse können diesem entgegenwirken.

Inklusion geschieht in zahlreichen Jugendgruppen in einer selbstverständlichen Art und Weise. Kinder und Jugendliche mit Behinderung nehmen häufig an Gruppenstunden teil, weil die jugendlichen ehrenamtlichen Leiter/-innen gemeinsam mit den Eltern pragmatische Lösungen finden (z. B. für Treppen, Werkarbeiten, Spiele). Qualifizierend kommt hinzu, dass die ehrenamtlichen Leiter/-innen in ihrer Jugendleiterausbildung der Verbände lernen, Teilnehmer/-innen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen zu integrieren und soziales Lernen in der Gruppe aktiv gelernt und gefördert wird. In einigen Gruppen und Verbänden ist Inklusion seit Jahrzehnten Tradition aus ihrer ethischen Werteorientierung heraus (christlich, sozial, humanistisch) und deshalb eine Grundhaltung, die auch Jugendliche alltagsnah und unspektakulär hinzulernen. Besonders in kirchlichen Jugendgruppen kommt hinzu, dass eine Ausgrenzung von Jugendlichen mit Behinderung in Spezialeinrichtungen so weit wie möglich vermieden und Inklusion im Sozialraum großgeschrieben wird.

Neben der klassischen Form von Jugendarbeit mit Migrantinnen/Migranten, die häufig über die kirchliche Arbeit stattfinden (z. B. Ministrantinnen/Ministranten oder portugiesische/kroatische Gemeinde) gibt es seit einigen Monaten auch selbstorganisierte Jugendgruppen von Migrantinnen/Migranten. Sie besitzen zur Zeit kaum noch eine Unterstützung für ihre ehrenamtliche Arbeit, da es nur wenige Schnittstellen zu vorhandenen Unterstützungssystemen gibt.

In der Jugendgruppenarbeit wird der ganze junge Mensch und nicht nur Wissensvermittlung gefördert. Dies geschieht im Alltag in der Begegnung, in der Gruppe, in der Übernahme von Verantwortung für die Gruppe, Leitungsfunktionen, aber auch in formalisierten Formen der Aus- und Fortbildung von ehrenamtlichen Jugendleiterinnen/Jugendleitern.

Die Stärken der Jugendgruppenarbeit werden in der aus der Selbstorganisation entstehenden Verbindlichkeit, in der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie der Vermittlung von sozialen Kompetenzen, der Eigeninitiative, der Beteiligungserfahrungen und im Selbstverständnis des demokratischen Handelns gesehen.

Zunehmend gibt es allerdings einige Probleme in der Jugendverbandsarbeit:

- Die Gewinnung und Fortbildung von qualifizierten Ehrenamtlichen auf einem enger werdenden Zeithorizont.
- Verbände müssen mit Kindern und Jugendlichen, besonders im Alter zwischen 12 und 14, Angebote weiterentwickeln, die ihre Interessen treffen.
- Jugendverbandsarbeit muss sich den Wettbewerbsbedingungen der Freizeitangebote stellen, wozu auch gehört, mit einer Anspruchshaltung von Besucherinnen/Besuchern konfrontiert zu sein, die Ehrenamt und Selbstorganisation nicht bedienen will.
- Jugendgruppenarbeit steht im Wettbewerb gegen Anbieter, die erfolgreiche Aspekte von Jugendarbeit (Erlebnispädagogik) nutzen, herauslösen und verkaufen will.

Jugendverbandsarbeit benötigt deshalb als Perspektive

- die Unterstützung des Ehrenamts durch qualifizierte Fort- und Weiterbildung und Betreuung,
- Räume für Jugendgruppen, die sie gestalten dürfen sowie
- finanzielle Unterstützung, insbesondere von Jugendgruppen, aufgrund steigender Kosten und sinkender Förderung der Erwachsenenorganisationen.

3.2.1 Stadtjugendring Reutlingen

Der Stadtjugendring ist ein Zusammenschluss mehrerer Jugendverbände, Vereine, Gruppen und Initiativen. In Form eines Vereins vertritt er als Dachverband die Interessen seiner Mitglieder und treibt die Strukturförderung der Jugendarbeit voran. Zudem unterstützt er seine Mitglieder in allen Fragen und Belangen.

Insgesamt 36 Mitglieder werden vom Stadtjugendring vertreten, darunter 15 Jugendverbände. Im Anhang 2 der Leitlinien Kinder- und Jugendarbeit (Offene Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen, Träger/Einrichtungen) sind diese aufgeführt.

Unter Interessenvertretung fällt die Mitarbeit im Arbeitskreis Leitlinien und die Mitarbeit in Kampagnen, wie beispielsweise aktuell die Kampagne zur Erhöhung der Mittel für die verbandliche Jugendarbeit zum Zwecke der Durchleitung eines kommunalen Zuschusses an die Verbände.

Die Strukturförderung beinhaltet alle Vernetzungsbemühungen: Das Engagement für den Kinder- und Jugendtag, das Jugendnetz, die Mitarbeit im Kreisjugendring, in der AG der Jugendringe und im Landesjugendring. Besonders wichtig sind hierbei die Informationsverteilung an die Mitglieder, die Mitarbeit in der AG JuLeiCa und Projekte, mit denen die Themen des Stadtjugendring und die seiner Mitglieder erarbeitet werden können: Jungenarbeit, Sommerferienangebote oder Kooperation Jugendarbeit - Schule. In den Bereich der Strukturförderung gehört zudem, dass das Haus der Jugend den Mitgliedsverbänden kostenlos für ihre Jugendarbeit zur Verfügung gestellt und insgesamt konzeptionell weiterentwickelt wird. Des Weiteren bietet der Stadtjugendring einen 9-Sitzer-Bus und in kleinem Umfang Spielgeräte und Küchenutensilien zum Verleih an.

In die Beratung und Unterstützung der (bisherigen und potenziellen) Mitglieder des Stadtjugendrings fallen beispielsweise Fragen der Vereinssatzungsgestaltung und organisatorische sowie pädagogische Fragen.

Durch die vergleichsweise geringen Ressourcen, die dem Dachverband zur Verfügung stehen, gestaltet sich die Arbeit teilweise als schwierig. Perspektivisch sind deshalb Aufstockungen der hauptamtlichen Jugendverbandsarbeit notwendig.

3.2.2 Jugendliche im Ehrenamt

Die Ausbildung von Jugendlichen im Ehrenamt ist eine zentrale Aufgabe der Jugendverbände. Sie geschieht in unterschiedlichen Formen, meist angeleitet von Hauptamtlichen und erfahrenen Ehrenamtlichen. Im Alter von ca. 14 Jahren beginnen die meisten Jugendlichen, oft nach Schnupper- und Projektphasen, zu einer Jugendleiterausbildung in ihrer Freizeit zu gehen. Im Bausteinprinzip werden Grundkenntnisse und später Aufbaukenntnisse vermittelt, erarbeitet und kreativ und praktisch umgesetzt. Als Qualifikation werden Jugendleiterzertifikate, JuLeiCa oder die Anerkennung als Schülermentor/-in erlangt. Beispielsweise kombiniert die Trainee-Ausbildung des Evangelischen Stadtjugendwerks Reutlingen diese drei Qualifikationen in einem halbjährigen Kurs, der an Abenden und Wochenenden Theorie und Praxis ermöglicht.

Im Alter ab ca. 16 Jahren erreichen Jugendliche im Ehrenamt eine Stufe größerer Selbstständigkeit und Verantwortung und werden in der Phase bis 18 Jahren dann als Mentorinnen/Mentoren für jüngere Jugendliche aktiv, indem sie sie in Aufgaben und Kenntnisse praxisnah einweisen. Als Motivation für ihr Ehrenamt geben viele der Jugendliche an, dabei eine Gruppe und Freundinnen/Freunde zu erleben. Die aktive Auseinandersetzung mit den inhaltlichen (religiösen, ethischen, sozialen, ökologischen, demokratischen, politischen) Zielen der Gruppe oder des Verbandes dient dem Aufbau einer selbstbewussten Persönlichkeit. Viele der Ehrenamtlichen profitieren dabei enorm für ihre spätere berufliche Laufbahn durch den Erwerb von Grundkompetenzen (siehe unten), die von Personalleiterinnen/Personalleitern in verschiedensten Berufsbildern geschätzt werden. Dabei ist es keineswegs nur das Berufsfeld der Sozialberufe, das später von den Jugendlichen anvisiert wird und das ihre erworbenen Qualifikation anerkennt. Vielmehr sind es eine große Zahl technischer, wirtschaftlicher, pädagogischer Berufsbilder, die von den Jugendlichen gewählt werden und in den einige von ihnen leitende Position erwerben.

Typischerweise vermittelt die Schulung der Jugendleiter/-innen folgende Inhalte:

- Programm, Gruppe und Jugendarbeit: Formen der Gruppenarbeit kennen lernen, Spielleitertraining, Medienkompetenz, Arbeitshilfen, Gruppenpädagogik, Projektleitung, Outdoor- und Erlebnispädagogik
- Organisation und Planung/Recht/Öffentlichkeitsarbeit: Events erleben und organisieren, Freizeiten durchführen, Rechtsfragen, Finanzen und Zuschüsse, Öffentlichkeitsarbeit
- Schlüsselqualifikationen vermitteln: Soziale Verantwortung lernen, Umgang mit Konflikten, Kommunikation, Gruppenpädagogik, Gruppenanleitung, Teamarbeit trainieren
- Persönlichkeit: Wer bin ich? Was kann ich? Eigene Motivation, Zeit- und Selbstmanagement, Stärken entfalten
- Praxisprojekte: In der Gruppe ein Event organisieren. Neue Möglichkeiten von Jugendarbeit kennen lernen, ein Projekt oder eine Gruppenstunde vorbereiten und durchführen.
- Ggf. im Bereich Schule: Rechte und Pflichten von Schülermentorinnen/Schulmentoren, Mitgestaltung des Schulalltags, Aufsichtspflicht, Schulrecht
- Ggf. im Bereich kirchlicher Verbände: Spiritualität. Über Basics des christlichen Glaubens diskutieren, Zweifeln und Fragen, Christinnen/Christen auf den Zahn fühlen, moderne Jugendgottesdienste kennen lernen, das Gottesbild und Glauben reflektieren und jugendgemäß weiterentwickeln

3.3 Jugendkulturarbeit

Jugendkulturarbeit als kulturelle Kinder- und Jugendbildung fördert die Entwicklung der Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit Kultur und der Aneignung von Kultur. Sie setzt bei den Interessen von Kindern und Jugendlichen an und fördert deren spezifische Ausdrucksformen. Zentraler Ansatzpunkt ist daher die Unterstützung und Stärkung der Subjektrolle von Kindern und Jugendlichen. Kulturelle Erfahrung beinhaltet dabei zugleich Momente der sozialen Erfahrung. Dieser Prozess kann sowohl von Kindern und Jugendlichen „in eigener Regie“ initiiert, als auch von Sozialisations- und Bildungsinstanzen angeregt und begleitet werden, z. B. durch Bereitstellung von Proberäumen.

Ein Qualitätsmerkmal für die Gestaltung kultureller Erfahrungsräume ist beispielsweise die Vielfalt der Wertorientierung, der ethnischen Ausprägungen und Differenzierungen (z. B. nach Geschlechtern, Szenen). Kultur dient als Such- und Handlungsraum. Die Kinder- und Jugendkulturarbeit muss sich unvoreingenommen der Lebenswelt und der individuellen Persönlichkeit von Jugendlichen annähern. Dabei hat sie die Aufgabe, Symbole, Mythen, Intuition, Fantasie und Kreativität in Zusammenhang zu bringen und den Jugendlichen selbst Möglichkeiten anzubieten, etwas zu gestalten und sich auszudrücken. Vor diesem Hintergrund bindet kulturelle Jugendarbeit vor allem jene Formen der Kultur ein, die Erfahrungsfelder mit den Qualitäten Geselligkeit, Gemeinschaft und Teilhabe begünstigen.

Die Kulturarbeit mit und für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gliedert sich in einer Anzahl von unterschiedlichen Programmen, Projekten und Einrichtungen. Die Anbieter/-innen schaffen teils Rahmenbedingungen für Veranstaltungen der Kinder- und Jugendkultur, teils führen sie diese selbst durch. Jugendkultur ist ein Aspekt der kommunalen Jugendarbeit mit eigenständigem Profil, findet aber ebenso in Verbindung mit anderen kommunalen Aufgaben und Arbeitsfeldern oder in deren Rahmen statt.

Handlungsfelder der Jugendkulturarbeit können folgende sein:

- Kinder- und jugendkulturelle Szenen (informelle Gebilde zur Abgrenzung zur Erwachsenenwelt)
- Institutionelle Kinder- und Jugendkulturorte (feste Orte und Räume, in denen Jugendkultur stattfindet)
- Virtuelle Orte (multimediale Spiel- und Lernwelten)
- Ausstattungspools (Medien, Spiele, Geräte, Fahrzeuge etc)
- Jugendbegegnungen und Reisen (Kennenlernen von fremden Menschen, Sprachen, Kulturen)
- Kulturelle Ereignisse, Feste und Feiern
- Beratung und Fortbildung (für Eltern, Initiativen und Fachkräfte)

Zudem können Kurssysteme, Offene Werkstätten, Ateliers und Studiobesuche, Produktionen mit Künstlerinnen/Künstlern sowie kommerzielle Angebote Handlungsfelder sein.

In der Stadt Reutlingen gibt es in diesen Bereichen vielfältige Anbieter/-innen: Entweder liegt in deren Auftrag primär Jugendkultur oder sie führen Kulturangebote neben anderen Hauptaufgaben durch. Einrichtungen, die stadtteilübergreifend Jugendkultur anbieten, sind beispielsweise der Verein „Kulturschock Zelle“, der Verein „Jugend in Aktion“ mit dem Veranstaltungskeller Hades, die Kulturwerkstatt e. V., Mediakids, die Jugendbibliothek der Stadtbibliothek und die Jugendmusik- und -kunstschule der vhs und das Amt für Schulen, Jugend und Sport der Stadt Reutlingen. Mit dem Verein KuRT – Kultur für Reutlingen (Umsonst & Draußen Festival) konnte sich seit 2007 eine weitere Jugend(sub)kultur etablieren, die jugendlichem Engagement spezielle Möglichkeiten der Entfaltung bietet. Eine lebendige Jugendarbeit von weiteren Jugendeinrichtungen sowie von Vereinen und Verbänden schafft Heimat für sportliche, religiöse, soziale oder politische Interessen der jungen Generation. Zudem gibt es einige kommerzielle Anbieter/-innen wie beispielsweise Discotheken.

Näher vorgestellt werden im Folgenden die Kulturwerkstatt e. V., die Jugendclubs Zelle und Hades sowie Veranstaltungen, Feste und Feiern, da diese primär für und mit Jugendlichen

arbeiten, da sie teilweise eine sehr lange Tradition in Reutlingen haben und als Verständige für Kinder- und Jugendkultur etabliert sind.

3.3.1 Kulturwerkstatt e. V.

In den Bereichen Musik, Computer und Video leistet die Kulturwerkstatt e. V. seit ihrer Gründung im Jahr 1984 als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Jugendbildung für sozial benachteiligte und gefährdete junge Menschen erfolgreiche, lokal und überregional anerkannte Arbeit. Die Kulturwerkstatt e. V. verwirklicht ein Konzept, in dem das harmonische Miteinander von Kunst, Technik, Musik, Kreativität und nicht zuletzt der (junge) Mensch im Mittelpunkt stehen. Sie wirkt durch ihre Arbeit präventiv. Integration, Ausbildung und Stabilisierung von sozial benachteiligten und gefährdeten jungen Menschen und die musikalische und mediale Förderung von Mädchen und jungen Frauen sind ihre Hauptanliegen. Es werden sowohl in der Musikwerkstatt als auch in der Computerwerkstatt Jungen-, Mädchen- und gemischte Gruppen angeboten. Dabei werden ausschließlich gruppenpädagogische Arbeitsformen angewandt, die von pädagogisch ausgebildetem Personal regelmäßig durchgeführt werden.

Zielgruppen:

- Die Kulturwerkstatt e. V. spricht alle Kinder (ab ca. 8 Jahren), Jugendliche und junge Erwachsene an.
- Besonders „unterstützungsbedürftige junge Menschen“ sollen erreicht und zur kreativen Nutzung ihrer Fähigkeiten motiviert werden (Arbeit mit sozial und materiell benachteiligten Jugendlichen).
- Außerdem können auch in geringem Umfang Erwachsene an den Angeboten der Kulturwerkstatt teilnehmen.

Ziele und Arbeitsweisen:

- Integrativer Ansatz: Jugendliche mit mehr oder weniger Unterstützungsbedarf werden nach Möglichkeit gemeinsam angeleitet und ausgebildet.
- Geschlechtsspezifischer Ansatz: Es gibt in allen Bereichen getrennt geschlechtliche und gemischte Angebote (Mädchen- und Jungenarbeit).
- Berufliche Qualifizierung beim Übergang Schule und Beruf
- Prävention durch sinnvolle und attraktive Freizeitangebote
- Ausschließlich Arbeit in Gruppen
- Förderung von Teamfähigkeit und Selbstbewusstsein
- Entwickeln von Kreativität und Selbstausdruck mit neuen Medien (Internet, Computerspiele)

Angebote

a) MUSIKWERKSTATT

- Laufende Kurse: Musikmachen mit Jugendlichen ohne Vorkenntnisse in Bands, Ausbildung von Jugendlichen zu Gruppenleiterinnen/Gruppenleitern sowie Kompaktseminare und Workshops (Rockmusik, Trommeln und Gesang)
- Vermittlung von Musikbands für Veranstaltungen sozialer Einrichtungen
- Betreuung der MOBI: der mobilen Musikwerkstatt in Stadt und Landkreis Reutlingen
- Neue Projekte zur Erprobung innovativer Ansätze in der Jugendkulturarbeit

b) COMPUTERWERKSTATT

- Laufende Kurse: Kreativer Einsatz von Computern (Grafik, Musik, Video) und Internet für Jugendliche und junge Erwachsene
- Fortbildungen zum Einsatz von Computern mit Jugendlichen für Mitarbeiter/-innen aus der Jugend- und Kulturarbeit, Lehrer/-innen, Jugendleiter/-innen
- Offenes Angebot für Jugendliche:
 - Einführung in Computeranwendungen (Textverarbeitung, Internet)
 - Bewerbungen schreiben mit dem Computer und Jobsuche im Internet
 - Vorbereiten auf Vorstellungsgespräche
- Workshops und Fachvorträge zum Thema "Computerspiele in der Jugendarbeit" und „sinnvolle Mediennutzung“

c) VIDEOWERKSTATT

- Laufende Videokurse für Jugendliche und junge Erwachsene
- Videoprojekte in Zusammenarbeit mit anderen Jugendbildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen, Jugendhäusern, Schulen und Jugendverbänden
- Dokumentation von Veranstaltungen auf Video

Insgesamt gibt es eine sehr enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Jugendeinrichtungen, Schulen, Vereinen und Jugendverbänden der Stadt und des Landkreises Reutlingen. Weitere Informationen gibt es unter www.kulturwerkstatt.de.

3.3.2 Kulturschock „Zelle“

Als Galerie öffnete die Zelle im Jahr 1968 zum ersten Mal ihre Türen. Schon damals selbstverwaltet, konnten Künstler/-innen preiswert und mit wenig Aufwand ihre Werke ausstellen, Konzerte spielen, sowie Lesungen und Vorträge halten. Im Lauf der Jahre wechselten die Akteurinnen/Akteure und Engagierten der Zelle und damit auch die Motive, die sich im Programm und der künstlerischen Kreativität jeglicher Couleur widerspiegeln.

Die „Zelle“ hatte in Reutlingen schon drei verschiedene Standorte. Immer wieder gab es Konflikte zwischen der „Zelle“ und der Stadtverwaltung, so dass Alternativ-Standorte gesucht und gefunden werden mussten. Einst an der heutigen Post gelegen, zog sie 1983 in die Obere Wässere. Als die ersten Pläne für die Kernstadterweiterung aufkamen, musste ein weiterer Umzug in Betracht gezogen werden. Es gab Überlegungen, mit dem Café Nepomuk zusammen ins Gebäude des heutigen franz.k zu ziehen. Jedoch gab man dem Wunsch der Stadt und des Investors der Kernstadterweiterung nach, auf die etwas periphere Echaz-Insel umzusiedeln. Auch sinnbildlich befindet sich das selbstverwaltete Jugend- und Kulturzentrum damit auf einer kleinen Insel.

Neben diesen Veränderungen gibt es jedoch Dinge, die sich nicht wandeln. Die „Zelle“ steht laut ihres Selbstanspruchs für alle offen und jede/-r kann sich einzubringen, unabhängig vom kulturellen oder sozialen Hintergrund. So ist z. B. auch für Barrierefreiheit gesorgt. Um dies dauerhaft zu gewährleisten, müssen Menschen, die "anderen nur auf die Füße treten wollen", draußen bleiben. Um eigene Freiheit zu erleben, muss man die Freiheit der anderen schätzen. Die unterschiedlichsten Menschen können so gemeinsam an den verschiedenen Projekten arbeiten oder einfach nur feiern, und lernen ganz nebenbei, sich gegenseitig zu respektieren. Damit man soweit es möglich ist niemanden ausschließt, ist alles unkommerziell und durch Ehrenamtliche organisiert. Die, falls vorhandenen, Eintrittspreise und Getränkepreise werden so niedrig gehalten, dass gerade die laufenden Kosten damit gedeckt werden können. Lediglich als unterstützenswert angesehene Künstler/-innen bekommen manchmal eine Gage oder es wird ein Projekt einer Jugendgruppe unterstützt.

Da alles darauf basiert, selbst Hand anzulegen und mitzumachen, gibt es schon seit den Anfängen den Leitspruch „Wir sind eine Zelle.“ Jede hier engagierte Person lernt, genau die Verantwortung in die Hand zu nehmen, die sie selbst tragen kann.

Ein in den letzten Jahren immer wieder auftretendes Problem stellt die Ruhestörung der Nachbarschaft dar. Zum einen eine Folge des veränderten Besucherverhaltens – man trifft

sich vor und nicht in der Zelle – zum anderen aber auch eine Folge der Veranstaltungen der Zelle selbst, wie z. B. Parties, die bis zum nächsten Morgen andauern.

Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten mit den Ordnungsbehörden und das Selbstverständnis der Zelle als „autonomes“ Kulturzentrum geben immer wieder Anlass für Auseinandersetzungen. Die Stadtverwaltung hat deshalb einen Gesprächsprozess angestoßen, dessen Ziel eine Normalisierung des Umgangs der Zelle mit Vertreterinnen und Vertretern der Polizei und der Stadt – insbesondere des Jugend- und Lärmschutzes – zum Ziel hat.

Als Trägerin der „Offenen Jugendkulturarbeit“ und als Mitglied im Stadtjugendring und dem „Dachverband der selbstverwalteten Jugendzentren“ ist die Zelle ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen und politischen Lebens in Reutlingen und Umgebung. So gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit z. B. mit „Schwubert“ (Schwule Bewegung Reutlingen), dem KuRT-Festival, dem Jugendgemeinderat, „Rock gegen Rechts“, selbstverwalteten Wohnprojekten, u. v. m. Auch die Zusammenarbeit mit dem „Amt für Schulen, Jugend und Sport“ bildet eine Grundlage für den Betrieb des Zentrums. Mehr zur Zelle steht im Internet: www.kulturschock-zelle.de.

3.3.3 Jugend in Aktion e. V. (Jugendclub Hades)

Der Verein Jugend in Aktion e. V. wurde 1962 von zwei Reutlinger Sozialpädagogik-Studentinnen gegründet und ist einer der ältesten selbstverwalteten Jugendclubs in Deutschland. Anfangs war es das Ziel, Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, sich in ihrer Freizeit sozial zu engagieren. Das monatliche Engagement in einem Altenheim konnte bis in die neunziger Jahre erhalten werden.

Ein Clubgebäude in der Reutlinger Innenstadt (Rathausstraße 6) wurde 1968 von der Stadt angeboten, und im umgebauten Keller konnte der Jugend- und Musiktreff „Pupil“ eröffnet werden.

Der in den 70er Jahren nochmals umgebaute und umbenannte Jugendclub „HADES“ sieht sich heute als alternative jugendkulturelle Kneipe, die ehrenamtlich geführt wird. Das Angebot erstreckt sich über „normale Samstagabend-Betriebe“ über freitägliche Themen- oder Kneipenabende bis hin zu klassischen Angeboten.

Ausdruck der Jugendkultur im HADES entsteht über die Musikrichtungen und die meist sehr jungen Bands, die im Club auftreten. Diese erhalten die Möglichkeit, sich vor Publikum zu präsentieren und dabei ihre Konzerterfahrungen zu erweitern. Die Philosophie ist zudem, Getränke sehr günstig und Konzerteintritte kostenlos zu halten, um allen Jugendlichen Zutritt zu verschaffen.

Das lange Bestehen und die Aktivitäten des Vereins Jugend in Aktion e. V. bestätigen, dass der Jugendclub HADES in Reutlingen seinen Platz in der Jugendkultur gefunden hat und dort notwendig und wichtig ist. Weitere Informationen und aktuelle Programme sind über die Homepage des Vereins zu finden: www.hades-reutlingen.de.

3.4 Weitere Formen der Kinder- und Jugendarbeit: Veranstaltungen, Feste und Feiern

Das Amt für Schulen, Jugend und Sport führt regelmäßig Kinder- und Jugendveranstaltungen durch:

- Jugendkulturtage (JugendArt)
- Nachwuchsbandsförderung (regio.music.spot) und Bandcoaching (Popbüro Neckar-Alb - play live)
- Stadtranderholung Kinderspielstadt Burzelbach
- Kinder- und Jugendferienprogramm sun & action
- Open Air Kino
- „Die Stadt spielt“ ein Projekt des Kinder- und Jugendtags in Kooperation mit dem Stadtjugendring und dem Evangelischen Stadtjugendwerk (esjw) (alle 2 Jahre).

In Kooperation mit freien Trägerinnen/Trägern der Jugendarbeit, verschiedenen Jugendclubs, Stadtteilarbeitskreisen und Jugendlichen wurden auch Einzelveranstaltungen wie z. B. ein internationaler Bandaustausch mit der Partnerstadt Ellesmere Port & Neston durchgeführt.

Die Veranstaltungsreihen und Einzelveranstaltungen stellen eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zu den bestehenden Angeboten der Einrichtungen und der freien Träger im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit dar.

Inhaltliche Schwerpunkte der Jugendveranstaltungen liegen in folgenden Bereichen (nach § 11 SGB VIII):

- Außerschulische Jugendbildung (allgemeine, politische, soziale, gesundheitliche, kulturelle, naturkundliche und technische Bildung)
- Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit
- Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit
- Internationale Jugendarbeit
- Kinder- und Jugenderholung

In Reutlingen sind Jugendliche auf unterschiedlichen kulturellen Ebenen tätig. Entweder nehmen sie fest installierte Angebote der klassischen Kulturinstitutionen wie beispielsweise der Musikschule wahr oder sie engagieren sich autonom in Musik, Tanz- und Theatergruppen. So gibt es beispielsweise Tanzgruppen in den Jugendeinrichtungen; an der Freien Georgenschule hat sich eine Zirkusschule (Pico Bello) etabliert. Unzählige freie Musikbands finden sich innerhalb und außerhalb von Schulen zusammen. Die Kulturwerkstatt alleine betreut ca. 16 Bands. Jugendliche singen bei Karaoke-Veranstaltungen in unterschiedlichen Kneipen oder betätigen sich als Literatinnen/Literaten. Sie veranstalten eigene Festivals wie KuRT e. V., Umsonst & Draußen und Sturm & Klang. Die Jugendlichen machen dies auf spannende Art und Weise und sind witzig, kreativ, kritisch sowie sozial engagiert. Vor allem sind sie hoch motiviert. Oftmals definieren sie sich über ihre kulturelle Ausdrucksweise zu einer bestimmten Szene zugehörig und entwickeln dabei ein eigenes gesellschaftliches Subsystem, das ihnen Orientierung gibt.

3.4.1 Veranstaltungsreihen

3.4.1.1 JugendArt

JugendArt soll Jugendliche fördern, die sich kulturell engagieren, sei es als Einzelperson oder als Gruppe. Die Sparten und Genres spielen hierbei eine untergeordnete Rolle. Die bisherig eigenständige Veranstaltung in Form eines Zirkuszeltles auf dem ehemaligen Bruderhausgelände wurde abgelöst; sie hat sich zu einem Reutlinger Markennamen entwickelt, unter dessen Dach jugendkulturelle Ausdrucksformen mit Unterstützung der Abteilung Jugend über das ganze Jahr verteilt an verschiedenen Veranstaltungsorten ihre Bühne finden. Eine Veranstaltung dieser Art ist das Umsonst&Draußen-Festival des jungen Vereins KuRT,

das jährlich auf dem ehemaligen Bruderhausgelände stattfindet. KuRT (Kultur für Reutlingen) wurde im Jahr 2007 ins Leben gerufen, um die Kultur in Reutlingen aus einer jungen Perspektive zu fördern.

3.4.1.2 Regio.music.spot

Die Förderung von Nachwuchsbands aus der Region (regio.music.spot) gehört inzwischen zum festen Bestandteil der Jugendkulturarbeit mit jungen Musikerinnen/Musikern. Viermal im Jahr treten drei Bands in Reutlingen, Tübingen und Balingen auf und präsentieren sich ca. 45 Minuten. Die Bands können sich im Internet dazu anmelden. Eine Jury wählt die teilnehmenden Bands nach bestimmten Kriterien aus.

3.4.1.3 Popbüro Neckar Alb

Das Popbüro Neckar Alb wurde im Jahr 2008 neu gegründet und ist Schnitt- und Anlaufstelle für "Populärmusik" mit dem Ziel, regionale Musiker/-innen zu fördern und mit der Musikindustrie und Veranstalterinnen/Veranstaltern zu vernetzen. Deshalb wird mit dem „Popbüro Baden-Württemberg“ sowie dem „Popbüro Region Stuttgart“ zusammengearbeitet.

Zurzeit wird das Popbüro vom Amt für Schulen, Jugend und Sport der Stadt Reutlingen und dem jamclub e. V. in Tübingen getragen. Zudem gibt es eine Zusammenarbeit mit der Stadt Balingen.

Es hat folgende Aufgaben:

- Information und Kommunikation, Koordination und Vernetzung
- Beratung, Förderung und Coaching (fachspezifische Beratungen für Bands, Unternehmen und Multiplikatoren)
- Qualifizierung (zielgruppenspezifisch)
- Raum und Infrastruktur (geeignete Räume und passende Infrastruktur)
- Zudem ist der Nachwuchswettbewerb regio.music.spot als Aufgabe an das Popbüro Neckar Alb übergegangen.

3.4.2 Einzelveranstaltungen

Die anschließende Darstellung ist nicht vollständig, da sich die Aktivitäten von Jahr zu Jahr ändern können. Dennoch gibt es ein paar wiederkehrende Veranstaltungen, die von großer Bedeutung sind.

3.4.2.1 Der Kinder- und Jugendtag – Die Stadt spielt

Der Kinder- und Jugendtag fand zum ersten Mal im November 1998 statt und wird alle zwei Jahre durchgeführt. Zielsetzung war eine Kinder- und Jugendmesse mit zwölf unterschiedlichen Themeninseln wie z. B. Sport, Spiel & Spaß, Medien und Technik, Offene und Kirchliche Jugendarbeit, Jugendliche mit Handicaps usw. sowie eine Fülle an Aktivangeboten. Aufgrund der Zeitgleichheit vom Kinder- und Jugendtag und dem Stadtfest und die damit einhergehende Mehrbelastung für die Vereine und Verbände wird seit 2007 ein neues Konzept durchgeführt: Vereine, Verbände und Einrichtungen präsentieren unterschiedliche Spielvarianten und stellen sich damit gleichzeitig vor. Großspielgeräte wie Hüpfburg, Street Soccer, Gladiator, Trampolin, Rollenrutsche und Sumo-Ringer dürfen dabei natürlich nicht fehlen. Aber auch Geschicklichkeitsparcours, Fallschirmspiele, Pedalos, Einräder, Riesenmikado, Tischkicker, Bobbycar-Rennen, Bastelangebote, Kunstwerke und ein Müll-Quiz sind im Angebot. 2009 hat die Aktion im Rahmen der Heimattage und in Kooperation mit dem „neig´schmeckt-Markt“ stattgefunden. Das Motto „Kultur schafft Heimat“ passte hervorragend zu den Angeboten von Reutlinger Vereinen, Verbänden und Einrichtungen.

3.4.2.2 Open Air Kino

2009 feierte das Open Air Kino in Reutlingen sein 10-jähriges Jubiläum. Auch hier wurde das Motto der Heimattage „Kultur schafft Heimat“ aufgegriffen und damit eine besondere Form des kleinen Jubiläums gefeiert. Alle ausgewählten Filme beschäftigten sich mit dem Thema Heimat in unterschiedlichster Weise, mal mit Humor, mal ernst, in den Bergen im Schwarzwald, in Frankreich, der Schweiz, Amerika und überall. Auf einer 50 m² großen Leinwand hieß es fünfzehn mal: „Film ab“.

Das Open Air Kino erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit und ist zum festen Bestandteil des Kulturangebots der Stadt Reutlingen geworden. Nach dem Ausnahmejahr 2009 wird das Open Air Kino in gewohnter Tradition fortgeführt: An zwölf Abenden werden auch zukünftig bekannte und weniger bekannte, amüsante, anspruchsvolle und kritische, in jedem Fall sehenswerte Filme präsentiert .

3.4.2.3 Stadtteilstefest/-aktionen und stadtteilübergreifende Aktionen

Auch diese Formen der Jugendkulturarbeit werden vom Amt für Schulen, Jugend und Sport in unterschiedlicher Weise gefördert: durch direkte oder indirekte Beteiligung bei Planung, Organisation und Durchführung, finanzielle Zuwendung, Beratung, Vermittlung von Künstler/-innen, Räumen, Spielaktionen usw.

Folgende Beispiele lassen sich aufführen:

- Kinderspielstadt „Schafbuch“
- Sommerspaß im Ringelbach
- Stadtteilstefest am „Ententeich“ (Storlach/Voller Brunnen/Römerschanze)
- Stadtteilstefest Tübinger Vorstadt
- Stadtfest (alle zwei Jahre)
- Be4kids Betzingen

3.5 Der Jugendgemeinderat Reutlingen (JGR)

Der JGR ist eine auf zwei Jahre in Urwahl gewählte Interessenvertretung der Jugend in Reutlingen; Vorsitzende ist die Oberbürgermeisterin. Wahlberechtigt sind junge Menschen zwischen 14 und 20 Jahren mit Wohnsitz in Reutlingen. Gewählt werden 30 ehrenamtlich tätige Jugendliche; diese werden unterstützt durch die Beratungs- und Infostelle JGR (BIS) beim Amt für Schulen, Jugend und Sport. Der JGR ist ein politisches Gremium der Jugendbeteiligung und ein Ort der Jugendbildung. Er wurde 1997 vom Gemeinderat ins Leben gerufen.

Der JGR ist eine parlamentarische Form der Jugendbeteiligung. Nach der Wahl können Jugendliche mit ihren Anliegen direkt an den JGR heran treten, über andere Organisationen Kooperationen mit dem JGR eingehen (z. B. den SMVen) bzw. sich repräsentieren lassen. Der JGR hat vom Gemeinderat selbst die Rolle der Jugendvertretung zugewiesen bekommen - aus den Grundsätzen des Gemeinderats: „Der Jugendgemeinderat ist die Interessenvertretung der Jugendlichen gegenüber der/dem Oberbürgermeister/-in, der Verwaltung und dem Gemeinderat.“ Die kommunale Politik und die Stadtverwaltung fragen JGR-Mitglieder als Expertinnen/Experten in Sachen Jugend an. Informationen über Jugendinteressen erhalten die JGR-Mitglieder aus dem jeweiligen Lebensumfeld. Nicht jede Information und jedes Interesse wird zum JGR-Thema. In einem Findungsprozess durch Sammeln, Bündeln, Schwerpunkte Setzen und Aktionsgruppen Bilden einigt man sich auf Themen und Projekte, die mit Hilfe von Anträgen oder Aktionen umgesetzt werden.

Der JGR fußt auf einem breit angelegten Konzept mit ausgebauten Beteiligungsvoraussetzungen und -möglichkeiten, das stets weiter entwickelt wird: Verbesserung des Informationskonzepts, 5-Sitze-Regelung für meist unterrepräsentierte Schularten, Teilnahme an kommunalen Arbeitskreisen, Beiräten und an einem Gemeinderatsausschuss. „Informiert sein“ ist eine Grundvoraussetzung der Beteiligung. Informationen über kommunale Entscheidungsfragen bekommt der JGR über seinen Vorstand (drei gewählte JGR-Mitglieder), der alle Tagesordnungen und Vorlagen des Gemeinderats und der Gemeinderatsausschüsse erhält; zudem über den ständigen, beratenden Sitz im Verwaltungs-, Kultur- und Sozialausschuss des Gemeinderats und über die BIS. Die BIS informiert flankierend über Neuentwicklungen in der Kommune und lotet Beteiligungsansätze und Vernetzungsmöglichkeiten aus. Insgesamt ist dadurch gewährleistet, dass der JGR nach eigener Beurteilung stets in laufende Entscheidungsprozesse einsteigen kann, was eine Selbstständigkeit gegenüber von Erwachsenen gemachten Beteiligungsangeboten bedeutet. Wendet man das Beteiligungsstufensystem (siehe Querschnittsthema Jugendbeteiligung) an, steht der JGR weit oben: Jugendliche sind informiert, haben Rederecht und können sich aus eigener Initiative einbringen (Beispiele: Gestaltung des Bruderhausgeländes/Skateanlage oder das Thematisieren des Schülermittagessens). Per Stimmrecht verfügen sie über einen Eigenetat und können (Haushalts-) Anträge stellen. Über seine Arbeitsform bestimmt der JGR selbst. So hat er z. B. einen JGR-Vorstand eingerichtet, der unter anderem die öffentlichen Sitzungen leitet.

Am Aspekt der Jugendbildung haben sowohl der JGR als auch die Stadt Reutlingen Interesse und integrieren sie als Aufgabe. Zitat eines JGR-Mitglieds im Zusammenhang zur U18-Europawahl 2009 (parallele Wahlen für unter 18-Jährige), die der JGR in Kooperation mit SMVen organisierte: "Unsere Aufgabe als Jugendgemeinderat ist es, bei der Jugend politisches Interesse zu wecken."

Ein sehr bedeutsames Feld für Jugendbildung bietet die JGR-Wahl: Rund 9.000 junge Wahlberechtigte im Alter zwischen 14 und 20 Jahren werden über die Möglichkeiten der Jugendbeteiligung informiert und zum Mitmachen durch Wahl und Kandidatur motiviert. Die BIS und der JGR gehen persönlich auf Jugendliche zu, unterstützen Interessierte und schaffen dadurch Zugang zur relativ hochschwelligigen Beteiligungsform JGR. Dabei gehört auch die Bildung zum Programm, die in Wochenendseminaren, Workshops und in der JGR-Alltagsarbeit ihren Platz findet: „Wie funktioniert die Kommunalpolitik?“, „Wie funktioniert die Stadtverwal-

tung?“, „Wie kommen wir zu unseren Themen?“, Gruppen- und Sitzungsmoderation, Rat-
hausführung, Projektarbeit, Rhetorik, „Learning by doing“ durch JGR-Aktionen oder die
Haushaltsklausur sind einige interessante Bildungsinhalte.

Weitere Ansatzpunkte

Ein Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung von Jugendbeteiligung im JGR wäre die Entwick-
lung von Vernetzungsformen, mithilfe derer er für die Interessen seines Umfelds offen bleibt.
Dazu könnten z. B. regelmäßige Treffen mit SMVen, geeignete Kommunikationsformen zwi-
schen den Jugendcafé-Besucherinnen/Besuchern und den JGR-Jugendcafé-Beauftragten
oder das Zugehen auf Interessensgruppen einen Beitrag leisten. Zudem ist es für die Ju-
gendbeteiligung wichtig, Jugendliche - je nach ihren Voraussetzungen und Bedürfnissen - zu
unterstützen und zu qualifizieren. Neben den bisherigen Themen (s. o.) wären folgende Wei-
terbildungsmodule vorstellbar:

- Spezifische Themen der kommunalen Politik: Lebenslagen Jugendlicher, die Jugendarbeit
in Reutlingen, der Haushalt der Stadt Reutlingen
- Motivation für das eigene Engagement: Was sind meine Motive, Interessen, Ziele, Wert-
vorstellungen, wie kann ich sie umsetzen?
- Querschnittsthemen der Jugendarbeit. Hier gilt es für die BIS und den JGR Gelegenheiten
zu finden, um diese gemeinsam zu diskutieren und Umsetzungsansätze zu suchen (in-
nerhalb der JGR-Arbeit sowie in den Aktionen und Projekten)

Von Seiten der Stadtverwaltung wird der JGR bisher eher sporadisch in den Gremienweg
aufgenommen. Ein Ansatzpunkt für Stadtverwaltung und JGR wäre, Kriterien bzw. Themen-
schwerpunkte gemeinsam zu vereinbaren.

3.6 Ferienangebote

In der Stadt Reutlingen werden Ferienangebote für Kinder und Jugendliche von freien und öffentliche Träger/-innen sowie von Fördervereinen angeboten. Diese ergänzen sich und streben eine flächendeckende Ferienbetreuung an.

Im Folgenden werden die städtischen Angebote wie Kinder- und Jugendferienprogramm sun&action, die Stadtranderholung Kinderspielstadt Burzelbach sowie das Kindercircuswintercamp („KICIWICA“ in Kooperation von Stadt und Landkreis Reutlingen) näher vorgestellt.

3.6.1 Kinder- und Jugendferienprogramm sun&action

Seit 1976 bietet das „Kinder- und Jugendferienprogramm sun&action“ Kindern und Jugendlichen ab 6 Jahren vielfältige und kostengünstige Aktionen für einen kurzweiligen und abwechslungsreichen Sommer. Die Veranstaltungen werden überwiegend von Jugendorganisationen, ehrenamtlich tätigen Privatpersonen, aber auch kommerziellen Anbieterinnen/Anbietern organisiert. Der Service der Abteilung Jugend setzt sich aus der Suche nach geeigneten, bewährten und neuen Angeboten, der Zusammenstellung des Programmheftes, der Abwicklung des Anmeldeverfahrens und des gesamten Zahlungsverkehrs zusammen. Das Programmheft erscheint jährlich im Mai und ist im Internet unter www.sun-and-action.de abrufbar. Die Anmeldung zu den Veranstaltungen ist einerseits schriftlich über die Anmeldekarte sowie über das Internet möglich.

Das Programm wurde in den letzten Jahren hauptsächlich von Kindern im Alter von 6 – 14 Jahren genutzt. Jugendliche fanden die wenigen Angebote für ihr Alter im Programmheft nur schwer und meldeten sich nur vereinzelt im Rahmen von sun&action an. Um für die Jugendangebote gezielt zu werben, wurden in den Jahren 2008 und 2009 ein eigenes Jugendferienprogramm und ein entsprechende Programmheft für über 14-Jährige gestaltet.

Vor allem im ersten Jahr haben die bisherigen Veranstalter/-innen die Idee aktiv aufgegriffen und die Möglichkeit von spezifischen Jugendveranstaltungen gut genutzt. Auch einige neue Anbieter/-innen haben sich gefunden.

Im ersten Jahr war allerdings die Resonanz der angesprochenen Jugendlichen auf das neue Angebot nicht wie erhofft, die überwiegende Zahl der angebotenen Aktionen mussten mangels Interesse ausfallen. In darauffolgenden Jahr reduzierten sich daraufhin die Veranstalterzahlen (von 2008: 111 auf 2009: 88) und erneut die Zahl der teilnehmenden Jugendlichen. Die Rückmeldungen der Fachkräfte der Jugendarbeit in den Auswertungsrunden machten allerdings deutlich, dass nicht die reduzierte Zahl der Angebote oder die mangelnde Attraktivität der Jugendferienangebote der ausschlaggebende Grund für die geringe Resonanz war, sondern das Anmeldeverfahren und die frühzeitig geforderte Entscheidung für die Teilnahme an einem konkreten Programm. Dies entspricht nicht den Zeithorizonten einer selbstbestimmten Freizeitplanung Jugendlicher für die Sommerferien. Lag der Aufwand für das eigenständige Jugendferienprogramm in der Pilotphase bereits an der oberen Grenze eines verantwortbaren Mitteleinsatzes, so waren alle gefundenen Alternativen, die eine spontane Teilnahme ermöglichen würden, durch notwendige Vorhalteleistungen noch aufwändiger und auch deren Erfolg nicht sicher. Da zudem keine zusätzlichen Haushaltsmittel für das eigenständige Jugendferienprogramm zur Verfügung standen, wurde die Weiterführung als eigenständiges Programm ab 2010 wieder eingestellt.

Die Angebote des Kinderferienprogramms sind dagegen trotz der Trennung von Jugendveranstaltungen kontinuierlich angestiegen (zuletzt 2009 auf 366 Veranstaltungen). Immer wieder können neue Vereine, Institutionen und sonstige Organisationen gewonnen werden. Da auch die angestammten Anbieter/-innen ihre Programme immer wieder aktualisieren, kann den Kindern und Jugendlichen ein erneut spannendes und reichhaltiges Freizeitangebot in den Sommerferien angeboten werden.

Während die gesamten Teilnehmerzahlen des Kinder- und Jugendferienprogramms bis 2008 kontinuierlich anstiegen (insgesamt auf 1.803), sind sie im Jahr 2009 allerdings um ca. 300 Kinder und Jugendliche zurückgegangen. Bei der detaillierten Auswertung wurde eine starke Ungleichverteilung der Anmeldezahlen zu den einzelnen Angeboten festgestellt. Bei

einigen Angeboten überstiegen die Anmeldungen ein Vielfaches der vorhandenen Plätze. Dagegen fanden vor allem regelmäßig wiederkehrende Angebote kommerzieller Freizeitanbieter/-innen sehr unterschiedliche Resonanz. Diesbezüglich wurden für das Jahr 2010 erstmals Grundsätze für die Aufnahme kommerzieller Freizeitanbieter/-innen ins Ferienprogramm aufgestellt. Die rückläufigen Teilnehmerzahlen als Indikator für einen gewissen Sättigungsgrad an den Ferienangeboten zu deuten, erscheint dagegen als verfrüht. Andererseits besteht seitens der Abteilung Jugend auf der Grundlage der Auswertung die Hypothese, dass vor allem Angebote von kurzer Dauer (unter drei Stunden) für eine Anzahl von Eltern wenig attraktiv ist. Entsprechend werden die Anbieter/-innen für das nächste Jahr gebeten, ihre Angebote auf wenigstens drei bis vier Stunden auszulegen. Die Auswirkungen von Angebotszeit und Anmeldeverhalten werden 2010 erneut auf diesen Aspekt hin ausgewertet werden.

Die Querschnittsthemen werden seit Jahren erfolgreich umgesetzt. Neben geschlechterdifferenzierenden Angeboten wird auf eine gleichmäßige Verteilung der Geschlechter bei der Platzvergabe für Teilnehmer/-innen geachtet. Für Kinder und Jugendliche mit Behinderung besteht auf Anfrage die Möglichkeit, spezielles Betreuungspersonal durch „FEDER – Familienunterstützende Dienste Reutlingen“ zur Begleitung zu bekommen.

3.6.2 Stadtranderholung Kinderspielstadt Burzelbach

Die Kinderspielstadt Burzelbach ist ein Betreuungsangebot der Stadt Reutlingen für die Sommerferien. Übernommen vom Sozialamt, im Jahr 1999, mit zwei Freizeiten mit jeweils 80 Kindern hat sich die Stadtranderholung mittlerweile auf drei zehntägige Freizeiten mit insgesamt 420 Kindern im Alter von 7 – 11 Jahren ausgeweitet. Die Betreuungszeiten sind montags bis freitags von 08:30 Uhr bis 16:00 Uhr. Insgesamt arbeiten rund 90 ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen unter der Leitung einer pädagogischen Fachkraft mit.

Burzelbach besteht aus 22 Großzelten, einem Zirkuszelt und mehreren Bauwagen, die auf einer Wiese beim Bildungszentrum Nord (BZN) in Rommelsbach von Ehrenamtlichen und in Kooperation mit dem TBR zu Beginn der Sommerferien aufgebaut werden. Die Sportanlagen sowie die Turnhalle des BZN können ebenfalls genutzt werden. Ein eigener Bustransfer ab dem Zentralen Omnibusbahnhof ermöglicht den Kindern die problemlose An- und Heimfahrt.

Zwei große Bereiche gliedern die Stadtstruktur: In den „Wohnbereich“, in dem die Kinder in sogenannten Wohngemeinschaften (WGs) mit 15 Kindern und 2 – 3 Betreuer/-innen „wohnen“ und dort auch gemeinsam die Mahlzeiten wie Frühstück, Mittagessen und Nachmittagsimbiss zu sich nehmen, und in den „Arbeitsbereich“, in dem die Kinder in verschiedenen Arbeitsspielstätten durch Betreuer/-innen angeleitet spielerisch „arbeiten“.

Konzeptionell ist die Stadtranderholung als ein Großgruppen-Planspiel angelegt. Das Spiel beinhaltet die Grundidee, Kindern als aktiv Handelnde Einblicke in soziale Prozesse und wirtschaftliche Zusammenhänge am Beispiel einer Stadt zu ermöglichen. Die Spielregeln ähneln den demokratischen Gesellschaftsstrukturen einer „echten“ Stadt und übertragen den „Bürgerinnen/Bürgern“ politische Partizipation und Eigenverantwortung. Alle Kinder wählen beispielsweise einen Stadtrat, der aus ebenso vielen Jungen wie Mädchen besteht und das Geschehen in Burzelbach entscheidend bestimmt. Wer Bürgermeister und Bürgermeisterin wird, legen die Bürger/-innen in einer freien Wahl ebenfalls fest.

Wirtschaftliche Zusammenhänge lernen die Kinder durch die Erwerbstätigkeit jedes/-r Bewohners/-in kennen. Burzelbach bietet eine große Bandbreite verschiedener Berufe wie Schreiner/-innen, Reporter/-innen oder „Müllfrauen/Müllmänner“. Die Kinder haben jeden Tag die Möglichkeit, einen anderen Beruf zu wählen und „richtiges“ Geld zu verdienen. Die Währung in Burzelbach ist der „Burzel“ (Stundenlohn: 6 Burzel), der bei der Buba-Bank eingezahlt und auf einem eigenen Konto verwaltet werden kann. Abgezogen vom täglichen Lohn werden die Steuern (2 Burzel), über deren Verwendung der Stadtrat entscheidet. Von

dem erarbeiteten Lohn können die Kinder Produkte kaufen, die in Burzelbach hergestellt worden sind. Angebot und Nachfrage bestimmen die Preise.

Darüber hinaus sind vielfältige Sozialhandlungen mit Experimentiercharakter möglich. Die sich täglich ändernden Berufs(spiel)rollen und Gruppenzusammensetzungen erlauben das Ausprobieren von Interaktionen, Verhaltensmustern und Rollenverständnissen. Sie fördern die Einsicht in soziale Regeln und den Umgang untereinander (z. B. „Wie verhalte ich mich als Polizist/-in, wie als Kellner/-in?“). Die Kinder können sich dadurch eine große Bandbreite an Kompetenzen spielerisch aneignen.

Seit 2008 werden verstärkt Kooperationspartner/-innen in Burzelbach miteinbezogen. Im Sommer 2009 kamen dadurch zusätzliche Angebote durch folgende Träger/-innen zustande: ein Erster-Hilfe-Kurs für Kinder durch das Deutsche Rote Kreuz, ein Hundekurs durch die Tierheimhoppers e. V., ein mehrtägiges Bewegungsangebot durch das Karateteam e. V., eine Zusammenarbeit mit dem Aktivitätsspielplatz e. V. (AKTI) sowie Berufsvorstellungen der Polizei und der Feuerwehr.

Zukünftig soll das Konzept um umweltpädagogische Aspekte erweitert werden. Geplant ist ein kleines Außencamp am Neckar, das naturpädagogische Inhalte und Erfahrungsräume ermöglichen soll. Allerdings hängt die Umsetzung von den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen ab.

Das gesamte Burzelbachkonzept wird von den Kindern mit großer Begeisterung und Engagement angenommen. Viele Kinder kommen jedes Jahr wieder. Die Erfahrung, aktiv und anerkannt die eigene Umwelt gestalten und beeinflussen zu können, ist für viele Kinder in ihrer Erfahrungswelt einzigartig.

Einkommensschwachen Eltern kann durch eine enge Kooperation mit dem Kinderschutzbund, dem Frauenhaus und weiteren Reutlinger Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen eine Teilnahme an Burzelbach ermöglicht werden. Das Jahr 2009 ist ein Rekordjahr: noch nie haben so viele Eltern eine finanzielle Unterstützung durch Dritte wahrgenommen. Die Zahl der Kinder, deren Kostenbeitrag beispielsweise durch den Kinderschutzbund finanziert wurde, stieg um ca. 50 %.

Die Integration von Kindern mit körperlichen und geistigen Behinderungen ist ein weiterer wichtiger Aspekt Burzelbachs. Da alle Bürger/-innen die gleichen Rechte und Pflichten haben, sind auch Kinder mit Behinderung automatisch in alle Prozesse gleichrangig miteinbezogen. Um dies zu gewährleisten, sind Einzelbetreuungen durch Mitarbeiter/-innen möglich.

Personell wird die Betreuung der Kinder durch ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen abgedeckt. Deren Stellenwert hat seit 2008 durch eine Ausweitung der Qualifizierung eine Aufwertung erfahren. Die Teams wurden auf 30 Betreuer/-innen pro Freizeit aufgestockt, um den steigenden Teilnehmerzahlen der Kinder gerecht zu werden. Dies erfordert aber gleichzeitig eine bessere Vorbereitung der Ehrenamtlichen, damit vor Ort eine gleichbleibend qualitativ hochwertige Betreuung der 140 Kinder gewährleistet werden kann.

Dafür werden im Vorfeld zwei bis drei zweitägige Schulungsseminare durchgeführt. Anhand verschiedener Themen wie Teamarbeit, Gruppendynamik, Pädagogik im Kindesalter, Aufsichtspflicht etc. werden die zukünftigen Betreuer/-innen anhand vieler abwechslungsreicher und sehr praktischen Lerneinheiten in das Arbeitsfeld Burzelbach eingeführt.

In einem 1,5-tägigen Vortreffen wird jede Freizeit genau durchgeplant und alle anfallenden organisatorischen Aufgaben in dem jeweils 30-köpfigen Team besprochen. Die Teams bestimmen Schwerpunkte oder Variationen der vorhandenen Strukturen. Jedes Teammitglied ist mitverantwortlich für das Gelingen der Freizeit und übernimmt selbstverantwortlich eigenständige Bereiche. Die Mitarbeit in Burzelbach fördert und fordert ein hohes Maß an Teamfähigkeit, Verantwortung und Mitbestimmung. In Burzelbach erwerben auch die Mitarbeiter/-innen Kompetenzen, die für ihren schulischen, beruflichen und privaten Alltag wertvoll sind. Die Ehrenamtstätigkeit bei Burzelbach ist damit ein wichtiger Beitrag zur außerschulischen Jugendbildung in Reutlingen geworden.

Nach wie vor ist die Nachfrage nach Plätzen sehr hoch. Vor allem berufstätige Eltern schätzen die angebotenen Betreuungszeiten sehr und wünschen sich laut einer Umfrage 2009 eine Ausweitung der nachmittäglichen Betreuungszeiten.

Der Beitrag für Teilnehmer/-innen ist seit 2005 auf einer Vertrauensbasis je nach Einkommen gestaffelt.

Seit 2010 gibt es ein neues Anmeldeverfahren. Neu daran ist, dass Eltern ihre Kinder in einem festgelegten Zeitraum sowohl online als auch persönlich beim Amt für Schulen, Jugend und Sport anmelden können.

3.6.3 Kindercircuswintercamp (KICIWICA)

Das Kindercircuswintercamp findet in Kooperation des Landkreises Reutlingen mit dem Zirkus Relaxx und der Stadt Reutlingen seit 2004/2005 statt. Jährlich werden zwischen Dezember und Januar drei Zirkus-Workshops mit jeweils 60 Kindern im Alter von 7 – 12 Jahren angeboten. Der Zirkus-Workshop dauert zwei Tage und schließt mit einer Gala ab. Die Betreuung erfolgt durch ca. 15 Ehrenamtliche und Artistinnen/Artisten des Zirkus.

Die Zirkus-Workshops eröffnen Kindern vielfältige Erfahrungs- und Bewegungsangebote jenseits ihrer alltäglichen Lebenswelten. In kleinen Gruppen zu je 10 Kindern erlernen die jungen Artistinnen/Artisten Grundbewegungsabläufe zum Beispiel der Niederseil-, Trapez- oder Jonglage-Arbeit, die die motorischen Fähigkeiten fördern und verfeinern. Die Zirkusnummern werden zusammen mit den Betreuerinnen/Betreuern und Zirkusprofis erarbeitet. Dabei wird darauf geachtet, dass jede Übung den körperlichen Voraussetzungen eines jeden Kindes gerecht wird. Auch Kinder mit Behinderungen werden dabei problemlos integriert. Entscheidend ist, dass dies ohne Leistungsanspruch geschieht. Es besteht jedoch die Herausforderung, eine für das Publikum interessante Show-Nummer für die Abschlussgala auf die Beine zu stellen. Das Gelernte und Selbsterarbeitete einem großen Publikum in der Manege eines echten Zirkus präsentieren zu können, ist für die Kinder eine unbeschreiblich tolle Erfahrung. Das unmittelbare, begeisterte Feedback des Publikums stärkt das Selbstbild der Kinder.

3.7 Mobile Jugendarbeit

Die Mobile Jugendarbeit (MJA) in Reutlingen wurde 1994 zunächst im Stadtteil Ringelbach installiert. Zwei weitere Standorte in Reutlingen wurden, aufgrund konkret festgestellter Bedarfslagen, in den Jahren 1996 im Stadtteil Hohbuch/Schafstall und 1997 in der Innenstadt eingerichtet. An der Finanzierung ist neben der Stadt Reutlingen der Landkreis gemäß den Förderrichtlinien für die MJA und das Land Baden-Württemberg mit den Fördermitteln "Mobile Jugendarbeit in Problemgebieten" beteiligt.

Die Trägerschaft der Einrichtungen der MJA liegt bei Hilfe zur Selbsthilfe e. V. Bei der Gestaltung und Umsetzung der Arbeit orientieren sich die Mitarbeiter/-innen an den von der LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg ausgearbeiteten fachlichen Standards. Ihre gesetzliche Grundlage findet die MJA in den Paragraphen § 11 SGB VIII zur Jugendarbeit und § 13 SGB VIII zur Jugendsozialarbeit. Diese doppelte Verortung des Arbeitsfeldes weist auf ein relativ umfangreiches und vielfältiges Aufgaben- und Leistungsspektrum hin.

3.7.1 Ziele der MJA

Die MJA verfolgt primär das Ziel Jugendliche zu erreichen, die sozial benachteiligt, individuell beeinträchtigt und von Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind und von anderen Angeboten der hauptamtlich organisierten Jugendarbeit nicht erreicht werden. Diesen Jugendlichen wird Hilfe und Unterstützung angeboten und, soweit notwendig, Übergänge zur Annahme weiterführender Hilfsangebote geschaffen oder erleichtert.

Die MJA zielt darauf, die individuellen Lebenssituationen ihrer Zielgruppe nachhaltig zu verbessern und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Dabei stehen vor allem die Verminderung gesellschaftlicher Benachteiligung und Stigmatisierung sowie die Bewältigung des Alltags im Mittelpunkt. Ein weiteres Ziel besteht darin, die strukturellen Rahmenbedingungen, die junge Menschen vorfinden, zu verbessern. Es geht jedoch auch um die Förderung der Akzeptanz bestehender Lebenswelten und um die Erweiterung der Handlungsspielräume von jungen Menschen, indem soziale Handlungskompetenz von Adressatinnen/Adressaten gestärkt und sie stärker in Prozesse einbezogen und beteiligt werden (Aspekt der Partizipation).

3.7.2 Zielgruppen

Die MJA richtet sich an benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts. Benachteiligung im Sinne einer Ausgrenzung bezieht sich auf gesellschaftliche Teilhabe, wie Bildungsbenachteiligung und auf fehlende oder unzureichende soziale Angebote und Hilfen. Es handelt sich auch um Arrest- und Haftgefährliche, Opfer und Täter/-innen jeglicher Form von Gewalt sowie um ethnische Minderheiten.

Häufig haben junge Menschen, deren Lebensperspektiven verstellt und aussichtslos sind, der Arbeitswelt, der Schule und teils auch ihren Familien den Rücken gekehrt. Konventionelle Angebote vor Ort erreichen diese Jugendlichen nicht oder nur unzureichend. Die Verlagerung des Lebensmittelpunktes auf die Straße ist verbunden mit dem Risiko einer biographischen Weichenstellung in Richtung eines gesellschaftlichen und sozialen Aus- oder Abstiegs.

3.7.3 Pädagogische Grundsätze der MJA

Das dem Arbeitsfeld zugrunde liegende Menschenbild orientiert sich am ethischen Grundsatz der Chancengleichheit aller Menschen.

Lebensweltorientierung und Sozialraumorientierung:

Die Lebenswelt der Jugendlichen ist ihre Bezugsgröße, dort kennen sie sich aus und ordnen sich ein. Alle Veränderungen lassen sich an ihren Ausgangs- und Bezugspunkt in der Le-

benswelt knüpfen. Lebensweltorientiert mit jungen Menschen zu arbeiten heißt, ihre Sichtweisen der Realität wahrzunehmen, zu respektieren und anzuerkennen. Jugendliche haben heute ein anderes Raumerleben und Raumverständnis, da „Raum“ – insbesondere der Sozialraum – keine feste Größe mehr ist, und zudem im Zusammenhang mit virtuellen Räumen als inkonsistent und bewegt erlebt wird. Jugendliche lernen heute nicht nur mit unterschiedlichen Raumvorstellungen umzugehen, sondern auch sich in diesen zu bewegen und zu agieren. Zum Beispiel verabreden sich Jugendliche heutzutage über Handy und Internet. Aus diesem Grund kommt es immer häufiger zu kurzfristigen Treffen, die durch die hohe Mobilität der heutigen Jugend teilweise schnell ihren Standort wechseln. Für die MJA hat dies die Konsequenz, sich ebenfalls mit Mobiltelefonen auszustatten und auch das Medium SMS zu nutzen. Daneben werden auch neue Kommunikationsplattformen im Internet wie z. B. „Kwick“ zum Kontakthalten genutzt. Gleichwohl arbeitet die MJA an der Verbesserung der Lebensbedingungen im Sozialraum. Die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppe werden wahrgenommen, in der Öffentlichkeit vertreten und können so in jugend- und sozialpolitische Entscheidungen und Planungsprozesse einfließen. Die MJA fördert durch eine aktive Miteinbeziehung von Sozialräumen das gegenseitige Verständnis und den Aufbau von Netzwerken. Ein Beispiel ist die Arbeit am Thema „Plätze für Jugendliche im öffentlichen Raum“, d. h. die Bedürfnisse nach Treffmöglichkeiten wahrzunehmen und die Jugendlichen auf der Suche nach geeigneten Aufenthaltsräume zu unterstützen.

Ganzheitlicher Ansatz:

Die MJA ist keine spezialisierte Beratungsstelle für eine Thematik, sondern bietet grundsätzlich Unterstützung bei allen Fragen und Problemen, die junge Menschen bewegen. Der junge Mensch steht als Ganzes im Mittelpunkt – Ganzheitlichkeit bedeutet eine kompetente und konkrete Alltagsbegleitung und -bewältigung. Für spezielle Fragestellungen werden Fachleute zur Unterstützung herangezogen, um so – falls nötig – gezielt weiter zu vermitteln und Kontakte herzustellen.

Ressourcenorientierung:

Die jungen Menschen haben neben Problemen auch Stärken und Schutzfaktoren entwickelt, die ihnen helfen, ihre Situation auszuhalten und die sie schützen. Diese Faktoren wahrzunehmen und mit zu nutzen, ist ein wichtiger Teil der Arbeit.

Geschlechterdifferenziertes und interkulturelles Arbeiten:

Zum Selbstverständnis des Konzeptes zählt eine geschlechter-reflektierende und -bewusste Arbeit. Die Mitarbeiter/-innen berücksichtigen daher bei allen Angeboten das geschlechtsspezifische Rollenverhalten der jungen Menschen. Eine wichtige Grundvoraussetzung sind gemischtgeschlechtlich besetzte Teams, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Es wird versucht, geschlechtsspezifische Benachteiligungen abzubauen und dementsprechende Angebote zu machen. Dem jeweiligen Bedarf entsprechend wird gleichgeschlechtlich oder gemischtgeschlechtlich gearbeitet (Ansätze von Mädchen- bzw. Jungenarbeit). Neben einem geschlechtsspezifischen Blick wird von den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern „interkulturelle Dialogfähigkeit“ verlangt. Interkulturelle Kompetenz ist notwendig, um Deutungs- und Handlungsmuster ggf. vor dem Hintergrund der kulturellen Prägung besser verstehen und angemessen handeln und kommunizieren zu können.

3.7.4 Arbeitsformen

Um ihre Ziele zu erreichen, setzt die MJA vier Arbeitsformen ein:

- Streetwork
- Individuelle Beratung und Unterstützung
- Angebote für Cliques und Gruppen
- Gemeinwesenorientierte Arbeit.

Alle vier Methodenbausteine werden von der MJA konzeptionell umgesetzt. In welchem Umfang sie jeweils eingesetzt werden, wird vom aktuellen Bedarf der jungen Menschen und des Stadtteils abhängig gemacht.

Streetwork: Um Zugang zur Zielgruppe zu finden und Kontakt aufzunehmen, müssen sich die Mitarbeiter/-innen in die Lebenswelt der Jugendlichen begeben und sie dort aufsuchen. Streetwork dient neben dem Kontaktaufbau auch der Kontaktpflege und dem ständigen Vertiefen, Aktualisieren, Kennenlernen und Miterleben der Lebenswelt, um zum einen ein Interesse an der Weltwirklichkeit der Jugendlichen zu zeigen und zum anderen Kenntnisse über diese zu gewinnen.

Die Zielgruppe wird von den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern regelmäßig und zuverlässig an ihren Trefforten und zu ihren Treffzeiten aufgesucht. Währenddessen verhalten sie sich ihrem Gaststatus angemessen und bieten bei Bedarf direkt vor Ort Beratung, Hilfe und Information an.

Individuelle Beratung und Unterstützung: Die Mitarbeiter/-innen bieten Hilfen zur Lösung aller individuellen Probleme, die die Jugendlichen vortragen und ggf. bearbeiten wollen. Für diese Form der Hilfeleistung ist eine auf Vertrauen basierende Beziehung dringend erforderlich.

Dies beinhaltet insbesondere

- Beratung, die niedrigschwellig auf der Straße oder bei gemeinsamen Aktionen beginnt, aber auch längere Gespräche im Büro umfassen kann.
- Beratung, Unterstützung und Begleitung, zum Beispiel bei Fragen der Ausbildungsplatz- oder Wohnungssuche oder beim Zugang zu institutionellen Hilfeangeboten.
- Form und Inhalt dieser Hilfen und Unterstützungsleistungen für Einzelne sind vielfältig und folgen keiner festen Ablaufstruktur.

Die zeitliche Flexibilität ist ebenso notwendig wie eine verlässliche Erreichbarkeit durch feste Bürozeiten, Anrufbeantworter und Mobiltelefon. Zentral für die Ausgestaltung der individuellen Hilfen ist die Vernetzung mit anderen Institutionen und Einrichtungen, die für die Jugendlichen hilfreich sein können.

Angebote für Cliques und Gruppen: Ausgehend von der Annahme, dass Cliques für Jugendliche positive Entwicklungschancen und -möglichkeiten bieten, unterstützen die Mitarbeiter/-innen diese Gruppen, insbesondere bei der Suche nach Treff- und Aktionsmöglichkeiten.

Angebote für Cliques sollen alternative Erfahrungen und das Entwickeln sozialer Kompetenzen ermöglichen und den Jugendlichen neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Möglich ist dies u. a. durch erlebnispädagogische Aktionen und Kurzfreizeiten, in themenspezifischer Gruppenarbeit oder Jugendkulturprojekten. Angebote für Cliques können sich auch auf deren Begleitung bei auftretenden Schwierigkeiten im öffentlichen Raum beziehen. Gruppenangebote können sowohl als langfristig geplante und informelle Bildungsprozesse als auch als kurzfristige Kriseninterventionen erfolgen.

Gemeinwesenorientierte Arbeit: Das Ziel ist, die Lebensbedingungen der jungen Menschen dadurch zu verbessern, dass die Rahmenbedingungen in ihrem Gemeinwesen günstiger werden, indem Stigmatisierungsprozessen entgegen gewirkt und die soziale Infrastruktur verbessert oder besser nutzbar gemacht wird. Gemeinwesenorientierte Tätigkeiten beinhalten unter anderem die Mitarbeit an der Entwicklung neuer oder der Optimierung schon bestehender Angebote.

Die Interessenvertretung der Zielgruppen in relevanten Gremien und Arbeitskreisen sind ein wichtiger Bestandteil. Der Aufbau und die Pflege des sozialen Netzwerks ist ebenfalls unumgänglich, um den fachlichen Austausch zu gewährleisten und mit anderen Akteuren im Sozialraum gemeinsame Projekte und Aktionen initiieren und durchführen zu können.

3.7.5 Arbeitsprinzipien

Die Mitarbeiter/-innen orientieren sich in der Umsetzung von MJA an für sie verbindlichen Grundhaltungen den jungen Menschen und der Arbeit gegenüber. Wichtige Arbeitsprinzipien sind:

- **Niedrigschwelligkeit**
Es wird versucht, sämtliche Bedingungen, Voraussetzungen oder sonstige Hürden, die verhindern, dass ein tragfähiger Kontakt entstehen oder die Zielgruppe für sie hilfreiche Angebote wahrnehmen kann, niedrig zu halten. Zeiten, Orte und Methoden der Arbeit werden flexibel auf die individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen abgestimmt.
- **Freiwilligkeit**
Die jungen Menschen entscheiden eigenständig und freiwillig über die Art und den Umfang des Kontaktes und der Hilfe. Die Mitarbeiter/-innen verstehen sich als Gäste in der Lebenswelt der Jugendlichen.
- **Akzeptanz**
Unabhängig davon, ob die jungen Menschen etwas an ihrer Lebenssituation ändern wollen, begegnen die Mitarbeiter/-innen ihnen mit Achtung und Wertschätzung ihrer Person. Sie bemühen sich um das Verständnis der Lebenssituationen und der Bedürfnisse der jungen Menschen und halten Kontakt.
- **Transparenz**
Die Mitarbeiter/-innen verhalten sich den Adressatinnen/Adressaten ihrer Arbeit gegenüber offen, ehrlich und authentisch. Sie verdeutlichen, welche Absichten, Möglichkeiten und Grenzen ihr Handeln hat.
- **Vertraulichkeit**
Die Mitarbeiter/-innen treten für uneingeschränkten Vertrauensschutz ein. Ohne das Mandat der jungen Menschen geben sie keine personenbezogenen Informationen an andere weiter und nehmen keine Aufträge an. Bei akuter Selbst- und Fremdgefährdung intervenieren die Mitarbeiter/-innen auch ohne Mandat, um das Wohl der Gefährdeten zu schützen.

3.7.6 Die Umsetzung in den Einrichtungen

Der Verein Hilfe zur Selbsthilfe arbeitet mit gemischtgeschlechtlich besetzten Teams, für die jeweils mindestens 1,25 Personalstellen vorhanden sein sollen. Das Studium der Sozialpädagogik ist ebenso Voraussetzung wie die Bereitschaft der Mitarbeiter/-innen zu kontinuierlicher Fort- und Weiterbildung. Eine fachliche Begleitung und regelmäßige Supervision ist zwingend erforderlich. Die Einrichtungen verfügen über eine ausreichende Infrastruktur. Die Bereitstellung der personellen, zeitlichen und materiellen Ressourcen und Rahmenbedingungen wird als eine Grundvoraussetzung angesehen, um eine professionelle Arbeit zu leisten.

3.7.7 Die Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit in Reutlingen (Stand 2009)

	<i>MJA Ringelbach</i>	<i>MJA Hohbuch/ Schafstall</i>	<i>MJA Innenstadt</i>
Beginn der Arbeit	1994	1996	1997
Personalausstattung	2 x 62,5 %	2 x 62,5 %	1 x 100 %, 1 x 50 %
Besonderheiten	Stadtteil stark zergliedert, sehr unterschiedliche Wohnquartiere; hoher Aussiedleranteil, viele Sozialwohnungen	Junger Stadtteil, hoher Aussiedleranteil, viele Sozialwohnungen, regelmäßige Zuzüge neuer Bewohner/-innen, hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen	Hoher Anteil an jungen Menschen, die sich in der Innenstadt im öffentlichen Raum aufhalten, Anziehungskraft für junge Menschen aus umliegenden Wohngebieten
Aktuelle Themen	Zunahme komplexer Problemlagen vieler Jugendlicher;		
	kaum geduldete Plätze im öffentlichen Raum; starke Fluktuation zwischen Ringelbach, anderen Stadtteilen und der Innenstadt, Neue Cliquen jüngerer Jugendlicher.	Cliquen im Stadtteil; häufiger Ärger mit Treffpunkten Jugendlicher; Deutlicher Bedarf für Gemeinwesenarbeit; Kinder auf der Straße	Hoher Anteil von individuellen Hilfen; hoher Streetworkanteil Lobby für Jugendliche im öffentlichen Raum, dem „Wohnzimmer der Stadt“; Cliquenarbeit in der Tübinger Vorstadt; Bedarf für personellen Ausbau

3.7.8 Ausblick

Die derzeitige Wirtschaftslage lässt erwarten, dass Jugendliche mit ungünstigen Startchancen weiterhin erhebliche Probleme beim Übergang Schule/Beruf haben werden. Da der Konsumdruck („Haste was, dann biste was“) auf dieser Gruppe aber besonders lastet, bleiben Folgen wie Verschuldung oder Delinquenz nicht aus. Daneben sind ausweichende Reaktionen auf unzureichende Perspektiven, wie die frühe Familiengründung ohne materielle Basis eine häufig beobachtete Reaktion. Hier ist gerade die MJA mit individuellen Hilfen und Ansätzen von Gruppenarbeit gefordert.

Die Präsenz von Jugendlichen im öffentlichen Raum wird die MJA weiterhin stark beschäftigen. Dabei geht es einerseits darum, konfliktschlichtend zu wirken, und andererseits für das Recht der Jugendlichen auf den Aufenthalt auf öffentlichen Plätzen einzustehen. Auffällig ist die Tendenz, dass Jugendliche neben den festen Treffplätzen auch zunehmend wechselnde Orte zu unterschiedlichen Zeiten aufsuchen. Dies führt dazu, dass das Erreichen von bestimmten Jugendlichen schwieriger wird. Um angemessen auf Tendenzen wie diese reagieren und die Jugendlichen weiter bedarfsgerecht unterstützen zu können, ist es dringend notwendig, dass die bestehenden Teamkonstellationen erhalten bleiben.

Dazu ist erforderlich, dass die vom Landkreis aus der Sonderstelle für Mobile Jugendarbeit geförderte zusätzliche halbe Stelle dauerhaft eingerichtet und in die Regelförderung aufgenommen wird.

3.8 Schulsozialarbeit an Reutlinger Schulen in städtischer Trägerschaft, organisiert von Fördervereinen

3.8.1 Entwicklung und Stand

Die Schulsozialarbeit bzw. Schulbegleitende Sozialarbeit hat in Reutlingen eine lange Tradition mit der Besonderheit, dass Eltern-Fördervereine der jeweiligen Schulen Träger der Maßnahmen sind. Anfang der 80er Jahre gab es in Reutlingen die ersten Bemühungen, eine unterrichtsbegleitende Betreuung und Unterstützung an Schulen einzuführen. An zwei Reutlinger Schulen wurden seinerzeit Fördervereine gegründet. Diese haben mit finanzieller Unterstützung des Arbeitsamts an ihren Schulen eine eigene Stelle für die Nachmittagsbetreuung der Kinder mit Hausaufgabenhilfe ins Leben gerufen.

Etabliert hat sich die Schulsozialarbeit mit dem Programm des Landeswohlfahrtsverbands im Jahr 1991. Dieses Programm stellte eine Anschubfinanzierung für fünf Jahre dar. Nach Ablauf dieser 5 Jahre zog sich der Landeswohlfahrtsverband aus der Bezuschussung zurück und die Finanzierung wurde auf Stadt, Landkreis und Fördervereine verteilt.

Der Landkreis hat im Jahre 2002 eine Fachplanungsgruppe zur Neufassung der Rahmenrichtlinien für die Förderung der Schulsozialarbeit im Landkreis und zur inhaltlichen Umsetzung eingerichtet. Diese neuen Richtlinien, verbunden mit Sozialraumanalysen und Kooperationsverträgen, läuteten ein neues Zeitalter der Schulsozialarbeit ein. Ziel der Fachgruppe war für alle Akteurinnen/Akteure eine neue Transparenz und Verbindlichkeiten der Arbeit vor Ort zu schaffen.

Aktuelle Übersicht über die Schulsozialarbeit an Reutlinger Schulen (seit 2. Schulhalbjahr 2008/2009):

- Förderschulen:
 - Bodelschwinghschule (seit 1979)
 - Gutenbergschule (seit 1979)
- Grundschulen:
 - Jos-Weiß-Schule (seit 1993)
 - Hohbuchschule (seit 2007)
- Grund- und Hauptschulen:
 - Matthäus-Beger-Schule (seit 1989)
 - Hermann-Kurz-Schule (seit 1990)
 - Eduard-Spranger-Schule (seit 1992)
 - Gerhart-Hauptmann-Schule (seit 1999)
 - Mörikeschule Sondelfingen (seit 2000)
 - Hoffmannschule Betzingen (seit 2002)
 - Bildungszentrum Nord – Hauptschule (seit 2001)
- Realschulen:
 - Eichendorff-Realschule (seit 2009)
 - Hermann-Hesse-Realschule (seit 2009)
 - Bildungszentrum Nord – Realschule (seit 2009)

Gegen Ende 2007 ist an der Hohbuchschule (Grundschule) mit der Schulsozialarbeit begonnen worden. Die Schule wird zum Schuljahr 2009/2010 teilgebundene Ganztagschule. Mit dem 2. Schulhalbjahr 2008/2009 wurde der Einsatz von Schulsozialarbeit erweitert und auch für Reutlinger Realschulen möglich. Diese werden von Seiten des Kreisjugendamtes und der Stadt Reutlingen mit insgesamt 190 % Stellenanteilen unterstützt. Die Realschulen haben sich zusammen mit dem jeweiligen Schulförderverein bereits gut in die neue Aufgabe eingearbeitet.

An allen Brennpunkt-Hauptschulen hat sich grundsätzlich die Schulsozialarbeit etabliert.

Mit dieser Anzahl an Maßnahmen steht Reutlingen im Vergleich zu anderen Städten an der Spitze in Baden-Württemberg. Schulsozialarbeit ist zu einem wichtigen Bestandteil des Schulbetriebs geworden und wird von einer Vielzahl von Schülerinnen/Schülern in Anspruch genommen.

Schulsozialarbeit ist ein Bindeglied zwischen Schule, Schülerinnen/Schülern sowie Eltern. Sie bietet den Schülerinnen/Schülern leicht erreichbare und verlässliche Ansprechpartner/-innen, an die sie sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung wenden können und fördert spürbar deren individuelle und soziale Entwicklung. Im Sinne einer präventiven Jugendhilfe können deutsche und ausländische Schüler/-innen erreicht werden, die sonst nur sehr ungenügend betreut werden und dadurch Lernschwierigkeiten haben oder ein problematisches Sozialverhalten aufweisen. Schulsozialarbeit bietet der Schule eine Chance, frühzeitig Probleme von Jugendlichen und deren Eltern zu erkennen und angemessen auf diese Probleme zu reagieren. Zudem erreicht sie gerade auch die Jugendlichen und Eltern, die andere Beratungsangebote aufgrund von Schwellenängsten nicht in Anspruch nehmen.

Die Angebotsbereiche der Schulsozialarbeit sind sehr vielfältig und umfassen gemäß den Richtlinien: Beratung und Begleitung im Einzelfall, Gruppenarbeit (mit sozialpädagogischer Ausrichtung), offener Bereich mit sozialpädagogischen Angeboten, Kooperationen und Vernetzungen sowie einzelne Schwerpunkte (vgl. auch den Bericht des KVJS „Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg“, 2009).

3.8.2 Durchführung und Organisation

Durchgeführt und organisiert wird die Schulsozialarbeit in Reutlingen von den jeweiligen Fördervereinen an den Schulen. An jeder Schule findet man deshalb situationsbedingt unterschiedliche Strukturen vor. Der große Vorteil der Fördervereinsstruktur in Reutlingen liegt genau darin, dass jede Schule individuelle Angebote anbietet, die direkt auf diese Schule und die speziellen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Ein Nachteil besteht jedoch aufgrund der Größe der jeweiligen Vereine in den Personalkapazitäten, der Personalflexibilität oder der Personalentwicklung, z. B. bei einem Vorstandwechsel, einem Fachkräftewechsel oder bei veränderten Sozialraumdaten, welche eine Veränderung des Stellenschlüssels mit sich führt.

3.8.3 Finanzierung

Seit dem Schuljahr 2007/2008 stellt sich die Finanzierung wie folgt dar: Bis zur Neufassung seiner Richtlinien zum 01.01.2005 betrug die Zuschusshöhe beim Landkreis Reutlingen 45 % der anrechenbaren Personalkosten. Seither waren die für die Schulsozialarbeit im gesamten Landkreis zur Verfügung stehenden Mittel auf 327.000 € gedeckelt. 24 Maßnahmen der Schulsozialarbeit mit 17,11 Stellen wurden damit im Landkreis gefördert. Zusätzlich zu den allgemeinbildenden Schulen wird auch die Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen gefördert. Zum neuen Haushaltsjahr 2009 hat der Landkreis seinen Fördertopf auf 451.500 € ausgeweitet. Mit dabei sind nun insgesamt fünf Realschulen, davon drei Reutlinger Realschulen.

Die Summe aller zuschussfähigen Anträge wird ins Verhältnis zur tatsächlich zur Verfügung stehenden Zuschusssumme gesetzt und der entsprechende prozentuale Anteil an die Fördervereine ausbezahlt. Grundlage sind die tatsächlich anerkannten Personalkosten unter Anrechnung von Drittmitteln. Durch die Deckelung des Gesamttopfes einerseits und die tatsächlich eingetretenen Personalkostensteigerungen bei den Fördervereinen andererseits war der Zuschusssatz im Jahre 2006 auf ca. 38 % geschrumpft. Die jährlichen Schwankungen bedeuten wenig Planungssicherheit und Verlässlichkeit der Fachkräfte und Träger. Der Wegfall des Landeszuschusses ab dem Schuljahr 2004/2005 und die schleichende Reduzierung der Zuschusshöhe des Landkreises führte bei den Fördervereinen, die Schulsozialarbeit anbieten, zu massiven Finanzierungsschwierigkeiten.

Selbst Fördervereine mit Betreuungsangeboten, die über Querfinanzierungen die Schulsozialarbeit subventionierten - da keine Elternbeiträge erhoben werden durften - stießen an ihre Grenzen und standen vor der Überlegung, die Schulsozialarbeit an ihrer Schule einzustellen. Daher beschloss der Gemeinderat Reutlingen am 19.12.2006 eine neue Finanzierungsgrundlage der Schulsozialarbeit, die den Fördervereinen ein ausreichendes Maß an Verlässlichkeit bietet.

Die Stadt Reutlingen bezuschusst die Personalkosten in Form eines Festbetragszuschusses für maximal eine Stelle (39 Stunden) bei Grund- und Hauptschulen sowie Förderschulen bzw. ½ Stelle bei einer reinen Grundschule für Schulsozialpädagoginnen/Schulsozialpädagogen. Für die Verwaltung und Organisation ihrer sämtlichen Aufgaben bekommen die Fördervereine einen Grundzuschuss. Die Stadt Reutlingen stellt darüber hinaus die Betreuungsräume, Büros, Küchen und die Unterhaltung der Gebäude und deren Betriebskosten.

Die Zuschussanteile der Stadt Reutlingen wurden zum Schuljahr 2007/2008 von 50 % auf 62 % anteilig einer Vollzeitstelle erhöht. Anteilige Stellenbesetzungen führen zu einem anteiligen Zuschuss.

Die Fördervereine erhielten somit eine 100%ige Personalkostendeckung und damit auch eine zentrale Entlastung des ehrenamtlichen Engagements in der Organisation und Durchführung der Schulsozialarbeit.

3.8.4 Weiterentwicklung des Arbeitsfelds

Der weitere Ausbau der Schulsozialarbeit an Reutlinger Schulen in städtischer Trägerschaft konnte in den letzten beiden Schuljahren vorangetrieben werden. So erhielt die Hohbuchschule (reine Grundschule) Ende 2007 die Möglichkeit einer 50-%-Stelle Schulsozialarbeit. Zudem starteten die drei Reutlinger Realschulen zum 2. Schulhalbjahr 2008/2009 mit dem Angebot der Schulsozialarbeit. Die Eichendorff-Realschule erhielt eine 100-%-Stelle, die Realschule am Bildungszentrum Nord eine 56-%-Stelle und die Hermann-Hesse-Realschule eine 34-%-Stelle. Dies war auch dem Ausbau des Fördertopfes von Seiten des Landkreises zum neuen Schuljahr 2008/2009 bzw. zum Haushaltsjahr 2009 zu verdanken.

Einschneidend ist jedoch die Überlegung bzw. die Reduzierung der Förderung der Schulsozialarbeit an zwei Reutlinger Grund- und Hauptschulen sowie einer Förderschule von Seiten des Landkreises. Mit Beschluss des Kreistages vom 16.07.2007 wurde der Landkreis beauftragt, den Einsatz an Grund-, Haupt- und Förderschulen zu überprüfen. Die Überprüfung ergab, dass nach dem Vergleich der konkreten Sozialdaten in Reutlingen ein Abbaupotenzial an der Mörikeschule Sondelfingen, an der Matthäus-Beger-Schule sowie an der Bodelschwinghschule vorhanden ist, das auf der Grundlage dieser Daten bis Ende 2010 umzusetzen sei. Der tatsächliche abschließende Vollzug ist jedoch abhängig von der Auswertung des Datenmaterials des Landkreises aus dem Jahr 2007 – 2009 (Sozial-Daten der Schulen¹⁰⁹).

Zur Unterstützung der Fortschreibung der Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit wurde eine „Arbeitsgruppe Schulsozialarbeit“ gegründet. Im Vorfeld wurden dabei Fragestellungen, Interessen und Bedarfe rund um das Thema Schulsozialarbeit erörtert. Folgende Bereiche wurden im Rahmen der Fortschreibung bearbeitet und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes diskutiert:

3.8.4.1 Fachliche Unterstützung der Trägervereine

Der AK Schulsozialarbeit stellt einen hohen Bedarf bei den Schulfördervereinen in der kontinuierlichen Begleitung bezüglich Rechtsfragen und Haftungsfragen fest, z. B. Unterstützung Gefährdungsbeurteilung, offene Einzelfragen und darüber hinaus. Die vom Landkreis Reut-

¹⁰⁹ IBÖ: Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene ist ein Steuerungskonzept der Jugendhilfeplanung des Landkreises, das eine kleinräumige Betrachtung und Interpretation der Sozialdaten ermöglichen soll.

lingen in den Kooperationsvereinbarungen genannte fachliche Beratung bei Grundsatzfragen reicht hierzu bei weitem nicht aus.

Empfehlung:

Klärung und Überprüfung der Thematik seitens des Landkreises, ob und wie eine weitreichende Unterstützung und Begleitung in inhaltlichen Themen der Träger der Schulsozialarbeit (Fördervereine) organisiert werden kann.

Dabei ist auch die Frage einer sinnvollen Zuordnung an die Stadt Reutlingen (Amt für Schulen, Jugend und Sport) neu zu stellen und damit verbunden die Möglichkeit einer Delegation. Die Intensivierung der Fachbegleitung der Träger kann auch organisatorisch unterstützt werden, z. B. durch einen regelmäßig organisierten Austausch durch die Fachaufsicht (in Abhängigkeit der o. g. Klärung der Zuständigkeit zwischen Stadt und Landkreis).

3.8.4.2 Fachliche Begleitung der Schulsozialarbeit

Der AK Schulsozialarbeit stellt fest, dass die Schulsozialarbeiter/-innen eine intensivere fachbezogene Begleitung in deren Arbeit benötigen. Diese Begleitung kann nicht nur schulbezogen organisiert werden. Sie übersteigt die Kompetenzen, die von einem ehrenamtlich geführten Förderverein erwartet werden können.

Empfehlung:

- a) Der AK Schulsozialarbeit fordert eine Konkretisierung der turnusmäßigen bzw. anlassbezogenen Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit dem zuständigen Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) zur Klärung konkreter Einzelfragen (siehe Punkt 6 Kooperationsvereinbarung) und dessen konsequente Umsetzung. Dies bezieht sich vor allem auf die Frage der/des zuständigen Ansprechpartnerin/Ansprechpartners bei Krisensituationen, bei denen zum Teil sehr schnell gehandelt werden muss.
- b) Der AK Schulsozialarbeit sieht angesichts der ca. 10 Stellen, verteilt auf derzeit 22 Personen, an Reutlinger Schulen den Bedarf einer hauptamtlichen (Fach-) Beratungsstelle, vorzugsweise Angliederung an der Stadt Reutlingen. Die Beratungsstelle hat die Funktion einer Fachberatung, z. B. in Themen pädagogischer Rechtsfragen. Eine ihrer Aufgaben wäre die Organisation eines Fachaustausches und die Vermittlung notwendiger Veränderungen an die zuständigen Verwaltungsstellen.

3.8.4.3 Umsetzung der Richtlinien

Der AK Schulsozialarbeit stellt fest, dass durch die Richtlinien und die dadurch entstandenen Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen, den Schulfördervereinen, dem Kreisjugendamt und dem Schulträger sinnvolle Rahmenbedingungen mit wertvollen Informationen für die Umsetzung der Schulsozialarbeit vor Ort geschaffen wurden.

Empfehlungen:

In der Umsetzung und Ausgestaltung dieser Richtlinien und Kooperationsvereinbarungen soll die Position der Schulsozialarbeit gestärkt und die Fördervereine als ehrenamtlich organisierte Träger entlastet werden.

Der AK Schulsozialarbeit sieht die Notwendigkeit einer Hilfestellung zur besseren Organisation der Begleitgruppe (vgl. Kooperationsverträge). Eine Hilfestellung dabei wäre z. B. eine Checkliste mit Handlungshinweisen. Die Stadt und der Landkreis klären die Zuständigkeit.

3.8.4.4 Beteiligung der Fachebene

Seitens der Praktiker/-innen der Schulsozialarbeit wird ein Mangel an fachlicher Repräsentanz in Form einer sozialpädagogischen Vertretung in Beratungs- und Entscheidungsgremien festgestellt.

Der Landkreis lädt 2 x im Jahr die Fachkräfte der Schulsozialarbeit zu einem Fachforum ein.

Empfehlungen:

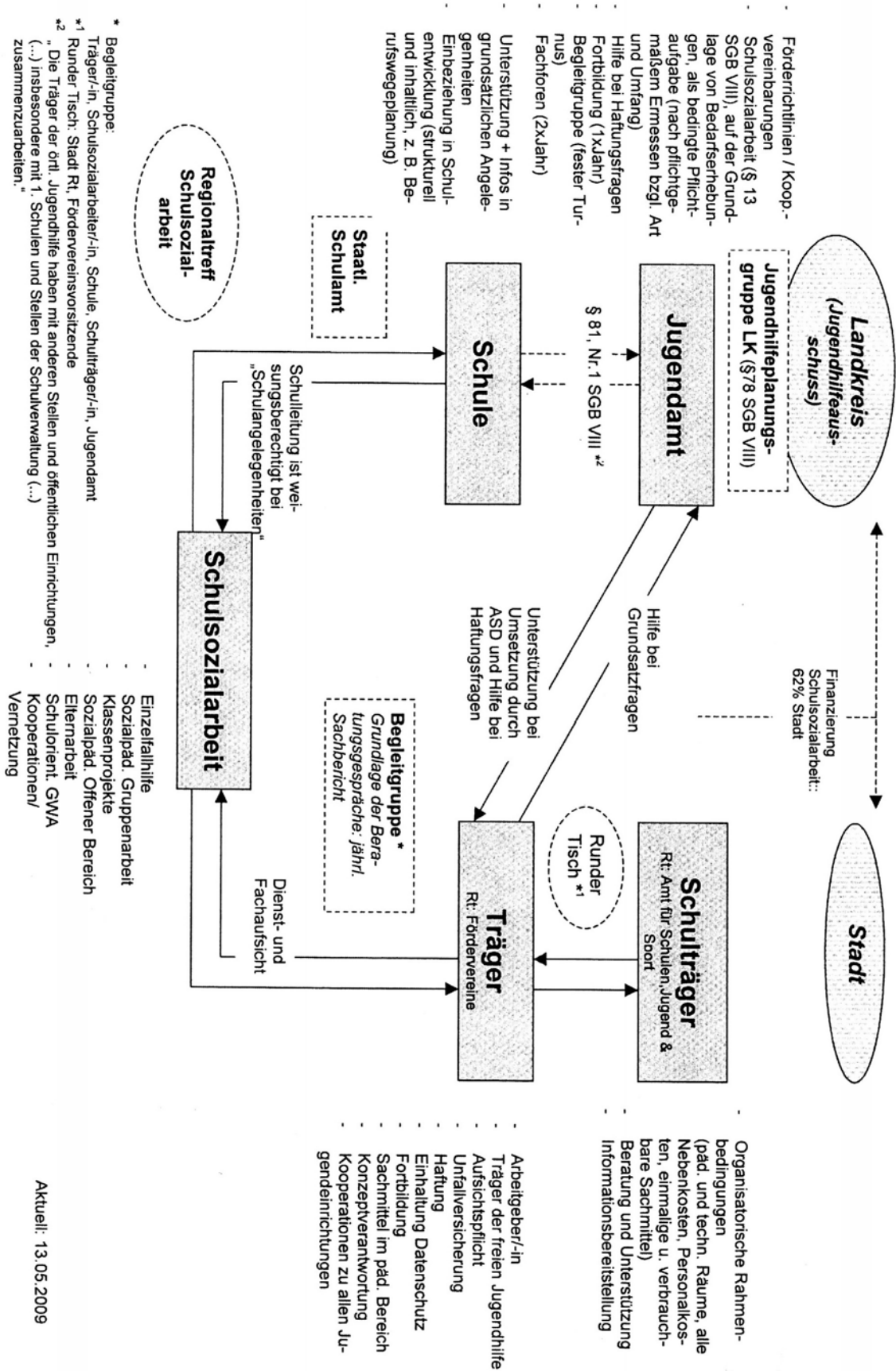
Die Schulsozialarbeiter/-innen haben sich in Eigenregie zu einem fachlichen Austausch in einem Regionaltreffen (siehe Schaubild) zusammengefunden.

Der AK Schulsozialarbeit empfiehlt, dass dieser Facharbeitskreis anerkannt und in die formale Strukturen, z. B. die Arbeitsgemeinschaft § 78 SGB VIII der Jugendhilfeplanung Schulsozialarbeit des Landkreises, eingebunden werden soll.

3.8.5 Strukturen der Schulsozialarbeit in Reutlingen

Siehe Schaubild nächste Seite.

Strukturen von Schulsozialarbeit in Stadt und Landkreis Reutlingen



3.9 Teilnehmer/-innen in den Arbeitsgruppen zu den Angebotsformen und Arbeitsansätzen:

AG Offene Jugendarbeit (*verantwortlich: Herr Schubert*)

- Lorenz Giese (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Sondelfingen)
- Aram Jaich (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Orschel-Hagen)
- Jürgen Kimmich (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Ariba)
- Christiane Kohrs (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Andreas Lang (Stiftung Jugendwerk, Jugendcafé)
- Ulrike Reimann (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Martin Schenk (Pro juvena gGmbH, Jugendtreff im Wiesprojekt)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Wolfgang Schulz (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Rommelsbach)

AG Verbandliche Jugendarbeit (*verantwortlich: Herr Adam*)

- Lutz Adam (Geschäftsführung Stadtjugendring)
- David Buró (Vorsitzender Stadtjugendring Reutlingen)
- Bernd Dammann (BDKJ)
- Jürgen Jünger (Kreisjugendamt Reutlingen, Fachbereich Jugend)
- Klaus Kupke (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Matthias Rumm (Stadtjugendpfarrer, Ev. Stadtjugendwerk)
- Achim Wurst (Ev. Stadtjugendwerk)

AG Jugendliche im Ehrenamt (*verantwortlich: Herr Wurst*)

- Lutz Adam (Stadtjugendring)
- Thomas Bader (ARS Sportvereine)
- Bernd Dammann (BDKJ)
- Klaus Kupke (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Achim Wurst (Ev. Stadtjugendwerk)

AG Jugendkulturarbeit (*verantwortlich: Herr Kupke*)

- Klaus Kupke (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Clemens Kluck (KuRT e. V.)
- Wolfgang Theurer (Kulturwerkstatt e. V.)

AG Mobile Jugendarbeit (*verantwortlich: Herr Krauß*)

- Michael Glück (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V., Mobile Jugendarbeit Innenstadt)
- Gerlinde Kohl (Kreisjugendamt Reutlingen, Kreisjugendamt, Jugendhilfeplanung)
- Karl-Heinz Krauß (Verein Hilfe zur Selbsthilfe e. V.)
- Sandra Kristen (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Rommelsbach bis Herbst 2009)
- Monika Nagler (Stadt Reutlingen, Jugendtreff Betzingen)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Kathrin Schwämmle (Stiftung Jugendwerk, Jugendhaus Bastille)

AG Schulsozialarbeit (*verantwortlich: Frau Ziegler und Herr Schubert*)

- Bettina Cammerer (Schulsozialarbeit Jos-Weiß-Schule)
- Christoph Fricker (Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule bis Herbst 2009)
- Regina Groth-Kramer (Schulsozialarbeit Hermann-Kurz-Schule bis Herbst 2009)
- Gerlinde Kohl (Kreisjugendamt Reutlingen)
- Carola Rieger (Geschäftsführende Rektorin, Gerhardt-Hauptmann-Schule)
- Ingrid Schmitz (Schulsozialarbeit Mörikeschule)
- Ulrich Schubert (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)
- Thomas Steiner (Förderverein Hoffmann-Schule)
- Mareike Ziegler (Stadt Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport)

4. Perspektiven

Auf der Grundlage

- der differenzierten Analyse der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen durch die Fachkräfte des Arbeitsfeldes und den daraus erwachsenden Herausforderungen für die Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen (Kapitel III 1.),
- der professionsspezifischen Konkretisierungen des gesetzlichen Auftrages der Kinder- und Jugendarbeit nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz mit Hilfe von Querschnittsthemen (Kapitel III 2.) und
- der Darstellungen der bestehenden vielfältigen Angebotsformen und Arbeitsansätze der Reutlinger Kinder- und Jugendarbeit und deren fachlicher Basis durch die jeweiligen Träger (Kapitel III 3.)

werden in diesem Kapitel im Sinne einer Gesamt- und Planungsverantwortung der kommunalen Jugendarbeit in Reutlingen die Hauptentwicklungslinien des Gesamtsystems der Kinder- und Jugendarbeit sowie Teile der Jugendsozialarbeit vom zuständigen Fachamt zusammenfassend dargestellt.

Kinder- und Jugendarbeit ist in Reutlingen als allgemeines Regelangebot im Bildungs- und Freizeitbereich mit Elementen der Beratung und Unterstützung als Bestandteil der kommunalen Infrastruktur im notwendigen Umfang etabliert und wurde in den letzten Jahren nahezu flächendeckend ausgebaut. Sie ist ein bewährter und leistungsfähiger Stützpfeiler der gesetzlichen Jugendhilfe und ist aus der freiwilligen kommunalen Daseinsfürsorge der Stadt Reutlingen nicht mehr wegzudenken.

In Anbetracht der begrenzten Mittel der öffentlichen Verwaltung und einer (kommunal-) politischen Schwerpunktsetzung bei der Kinderbetreuung und Schulentwicklung konnten die ambitionierten Ziele des Ausbaus der Kinder- und Jugendarbeit allerdings nicht vollständig umgesetzt werden.

- Die Offene Jugendarbeit ist hierbei betroffen durch die Verzögerung der Einrichtung des Jugendtreffs in Ohmenhausen.
- Der weitere Aufbau einer berufsmäßig organisierten Freizeitpädagogik mit Kindern ab 10 Jahren ist unmittelbar betroffen durch die nicht durchführbare Stellenaufstockung in diesem Bereich.

Angesichts der aktuellen kommunalen Finanzkrise waren diesbezüglich vorab weitere Zwischenschritte gefordert: Für die Offene Jugendarbeit in Ohmenhausen soll durch Umschichtung von vorhandenen Personalressourcen zumindest eine Teamkonstellation hergestellt werden. Im begrenzten Umfang werden in den Jugendhäusern und Jugendtreffs nun auch besondere Angebote für Kinder ab 10 Jahren angeboten, soweit es die Jugendarbeit vor Ort zulässt. Den Möglichkeiten der Umschichtung sind allerdings enge Grenzen gesetzt, will Jugendarbeit ihren angestammten Auftrag für Jugendliche und junge Erwachsene nicht vernachlässigen.

Die durch das Subsidiaritätsprinzip intendierte und historisch gewachsene Trägervielfalt ist in besonderer Weise krisenanfällig. In der Mehrzahl sind die freien Träger der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen nicht Teil eines größeren Sozialverbandes und verfügen nur über wenige hauptamtliche Personalstellen. Personalkostensteigerungen oder gar Kürzungen der Zuschüsse können von ihnen nicht durch Synergieeffekte, Umschichtungen oder vorübergehend nicht verbrauchte Mitteln wegen Personalwechsel ausgeglichen werden. Die Sicherung der bestehenden Arbeitsverträge, der Leistungsfähigkeit, letztendlich der Existenz der freien Träger hat daher auch in diesen Leitlinien die oberste Priorität. Um den freien Trägern, unabhängig von jugendpolitischen Grundsatzentscheidungen, eine gewisse Planungssicherheit zu geben und die Attraktivität des Arbeitsfeldes für die Fachkräfte nicht auch noch von dieser Seite weiter zu senken, schlägt der Arbeitskreis Leitlinien dem Gemeinderat eine regelmäßi-

ge anteilige Anpassung der gewährten städtischen Zuschüsse auf der Grundlage der tarifbedingten Personalkostensteigerungen vor.

Dies entspricht dem Grundanliegen dieser Leitlinien, mit den begrenzten Mitteln der öffentlichen Verwaltung die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit bestmöglich zu gewährleisten.

Eine weitere Perspektive zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Kinder- und Jugendarbeit ergibt sich aus dem Ausbau einer ganztägigen Schulzeit, von der, wie beschrieben, in besonderem Maße die ehrenamtlich organisierte Jugendverbandsarbeit betroffen ist. Der Arbeitskreis Leitlinien setzt hier einen maßgeblichen Akzent, indem er eine Erhöhung des Zuschusses vorschlägt, die zukünftig eine zusätzliche finanzielle Unterstützung einzelner ehrenamtlich geleiteter Jugendgruppen der Jugendverbände durch die Dachverbände ermöglicht.

Der Ausbau der Ganztagsbetreuung an den Schulen fordert auch eine neue Verständigung von schulischer und außerschulischer Bildung, von Schule und Jugendhilfe. Die Arbeitsgruppe zur Schulsozialarbeit beschäftigte sich dabei mit der organisatorischen Zuordnung zu den Schulfördervereinen und damit dem System Schule auf der einen Seite und der fachlichen Zugehörigkeit zur Jugendsozialarbeit nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz auf der anderen.

Auch die Bezüge der Betreuungsangebote der Schule zur außerschulischen Jugendbildung sind noch nicht hinreichend geklärt. Jugendarbeit hat mit diesen Leitlinien auch die Grundzüge praktischer Angebote für Schüler/-innen an den Schulen und in den Jugendeinrichtungen auf der Grundlage ihrer theoretischen Grundpfeiler – Freiwilligkeit, Selbst- und Mitbestimmung, Interessens- und Bedürfnisorientierung und Selbstorganisation – für sich definiert. Weitere mögliche und kompetente Beratungs- und Unterstützungsleistungen der Jugendhilfe und Jugendarbeit zur Qualifizierung der Betreuungsangebote oder weiterer Kooperationsfelder wurden aber seitens der Schule überwiegend noch nicht aktiv angefragt. Dieser Aspekt der Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ muss zukünftig institutionell verankert, weiter gestärkt und verstetigt werden.

Ein starker Fokus der Ausgestaltung von Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule ist an der Schnittstelle zu den Hilfen zur Erziehung zu beobachten. Hier finden sich die Arbeitsfelder der Jugendsozialarbeit, der Mobilen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit als mögliche Kooperationspartnerinnen wieder. Jugendarbeit kann hier mit präventiven Projekten ebenfalls gute Beiträge leisten. Sie läuft allerdings Gefahr – und das nicht nur im Hinblick auf Schule – immer mehr auf Prävention und Kompensation reduziert zu werden und wird nicht mehr in ihrem gesetzlichen Auftrag gesehen, ein Regel-Freizeitangebot für alle Kinder und Jugendliche zu organisieren. Dem trägt der Arbeitskreis Leitlinien durch die inhaltlichen Grundlegungen der einzelnen Arbeitsfelder und der Bearbeitung und Konkretisierung einzelner Aufgabenfelder unter der „Normalisierungsperspektive“ Rechnung¹¹⁰.

Der Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit beschränkt sich allerdings nicht auf die Bereitstellung von Freizeitangeboten, die Präventions- und Bildungsarbeit. Sie hat auch die Aufgabe, jungen Menschen einen aktiven Part in der Sozial- und Gesellschaftspolitik einzuräumen. Ein Schritt, wieder hin zu einem explizit jugendgemäßen Gestaltungsraum ist die weitere Ausgestaltung der Jugendbeteiligung auch bei kommunalen Neuplanungen wie im Querschnittsthema Jugendbeteiligung beschrieben.

Bei der Aktualisierung der Querschnittsthemen wurde ein neuer Verbindlichkeitsgrad zur Umsetzung durch die einzelnen Träger formuliert, indem die Querschnittsthemen als „Aufträge“ an die Zuschussnehmer/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit beschrieben und zur Unterstützung praktische und pragmatische Hinweise für die Anwendung ausgewiesen wer-

¹¹⁰ Z. B. bei der Formulierung des Auftrages im Abschnitt „Plätze für die Jugend“, der junge Menschen nicht aus dem Blickwinkel der Störung der öffentlichen Ordnung, sondern aus der Perspektive einer selbstverständlichen Teilhabe an öffentlichen Räumen mit den damit verbundenen Herausforderungen und Zumutungen beschreibt.

den. Gleichwohl wurde den Akteuren überlassen, in eigener Verantwortung, im Rahmen der bestehenden Ressourcen und der jeweiligen Anforderungen, Schwerpunkte zu setzen.

Mit diesen wenigen ausgewählten Perspektiven weisen die Leitlinien auch jenseits einer weiteren Expansion mögliche Beiträge zur Sicherung und realitätsgerechten Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in Reutlingen aus. Sie beschreiben auch ihren angestammten Platz zwischen dem Ausbau der Kinderbetreuung und dem Ausbau des Betreuungs- und Unterstützungssystems im unmittelbaren Umfeld des Schulunterrichts.

5. Quellen

- A. Bernhard; Modularisierung des Menschen? In: nP 4/2006
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Eine Stadt für uns alle – Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung, Sigrid Meinhold-Henschel e. a., Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2008
- Bertelsmann Stiftung 2009: Jugend und die Zukunft der Welt. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage in Deutschland und Österreich „Jugend und Nachhaltigkeit“.
- BIEN, Walter/WEIDACHER, Alois (Hrsg.) 2004: Leben nach der Wohlstandsgesellschaft. Familien in prekären Lebenslagen. Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Familien-Survey.
- Bildung in der Offenen Jugendarbeit, Handbuch
- BMFSFJ 2006: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004 (Freiwilligen-Survey).
- BMFSFJ 2008 a) Dossier Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.
- BMFSFJ 2008: Dritter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.
- BMFSFJ 2009 a): Memorandum „Familie leben“ – Impulse für eine familienbewusste Zeitpolitik.
- BMFSFJ 2009 b): 13. Kinder- und Jugendbericht: Mehr Chancen für ein gesundes Aufwachsen.
- BMFSFJ 2009 c): Familienreport.
- Brenner, Jugendarbeit in einer neuen Bildungslandschaft, 1999
- BT Dr. Nr.: 11/6576
- BT Dr. Nr.: 13/11368
- BT Dr. Nr.: 15/6014
- BT Dr. Nr.: 16/12860
- Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e. V. (BAG-OKJE e. V.) 01/2009: Offene Jugendarbeit. Zeitschrift für Jugendhäuser, Jugendzentren, Spielmobile.
- Caritas und IfaS 2009: „Die Menschen hinter den Zahlen“. (Eine sozialarbeitswissenschaftliche Studie)
- deutsche Jugend, Zeitschrift für die Jugendarbeit 7-8/2009
- deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit 7-8/2009. Juventa Verlag, GmbH Weinheim.
- Dt. Jugendinstitut 04/2008: Alles aus einer Hand: Familie im Zentrum. (aus www.dji.de)
- Dt. Jugendinstitut 2007: Kommunale Bericht 24/2007. Die Schulen machen den Unterschied. (aus www.dji.de)
- Dt. Jugendinstitut 2009 a): Info „Übergänge in Arbeit“. (aus www.dji.de)
- Dt. Jugendinstitut 2009 b): Bulletin 3/2009. (aus www.dji.de)
- FEHRLIN, KOSS, KABS, WERNER 2008
- GEA 01.10.09 (Nr. 227): „Brennpunkt Innenstadt“ (Zeitungsartikel)
- GR-Drucksache 06/094/01 § 184 Beschluss Leitlinien Jugendarbeit 2006 in Reutlingen
- IAB Kurzbericht 29/2009
- Jugend plant mit – Die Stadt Reutlingen beteiligt Jungen und Mädchen beim Bau eines neuen Jugendtreffs – Dokumentation und Arbeitshilfe, Stadt Reutlingen, 2008
- Jugendarbeit ist Bildung – Essentials, Akademie der Jugendarbeit – Stuttgart
- KIM Studie 2008
- Kinderreport Deutschland 2007, Dt. Kinderhilfswerk (Hg.), Freiburg 2007
- Kriminalitätslagebericht Stadt Reutlingen 2008.
- Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. 2009: Forschungsbericht 107. Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt.
- Landesjugendring, Bildung in Bewegung, Stuttgart 2002
- Landesstiftung BW 2005 (Hrsg. Heinz Reinders): Jugend. Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter.

- Landesstiftung BW 2007: „Früh übt sich ...“ Zugänge und Facetten freiwilligen Engagements junger Menschen. Fachtagung in Bad Boll. Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Landkreis KT-Drucksachen Nr. VIII-0091 und Nr. VIII-0090
- Landkreis Reutlingen Dez. 2009: Protokoll zur Jugendkonferenz.
- Leitlinien Jugendarbeit 2003
- Leitlinien Jugendarbeit 2006
- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (mpfs) 2008: Jugend, Information, (Multi-)Media.
- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (mpfs) 2009: Jugend, Information, (Multi-)Media.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg
- Polizeidirektion Reutlingen und Stadt Reutlingen: Kriminalitätslagebericht 2008.
- Schleiermacher, Theorie der Erziehung, 1983
- Schule im Blickpunkt Dez. 2009. Informationen des Landeselternbeirats BW
- Sinus-Milieustudie U27 2007: Wie ticken Jugendliche? Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf.
- Sozial Extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit 1/2 2009. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Sturzenhecker, B.: Partizipation in der Offenen Jugendarbeit (Theorietext plus Methoden- anhang). in: BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Kiste – Bausteine für die Kinder- und Jugendbeteiligung, Entwicklung und Wissenschaftliche Leitung: Prof. W. Stange, FH Lüneburg – Forschungsstelle Kinderpolitik, Vertrieb: Infostelle Kinderpolitik des Deutschen Kinderhilfswerkes, Berlin 2006 (i. E.)
- Zwölfter Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung BT Dr. Nr.: 15/6014

6. Abkürzungsverzeichnis

ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-Störung
AG	Arbeitsgruppe
AJA	Aufsuchende Jugendarbeit
AK	Arbeitskreis
ALG II	Arbeitslosengeld II
ASD	Allgemeiner sozialer Dienst
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BAG-OKJE	Bundesarbeitsgemeinschaft der offenen Kinder- und Jugendarbeit
BEJ	Berufseinstiegsjahr
BA	Bundesagentur für Arbeit
BISS	Beratungs- und Infostelle des Jugendgemeinderats Reutlingen
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
BT Dr.	Budestagsdrucksache
BVJ	Berufsvorbereitungsjahr
bzgl.	bezüglich
BZN	Bildungszentrum Nord
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CVJM	Christlicher Verein junger Menschen
d. h.	das heißt
Dez.	Dezember
Dt.	deutsch
e. V.	eingetragener Verein
EG	Erdgeschoss
esjw	evangelisches Stadtjugendwerk Reutlingen
etc.	et cetera (lat. Für: und das Übrige) – und so weiter
EU	Europäische Union
Ev.	evangelisch
Evang.	evangelisch
evtl.	eventuell
FEDER	Familienunterstützende Dienste Reutlingen
freiw.	freiwillig
FSJ	Freiwilliges soziales Jahr
G8	Gymnasium in 8 Jahren anstatt 9
GEA	General Anzeiger
ggf.	gegebenenfalls
GMR	Gebäudemanagement der Stadt Reutlingen
GR Dr.	Gemeinderatdrucksache
GWG	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
h	Stunde
Hrsg.	Herausgeber
IAB	Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung
IBÖ	Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene
Ifas	Institut für angewandte Sozialfragen
insb.	insbesondere
IZZB	Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung, Betreuung“
JA	Jugendamt
JGR	Jugendgemeinderat
JT	Jugendtreff

JuLeiCa	JugendleiterInnen Card
KIM-Studie	Kinder und Medien – Studie des medienpädagogischen Forschungsverbandes Süd-West
KJHG	Kinder und Jugendhilfegesetz
KuRT	junge Kulturinitiative – von jungen Leuten für junge Leute – (Kultur in Reutlingen)
KVJS	Kommunalverband für Jugend und Soziales
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft
Land BW	Land Baden-Württemberg
LKJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz für Baden-Württemberg
LL	Leitlinien
MJA	mobile Jugendarbeit
Mpsf	Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest
n. n.	Nomen Nominandum (lat. für: der Name ist noch zu nennen)
Nr.	Nummer
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OJA	Offene Jugendarbeit
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
Peer Group	Gruppe von Gleichaltrigen
Peers	Mitglieder einer Peer Group
PISA	Programme for International Student Assessment
PKW	Personenkraftwagen
RSV	Reutlinger Stadtverkehr
s.	siehe
s. o.	siehe oben
sex.	sexuell
SFC	Sport- und Freizeitclub
SGB	Sozialgesetzbuch
SGB VIII	Sozialgesetzbuch 8
SJR	Stadtjugendring
SMV	Schülermitverwaltung
Sog.	sogenannt
SSA	Schulsozialarbeit
St.	Sankt
StN	Stellungnahme
SV	Sportverein
TBR	Technische Betriebsdienste Reutlingen
TG	Tagesgruppe
TLN	Teilnehmer
TSG	Turn- und Sportgesellschaft Reutlingen
TSV	Turn- und Sportverein
u. a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v. a.	vor allem
Vgl.	vergleich
vhs	Volkshochschule
wg.	wegen
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
ZOB	Zentraler Omnibusbahnhof

IV. Bedarfsrückmeldungen

Erläuterungen und Hinweise:

Der Arbeitskreis Leitlinien hat, trotz der Haushaltslage, nicht auf eine vollständige Sammlung notwendiger Maßnahmen für die Fortentwicklung der Jugend- und Jugendsozialarbeit verzichtet. Dies liegt in der Systematik der Fachplanung, die bei einer Analyse der verändernden Lebenslagen nicht auf die Darstellung notwendiger Konsequenzen verzichten kann. Allerdings wurden im Zuge der Erörterungen vorzuschlagender Maßnahmen bereits auf eine Trennung zwischen dringend notwendigen und wünschenswerten Vorhaben unterschieden und nur Erstere in den Maßnahmenkatalog aufgenommen. Darüber hinaus zeigen die vorgeschlagenen Maßnahmen, auch jenseits ihrer Umsetzung als zusätzliche Maßnahmen, die geplanten konkreten Entwicklungslinien der Jugend- und Jugendsozialarbeit in Reutlingen auf.

Angesichts der Haushaltslage und der geringen Realisierungschancen neuer Vorhaben im Bereich der freiwilligen Leistungen bei der Stadt Reutlingen begrenzte sich der Arbeitskreis Leitlinien in seiner Priorisierung auf die ersten sechs Vorhaben. Alle weiteren sind mit einem * gekennzeichnet. Im nächsten Kapitel, der Zusammenstellung des Maßnahmenkatalogs, ist dennoch eine grobe Reihung der weiteren Maßnahmen ersichtlich.

Die folgende Tabelle der Bedarfsrückmeldungen und Maßnahmen ist nach Trägern der Jugendarbeit, gefolgt von den Arbeitsgruppen, den Stadtteilen und zuletzt den Stadtbezirken Reutlingens in alphabetischer Reihenfolge geordnet.

In der **ersten Spalte** sind die Angebote der Offenen Jugendarbeit aufgelistet.

In der **zweiten Spalte** sind die Bedarfsrückmeldungen (für eine Entwicklung der Jugendarbeit) der Träger der Jugendarbeit, der Arbeitsgruppen des AK Leitlinien und der jeweiligen regionalen Arbeitskreisen in den Stadtteilen und -bezirken zusammengefasst.

Soweit die Verwaltung und der zentrale Arbeitskreis Leitlinien vorgeschlagene Maßnahmen aufgegriffen hat, sind sie in der **dritten Spalte** aufgelistet.

Die **vierte** Spalte enthält die Vorschläge der Verwaltung und des Arbeitskreises Leitlinien für die Umsetzung:

- Die Ziffern 1 – 6 bilden eine Rangfolge der notwendigsten Maßnahmen der Fortschreibung der Jugendarbeit.
- Die mit * gekennzeichneten Maßnahmen sind seitens der Verwaltung und des Arbeitskreises als weitere Maßnahmevorschläge erarbeitet worden. Da sich eine Umsetzung wegen der Haushaltslage der Stadt Reutlingen für den Planungszeitraum allerdings nicht abzeichnet, wurde auf die Bildung weiterer Rangfolgen verzichtet.
- Soweit die vorgeschlagenen Maßnahmen bereits im Verlauf der Fortschreibung der Leitlinien für die Jugendarbeit in Reutlingen umgesetzt wurden, wurde „**erl.**“ in die Spalte eingesetzt.
- Maßnahmevorschläge, die das Amt für Schulen, Jugend und Sport übernimmt, wurden mit „**A**“ (für Aufträge) gekennzeichnet
- Vorgeschlagene Maßnahmen, die nicht in den Verantwortungsbereich der Abteilung Jugend des Amtes für Schulen, Jugend und Sport fallen, wurden mit einem „**E**“ (für Empfehlung) versehen. Sie werden nach Verabschiedung der Leitlinien an die zuständigen Stellen mit den entsprechenden Erläuterungen weitergeleitet.
- Die Kategorie „**H**“ (für Hinweis) bezeichnet Rückmeldungen, die zum einen nicht in den Verantwortungsbereich der Abteilung Jugend fallen und bei dem sich zum Anderen der Facharbeitskreis nicht in der Lage sah, diese Bedarfsmeldungen fachlich zu bewerten. Auch die Hinweise werden nach Verabschiedung der Leitlinien an die zuständige Stelle weitergeleitet.

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Aktivitätsspielplatz e. V.	1. Erhöhung der bisherigen Personalstellen um 2 x 25 % („notwendig, um für die künftigen Herausforderungen gewappnet zu sein“) 2. Aufstockung des laufenden städtischen Zuschusses um 7.800 € zum Ersatz einer Zivi-Stelle (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 7)	1. Im Rahmen der Erweiterung des Arbeitsauftrages der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erörtern (betrifft auch Kinder unter 10 Jahre) 2. Aktuell nicht benannt	* -
Stadtjugendring e. V.	1. Erhöhung des Zuschusses für die Jugendverbandsarbeit von zurzeit 11.800 € auf 36.800 € (Schwerpunkt: Ausbildung/Begleitung Ehrenamtlicher durch Hauptamt und Zuschüsse an die Jugendgruppen) 2. Erhöhung des Zuschusses an den Stadtjugendring um 4.300 € (Personalkosten zur Einwerbung von Projektmitteln für den Migrantenverein)	1. a) Anpassung durch Verbraucherpreisindex (seit 1999 auf 13.800 €) b) Bezuschussung pro Jugendgruppe (zusätzlich 23.000 €) 2. Antragstellung beim Referat für Migrationsfragen	4 4 H
Evangelisches Stadtjugendwerk	1. (Mit-)Finanzierung eines Kindergroßprojektes: Entlang des Bedarfs soll, in Ergänzung zu den bisherigen Angeboten, in den Ferien unter Anleitung einer/einer/eines Hauptamtlichen mit Ehrenamtlichen weitere Kinderbetreuung organisiert und durchgeführt werden. Der finanzielle Aufwand beträgt ca. 11.000 €, benötigter anteiliger Zuschuss von der Stadt: 8.000 € (eine Gruppe von 50 Kindern bei einer Woche Ferienbetreuung).	1. Für die Sommerferien wird kein Bedarf gesehen. Das Angebot des Ev. Stadtjugendwerks muss für die anderen Ferien mit einer Bedarfsklärung hinterlegt werden (Rundbrief an Schulen/ Fördervereine, ob Bedarf an schulübergreifenden Kinderferienangeboten mit Eigenanteilen besteht, Finanzierung über Betreuungsmittel der Schulen, Klärung des Bedarfs an dezentralen Angeboten).	*
AK Flotte Lotte	1. Wiederaufnahme Mentorinnenprojekt von gÖrls e. V.	1. Aktualisierung der Schwerpunktsetzung und Überprüfung der Verwendung des bisherigen Zuschusses (bis Ende 2010). Grundsätzliche Klärung der Zuständigkeit für die Ausbildung Ehrenamtlicher mit dem Kreisjugendamt.	* A

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
gÖrls e. V., Mädchencafé	1. Zuschuss auf jährliche Personal- und Sachkosten für die Wiederaufnahme der Mentorinnenqualifikation: 31.000 € → Erhalt der Qualifizierungsmaßnahme für junge Frauen über die bisherige Projektfinanzierung hinaus	1. Siehe Bedarfsmeldungen des Facharbeitskreises Flotte Lotte	* A
Kulturwerkstatt e. V.	1. Erhöhung des bisherigen Betriebskostenzuschusses um 8.000 € pro Jahr → fortlaufende Erneuerungen/Reparaturen der Instrumente und der technischen Ausstattung	1. a) Einmaliger Zuschuss für Ersatzbeschaffungen b) Erhöhung des laufenden Sachkostenzuschusses um 8.000 € für fortlaufende Reparaturen/Ersatzbeschaffungen	6 *
Amt für Schulen, Jugend und Sport Abteilung Jugend	1. Index der Personalkostensteigerung bei freien Trägerinnen/Trägern 2. Aufsuchende Jugendarbeit in allen Jugendtreffs und -häusern 3. Mietzuschuss für offenes, nichtkommerzielles Boxtraining für Jugendliche in Höhe von 1.300 € 4. Flexible Mittel zur Umsetzung der Querschnittsthemen (3.000 €) 5. Aufstockung der Mitarbeiterressource für die Durchführung der Kinderspielstadt Burzelbach, wegen der Ausweitung der Kinderzahlen	1. Entlang der realen Lohnkostensteigerungen wird bei freien Trägerinnen/Trägern ein Index der Personalkostensteigerungen entwickelt. 2. Ist im Arbeitsauftrag der Jugendtreffs und -häuser enthalten. Zusätzliche flexible Personalressourcen (2 x 25 %) für einen bedarfsgerechten Einsatz – Zuordnung in RT, Nord- und Südraum. 3. Übernahme des Mietzuschusses in Höhe von 1.300 € zur Weiterführung des Angebots. 4. Querschnittsthementopf 3.000 €. 5. Wird im Rahmen der Haushaltsanmeldungen für den Doppelhaushalt 2011/2012 geklärt.	1 * 2 * A

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Amt für Schulen, Jugend und Sport, Abteilung Jugend	6. Erhöhung des Verfügungstopfes „Förderung von Selbstverwaltungsinitiativen“ um 5.000 € auf 10.000 € (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 8)	6. – kein aktueller Bedarf –	-
Arbeitskreis Leitlinien	1. Zuschuss an die Onlineberatung „youth-life-line“ in Höhe von 9.000 € (speziell geschulte „Peerberater/-innen“ beraten Gleichaltrige) 2. Bezuschussung der Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche im Ehrenamt	1. Zuschuss 9.000 €, Empfehlung an Landkreis, Kreisjugendamt 2. Über Pauschalzuschuss Jugendverbandsarbeit abgedeckt (Stadtjugendring); Hinweis an Landkreis	E/* H
Arbeitsgruppe Kinder des AK Leitlinien	1. Bestandssicherung der Kinderangebote in den Einrichtungen → Keine Kürzungen → Erhöhung des Zuschusses an die Jugendverbandsarbeit sowie weiterer Träger, da ehrenamtliche Unterstützung zunehmend fehlt und durch hauptamtliche Kräfte abgedeckt werden muss	1. Siehe Erläuterungen und Hinweise zur vorliegenden Liste Siehe Stadtjugendring	*

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Arbeitsgruppe Kinder des AK Leitlinien	2. Erweiterung der bestehenden Angebote für Kinder → Für die Belange von Kindern sind zusätzliche Ressourcen notwendig → Aufgreifen der Priorität 13 aus den LL 2006: 80.000 € Personalkosten, allerdings auf alle relevanten Träger verteilt!	2. Alle Einrichtungen sind aufgefordert, bei erkennbarem Bedarf zu prüfen, ob durch Umschichtung der Ressourcen in begrenztem Umfang Angebote für die Altersstufe eingerichtet werden können. Darüber hinaus wird im Jahr 2010 ein Konzept Angebote für Kinder im Alter von 8 – 14 Jahren entwickelt (Zusammenarbeit mit Sozialamt, Kreisjugendamt, Schulabteilung, Geschäftsführender Rektorin, Fördervereinen, Jugendverbänden und Jugendabteilung). Zentrale Fragestellungen sind die Abgrenzungen zur Schule, Jugendhilfe und zum Ehrenamt; zudem das Entwickeln von Kriterien, die als Rahmen und zur Unterstützung der Angebote für Kinder und den einzelnen Stadtteilen/-bezirken dienen. Im Folgenden sind alle Maßnahmen, die dieses Konzept betreffen, mit „KIDS“ ausgewiesen.	E *
	3. Thema Kooperation Jugendarbeit und Schule → Es sollte ein Fachtag zum Thema veranstaltet werden, um Rektorinnen/Rektoren, Schulsozialarbeiter/-innen, Fördervereine und Anbieter/-innen der Jugendarbeit zusammenzubringen; Art Fachbörse (vgl. Kinder- und Jugendtag). → Klärung der Kommunikationsstrukturen zwischen Jugendarbeit und Schule (bspw. Runde Tische um Jugendarbeit erweitern oder Informationsweitergabe über Angebote und Gesuche prüfen etc.) → Einrichten eines Fördertopfes „Kooperationsprojekte Jugendarbeit und Schule“ (Möglichkeiten für Fördervereine, qualitativ hochwertige Angebote der Jugendarbeit komplementär bezuschussen zu können; an Förderbedingungen/-kriterien geknüpft)	3. Klärung des Interesses der Schulleitungen und der Fördervereine an einem Fachtag/Fachbörse (Empfehlung an 51-4) Hinweis an die Stadtteilrunden (51-2) Im Rahmen der bestehenden Förderung ist dieser Auftrag enthalten. Darüber hinaus über die Kooperationsprojekte mit zu finanzieren.	E A -

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Arbeitsgruppe Kinder des AK Leitlinien	4. Jungenarbeit → Facharbeitskreis Jungen: Es sollte ein Gremium eingerichtet werden, welches sich aus verschiedenen Fachpersonen und Träger zusammensetzt, um die Belange von Jungen adäquat zu berücksichtigen → Bereitstellung von Ressourcen für eine Konzeptionsentwicklung und Betreuung von Einrichtungen (aufgegriffen aus den Leitlinien 2003 und 2006: 13.750 € Personal und 2.500 € Sachkosten) Empfehlungen 1. Veränderung des Schulsystems → Längeres, gemeinsames Lernen: gemeinsame Grundschule bis Klasse 6 2. Gleichwertigkeit der Bildungssysteme erreichen → Außerschulische und schulische Bildung sollen gleichwertige Beachtung finden → Jugendarbeit muss deshalb im Bereich der außerschulischen Jugendbildung verstärkt anerkannt werden: konzeptionelle, räumliche und finanzielle Ressourcen 3. Ferienangebote → Empfehlung an alle Träger, die Sommerferienangebote machen: auf alle weiteren Ferien ausweiten 4. Bekanntmachung bestehender Kinderbetreuungsangebote in zentralem Portal	4. Vorklärung über Schwerpunktsetzung im Bereich der Offenen Jugendarbeit für 2010/2011 Einrichtung einer 25%-Stelle bei der Abteilung Jugend 1. Keine StN durch den AK LL 2. Teilziel der Leitlinien für die Jugendarbeit Teilziel der Leitlinien für die Jugendarbeit 3. Siehe Ev. Stadtjugendwerk (Vorklärungen über Bedarf notwendig) 4. Hinweis durch 51-2 an die Träger, ihre Angebote auf www.kinderbetreuung-neckar-alb.de immer aktuell weitermelden	A * erl. erl. * A

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Arbeitsgruppe Kinder des AK Leitlinien	5. Einbeziehen von Fachkräften der Jugendabteilung in Stadt- und Grünflächenplanung (Spielplätze und spielbare öffentliche Plätze) 6. Medienkompetenz → Da Kinder immer früher neue Medien nutzen, muss Medienkompetenz früher erlangt werden: Empfehlung an Schulen, Eltern, Träger der Angebote für Kinder	5. Hinweis an 66-4 6. Empfehlung an die Träger von Bildungsangeboten für Kinder	H E
Arbeitsgruppe Querschnittsthemen des AK Leitlinien	Für alle Querschnittsthemen: Fachliche Kenntnisse der Querschnittsthemen auf der Ebene der Mitarbeiter/-innen vertiefen und Reflexionsfähigkeit, Interesse und Sensibilität stärken. Dazu - Infrastruktur schaffen: Zeit, Mittel zur Verfügung stellen und Beauftragen der Mitarbeiter/-innen durch Führungskräfte zur Umsetzung der Querschnittsthemen - Fortbildung/-en installieren - Träger- und querschnittsthemenübergreifende Fachdiskussion ermöglichen - Klärung, wie man geeignetes Personal für eine querschnittsthemen-orientierte Jugendarbeit finden kann. Selbstprüfung der Umsetzung der Querschnittsthemen durch die Träger/-innen	- Im Rahmen der bestehenden Infrastruktur alle Fachkräfte auf die Relevanz von Querschnittsthemen und deren Umsetzung hinweisen - Soweit sich Fortbildungsinteressen bezüglich der Querschnittsthemen verdichten, ggf. entsprechende Veranstaltungen organisieren, sonst Verweis auf Fortbildungsträger/-innen - Im Rahmen des AK Leitlinien gewährleistet, darüber hinaus in den existierenden Fachgremien - Thema für Weiterarbeit im AK Leitlinien Im Rahmen der Abstimmungsgespräche mit den Trägerinnen/Trägern darauf hinweisen.	E E erl. E

Träger der Jugend- und Jugendsozialarbeit, Arbeitskreise und -gruppen	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rangfolge
Arbeitsgruppe Querschnittsthemen des AK Leitlinien	Geschlechterdifferenzierung: Jungenarbeit: Klärung, ob ausreichend Mitarbeiter/-innen der Einrichtungen für die Umsetzung von Jungenarbeit qualifiziert sind oder nicht. Fortbildung der Mitarbeiter/-innen ermöglichen	- Empfehlung an die Träger/-innen der Jugend- und Jugendsozialarbeit	E
	Jugendbeteiligung als integralen Bestandteil in Prozessen der kommunalen Entwicklungen behandeln: Gemeinderatsbeschluss herbeiführen und Grundsatzentscheidung und Auftrag des Gemeinderats an die Stadtverwaltung	- Weitere Sensibilisierung der Verwaltung zur Beteiligung junger Menschen bei jugendrelevanten Themen	51
	Inklusion von Jugendlichen mit Behinderung: - Angebote mit barrierefreiem Zugang anbieten - Spezielle Aufforderung durch „Mutmachbroschüre“ - Ausreichende Personalkapazität für zusätzliche Assistenz und als Ansprechpersonen für Eltern	- Im Rahmen der Planung von (Bau-)maßnahmen zu berücksichtigen (Internetschrift, bauliche Hürden) - Klärung im AK Leitlinien - Hinweis an Kostenträger/-innen	E H

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Altstadt/Oststadt/Innenstadt Zentrum Haus der Jugend (stadtteilbezogene Angebote) - Mädchencafé - Pinwand-Café (verschiedene Angebote) Schulsozialarbeit an der Jos-Weiß- und der Matthäus-Beger-Schule Mobile Jugendarbeit City Lighthouse Jugendcafé	1. Stadtjugendring – Aufstockung der hauptamtlichen Arbeit → Rückgang der TLN und Ehrenamtlichen in der verbandl. Jugendarbeit aufgrund der Ganztags-schule 2. Arbeit mit Kindern (Räume – Programme – Animation) 3. Jungenarbeit muss stärker in den Fokus genommen werden aufgrund besonderer Problemlagen (PC- und Spielsucht, Gewalt, schul. Probleme etc.) 4. Notübernachtungsmöglichkeit für 18- bis 25-Jährige, da die klassischen Obdachlosenunterkünfte ungeeignet sind 5. Medienausstattung im Haus der Jugend erneuern 6. Bedarf an Angeboten der außerschulischen Jugendbildung 7. Freizeit und sozialpädagogische Maßnahmen an der Grenze zur Erziehungshilfe für Kinder im Alter von 8 – 14 Jahren (aus Fortschreibung LL 2006, Priorität 12)	Siehe Stadtjugendring 2. Verlässliche Angebote über Schule und Schulfördervereine 3. Siehe AG Kinder, Jungen (Vorklä rung) 4. Zuständigkeit liegt beim Sozialamt in Abstimmung mit dem Landkreis 5. Für Stadtjugendring im Zuschuss enthalten/ siehe auch Kulturwerkstatt 6. Wird von bestehenden Anbieterinnen/Anbietern der außerschulischen Jugendbildung abgedeckt 7. Siehe „KIDS“	H E H H erl *
Mobile Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt streetwork im Reutlinger Zentrum	1. Erweiterung des Teams der Mobilen Jugendarbeit Innenstadt	1. Aktualisierung der Schwerpunktsetzung und des bisherigen Auftrags bis Ende 2010/Überführung des Zuschusses der Sonderstelle beim LK in eine Regelfinanzierung	E

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Hohbuch/Schafstall Jugendhaus Hohbuch/Schafstall Mobile Jugendarbeit mit Stadtteilbüro Offene Angebote der Evangelischen Kirchengemeinde	1. Ferienbetreuung 6 Wochen im Jahr, von 07:00 – 17:00 Uhr 2. „Schafbuch“ ist zum Ganztagsangebot zu erweitern 3. Täglich warmes Essen für alle Kinder und Jugendliche → Finanzielle Not der Familien, für die eine Betreuung wichtig ist, die z. T. aber keine städtischen Vergünstigungen bekommen 4. Projekt „Guter Start ins Schulleben“ sollte weiter finanziert werden; Finanzierung geht nur bis Juli 2009. Für Übergang vom Kindergarten in die Schule ist dieses Projekt sehr wichtig 5. Der Bedarf für das Sportangebot im Hohbuch besteht nach wie vor. Das Sportangebot ist durch eine Mischfinanzierung von Stadt und Landkreis Reutlingen bis März 2011 gesichert. Eine Erweiterung auf jüngere Kinder von 6 – 10 Jahren wurde noch nicht umgesetzt. (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 11) 6. Offene Angebote für Grundschüler/-innen und Schüler/-innen im Alter von 10 – 14 Jahren (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 13)	1. Siehe Ev. Stadtjugendwerk (Klärung des Bedarfs) 2. Prüfung durch Jugendhaus Hohbuch 3. Schülermittagstisch wurde in der Hohbuchschule eingerichtet. Es besteht kein Bedarf über das Gutscheineft hinaus 4. Hinweis an 50 5. Etablierung des Sportangebots im Hohbuch, soweit Bedarf 2011 weiter besteht Hinweis an Sozialamt 6. Siehe „KIDS“	* H erl. H erl. bis 2011 H *

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Orschel-Hagen Kinder- und Jugendhaus Orschel-Hagen (mit aufsuchender Jugendarbeit) Aktivitätsspielplatz Bibliothek	1. Stadtteilzentrum mit 100 % Personal zur Koordination von Angebote/Elternarbeit → Schafft Kommunikationsplattform und unterstützt Eltern	1. Hinweis Sozialamt	H
	2. Wöchentliches Informationsheft für den Stadtteil (Stadtteilzeitung)	2. Hinweis Sozialamt	H
	3. Schaffung einer Stelle für Fundraising für Stiftung, städtische Einrichtungen, Vereine und freie Träger	3. Wird arbeitsteilig über bestehende Personalressourcen der freien Träger/-innen und mit Unterstützung der Abteilung Jugend geregelt. Hinweis an Stadtkämmerei (Fr. Scherer).	A / H
	4. Orschel-Kids wird gut angenommen → Absicherung und erweiterter Bedarf für ein Angebot für Kinder (s. a. Fortschreibung der LL 2006, Priorität 13)	4. a) Absicherung des bestehenden Angebots b) Erweiterter Bedarf siehe „KIDS“	* *
	5. Sicherstellung eines Arbeitserziehers, der für Schüler/-innen der 8./9. Klassen den Übergang in Ausbildung begleitet → Schulabgänger/-innen verfügen über unzureichend Schlüsselqualifikationen; haben Schwierigkeiten in der Einmündung in den Beruf	5. Die Sicherstellung eines Arbeitserziehers wird zurückgestellt	

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Ringelbach Jugendhaus Ringelbach Mobile Jugendarbeit Schulsozialarbeit Eduard-Spranger- Schule Jugendmigrationsdienst (Integrationsprojekte an der Eduard- Spranger-Schule)	1. Arbeitsgelegenheiten (Ferienjob und Schülerjobs) werden im Stadtteil von der Mobilien Jugendarbeit gesammelt und an ihr Klientel vermittelt → Verschiedene Armutsformen sind sichtbar: finanziell, kulturell, emotional 2. Entwicklung eines Betreuungsangebots für junge Eltern/Kinder → Zahl der jungen, alleinerziehenden Mütter, die häufig unselbstständig und überfordert sind, steigt an 3. Projekt „Familienhebamme“ soll befördert, die Finanzierung geklärt werden (Ausbau der Nachbetreuung über die Krankenkassenfinanzierung hinaus) 4. Offene Freizeitangebote für „ältere“ (10:00 – 14:00 Uhr) Kinder des Jugendhauses (Mi. 14:00 – 16:00 Uhr) und der TSG (betreutes Ballspielangebot auf Minispielfeld; Mo. und Do. 14:30 – 16:00 Uhr) sollen bekannter gemacht werden → Kinder verselbstständigen sich heute früher, Probleme des Jugendalters treten heute früher auf 5. Geduldete Treffpunkte Jugendlicher sollen reaktiviert und die Akzeptanz gesteigert werden → Jugendliche halten sich wieder mehr am ZOB auf; es findet viel Gewalt statt 6. Thema „öffentliche Plätze“ wird bei den Quartiersplanungen zur Ypernkaserne seitens des AK Ringelbach beim Stadtplanungsamt eingebracht	1. Das Projekt hat bereits begonnen 2. Die Zuständigkeit liegt beim Jugendamt/Sozialamt. Klärung der Anteile der MJA durch 51-2 und Kreisjugendamt. 3. Umsetzung durch Krankenkassen und durch „Willkommen im Leben“ (Stadt Reutlingen) und Hinweis an Sozialamt (Kifaz) 4. Wird vom Jugendhaus im Rahmen der Generationenwechsel (Nachwuchsarbeit) umgesetzt; Hinweis an TSG 5. Teilaufträge der Offenen und Mobilien Jugendarbeit/Weiterbearbeitung im Arbeitskreis Plätze für die Jugend (Abteilung Jugend 51-2), Stadtteilarbeitskreis (wg. Franzosensportplatz und Überplanung Ypernkaserne) 6. Das erste Treffen zwischen AK Ringelbach und Stadtplanungsamt hat bereits stattgefunden	erl. H H H A erl.

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Ringelbach	7. Regelmäßige Treffen von ASD, MJA, SSA, Jugendhaus, um konkrete Abstimmungen der Zuständigkeiten/Zielgruppen für die Altersgruppe ab 10 Jahren und zur Schließung von Angebotslücken zu treffen → Hilfen und Maßnahmen der Jugendhilfe werden nur punktuell eingesetzt; „Entgrenzung“ von Jugend: jüngere/ältere nehmen Angebote der Jugendhilfe wahr	7. Hinweis an ASD, MJA, SSA und Jugendhaus Ariba	H
	8. Klärung und Organisation der Schnittstelle von Schule-Schülerbetreuung-Erziehungshilfe sowie psychologischer Betreuung; Klärung der Finanzierung und ausreichende Mittel zur Verfügung stellen → Sehr viele schwierige und psychisch kranke Schüler/-innen an Oberlin-Schule	8. Hinweis an Oberlin-Schule, ASD und Schulsozialarbeit, Beratungsstelle Landkreis	H
	9. Ferienangebote in allen Ferien für Kinder bis 13 Jahre, vor allem auch für berufstätige bzw. alleinerziehende Eltern	9. Siehe Ev. Stadtjugendwerk (Klärung des Bedarfs)	*
	10. Unterstützen und Aufzeigen von Zukunftsperspektiven (oft männlicher) Jugendlicher	10. Hinweis an Projekt Übergang Schule – Beruf im Jugendhaus, an Mobile Jugendarbeit, Schule und Schulsozialarbeit	H
	11. Kein Abbruch/keine Reduzierung von Hilfen zur Erziehung ohne zeitliche Abstimmung mit weiteren Akteuren sowie im laufenden Schuljahr oder bei mangelnder Mitwirkung der Eltern	11. Hinweis Kreisjugendamt	H
	12. Kinderbetreuung und Kinderangebote (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 13)	12. Siehe „KIDS“	*

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Storlach/Voller Brunnen/Römerschanze Jugendhaus Bastille (mit aufsuchender Jugendarbeit) Jugendtreff im Wiesprojekt Schulsozialarbeit an der G.-Hauptmann-Schule Aktivitätsspielplatz Ökumenischer Jugendtreff T-nature im Jugendkeller der Kirche St.-Peter und Paul	1. Bedarfsanalyse bzgl. Interessen/Bedarf bei Jugendlichen, z. B. über Aufsuchende Jugendarbeit notwendig	1. Verweis auf Jugendhaus Bastille und Jugendtreff im Wiesprojekt	E
	2. Elternarbeit ist aus Sicht der Schule wichtiges Thema, Erziehung und Wertevermittlung als besondere Anforderung, da von Elternseite dies nicht mehr gewährleistet wird. Probleme, die an der Schule auftauchen, können nirgends weitergegeben werden, weil ASD überlastet ist bzw. es nichts weiteres gibt. a) Auch für Realschule und Gymnasien eine 100%-Stelle Schulsozialarbeit b) Es braucht eine schulartübergreifende Anlaufstelle im Stadtteil, an die weitervermittelt werden kann	2. a) Richtlinien des LK zur Bezuschussung der SSA Bedarfsplanung über Kreisjugendamt IBÖ Daten b) Zuständigkeit des ASD/Hinweis an Schulabteilung	H
	3. Neben AK ist auch Vernetzung zwischen Kirche, Schule und Jugendarbeit in Bezug auf konkrete überschaubare Projekte erwünscht	3. Auftrag an Fachgruppe 3	E
	4. Bedarf der ergänzenden Jungengruppe (8 – 12 Jahre) im Wiesprojekt besteht weiterhin	4. Absicherung des Bedarfs der Jungengruppe im Wiesprojekt	*
	5. Problematische Mediennutzung, viele Jugendliche werden präventiv nicht mehr erreicht, vereinsamen immer mehr durch neue Medien	5. Neue Ansätze der Medienpädagogik erarbeiten (z. B. Aufsuchende Jugendarbeit im Netz/ Modellprojekt anregen → Komplementärfinanzierung über bestehende Zuschüsse nutzbar	A
	6. Geduldete öffentliche Treffs und Handlungsansätze, wie mit Vermüllung umgegangen werden kann	6. Verweis an Fachgruppe 3	H

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Storlach/Voller Brunnen/Römerschanze	7. Längere Beleuchtung an Bolzplätzen und Sportflächen von Schulen, damit Jugendliche auch in der Dunkelheit spielen können 8. Sporthallenzeiten für Jugendarbeit und Bewegungsflächen fehlen 9. Kinderbetreuung und Kinderangebote (aus Fortschreibung der LL 2006, Priorität 13)	7. Hinweis an Sportabteilung, 51-3 (Thema für Sportentwicklungsplanung, TN Vertreter Offene Jugendarbeit), im Rahmen der Polizeiverordnung 8. Hinweis an Sportabteilung, 51-3 (Thema für Sportentwicklungsplanung, TN Offene Jugendarbeit); Bedarf an Bewegungsflächen muss geprüft werden. 9. Siehe „KIDS“	E H *
Tübinger Vorstadt Interkultureller Jugendtreff Tübinger Vorstadt Offenes Treffangebot Spezielles Mädchenangebot (im Jugendtreff) Spezielles Jungenangebot: Sport (Turnhalle und Bösmannsacker) Jugendhaus Bastille (mit speziellem Angebot an Erlebnissport an der Hermann-Kurz-Schule)	1. Aufsuchende/Mobile Jugendarbeit für die TüV 2. Zivilcouragetraining für Jugendliche und Erwachsene 3. Mediation in Konflikten mit/zwischen Jugendlichen → Ältere Jugendliche „Gangs“ (14 – 20 Jahre) im Stadtteil unterwegs, Gewaltkultur stark präsent (bei Mädchen und Jungen) 4. Personelle adäquate Ausstattung des Stadtteilbüros als dritte Säule des Stadtteils neben Schule/Schulsozialarbeit und Jugendtreff für Vermittlung bei Konflikten und Bürgeranliegen, Stärkung von Themen Jugendlicher in der Stadtteilarbeit (bspw. Kooperation mit lokaler Ökonomie im Bereich Praktika etc.)	1. Weiterarbeit nach Ende des Projekts Sozialpädagogische Arena klären (bis Ende 2010), darüber hinaus siehe Bedarfsmeldungen Abteilung Jugend, 51-2, Nr. 2 (Aufsuchende Jugendarbeit) 2. Hinweis Soziale Stadt/Stadtteilbüro 3. Ist im Auftrag der Sozialpädagogischen Arena und Gemeinwesenarbeitsanteilen des Jugendtreffs beschränkt vorhanden (darüber hinaus siehe Tübinger Vorstadt Nr. 1) 4. Hinweis auf Lenkungsgruppe und Projektgruppe	H * H * H

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Tübinger Vorstadt Schulsozialarbeit an der Hermann-Kurz-Schule Spezielle Integrationsangebote für Migrantinnen/Migranten an der Hermann-Kurz-Schule Jugendtreff POINT im Dachgeschoss der Christuskirche, Benzstraße (1 x wöchentlich) Landes-Modellprojekt Sozialpädagogische Arena: Cliquesbetreuung Aufsuchende Jugendarbeit Diverse Projekte (LOS etc.), die sich an Jugendliche richten	5. Absicherung der Koordinationsstelle Jugendarbeit (angesiedelt bei der Schulsozialarbeit) über das Programm Soziale Stadt (2012) hinaus und trotz schrumpfender Schülerzahlen	5. Klärung der Weiterfinanzierung über das Ende der sozialen Stadt hinaus, durch die Steuerungsgruppe	H
	6. Freizeitgestaltung in den Ferien	6. Hinweis Arbeitskreis Tübinger Vorstadt/Angebote über Förderverein und JT. Darüber hinaus siehe Ev. Stadtjugendwerk	*
	7. Mädchen bekommen wenig Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit → Bedarf an reden, gesehen werden: Angebote im kreativen und Bewegungsbereich (Theater, Tanz ...)	7. Teilauftrag Jugendtreff, Schule, Schulsozialarbeit	erl.
	8. Insb. Jungen haben großen Bewegungsdrang, sind viel draußen	8. Verweis auf Arbeitskreis und Stadtteilbüro. Teilauftrag Jugendtreff, ggf. Jugendhaus Bastille, Schulsozialarbeit und Schule	H
	a) Bewegungsangebote im Winter als Alternative zu Freiflächen	Hinweis AG Kinder, Jungen, 51-3 Sportentwicklungsplanung	H
	b) Sportangebote in Sporthalle der HKS für Bewohner/Jugendliche des Stadtteils zugänglicher machen, Integration auch von auffälligen Jugendlichen in Vereine		
	9. Infolyer für Jugendliche	9. Realisierung durch AK Tübinger Vorstadt und Institutionen	E
	10. Aufklärung bzgl. Medien, Gefahren und Mobbing im Internet	10. Empfehlung Stadtteilbüro/Jugendtreff: Projekt „Stärken vor Ort“	E
	11. Zugang zu Medien für Jugendliche schaffen	11. Teilauftrag Jugendtreff und Empfehlung Stadtteilbüro	E
	12. Räume für Partys am Wochenende	12. Im Rahmen der bestehenden Ressourcen zur Verfügung stellen	A

Stadtteile Angebote der Offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Tübinger Vorstadt	13. Proberäume	13. Hinweis Jugendhaus Bastille; Suche nach weiteren Räumen (Abteilung Ju- gend, 51-2, ggf. Schulentwicklung)	A
	14. Arbeiten am schlechten Image der Tübinger Vorstadt, da auch Jugendliche damit konfrontiert werden	14. Hinweis an Arbeitskreis Tübinger Vorstadt und Soziale Stadt.	H
	15. (Migranten-)Vereine brauchen Räume für ihre (Freizeit-)Angebote, z. B. Tanzgruppen	15. Hinweis an Soziale Stadt und Referat für Migrationsfragen	H

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Bei den Stadtbezirken ist diese Spalte gegliedert in: a) Angebote der offenen Jugendarbeit und b) Teilnehmer/-innen der Bezirksrunden zur Erstellung der Bedarfsmeldung. Dadurch wird dem/der Leser/-in die unterschiedliche Zusammensetzung der Bezirksrunden veranschaulicht.			
Altenburg a) Offene Angebote: keine b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksbürgermeisterin Bürger/-innen Oldtimer-Freunde e. V. Obst- und Gartenbauverein Zusatztermin mit 12 Jugendlichen, Bezirksbürgermeisterin, Jugendtreff Rommelsbach	1. Interesse an einem Treffpunkt → Engagierte Jugendgruppe setzt sich für Treffpunkt ein. Ein öffentlicher Platz am Feldrain soll nutzbar gemacht werden und eine Winterlösung soll gesucht werden 2. Angebot für Mädchen → Angebote der Vereine sind eher für Jungen 3. Oldtimer-Freunde: Tischkicker und PC zur Intensivierung der Jugendarbeit 4. Gründung eines Vereins für Jugendarbeit, der Unterstützung von Erwachsenen sichert, Bauwägen unterstützt und Kontinuität in die Jugendarbeit bringt 5. Zentraler Nordraum-Jugendtreff am BZN, da dies zentraler Bezugspunkt im Nordraum darstellt	1. Weitere Klärung der Voraussetzungen durch Abteilung Jugend, 51-2 2. Termin mit Vereinen vereinbaren (Abteilung Jugend, 51-2) 3. Gebrauchter Tischkicker über bew. Vermögenshaushalt 4. Begleitung durch Abteilung Jugend, 51-2 5. Grundsätzlich flächendeckendes und sozialraumbezogenes Angebot OJA. Verlagerung bestehender Einrichtungen wird auf dieser Grundlage erörtert (Abteilung Jugend, 51-2)	A A A -

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Betzingen a) Offene Angebote: Jugendtreff Style b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksamt Bezirksgemeinderätin Ev. Kirche Feuerwehr Förderverein Hoffman-Schule Jugendtreff Style Polizeiposten Betzingen TSV Betzingen	1. Präventionsangebote hinsichtlich Alkohol → Alkoholkonsum bei Jugendlichen schon tagsüber zu beobachten	1. Teilauftrag Jugendtreff und Stadtteilrunde, Empfehlung an Suchtbeauftragten des Landkreises, Antrag Kreisjugendamt, kommunale Kriminalprävention	E
	2. Mädchenarbeit verstärken → Mädchen sind sehr schwer zu erreichen und wenig im Jugendtreff/in der Schulsozialarbeit anzubinden	2. Teilauftrag Jugendtreff/Schulsozialarbeit Betzingen	A
	3. Aufstockung der Jugendarbeit im Jugendtreff Style um eine 50-%-Stelle → Mehr Öffnungszeiten, Kooperationen mit Schulen, flexibles Reagieren auf Bedarfe und mehr Aufsuchende Jugendarbeit, um Jugendliche stadtteilweit zu erreichen	3. Bedarf wird seitens der OJA derzeit als nachrangig gesehen. Über Teamverbund mit Ohmenhausen flex. Personaleinsatz möglich.	-
	4. Errichtung eines Partyraums wie das ehem. Basta → Es gibt zu wenig Räume, die von Jugendlichen zu Feiern angemietet werden können.	4. Nachrangiger Bedarf, dieser wird von unserer Seite aus nicht bedient	-
	5. Mehr Veranstaltungen für Jugendliche (z. B. Discos)	5. Über vorhandene Ressourcen zu klären (Schwerpunkte)	A
	6. Plätze zum Treffen ohne Aufsicht	6. Siehe Plätze für die Jugend	A
	7. Sporthallenkapazitäten für weitere Jugendangebote (TSV)	7. Hinweis an Sportabteilung, 51-3 (Thema für Sportentwicklungsplanung, TN Offene Jugendarbeit), TSV	H
	8. Projekt zur Beseitigung von Vermüllung	8. Stadtteilarbeitskreis	E

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Bronnweiler a) Offene Angebote: Jugendraum CVJM b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksbürgermeisterin Reservistenkameradschaft Turnverein Bronnweiler	Kein Bedarf gemeldet.		
Degerschlacht a) Offene Angebote: Cube Jugendraum Degerschlacht b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Auchterschule Bezirksamt Degerschlacht Die kleinen Bären e. V. Ev. Kirchengemeinde Förderverein Freiw. Feuerwehr Jugendtreff Cube Polizeiposten Betzingen SV Degerschlacht	1. Fortbildung für Ehrenamt zu Themen „Prävention von Alkohol“ und „alternative Freizeitgestaltungen“ → Freitags und samstags exzessiver Alkoholkonsum, dadurch auch Vandalismus, Zerstörung, Brandgefahr durch Zünden; laut Aussage teilweise Suchtgefährdung 2. Bedarf an professioneller, pädagogischer Begleitung und Unterstützung des Vereins „Cube e. V.“, ggf. für einen begrenzten Zeitraum → Stärkung von Jugendlichen in ehrenamtlichem Engagement, Nachwuchsarbeit, Elternarbeit 3. Wie kann sich der Vereinsvorstand absichern gegen Haftungsansprüche (Verletzung Jugendschutz, Alkoholkonsum, Brandgefahr durch Zünden)?	1. Teilauftrag Stadtteilrunde, weitere Begleitung durch das Kreisjugendamt und den Suchtbefragten des Landkreises 2. (Ein Workshop wurde vom Kreisjugendamt angeboten: Ziel- und Bedarfsklärung mit den Jugendlichen; ggf. Angebot an Fortbildung zur Unterstützung der ehrenamtl. Arbeit.) Abwarten der Workshop-Ergebnisse 3. Wurde bereits geklärt	E erl. erl.
Gönningen a) Offene Angebote: Jugendtreff Chaos Ev. Kirchengemeinde	1. Aufsuchende Arbeit	1. Teilauftrag Jugendtreff, darüber hinaus siehe Bedarfsmeldungen 51-2 Nr. 2 (Aufsuchende Jugendarbeit)	*

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Gönningen b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksbürgermeister Bezirksgemeinderätin Bibliothek Ev. Kirchengemeinde Gesangsverein Jugendtreff Gönningen Musikverein Roßberg-Schule Schützenverein Schwäbischer Albverein TG Gönningen Wolperdinger SFC	2. Aufklärung im Blättle zum Thema Weitergabe von Alkohol → Präventionsarbeit hinsichtlich Alkoholkonsum → Viele Jugendliche auch aus anderen Stadtteilen konsumieren in Gönningen Alkohol, auch Minderjährige 3. Erneuerung (baulich) und Ausbau des Jugendtreffs mit Differenzierungsräumen. Neue bauliche Lösung für den Jugendtreff in Gönningen (Maßnahmen der Gebäudeunterhaltung). 4. Jugendliche suchen Treffpunkte im öffentlichen Raum und Partyräume 5. Mangel an verfügbaren Räumlichkeiten, in denen die Vereine Jugendarbeit umsetzen können, besonders in den Ferien 6. Erweiterung und Erneuerung von Sportplätzen und Hallen → Schlechter Zustand → Mädchenfußball kann nicht angeboten werden 7. Schulsozialarbeit ist erforderlich	2. Hinweis Jugendausschuss, Suchtbeauftragter Landkreis 3. Wird im Rahmen der Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2011/12 eingebracht 4. Teilauftrag des Jugendtreffs 5. Konkretisierung des Bedarfs über Arbeitskreis 6. Hinweis an Sportabteilung, 51-3 (Thema für Sportentwicklungsplanung, TN Offene Jugendarbeit) 7. Hinweis Richtlinien des Landkreises, Schulabteilung und Landkreis	H A A H H H
Mittelstadt a) Offene Angebote: Jugendtreff MOEs Evang. Kirchengemeinde Ev. Method. Kirchengemeinde	1. Entwicklung einer bedarfsgerechten Angebotsform der Jugendarbeit	1. Aktuell wird das Konzept der Jugendtreffarbeit auf der Grundlage einer Studie über die Bedarfe der jungen Menschen in Mittelstadt aktualisiert (neue Räume, anderer Standort, ggf. Umbau und Neuausstattung)	A/5

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Mittelstadt b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksamt Bezirksbürgermeister Bezirksgemeinderräte/-innen Ev. Kirche Ev. Meth. Kirche Jugendsachbearbeitung Polizei Jugendtreff Mittelstadt	2. Attraktive Freiflächen für Kinder und Jugendliche 3. Bedarf nach selbstverwalteten Räumen 4. Betreuungsbedarf bei einzelnen Cliquen im öffentlichen Raum	2. Verweis auf Arbeitskreis, Teilauftrag der Unterstützung durch Jugendarbeit 3. An Jugendtreff zur Bearbeitung 4. Cliquen sind derzeit nicht bekannt, ggf. Auftrag der Aufsuchenden Jugendarbeit	H A -
Oferdingen a) Offene Angebote: Freitagstreff der Ev. Kirchengemeinde Oferdingen b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksamt Bezirksbürgermeister Ev. Kirche Feuerwehr/Abt. Oferdingen Fischergemeinschaft Förderverein Grundschule Grundschule Jugendgruppe Springfield Liederkrantz Oferdingen Polizeiposten Orschel-Hagen Schwäbischer Albverein TSV Oferdingen	1. Ausstattung des Platzes am Neckar mit einer offenen Grillhütte als Treffpunkt für Jugendliche, evtl. in Kooperation der Jugendraum-Jugendlichen mit örtlichen Vereinen 2. Einbindung von Fachpersonal in einen Cliquenprozess mit Jugendlichen → Eine Clique Jugendlicher ist nicht integriert, hält sich im öffentlichen Raum auf. Soll begleitet (wie?/wer?) und integriert werden 3. Planung einer Informationsveranstaltung mit Thema „Medien und Sucht“ für Eltern in Kooperation von Jugendsachbearbeitung Polizei, Bezirksgemeinde, Schule, Vereine → Risiken werden von Eltern unterschätzt 4. Fachkraft mit 100-%-Stelle für Nordraum → Jugendliche bewegen sich in diesem Gebiet, schwer an Standort zu binden; Cliquenbetreuung	1. Keine weitere Umsetzung von den Jugendlichen gewünscht 2. Im Moment nicht aktuell, Zuständigkeit Abteilung Jugend, 51-2 3. Die Informationsveranstaltung wurde bereits umgesetzt 4. Ressourcen werden im Bedarfsfall beim Teamverbund Rommelsbach/Mittelstadt geprüft – darüber hinaus siehe Bedarfsmeldungen Abteilung 51-2 Nr. 2 (Aufsuchende Jugendarbeit)	- - erl. *

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Ohmenhausen a) Offene Angebote: Exuma e. V. selbstverwalteter Jugend- treff Ohne hauptamtliche Mitarbeiter Stadt (Offener Treff) b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirks- arbeitsrunde: Bezirksbürgermeister Bezirksgemeinderätinnen/Bezirksge- meinderäte Bürger/-innen CVJM Ohmenhausen Dorf- und Waldschule Jugendtreff Ohmenhausen	1. Einrichtung eines Jugendtreffs → Jugendliche sind mit bestehenden Angeboten nicht zufrieden, es fehlen Räume zur Aneignung und weitere Öffnungszeiten (auch LL 2006, Priorität 9) 2. Ausbau der Jugendarbeit mit der Errichtung eines Jugendtreffs mit zwei festen Planstellen, kurzfristig Honorarmittel für einen männlichen Mitarbeiter → Gewährleistung einer pädagogischen, kontinuierli- chen Begleitung der Jugendlichen → Personelle Diskontinuität für Jugendliche frustrie- rend (auch LL 2006, Priorität 10) 3. Kurzfristige Übergangs-Lösungen, dem Jugendtreff eigene Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen → Jungschararbeit wird ausgebaut und Kirchenräu- me werden benötigt; Jugendtreff muss dann wei- chen	1. Einrichtung eines Jugendtreffs 2. Einrichtung von zwei 50-%-Stellen. Anstellung des Jugendtreffteams in der 2. Jahreshälfte 2010 3. Übergangslösung ist die Mitnutzung von Exu- ma, derzeit keine weiteren Räume verfügbar	3 3 -

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Reicheneck a) offene Angebote: keine b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Bezirksbürgermeister Bezirksgemeinderätinnen/Bezirksgemeinderäte Jungschar Posaunenchor Narrenverein Tischtennisverein	1. Befragung und Evaluation der Jugendlichen durch Aktive im Gemeinwesen, Begleitung durch die Abteilung Jugend → Was benötigen die Jugendlichen außerhalb des Vereinslebens in Reicheneck? 2. Perspektivisch, bei Bedarf, Errichtung eines Jugendraumes für selbstverwaltete Nutzung 3. Erneuerung des vorhandenen Bolzplatzes und unattraktiver Kinderspielplatz → Desolate und unattraktive Zustände	1. Weitere Konkretisierung durch Bezirksgemeinderat abwarten 2. Ist vom Bedarf abhängig 3. Weiterleitung an Herrn Will, GMR und Sport	- - H
Rommelsbach a) Offene Angebote: Jugendtreff Beatbox Ev. Jugendwerk Schulsozialarbeit BZN b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: <i>Sängerkränz RB, Kinderchor</i> <i>Ev. Jugendwerk</i> <i>Jugend-/Feuerwehr</i> <i>Grundschule Reissweg</i> <i>Stadtbibliothek, Zweigstelle Rommelsbach</i> <i>Jugendtreff Beatbox</i> <i>Bezirksgemeinderat</i> <i>Bezirksamt</i> <i>Bildungszentrum Nord</i> <i>Schulsozialarbeit BZN</i>	1. Wohngebiet Mäher: Veranstaltungen, Angebote für Jugendliche vor Ort in Kooperation der örtlichen Akteure sollen weitergeführt und ausgebaut werden → Integration der Bewohner/-innen noch nicht abgeschlossen 2. Schaffung einer Stelle für Aufsuchende Jugendarbeit im Umfang von mindestens 25 % (siehe Leitlinien 2003 bzw. 2006) → Es gibt mehrere informelle Treffpunkte Jugendlicher mit Alkoholmissbrauch und gewalttätigen Auseinandersetzungen (siehe auch LL 2003) 3. Einrichtung eines Jugendtreffpunkts an der Bushaltestelle Frankfurter Straße zur Nutzung auch in den späten Abendstunden. Eine regelmäßige Begleitung durch den Jugendtreff und den Jugendsachbearbeiter der Polizei ist gewährleistet. → Es gibt keine sinnvollen Alternativen für einen gewidmeten Treffpunkt	1. Verweis auf Arbeitskreis 2. Z. T. über Teamverbund Mittelstadt erledigt; siehe Bedarfsmeldungen 51-2 Nr. 2 (Aufsuchende Jugendarbeit) 3. Die Liegenschaft wird geprüft. Begleitkonzept wird erstellt	H A * A

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Rommelsbach	4. Ansatzpunkt der Integration von Kindern des Mähders über Betreuung an der Grundschule; derzeit wird für Jungs eine sozialpädagogische Gruppenarbeit durch die Schulsozialarbeit angeboten → Schwierigkeiten bei der Integration v. a. von Jungen. Am BZN Gruppe von Kindern, deren Einbindung in förderliche Angebote auch seitens des Elternhauses nicht unterstützt wird. Kinder und Jugendliche sind vor allem in ihrem schulischen Vorkommen beeinträchtigt	4. Bedarf derzeit über Schulsozialarbeit gedeckt	-
	5. Weitere Projektangebote für diese Gruppe im Jugendtreff	5. Zuständigkeit Jugendtreff	A
	6. Regelangebote zur Förderung von Medienkompetenz (bspw. Workshops) für Jugendliche und zur Information von Eltern an der Schule. Gewinnung kompetenter Referenten bzw. Anbieter und deren Finanzierung (bspw. Kulturwerkstatt). → Qualitativer und quantitativer Missbrauch von Medien; Jugendliche häufig öffentlich nicht wahrnehmbar, keine Unterstützung	6. Zuständigkeit von Schulen, Jugendtreff	A/H
	7. Unterstützung bei der Gewinnung ehrenamtlicher Jugendleiter (Bsp. Qualifikationsnachweis, Aufwandsentschädigung) → Durch die Verkürzung der Schulzeit verbleibt nur noch wenig verfügbare, unverplante Zeit für ehrenamtliches Engagement	7. Über Stadtjugendring gewährleistet	H
	8. Zusätzliche Räume, Freifläche/Grillplatz für private Feiern von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, neben denen des Jugendtreffs (siehe LL 2006)	8. Nachrangiger Bedarf, wird von unserer Seite aus nicht bedient	-

Offene Jugendarbeit in den Stadtbezirken Stadtbezirksarbeitsrunden	Bedarf mit Begründung	Vorgeschlagene Maßnahmen	Rang- folge
Sickenhausen a) Offene Angebote b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: Kein Bedarf. Gespräch mit Bezirksbürgermeister	Kein Bedarf gemeldet.		-
Sondelfingen a) Offene Angebote Jugendtreff Conti Ev. Kirchengemeinde Efeu b) Teilnehmer/-innen der Stadtbezirksarbeitsrunde: ASD Kreisjugendamt Bezirksbürgermeister Bezirksgemeinderätinnen/Bezirksgemeinderäte Ev. Kirche Feuerwehr Reutlingen Förderverein Mörike-Schule Jugendfeuerwehr Jugendtreff Conti Liederkranz Schulsozialarbeit Mörike-Schule Sondelfinger Stubenmusik TSV Sondelfingen	1. Umbenennung des Jugendtreffs Conti Sondelfingen in Jugendtreff Efeu 2. Ausbau der Jugendarbeit. Erweiterung des Jugendtreffs an anderem Ort bzw. selbstverwalteter Jugendtreffpunkt im Ortskern → Jugendliche aus dem Ortskern sollen ein adäquates Angebot finden 3. Umgestaltung eines Spielplatzes (neben Festplatz) zu einem Jugendplatz → Jugendliche haben einen Bedarf an Treffmöglichkeiten und werden im öffentlichen Raum verwiesen 4. Jugendbefragung oder Jugendforum mit Umsetzungsperspektive. → Welche Angebote sind für Jugendliche in Sondelfingen passend? Interessen sind nicht umfassend bekannt 5. Langfristig eigenes Jugendhaus für das Gemeinwesen Sondelfingen inkl. Efeu 6. Ausbau der Angebote und Wieder-Aufstockung der Schulsozialarbeit an der Mörike-Schule → Unterstützung und Selbstbewusstseinsstärkung von Kindern bereits im Grundschulalter	1. Jugendtreff Conti ist der Sondelfinger Jugendtreff 2. Prüfung des Bedarfs und ggf. Verlagerung bestehender Ressourcen vom Jugendtreff 3. Konkretisierung und Klärung des Bedarfs, „ggf. unter Einbeziehung von Jugendlichen, AK Plätze für die Jugend 4. Bedarfsprüfung durch Abteilung Jugend und Mitarbeiter/-innen des Jugendtreffs 5. Standort überprüfen, ggf. Verlegung des Jugendtreffs 6. Richtlinien des Kreisjugendamts, Bedarfsermittlung nach IBÖ Daten	- A A A A H

V. Der Maßnahmenkatalog

– Maßnahmen, bisherige Kosten, Investitionskosten, zusätzliche Kosten –

Als Grundlage zur Erstellung einer Rangfolge (Priorität) wurden vom Arbeitskreis Leitlinien Kategorien für die Einteilung beschlossen, nach denen alle Maßnahmen zugeordnet wurden. In einem zweiten Schritt folgte dann eine Bewertung des Arbeitskreises Leitlinien innerhalb dieser Kategorien. Soweit keine weiteren fachlichen Kriterien für eine Reihung innerhalb einer Kategorie vorlagen, wurden diese Maßnahmen mit der gleichen Priorität versehen.

Kategorien für eine Priorisierung

0. **Bestandssicherung** Weitergewährung bestehender Zuschüsse **in bisheriger Höhe**. Es wird unterstellt, dass der Etat der Jugendabteilung in der bisherigen Höhe beibehalten bleibt. Sollten neue Konsolidierungsbeiträge gefordert werden, wäre eine Rücknahme solcher Kürzungen vorrangig zu allen hier vorgeschlagenen neuen Maßnahmen. Da zum Zeitpunkt der Erstellung der Maßnahmenvorschläge nicht absehbar war, ob und ggf. welche Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit von weiteren Konsolidierungsmaßnahmen betroffen sind, war eine weitere Konkretisierung nicht möglich.
1. **Bestandssicherung** durch Anpassung der **Personalkostensteigerung** für laufend gewährte Zuschüsse (ggf. Umstellung der Abrechnung der Zuschüsse).
2. Bereits durch Gemeinderatsbeschlüsse abgesicherte oder bezuschusste Maßnahmen (Miete für Boxtraining, Jugendtreff Ohmenhausen)
3. **Bestandssicherung** durch Ausgleich Preissteigerungsindex (Jugendverbandsarbeit)
4. **Bestandssicherung** durch **einmalige Mittelbereitstellung für notwendige Ersatzbeschaffungsmaßnahmen** (Mittelstadt Einrichtung, Kulturwerkstatt Ersatzbeschaffung Instrumente und Computer)
5. **Bestandssicherung bisheriger Arbeitsfelder durch Aufstockung des Ressourceneinsatzes im Rahmen der bisherigen Arbeitsaufträge** (aufsuchende Jugendarbeit Jugendtreffs, Querschnittsthemen Verfügungstopf, Weiterführung Orschel-Kids, Aufstockung der Zuschüsse für Jugendverbandsarbeit über Kostenanpassung hinaus)
6. **Fortschreibung (Aufstockung) der laufenden Mittelbereitstellung** für bestehende Maßnahmen zur Existenzsicherung, soweit kontinuierliche Drittmittel wegfallen (Kulturwerkstatt Ersatzbeschaffungen, Mentorenausbildung gÖrIs e. V.)
7. **Neue Maßnahmen** im Rahmen der bisherigen Arbeitsaufträge der Jugendarbeit, Schwerpunkte (youth life line, Ferienbetreuung, gÖrIs)
8. **Neue Schwerpunkte** (Erweiterung der Angebote für Kinder, Akti, Oschel-Kids – Aufstockung, Jungen Wiesprojekt, Jungenarbeit)

Maßnahmenkatalog

Kategorie	Priorität	Maßnahme	Finanzieller Aufwand einmalig	Finanzieller Aufwand laufend
1	1	Entlang der realen Lohnkostensteigerungen wird bei freien Trägerinnen/Trägern ein Index der Personalkostensteigerungen entwickelt		
2	2	Übernahme des Mietzuschusses in Höhe von 1.300 € zur Weiterführung eines offenen, nichtkommerziellen Boxangebots		1.300 €
2	3	Jugendtreff Ohmenhausen - Investitionskosten – Bau/Umbau (Standort noch nicht bekannt) - Investitionskosten – Einrichtung	n.n. 20.000 €	
		Personal- und Betriebskosten: Einrichtung von zwei 50 % Stellen. Anstellung des Jugendtreffteams in der 2. Jahreshälfte 2010		32.000 €
3	4	Anpassung des Zuschusses für die Jugendverbandsarbeit von zurzeit 11.800 € auf 13.800 € (seit 1999 wurde der Zuschuss nicht angepasst)		2.000 €
5**	4	Förderung der Jugendverbandsarbeit über bisherige Finanzierung hinaus (Bezuschussung pro Jugendgruppe zusätzlich)		23.000 €
4	6	Jugendtreffarbeit Mittelstadt: Konzept wird auf der Grundlage einer Studie über die Bedarfe der jungen Menschen aktualisiert (neue Räume, anderer Standort, ggf. Umbau und Neuausstattung) - Investitionskosten – Bau/Umbau - Investitionskosten – Einrichtung	n.n. 10.000 €	
4	6	Ersatzbeschaffungen Kulturwerkstatt (einmalig)	8.000 €	
5	*	Aufsuchende Jugendarbeit: Zusätzliche flexible Personalressourcen (2 x 25 %) für einen bedarfsgerechten Einsatz – Zuordnung in RT, Nord- und Südraum		21.000 €
5	*	Querschnittsthementopf		3.000 €
5	*	Absicherung von Orschel-Kids in Orschel-Hagen		n.n.

Kategorie	Priorität	Maßnahme	Finanzieller Aufwand einmalig	Finanzieller Aufwand laufend
6	*	Erhöhung des jährlichen Betriebskostenzuschusses für fortlaufende Erneuerungen der Instrumente und techn. Ausstattung der Kulturwerkstatt		8.000 €
6	*	Mentorinnenprojekt (Aktualisierung der Schwerpunktsetzung und Überprüfung der Verwendung des bisherigen Zuschusses (bis Ende 2010). Grundsätzliche Klärung der Zuständigkeit für die Ausbildung Ehrenamtlicher mit dem Kreisjugendamt.)		31.000 €
7	*	Zuschuss an die Onlineberatung „youth-life-line“ (speziell geschulte „Peerberater/-innen“ beraten Gleichaltrige)		9.000 €
7	*	Ferienbetreuung esjw (pro 50 Kinder/Woche)		8.000 €
8	*	„KIDS“: Konzept und 4 halbe Stellen für alle Träger/-innen (Pool)		84.000 €
8	*	Absicherung des Bedarfs der Jungengruppe im Wiesprojekt		8.000 €
8	*	Konzept Jungenarbeit und Bereitstellung von Ressourcen (25 %) bei der Abteilung Jugend zur Konzeptentwicklung und Betreuung von Einrichtungen		16.250 €

* Auf eine weitere Priorisierung wurde im Hinblick auf die aktuelle Haushaltslage im AK Leitlinien verzichtet.

** Der AK Leitlinien hat in seiner Sitzung am 21.01.2010 beschlossen, die in die Kategorie 5 eingestufte zusätzliche Förderung der Jugendverbandsarbeit in der Prioritätenliste vorzuziehen und auf die Nr. 4 zu setzen.

Anhang 1:

Detaillierte Bestandsaufnahmen –
für die Stadtbezirke und die Kernstadt

- Bevölkerungsstruktur
- Lebenslagen

Die jeweilige Bestandsaufnahme ist eine Zusammenfassung der Rückmeldungen aus dem Arbeitskreis des Stadtteils oder Stadtbezirks.

Innenstadt/Zentrum und Altstadt/Oststadt

Bevölkerungsstruktur

Gebiet: Innenstadt/Zentrum

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	107	2,6 %	65	60,7 %	42	39,3 %		
3 – 6	87	2,1 %	50	57,5 %	37	42,5 %		
6 – 10	107	2,6 %	62	57,9 %	45	42,1 %		
10 – 14	123	3,0 %	66	53,7 %	57	46,3 %		
14 – 18	138	3,4 %	73	52,9 %	65	47,1 %		
18 – 27	675	16,6 %	330	48,9 %	345	51,1 %		
ab 27	2.833	69,6 %	1.496	52,8 %	1.337	47,2 %		
Gesamt	4.070	100,0 %	2.142	52,6 %	1.928	47,4 %	261	936

Gebiet: Oststadt/Achalm/Betzenried

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	298	2,9 %	166	55,7 %	132	44,3 %		
3 – 6	276	2,6 %	140	50,7 %	136	49,3 %		
6 – 10	391	3,7 %	201	51,4 %	190	48,6 %		
10 – 14	374	3,6 %	182	48,7 %	192	51,3 %		
14 – 18	439	4,2 %	206	46,9 %	233	53,1 %		
18 – 27	1.154	11,0 %	543	47,1 %	611	52,9 %		
ab 27	7.513	71,9 %	3.639	48,4 %	3.874	51,6 %		
Gesamt	10.445	100,0 %	5.077	48,6 %	5.368	51,4 %	813	1.967

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Weiterhin hat die Familie für die Jugendlichen einen hohen Stellenwert, aber die Funktion der Orientierung und Erziehung wird immer schwächer. Der Begriff „Familie“ muss immer weiter differenziert werden, da die „Normal“-Familie in ihrer ursprünglichen Form immer seltener wird. Viele junge Menschen verweilen immer länger in der Familie, da sie aufgrund der schwierig gewordenen Lebenslagen kaum auf eigenen Füßen stehen können. Das Bildungsniveau beeinflusst in starkem Maße die familiären Situationen.

Die Umstellung des Arbeitsamts zur „ARGE“ ist weiterhin ein organisatorisches Dilemma. Die zum Teil schwierige und undurchsichtige Beratungssituation beim Jobcenter wirkt sich fatal auf die Verarmung bestimmter Bevölkerungsgruppen aus. Vor allem Familien leiden unter diesem Umgang der Behörde.

Die Einstellungen von Jugendlichen im Umgang mit Finanzen ist ein Armutsrisiko. Auch hier spielt das Bildungsniveau eine Rolle. Der Kontrast zwischen Konsum und Ernährung ist bei Familien mit niedrigem Bildungs- und Einkommensniveau teilweise eklatant. (Beispiel: Lieber das wenige Geld für den neuen Flachbildfernseher ausgeben als für einen Monat gesundes Essen.) In der Arbeit mit Jugendlichen fällt auf, dass sie bei freizeitpädagogischen Unternehmungen lieber etwas Essen wollen, als z. B. in den Kletterpark oder Bowling spielen zu gehen.

Die neuen strukturierten Ganztagschulen wirken sich auf die Vereine aus. Verschiedene Vereine spüren deutlich den Rückgang an jugendlichen Teilnehmern und beim ehrenamtlichen Engagement. Die Bruchstelle nach Beendigung der Schule ist deutlich stärker als früher zu spüren. Auch in den höheren Schulformen absolvieren viele Schüler nach dem Abschluss zunächst ein FSJ oder Auslandspraktikum, um sich danach für ein Studium oder

eine Ausbildung zu entscheiden. In den Realschulen steigt die Zahl der Schüler und es wird Schulsozialarbeit eingerichtet.

Das Thema Datenschutz und Urheberrecht (im Internet) ist bei den meisten jungen Menschen noch viel zu wenig im Bewusstsein. So werden nach wie vor viel zu leichtsinnig zahlreiche persönliche Daten im Internet freigegeben. Auch bei den rechtlichen Aspekten im Hinblick auf das Urheberrecht (z. B. bei Downloads) besteht großes Unwissen. In den meisten Fällen sind auch die Erwachsenen diesbezüglich sehr unwissend und im Umgang mit den Medien völlig überfordert. Den meisten Eltern fehlt das Problembewusstsein im Umgang ihrer Kinder mit den neuen Medien.

Zudem nimmt das Suchtverhalten im Umgang von jungen Menschen mit Computer & Handy weiter zu. Aufgrund dieser noch jungen Problematik und den entsprechend wenigen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist das Ausmaß dieser Verhaltensweisen nicht absehbar. Es gibt jedoch schon zahlreiche Fälle von extremen Verhaltensweisen bei jungen Menschen, die computer- bzw. spielsüchtig sind.

Der Alkoholkonsum bei jungen Menschen ist immer weniger von „kultiviertem Gebrauch“ geprägt. Im Umgang mit Alkohol zeigen junge Menschen nur zwei Extreme: gar keinen Alkohol oder extrem viel Alkohol. So hier in der Innenstadt kein Rückgang von übermäßigem Alkoholkonsum zu verzeichnen. Die integrative Wirkung von Alkohol ist nach wie vor von großer Bedeutung.

Ein weiterhin aktuelles Thema sind Körperverletzungen, die zwar nicht viel häufiger, aber dafür oft viel extremer auftreten. Hierbei können Zusammenhänge zu der „emotionalen Verwahrlosung“ von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft gesehen werden.

Hohbuch/Schafstall

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	259	2,6 %	143	55,2 %	116	44,8 %		
3 – 6	269	2,7 %	146	54,3 %	123	45,7 %		
6 – 10	340	3,4 %	167	49,1 %	173	50,9 %		
10 – 14	400	4,0 %	208	52,0 %	192	48,0 %		
14 – 18	451	4,5 %	252	55,9 %	199	44,1 %		
18 – 27	1.261	12,5 %	626	49,6 %	635	50,4 %		
ab 27	7.083	70,4 %	3.340	47,2 %	3.743	52,8 %		
Gesamt	10.063	100,0 %	4.882	48,5 %	5.181	51,5 %	851	2.112

Statistische Zahlen, Stand 30.06.09

Lebenslagen

Für Familien, die im Projekt der Diakonie betreut werden, gibt es eine finanzielle Not, die beispielsweise auch das Reutlinger Gutscheinheft nicht abdecken kann. Deshalb sind die warmen Mahlzeiten sehr wichtig.

Das Projekt „Guter Start ins Schulleben“ ist ein wichtiger Baustein für ausländische Familien, den Übergang vom Kindergarten in die Schule zu bewältigen. Ab Juli 2009 läuft allerdings die Finanzierung (bisher über die Bosch-Stiftung) aus.

Für die Gruppe der 10- bis 14-Jährigen gibt es keine gezielten Angebote. Durch das Ganztagsangebot der Spranger-Schule werden keine Auffälligkeiten festgestellt.

Ab 12 Jahren können die Kindern zum MJA und ins das Jugendhaus kommen.

Bei der Altersgruppe der jungen Erwachsenen (9. Klasse/Lehre/Beruf) ist von keinen Auffälligkeiten zu berichten. Es macht den Anschein, dass alles gut läuft. Das Diakoniprojekt federt allerdings vieles ab.

Ringelbach

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	377	2,8 %	199	52,8 %	178	47,2 %		
3 – 6	389	2,9 %	192	49,4 %	197	50,6 %		
6 – 10	545	4,0 %	275	50,5 %	270	49,5 %		
10 – 14	582	4,3 %	330	56,7 %	252	43,3 %		
14 – 18	572	4,2 %	291	50,9 %	281	49,1 %		
18 – 27	1.467	10,8 %	685	46,7 %	782	53,3 %		
ab 27	9.672	71,1 %	4.440	45,9 %	5.232	54,1 %		
Gesamt	13.604	100,0 %	6.412	47,1 %	7.192	52,9 %	1.154	2.621

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Probleme im Bereich der Geschlechts- und Beziehungsentwicklung, Verwahrlosung und Orientierungslosigkeit, die bisher hauptsächlich im Jugendalter auftraten, treten heute vermehrt schon im Kindesalter auf. In zunehmenden Maße wird eine mangelnde Verantwortung unter Kindern und Jugendlichen im Ringelbach beobachtet. Dies äußert sich im rücksichtslosen Umgang mit Dingen, fremden Eigentum und Vandalismus. Es bestehen Defizite beim Respekt gegenüber anderen Kindern und Erwachsenen.

Auswirkungen zunehmender finanzieller Armut von Familien machen sich bei Kindern und Jugendlichen im Stadtteil Ringelbach in Bezug auf Schulmaterial, Mensaessen, Schulausflüge etc. verstärkt bemerkbar. Zum Teil tragen Kinder keine dem Wetter angepasste Kleidung, kommen ohne Frühstück zur Schule und bringen statt selbstgemachtem Brot ein Vespergeld mit (vor allem bei „armen“ Eltern). Diese geht einher mit der Beobachtung von zunehmender kultureller und emotionaler Armut, mit einer Abnahme des Wertes von Bildung und sozialen Kontakten. Enge wohnliche Verhältnisse haben zur Konsequenz, dass Kinder und Jugendliche über keine eigenen Zimmer/Schreibtische verfügen.

Der Unterricht gestaltet sich aufgrund Orientierungs- und Regelarmut in den Familien zunehmend schwieriger. Kinder können sich schlecht konzentrieren und haben kein Durchhaltevermögen. Ruhelosigkeit dominiert das Verhalten. In der Oberlinschule wird Ansteigen von extrem schwierigen Schülerinnen/Schülern festgestellt, die teilweise psychisch krank sind. Die Schulsozialarbeit testiert zudem einen Kulturverlust: Märchen, Lieder, Sprache, Spiele gehören nur noch rudimentär zu den bekannten und genutzten Kulturtechniken. Im Rahmen von Institutionen der Jugendhilfe/Jugendarbeit suchen Kinder und Jugendliche zunehmend auch einen versorgenden Aspekt zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse (Essen, Trinken).

Der ASD beschreibt zudem eine Zunahme an Eltern, welche durch unterschiedlichste Schwierigkeiten nicht für eine angemessene Versorgung und Förderung ihrer Kinder und Jugendlichen sorgen können. Bedingt durch die Probleme der Eltern erfolgt eine frühe Selbstständigkeit, die zwar alltagspraktische Fähigkeiten und das Verantwortungsgefühl positiv fördert, allerdings auch zu Überforderungen führen kann.

Unter Kindern und Jugendlichen wird eine ansteigende Perspektivenlosigkeit beobachtet, wobei die Schüler/-innen ihrerseits auch weniger Verantwortung für sich übernehmen möchten. Teilweise ist ihnen, zumindest vordergründig, ihre Zukunft egal und es ist keinerlei Anstrengung spürbar, sich weiterentwickeln zu wollen. Diese Faulheit betrifft auch körperliche Anstrengung allgemein.

Ca. 15 % der Abgänger/-innen der Eduard-Spranger-Schule bekommen einen Ausbildungsplatz, der Rest bewegt sich ca. 3 Jahre in Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen.

Die Hauptschüler/-innen haben kaum Chancen am Arbeitsmarkt. Dadurch wird das Denken und Fühlen der Schüler/-innen stark beeinflusst und sie neigen zur Einschätzung: „Wir sind die Looser“.

In den Ferien sind besonders Kinder von alleinerziehenden, berufstätigen Müttern nicht versorgt und noch mehr auf sich alleine gestellt. Dies wird besonders im Alter von 12 – 13 Jahren deutlich.

Fehlende Zukunftsperspektiven stehen im Zusammenhang mit mangelndem Antrieb junger (oft männlicher) Jugendlicher. Ihnen fehlen männliche Vorbilder, Bezugspersonen und damit auch Entwicklungs-/Erfahrungsräume.

Die Zahl früher Schwangerschaften wird aufgrund mangelnder sexueller Aufklärung und eines Sexualverhalten, das kaum Schamgrenzen erkennen lässt, vermutet. Beziehungen werden immer flüchtiger und kurzfristiger. Junge, häufig alleinerziehende Mütter verstehen sich zum Teil als „Moderne Mütter“ und schwanken zwischen der Verantwortung und dem Drang zu Ungebundenheit. Die klassischen Hilfsangebote erreichen sie nicht; altersentsprechend wenden sie sich eher an die Mobile Jugendarbeit, welche hierdurch mit einem neuen Aufgabenfeld konfrontiert wird.

Bekannte Treffpunkte von Jugendlichen und Cliques sind (aufgrund der verlängerten Öffnungszeiten) die Supermärkte im Stadtteil sowie der Bereich um die Maybachschule. Viele Jugendliche suchen aber auch Treffpunkte außerhalb des Stadtteils wie z. B. beim E-Center (Emil-Adolf-Straße), im Bereich der Hermann-Kurz-Schule oder dem ZOB auf.

Jugendliche ab 14 fallen der Mobilen Jugendarbeit durch eine große Menge „Power“ und Energie auf. Oft scheinen sie unruhig, unausgeglichen und ziellos. Es scheint, als ob sie ihren großen Bewegungsdrang nur ungenügend ausleben könnten, wodurch zahlreiche Konflikte entstehen.

Verstärkt finden sich Jugendliche in „Gangs“ zusammen und bringen ihr Zusammengehörigkeitsgefühl beispielsweise durch gemeinsame Symbole, Kleidungsstücke usw. zum Ausdruck. In Wohngruppen äußert sich diese Symbolik in einem verbreiteten Mode-Schmuck-Piercing-Tattoo-Wahn.

Gewaltinszenierungen sind nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst gerichtet. Konflikte eskalieren immer früher zu gewalttätigen Handlungen. Gleichzeitig besteht in immer jüngerem Alter eine wachsende Neigung zu größerer Gewalt, zum Teil in Verbindung mit Cliques. Vermehrt werden von jungen Menschen Sprache und Inhalte von Idolen (v. a. bestimmter Musikgruppen) kopiert.

„Gangsterimages“ setzen sich verstärkt auch bei Mädchen durch. Gewaltvolle und z. T. brutale Beziehungsmuster nehmen zu und werden von Mädchen oft ohne Gegenwehr hingenommen.

Junge Menschen nutzen für ihre Gewalthandlungen verstärkt auch die neuen Medien, beispielsweise durch Filmen von Gewalthandlungen mit dem Handy oder durch Mobbing im Chat. Parallel dazu steigt die Zahl derer, die mit der Polizei zu tun haben. Eine Verschärfung der strafrechtlichen Verfolgung geht mit den Gewaltentwicklungen junger Menschen einher.

Alkoholkonsum wird von Kindern und Jugendlichen verniedlicht. Zudem hat sich das Shisha rauchen unter Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 16 weit verbreitet und scheint eine Art „Kultfaktor“ zu besitzen.

Spielsucht (Automatensucht, Poker, Sportwetten) fällt bei Jugendlichen weniger auf als andere Abhängigkeiten und nimmt im Verborgenen immer mehr zu.

Storlach/Voller Brunnen/Römerschanze

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	261	2,3 %	131	50,2 %	130	49,8 %		
3 – 6	290	2,5 %	174	60,0 %	116	40,0 %		
6 – 10	475	4,1 %	249	52,4 %	226	47,6 %		
10 – 14	545	4,7 %	278	51,0 %	267	49,0 %		
14 – 18	522	4,5 %	264	50,6 %	258	49,4 %		
18 – 27	1.133	9,8 %	590	52,1 %	543	47,9 %		
ab 27	8.317	72,1 %	3.846	46,2 %	4.471	53,8 %		
Gesamt	11.543	100,0 %	5.532	47,9 %	6.011	52,1 %	1.067	2.200

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

In den Wohngebieten ist es an den informellen Treffpunkten der Jugendlichen über die Wintermonate eher ruhig. Dennoch bedarf es einer sozialpädagogischen Begleitung Jugendlicher in diesen Gebieten. Jugendliche spielen an Bolz- und Sportplätzen von Schulen auch im Dunkeln.

Die Bedarfe der Jugendlichen sind individuell sehr unterschiedlich. Eine „Soziale Kontrolle“ ist im Stadtteil wenig vorhanden.

Neue Medien haben Vereinsamung vor dem PC zur Folge, Jugendliche werden nicht mehr präventiv erreicht (Gewalt, psych. Störungen, Mobbing, sex. Belästigung etc.). Die Auswirkungen sind massiv. Der Bereich der Begehungen von Straftaten mit Internet und Handy (Bedrohung und Beleidigung, Verbreitung von Daten, Bildern, Videos) als auch in der defizitären Kommunikation steigt an.

Tübinger Vorstadt

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	151	2,9 %	76	50,3 %	75	49,7 %		
3 – 6	143	2,7 %	77	53,8 %	66	46,2 %		
6 – 10	184	3,5 %	92	50,0 %	92	50,0 %		
10 – 14	180	3,5 %	92	51,1 %	88	48,9 %		
14 – 18	222	4,3 %	115	51,8 %	107	48,2 %		
18 – 27	622	11,9 %	293	47,1 %	329	52,9 %		
ab 27	3.704	71,1 %	1.784	48,2 %	1.920	51,8 %		
Gesamt	5.206	100,0 %	2.529	48,6 %	2.677	51,4 %	402	1.024

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Im Stadtteil gibt es zunehmend „Kindergangs“ (6 – 10 Jahre), die verwahrlost sind. Auch ältere jugendliche „Gangs“ (14 – 20 Jahre) sind im Stadtteil unterwegs, mit vorherrschender Gewaltkultur (sowohl bei Mädchen wie Jungen).

Am Wochenende sind viele Jugendliche (mit Migrationshintergrund) zeitlich gebunden (Moschee, Fußball, Tanzgruppen, Kultur-Vereinsangebote).

Mädchen bekommen insgesamt weniger Aufmerksamkeit, weil sie öffentlich weniger sichtbar sind. Allerdings besteht dennoch Bedarf an reden und gesehen werden.

Jungen haben großen Bewegungsdrang, sind viel draußen.

Die Jugendlichen im Jugendtreff wollen ab 12/13 Jahre eher chillen, die jüngeren eher Angebote und Aktivitäten. Ein wichtiges Thema ist Essen/Hunger.

Durch das Ende der Schulsozialarbeit und die Altersbegrenzung des Jugendtreffs entsteht ein Bruch in der Begleitung.

Orschel-Hagen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	154	2,3 %	66	42,9 %	88	57,1 %		
3 – 6	169	2,5 %	87	51,5 %	82	48,5 %		
6 – 10	252	3,8 %	126	50,0 %	126	50,0 %		
10 – 14	267	4,0 %	134	50,2 %	133	49,8 %		
14 – 18	259	3,9 %	148	57,1 %	111	42,9 %		
18 – 27	545	8,2 %	260	47,7 %	285	52,3 %		
ab 27	5.022	75,3 %	2.232	44,4 %	2.790	55,6 %		
Gesamt	6.668	100,0 %	3.053	45,8 %	3.615	54,2 %	526	1.071

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

In Orschel-Hagen gibt es viele strukturelle Probleme, die sich auf die Lebenslagen von Jugendlichen auswirken: Es gibt keine gewachsene Struktur im Stadtteil, keine institutionelle Organisationen (z. B. Bürgermeister, Bezirksbeirat ...), sondern nur freiwillige Interessensgemeinschaften (z. B. Igeloh, OHF, Kirche). Zudem fehlt eine Kommunikationsplattform. Die Einwohnerschaft ist bunt zusammengewürfelt, es gibt eine sehr hohe Fluktuation der Bewohner/-innen, kaum soziale Kontakte und keine nachbarschaftlichen Strukturen. Die Erziehungskompetenzen bei vielen Eltern sinkt und viele Familien leben sehr isoliert – besonders solche mit Migrationshintergrund.

Das Jugendhaus, Sportverein und Zentrum werden nur noch einseitig angenommen. Wer „etwas auf sich hält“ und andere Möglichkeiten hat, kommt nicht. Zudem ist das Stadtteilzentrum für Jugendliche schlicht unattraktiv.

Insgesamt ist eine Verwahrlosung im Umgang der Jugendlichen miteinander, mit anderen Personen und mit Sachwerten zu beobachten. Gerade Kinder tummeln sich sehr viele im Stadtteil. Das Angebot „Orschel-Kids“ wurde sehr gut angenommen, musste allerdings aufgegeben werden, da die Helferinnen aus schulischen Gründen keine Zeit mehr hatten.

Abgänger/-innen der Schulen (Schiller- und Gutenberg-Schule) verfügen nur unzureichend über Schlüsselqualifikationen. Sowohl das Auftreten in Firmen/Berufsschulen, das Verhalten gegenüber Lehrerinnen/Lehrern und Vorgesetzten als auch die Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit und das unsichere Selbstbild bringen Jugendliche häufig in Konflikte bereits während der ersten Ausbildungsphase. Dies führt teilweise direkt zur Auflösung des Ausbildungsverhältnisses.

Seit dem Rauchverbot von unter 18-Jährigen ist die Fluktuation der Besucher/-innen des Jugendhauses sehr hoch. Sie halten sich deshalb vermehrt an informellen Treffpunkten auf. Seit April 2008 gibt es einen starken Anstieg von Straftaten und Ordnungsstörungen. Dies war der Zeitpunkt, an dem die Aufsuchende Jugendarbeit beim Jugendhaus aus personellen Gründen eingestellt werden musste. Unter den Personen, die bei der Polizei bekannt werden, sind überwiegend Hauptschüler/-innen, Kinder von Alleinerziehenden und Jugendliche aus finanziell/sozial schwachen Familien. Die Gewaltdelikte, auch schwere, nehmen zu. Bezüglich der neuen Medien sind Jugendliche, die exzessiv PC-Spiele spielen, lange Zeit unauffällig. Ein kleiner Teil dieser Spieler wird ganz plötzlich auffällig. Es ist zu beobachten, dass dabei oft Realität und virtuelle Welten verschwimmen.

In Internetforen werden Jugendliche häufig beleidigt und verleumdet. Auch tappen die Kids immer wieder in versteckte Kostenfallen auf den Websites. Illegale Downloads, Vervielfältigungen, Snuff und Happy Slapping Videos sind ebenfalls weit verbreitet. Zahlreiche Jugendlichen haben dabei kein Unrechtsempfinden.

Altenburg

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	51	2,9 %	23	45,1 %	28	54,9 %		
3 – 6	40	2,3 %	19	47,5 %	21	52,5 %		
6 – 10	73	4,2 %	44	60,3 %	29	39,7 %		
10 – 14	77	4,4 %	36	46,8 %	41	53,2 %		
14 – 18	70	4,0 %	37	52,9 %	33	47,1 %		
18 – 27	167	9,6 %	78	46,7 %	89	53,3 %		
ab 27	1.268	72,6 %	623	49,1 %	645	50,9 %		
Gesamt	1.746	100,0 %	860	49,3 %	886	50,7 %	147	314

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Neben dem Planungsgespräch für die Fortschreibung der Leitlinien fand ein Gespräch mit Jugendlichen statt. Diese suchen als lose Clique einen Treffpunkt. Es fehlen Angebote für Jugendliche in Altenburg, um sich im Freundes- und Bekanntenkreis zu treffen. In den Elternhäusern ist das nicht möglich, da nicht genug nutzbarer Raum zur Verfügung steht, ohne die jeweiligen Eltern dann sehr einzuschränken und zu stören. Gewünscht wird ein Raum mit einer gemütlichen Möblierung und Spielgeräten wie Kicker und Dart.

Für die Sommerzeit wird ein Aufenthaltsort im Freien gewünscht, der für die Jugendlichen nutzbar ist und von dem sie nicht, wie bisher am Spielplatz, vertrieben werden. Dort sollen möglichst Bänke und eine Überdachung zur Verfügung stehen, auch eine Grillstelle wird gewünscht. Die Jugendlichen schildern, dass sie bereit sind, sich für die Ausstattung eines Platzes und eines Raumes zu engagieren und Arbeitsleistung zu investieren und auch für den jeweiligen Betrieb/Pflege Verantwortung zu übernehmen. Sie wollen Regelungen vereinbaren, um von ihrer Seite die Möglichkeiten nutzen und auch bewahren zu können. Befürchtungen, dass mit Vandalismus zu rechnen ist und andere Jugendliche kommen und den jeweiligen Betrieb stören können und Probleme, die durch Alkoholkonsum entstehen könnten, werden diskutiert. Erfahrungen aus anderen Stadtbezirken werden benannt. Die Jugendlichen äußern die Befürchtung, dass Fehlverhalten anderer ihnen zur Last gelegt wird.

Andere Jugendliche wurden von einem Spielplatz verwiesen mit dem Hinweis auf die Nutzungsordnung. Auf dem Dorfplatz sind sie bis 24 Uhr akzeptiert, solange sie nicht durch Lärmbelästigungen auffallen. Die Jugendlichen nutzen den Platz und stellen dort auch die Möblierung (Bänke) nach ihren Bedürfnissen um. Das Vertreiben im öffentlichen Raum wird von vielen Jugendlichen als sehr frustrierend erlebt.

Ein weiterer Treffpunkt ist am BZN. Ebenso gibt es Hinweise auf einen Treffpunkt unter der Brücke in Richtung Sickenhausen. Verbindungen in andere Nordraumgemeinden begründen sich durch persönliche Schulfreundschaften, ansonsten gibt es eher Abgrenzungen/Vorbehalte bei den Jugendlichen hinsichtlich der Nachbargemeinden.

Einige Jugendliche aus Altenburg konnten im Anschluss an die Fortschreibung der Jugendleitlinien 2006 an den Verein der Oldtimerfreunde angebunden werden. Nun sind die meisten über 18 Jahre und Nachwuchsarbeit steht an.

Insgesamt gibt es ein Vereinsleben und kirchliche Angebote, in die auch Jugendliche integriert sind. Gerade auch jüngere Jugendliche sollen ebenfalls mit einem Angebot einbezogen und damit sehr früh angesprochen werden. Da die vorhandenen Angebote in Altenburg eher von Jungen genutzt werden, fehlt es an einem adäquaten Angebot für Mädchen.

Betzingen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	301	2,8 %	147	48,8 %	154	51,2 %		
3 – 6	308	2,8 %	163	52,9 %	145	47,1 %		
6 – 10	424	3,9 %	222	52,4 %	202	47,6 %		
10 – 14	430	3,9 %	237	55,1 %	193	44,9 %		
14 – 18	468	4,3 %	242	51,7 %	226	48,3 %		
18 – 27	1.181	10,8 %	616	52,2 %	565	47,8 %		
ab 27	7.794	71,5 %	3.646	46,8 %	4.148	53,2 %		
Gesamt	10.906	100,0 %	5.273	48,3 %	5.633	51,7 %	898	2.079

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Insgesamt ist es eher ruhig im größten Stadtbezirk Reutlingens. Viele Jugendliche in Betzingen sind in das Vereinsleben integriert. Allerdings gibt es einige Austritte, die mit der Ganztagschule und damit verbunden der hohen Belastung der Jugendlichen einhergehen. Auch die Bereitschaft zu Ehrenämtern ist deshalb gesunken.

Der Sportverein TSV Betzingen sei sehr ausgelastet; auch die Feuerwehr hat das Eintrittsalter auf 10 Jahre herabgesenkt.

Es ist zu beobachten, dass die Ganztagschule verstärkt zu Belastungen der Schüler/-innen führt und die Jugendlichen zeitlich sehr bindet. Die Jugendlichen, die das Ganztagsangebot nicht umfänglich nutzen, verbringen ihre Mittagspause im Ort. Dabei kommt es immer wieder zu Vermüllung. Andererseits ist eine Verhäuslichung zu beobachten, insbesondere Mädchen sind sowohl im Jugendtreff als auch bei der Schulsozialarbeit weniger erreichbar und angebunden.

Der starke Alkoholkonsum der Jugendlichen ist ein weiteres Problem, das nahe gelegene E-Center ist hierbei als Treffpunkt für viele Betzinger Jugendliche attraktiv. Auch ist problematisch, dass sich die eigene Körperwahrnehmung immer mehr an Leitbildern aus verschiedenen Medien orientiert.

Besucher des Jugendtreffs Style variieren bezüglich Alter und Herkunft sehr stark und haben unterschiedlichste Bedarfe. Sehr gut von allen angenommen werden Kochangebote. Der Treff wird auch selbstverwaltet genutzt und vermietet; dennoch gibt es einen Mangel an geeigneten Party-Räumlichkeiten.

Da es einige informelle Treffpunkte im Stadtteil gibt und der Haupttreffpunkt momentan das E-Center zwischen Reutlingen und Betzingen ist, wird die Aufsuchende Jugendarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Jugendtreffs abgedeckt.

Bronnweiler

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	19	1,9 %	11	57,9 %	8	42,1 %		
3 – 6	27	2,6 %	18	66,7 %	9	33,3 %		
6 – 10	37	3,6 %	22	59,5 %	15	40,5 %		
10 – 14	32	3,1 %	15	46,9 %	17	53,1 %		
14 – 18	39	3,8 %	15	38,5 %	24	61,5 %		
18 – 27	123	12,0 %	66	53,7 %	57	46,3 %		
ab 27	747	72,9 %	365	48,9 %	382	51,1 %		
Gesamt	1.024	100,0 %	512	50,0 %	512	50,0 %	71	194

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Bronnweiler besitzt viele Vereine, die ausreichende Angebote für die Jugendlichen im Stadtteil bereitstellen. Sollte allerdings das Gebäude „alte Molke“ veräußert werden, würde sich dort die Gelegenheit bieten, einen ehrenamtlichen Jugendtreff einzurichten.

Degerschlacht

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	61	2,8 %	37	60,7 %	24	39,3 %		
3 – 6	62	2,8 %	30	48,4 %	32	51,6 %		
6 – 10	112	5,1 %	66	58,9 %	46	41,1 %		
10 – 14	109	5,0 %	52	47,7 %	57	52,3 %		
14 – 18	122	5,6 %	65	53,3 %	57	46,7 %		
18 – 27	231	10,6 %	104	45,0 %	127	55,0 %		
ab 27	1.481	68,0 %	716	48,3 %	765	51,7 %		
Gesamt	2.178	100,0 %	1.070	49,1 %	1.108	50,9 %	231	462

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Die Jugendarbeit an der Schule und in den Vereinen läuft gut. Die Jugendlichen sind größtenteils gut integriert.

Problematisch ist momentan die offene Jugendarbeit im Jugendclub, das Ehrenamt stößt schnell an Grenzen (siehe auch Leitlinien-Text: III., Ziff. 3 „Fachliche Grundlagen/Angebotsformen“ unter Ziffer 1.6 „Begleitung der Jugendarbeit in den Stadtbezirken ohne hauptamtliches Personal“).

Gönningen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	107	2,9 %	53	49,5 %	54	50,5 %		
3 – 6	103	2,8 %	43	41,7 %	60	58,3 %		
6 – 10	148	4,0 %	80	54,1 %	68	45,9 %		
10 – 14	167	4,5 %	74	44,3 %	93	55,7 %		
14 – 18	185	5,0 %	94	50,8 %	91	49,2 %		
18 – 27	385	10,4 %	193	50,1 %	192	49,9 %		
ab 27	2.623	70,5 %	1.213	46,2 %	1.410	53,8 %		
Gesamt	3.718	100,0 %	1.750	47,1 %	1.968	52,9 %	352	737

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Jugendliche in Gönningen sind häufig in Vereinen aktiv und gut eingebunden. Leider fehlen gerade beim Sportverein Plätze allgemein und ein Mädchenfußballangebot konnte lange aufgrund einer fehlenden Umkleidekabine nicht durchgeführt werden. Inzwischen ist ein Angebot eingerichtet. Der harte Kunstrasen bereitet vor allem Jüngeren Probleme.

Es machen mehr Jugendliche eine Berufsausbildung oder bevorzugen weiterbildende Schulen, anstatt auf eine berufsvorbereitende Schule zu gehen. Verändert hat sich auch die Mediennutzung – vor allem Jungen verbringen viel Zeit zuhause alleine vor dem Computer. Hierbei haben auch Verbindlichkeiten zwischen Eltern und Kindern abgenommen. Die Gönninger Jugendlichen weisen eine hohe Identifikation mit ihrem Stadtteil auf. Die Einraumsituation im Jugendtreff ist nach wie vor ungünstig und allgemein fehlen adäquate (Party-)Räume.

Das „Hüttle“ ist von den Jugendlichen ausgebaut worden und wird als Treffpunkt genutzt. Dort wird viel Alkohol konsumiert und die direkte Nachbarschaft zur Straße wird als problematisch angesehen. Die Mitarbeiter/-innen des Jugendtreffs beobachten bei ihren Besucher/-innen einen leichten Zugang zu alkoholischen Getränken für Minderjährige, was beispielsweise durch strafbares „Einkaufen“ von Älteren kommen könnte.

Der Sonntag hat sich als Familientag herauskristallisiert und Kinder und Jugendliche scheinen seit der Ganztagsschule weniger Zeit zu haben. Die Vereine versuchen durch verstärkte und abgeänderte Angebote Jugendliche weiterhin zu binden.

Mittelstadt

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	102	3,0 %	54	52,9 %	48	47,1 %		
3 – 6	118	3,4 %	61	51,7 %	57	48,3 %		
6 – 10	149	4,4 %	69	46,3 %	80	53,7 %		
10 – 14	148	4,3 %	76	51,4 %	72	48,6 %		
14 – 18	141	4,1 %	76	53,9 %	65	46,1 %		
18 – 27	353	10,3 %	178	50,4 %	175	49,6 %		
ab 27	2.413	70,5 %	1.186	49,2 %	1.227	50,8 %		
Gesamt	3.424	100,0 %	1.700	49,6 %	1.724	50,4 %	289	642

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Anfang des Jahres 2009 wurde in Mittelstadt vom Tübinger Institut für Sozialforschung eine Studie zu den Interessen von Jugendlichen durchgeführt. Hintergrund war, dass das Angebot des Jugendtreffs nur sehr wenig angenommen wurde.

Die Beteiligung an der Studie war eher gering. Im Ergebnis wurde festgestellt, dass Räume von Jugendlichen erwünscht sind, die zentraler im Ortskern angesiedelt sind. Zudem sollen Workshops und Projekte von einem „Jugendbüro“ aus flexibel angeboten werden.

Unter der Woche sind die Mittelstädter Jugendlichen durch Schule und sonstige Aktivitäten gut versorgt. Jugendliche treffen sich viel zuhause oder gehen am Wochenende aus Mittelstadt raus. Es gibt aus Sicht der Polizei derzeit wenig Auffälligkeiten.

Die Jugendarbeit in den Kirchen, im Sportvereinen und im Musikverein läuft gut. Der Offene Betrieb des Jugendtreffs wird trotz Werbung nach wie vor wenig genutzt. Dagegen funktioniert die Selbstverwaltung am Wochenende gut.

Neue Medien sind eine starke Konkurrenz zur Jugendarbeit. Das Gefahrenpotenzial sollte nicht unterschätzt werden.

Oferdingen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	55	2,3 %	23	41,8 %	32	58,2 %		
3 – 6	70	2,9 %	35	50,0 %	35	50,0 %		
6 – 10	113	4,7 %	60	53,1 %	53	46,9 %		
10 – 14	110	4,5 %	55	50,0 %	55	50,0 %		
14 – 18	102	4,2 %	52	51,0 %	50	49,0 %		
18 – 27	249	10,3 %	127	51,0 %	122	49,0 %		
ab 27	1.723	71,1 %	829	48,1 %	894	51,9 %		
Gesamt	2.422	100,0 %	1.181	48,8 %	1.241	51,2 %	212	461

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Die Jugendlichen in Oferdingen finden eine breite Palette an Vereinsangeboten vor.

Zusätzlich wurde im Oktober 2008 der Jugendraum im Untergeschoss des Rathauses eingeweiht. Die Jugendlichen haben sich aktiv beteiligt. Der Raum ist Freitag und Samstag von 18:00 bis 24:00 Uhr und am Sonntag von 18:00 Uhr bis 22:00 Uhr in Selbstverwaltung geöffnet. Mit dem Jugendraum wurde eine in Oferdingen vorhandene Lücke geschlossen. Es kommen ca. 15 – 20 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren.

Im Sommer steht weiterhin das Grundstück unten am Neckar zur Verfügung. Zwischenzeitlich wurde u. a. auch aus haftungsrechtlichen Gründen der Verein „Springfield“ gegründet.

Eine neue Generation von Jugendlichen trifft sich an anderen Orten, wo es auch teilweise zu Vermüllung oder Beschädigungen kommt. Besonders auch an der Grundschule gibt es Beschwerden.

Schwierigkeiten bereitet das Thema „neue Medien“ und hier besonders die Anzahl der Stunden, die Jugendliche vor dem Computer verbringen.

Die sonstigen Probleme, die es noch vor drei Jahren in vielen weiteren Bereichen gegeben hatte, sind verschwunden.

Ohmenhausen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	116	2,2 %	46	39,7 %	70	60,3 %		
3 – 6	154	2,9 %	91	59,1 %	63	40,9 %		
6 – 10	196	3,7 %	107	54,6 %	89	45,4 %		
10 – 14	203	3,9 %	98	48,3 %	105	51,7 %		
14 – 18	227	4,3 %	115	50,7 %	112	49,3 %		
18 – 27	616	11,7 %	323	52,4 %	293	47,6 %		
ab 27	3.751	71,3 %	1.796	47,9 %	1.955	52,1 %		
Gesamt	5.263	100,0 %	2.576	48,9 %	2.687	51,1 %	430	1.046

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

In Ohmenhausen gibt es viele Gruppierungen vor Ort. Besonders auffallend sind junge Mädchen zwischen 10 und 13 Jahren, die sich am Feuerwehrsee und am Spielplatz aufhalten.

In Ohmenhausen drängt der Bau des Jugendtreffs und ruft durch die zeitlichen Verschiebungen eine unbefriedigende Situation bei Ehrenamtlichen und Jugendlichen hervor. Da die Kirchengemeinde ihre Jungschararbeit ausbaut und großen Zulauf hat, können diese Räume nicht mehr genutzt werden.

Die Jugendlichen, die das offene Jugendangebot in den Räumen des Vereins Exuma e. V. nutzen, sind ab 12 Jahre alt, kommen alle aus Ohmenhausen und besuchen die Schule oder absolvieren eine Berufsausbildung. Sie wünschen sich eigene Räumlichkeiten, da bisher wenig eigene Gestaltungs- und Aneignungsmöglichkeiten vorhanden sind. Das Treffen mit Freundinnen/Freunden steht im Treff an erster Stelle. Angebote im Sinne von Ausflügen werden eher von wenigen wahrgenommen, eher wird zusammen gekocht. Zudem kann ein großer Bewegungsdrang beobachtet werden. Interessen und Themen liegen bei Computerspielen, Internet, Aussehen, (Marken-)Kleidern, Kommunikationsmittel, Drogen, Alkohol, Shisha, Liebesbeziehungen, Familie, Musik und chillen.

Kontakte zum selbstverwalteten Treff Exuma gibt es über Geschwister oder Freunde. Dort gibt es keine negativen Vorkommnisse; manche Jugendlichen fallen nur gelegentlich durch ihre Lautstärke auf.

Reicheneck

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	14	1,6 %	6	42,9 %	8	57,1 %		
3 – 6	21	2,5 %	11	52,4 %	10	47,6 %		
6 – 10	34	4,0 %	18	52,9 %	16	47,1 %		
10 – 14	31	3,6 %	12	38,7 %	19	61,3 %		
14 – 18	25	2,9 %	15	60,0 %	10	40,0 %		
18 – 27	87	10,2 %	47	54,0 %	40	46,0 %		
ab 27	645	75,3 %	320	49,6 %	325	50,4 %		
Gesamt	857	100,0 %	429	50,1 %	428	49,9 %	56	143

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Reicheneck bietet seinen Jugendlichen eine umfassende Vereinsarbeit an. Diese wird auch genutzt, allerdings lässt sich nicht nachvollziehen, wo sich die Jugendlichen außerhalb dieser Zeit aufhalten. Von der Kirche und den Vereinen werden die Jugendlichen von 14 – 18 Jahren kaum mehr erreicht. Der Bolzplatz und der Spielplatz bedürfen einer Renovierung.

Rommelsbach

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	141	2,4 %	77	54,6 %	64	45,4 %		
3 – 6	151	2,6 %	76	50,3 %	75	49,7 %		
6 – 10	217	3,8 %	112	51,6 %	105	48,4 %		
10 – 14	259	4,5 %	140	54,1 %	119	45,9 %		
14 – 18	324	5,6 %	179	55,2 %	145	44,8 %		
18 – 27	669	11,6 %	339	50,7 %	330	49,3 %		
ab 27	4.006	69,5 %	1.866	46,6 %	2.140	53,4 %		
Gesamt	5.767	100,0 %	2.789	48,4 %	2.978	51,6 %	583	1.252

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Die Integration der Bewohner/-innen des Wohngebiets Mähder in die Gemeinde ist aufgrund der schnellen Errichtung nicht abgeschlossen. Soziale Beziehungen orientieren sich größtenteils Richtung Innenstadt. In der Grundschule kommen ca. 75 % aller Schüler/-innen aus diesem Wohngebiet, ähnlich setzt sich der Konficlub zusammen.

Jugendliche nehmen Angebote der verbandlichen Jugendarbeit mit Ausnahme von Fußball seltener wahr. Allerdings hat der Kinderchor regelmäßig Teilnehmer/-innen aus dem Mähder. Hier lief der erste Kontakt über die Grundschule.

Bevölkerungs- und Einkommensstruktur tragen dazu bei, dass sich Probleme von und mit Jugendlichen in diesem Ortsteil kristallisieren. An mehreren informellen Treffpunkten sind Alkoholmissbrauch und gewalttätige Auseinandersetzungen zu beobachten, Anwohner/-innen fühlen sich belästigt.

Das Gelände des Neukauf hat sich zu einem „überregionalen“ Treffpunkt entwickelt, an dem sich Jugendliche mit Hilfe volljähriger Bekannter mit harten Alkoholika eindecken können. Es bestehen zwischenzeitlich gute Kontakte zur Marktleitung, die Polizei regte die Einschränkung des Verkaufs von Alkoholika auch an Erwachsene an, bei denen zu vermuten war, dass sie diese an Jugendliche weitergeben.

Die Polizei beobachtet Tendenzen der Abgrenzung einzelner Cliquen in nach Herkunftskultur homogene Gruppen bzw. Gangs. Zudem sinkt die Bereitschaft der Cliquen, sich aufeinander einzulassen und bestehende Konflikte zu klären.

Viele Jugendtreffbesucher/-innen kommen aus dem Wohngebiet Mähder. Auffällig ist eine verbreitete Einkommensarmut unter den Herkunftsfamilien der Besucher/-innen.

Für die Altersgruppe der 10- bis 13-Jährigen besteht kein regelmäßiges, offenes Angebot. Einer dauerhaften Aneignung steht im Jugendtreff die Konkurrenz mit den älteren Besucher/-innen im Weg. Vor allem bestehen Schwierigkeiten bei der Integration von Jungen. Am BZN fällt eine Gruppe durch ihr Verhalten auf, deren Einbindung in förderliche Angebote (bspw. Vereine, Hilfen zur Erziehung) auch seitens des Elternhauses nicht unterstützt wird. Für diese Jungs, die augenscheinlich nirgends dazugehören wollen oder können, wird derzeit eine soziale Gruppenarbeit durch die Schulsozialarbeit angeboten.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind vor allem in ihrem schulischen Vorkommen beeinträchtigt. In vielen Familien ist, unabhängig von der Staatsbürgerschaft, deutsch nicht die Alltagssprache, herrschende Erziehungsnormen beeinträchtigen ihre Integration.

Medien: Der nahezu flächendeckenden Nutzung und Verbreitung unter Jugendlichen steht relative Unkenntnis und damit beschränkte Einflussmöglichkeiten bei Erziehungspersonen gegenüber. Neben der Verbreitung illegaler, jugendgefährdender Inhalte sind vor allem Jugendliche mit exzessiven Konsums nicht wahrnehmbar, notwendige Unterstützung erreicht sie nicht.

Durch die Verkürzung der Schulzeit (G8) verbleibt den entsprechenden Jugendlichen weniger verfügbare, unverplante Zeit auch für ehrenamtliches Engagement. Der Nachwuchs ist teilweise gefährdet.

Im Fußball gibt es Engpässe beim Übungsbetrieb aufgrund fehlender Plätze. Das Ausweichen auf den Festplatz ist aufgrund seines Zustands keine Option.

Sickenhausen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	53	2,7 %	32	60,4 %	21	39,6 %		
3 – 6	54	2,8 %	26	48,1 %	28	51,9 %		
6 – 10	73	3,8 %	29	39,7 %	44	60,3 %		
10 – 14	87	4,5 %	41	47,1 %	46	52,9 %		
14 – 18	78	4,0 %	26	33,3 %	52	66,7 %		
18 – 27	234	12,1 %	118	50,4 %	116	49,6 %		
ab 27	1.362	70,2 %	659	48,4 %	703	51,6 %		
Gesamt	1.941	100,0 %	931	48,0 %	1.010	52,0 %	165	399

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Momentan sind alle Jugendlichen in Vereine und Institutionen integriert; es gibt laut Rückmeldung keine Cliques oder Jugendliche ohne Anbindung.

Wenn die Feuerwehr in das neue Gebäude umzieht und das alte frei wird und gleichzeitig Bedarf seitens der Jugendlichen bezüglich eines Jugendraums besteht, könnte dort ein solcher eingerichtet werden.

Sondelfingen

Bevölkerungsstruktur

Alter	Gesamt		Männlich		Weiblich		10 – 18 J.	10 – 27 J.
0 – 3	118	1,9 %	56	47,5 %	62	52,5 %		
3 – 6	165	2,7 %	88	53,3 %	77	46,7 %		
6 – 10	227	3,7 %	124	54,6 %	103	45,4 %		
10 – 14	274	4,5 %	152	55,5 %	122	44,5 %		
14 – 18	275	4,5 %	136	49,5 %	139	50,5 %		
18 – 27	695	11,3 %	349	50,2 %	346	49,8 %		
ab 27	4.395	71,5 %	2.093	47,6 %	2.302	52,4 %		
Gesamt	6.149	100,0 %	2.998	48,8 %	3.151	51,2 %	549	1.244

Statistische Zahlen, Stand 30.06.2009

Lebenslagen:

Die ca. 30 Sondelfinger Jugendlichen, die den Jugendtreff Conti besuchen, kommen vorwiegend aus dem Wohngebiet „Efeu“ und sind zwischen 10 und 19 Jahre alt. Sehr viele besuchen die Mörike-Schule. Häufig sind es Jugendliche mit Migrationshintergrund, die oft nur über gering bis mäßig ausgeprägte Sozialkompetenzen verfügen, so dass ein wesentlicher Bestandteil der täglichen Arbeit der Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen das Einüben und Fördern dieser Kompetenzen darstellt.

Da der Jugendtreff von Sondelfinger Jugendlichen aus dem Ortskern aus Gründen der räumlichen Entfernung und des Rufs nicht besucht werden möchte, suchen diese (beiderlei Geschlechts aus allen Schulformen) für sich im Ortskern nach Treffpunkten. Derzeit treffen sich Jugendliche in Gruppen an verschiedenen Orten in Sondelfingen, z. B. an der Mörike-Schule. Dabei machen sie immer wieder die Erfahrung, nicht willkommen zu sein. Hier wird ein eigener Raum mit loser Begleitung benötigt, in dem sie sich selbstverantwortlich und befreit von Leistungserwartungen und Zwängen aufhalten und den sie nach ihren Ideen gestalten können.

Ansonsten hat Sondelfingen ein aktives und vielfältiges Vereinsleben. Im Alter von 13 bis 14 Jahren verlagern sich allerdings häufig die Interessen und sie brechen die Vereinsteilnahme ab.

Der Hauptschulbesuch wird von den Schülerinnen/Schülern als Weg in ein chancenloses Leben verstanden. Deshalb sind vermehrt bei Kindern ab der 1. bzw. 3. Klasse Unterstützungsbedarfe und Bedarfe zu einer offenen Freizeitgestaltung notwendig.

